32101 073865766

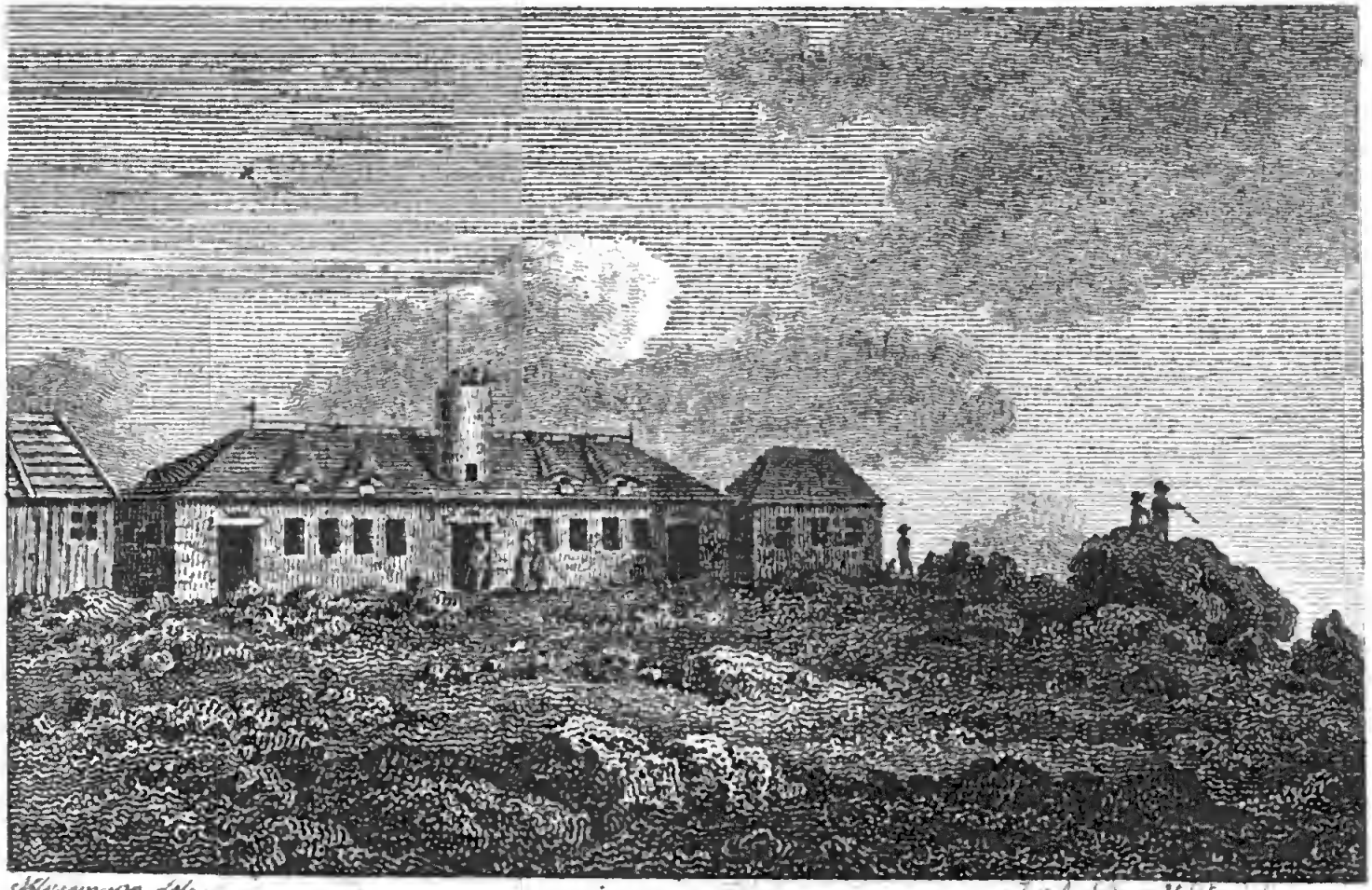
584
.436
.38

Library of Princeton University.

Germanic Seminary.

Presented by

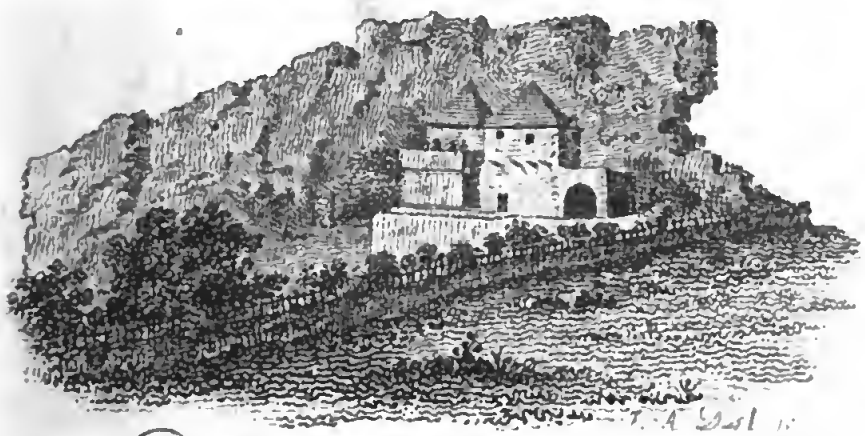
Class of 1891.



Klessmann delt. J. A. Darnstedt. sc.

Das neue Brockenhaus.

Taschenbuch
für
Reisende in den Harz
von
Friedrich Gottschalck.
Mit einer Charte.



Der stumme Gegenstein.

Magdeburg
bei G. Th. Keil 1806.

Taschenbuch

für

Reisende in den Harz.

Mit einem Titelkupfer und einer Charte.

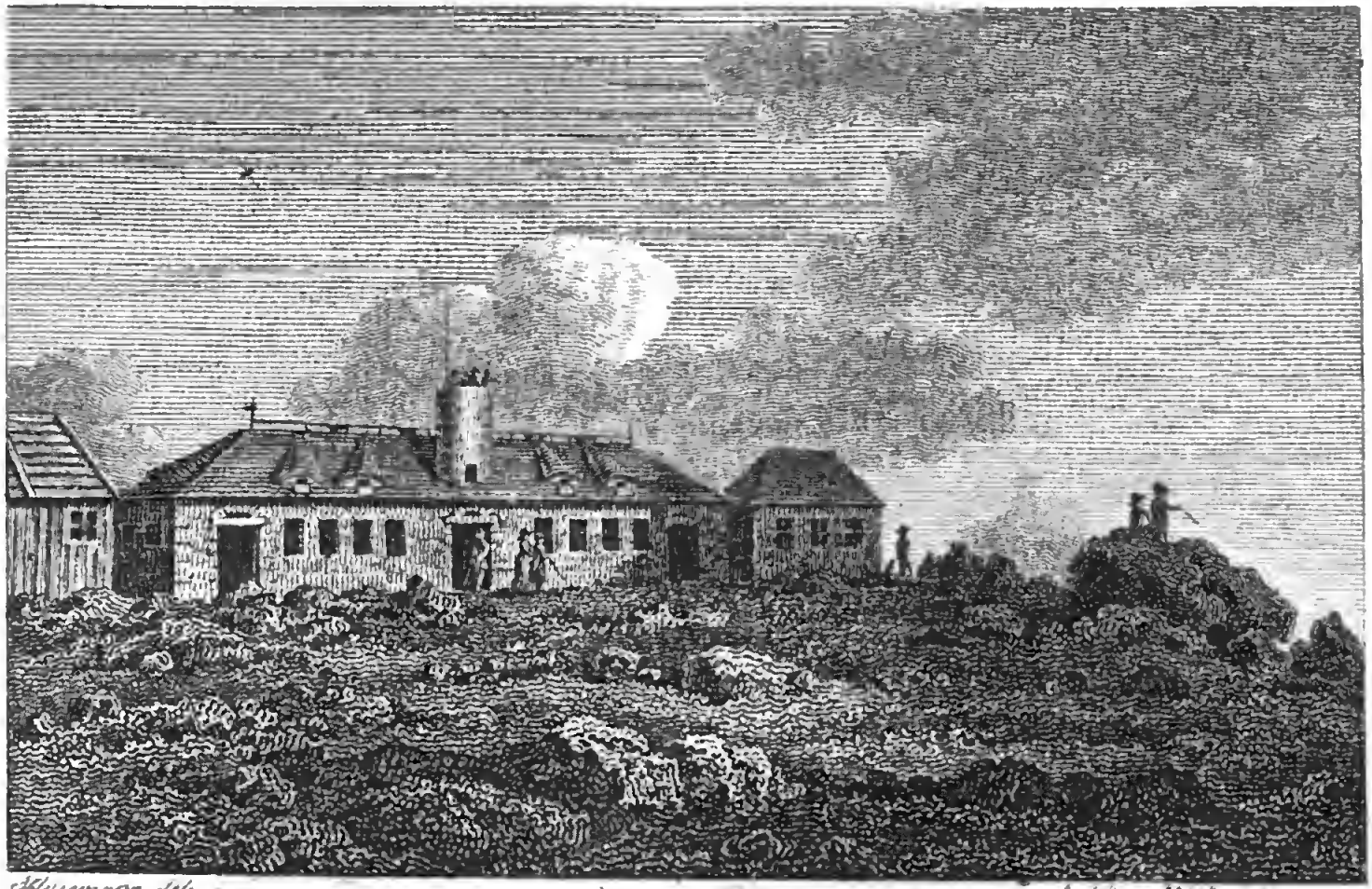
512978

384
436
38

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

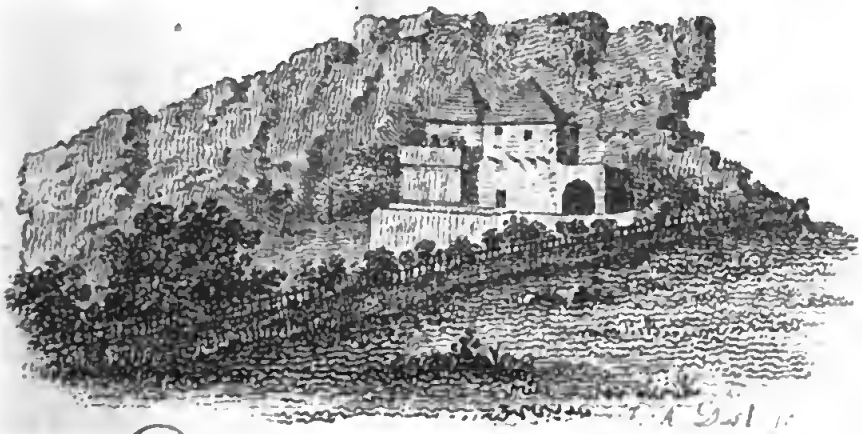


Klussmann delo. J. A. Darnstedt. Jr.

Das neue Brockenhaus.

Taschenbuch
für
Reisende in den Harz
von
Friedrich Gottschalck.

Mit einer Charte.



Der stumme Gegenstein.

Magdeburg
bei G. Ch. Keil 1806.

Taschenbuch

für

Reisende in den Harz.

Mit einem Titelkupfer und einer Charte.

512978

Vorrede.

An Topographien des Harzes fehlt es nicht, noch weniger an Beschreibungen von Reisen in den Harz. Ihre Zahl ist groß, und wächst fast mit jeder Messe. An einem Wegweiser, an einem Begleiter auf Reisen in den Harz, fehlt es aber noch. Ich glaube daher, daß die Herausgabe dieses Taschenbuchs sich selbst entschuldigt, so wie ich überzeugt bin, daß, da das Harzgebirge jetzt so häufig besucht wird, das Bedürfniß eines solchen Führers, von Manchem schon gefühlt worden ist. Ob ich durch das gegenwärtige Taschenbuch die Forderungen ganz befriedigt habe, welche man an ein Werk dieser Art zu machen berechtigt ist, ob die getroffene Einrichtung desselben gerade die beste war, das — überlasse ich Andern zur Entscheidung. An dem Bestreben, etwas Brauchbares, etwas möglichst Voll-

kom-

kommenes zu liefern, ließ ich es nicht fehlen. Ich habe alle vorhandene Schriften und Reisebeschreibungen über den Harz mit Auswahl benutzt, ich habe selbst den Harz fast in allen seinen Theilen bereist; ich bin von sachverständigen Männern auf dem Harze mit Beiträgen unterstützt worden, sie haben mein Manuscript von Unrichtigkeiten gereinigt, mit vielen Zusätzen bereichert und der Bearbeitung des Ganzen widmete ich seit fünf Jahren meine Nebenstunden. Bei dem allen habe ich es aber doch nicht vermeiden können, in den Reiserouten hier und da eine Lücke zu lassen, auch kann es wohl seyn, daß sich, ohne mein Wissen, manche Unrichtigkeit eingeschlichen hat. Größten Theils liegt dieß aber in der Natur solcher Werke, zum Theil auch im Mangel an Nachrichten. Jetzt, wo dieses Büchlein in die Hände solcher Personen kommen kann, welche Gelegenheit und Kenntnisse besitzen, das Fehlende zu ergänzen, jetzt darf ich hoffen, daß man mir behülflich seyn werde, jeden Mangel desselben abzuhelfen. Ich bitte wenigstens hiermit darum, unter Versicherung meines Dankes. Hat dann dieses Taschenbuch das Glück, eine neue Auflage zu erleben, so wird es auch

in

in einer vollkommenern Gestalt erscheinen können.

Da der Reisende an einem fremden Orte gewöhnlich keinen Führer findet, der gutwillig und auch unterrichtet genug wäre, ihn auf alles das aufmerksam zu machen, was für den Fremden von Interesse seyn kann, der Eingeborne auch gewöhnlich alles in seinem Wohnorte für unbedeutend hält, weil er es täglich sieht, so bin ich bemüht gewesen, bey jedem Orte alles anzuführen, was in irgend einer Hinsicht dem gebildeten Reisenden Genuß gewähren kann. Jeder wähle sich davon, was seinem Geschmacke am nächsten liegt und seiner Neigung entspricht. Er übergehe, was ihn nicht reizt, was ihm nicht mehr neu ist.

Kritische Beurtheilungen erwarte er nicht, sie würden auch hier am unrechten Orte stehn. Ihm muß es genug seyn, wenn er nur einen Fingerzeig erhält, wenn die Angaben richtig, nicht zu weitschweifig und mit einer gewissen Ordnung gegeben sind.

Daß ich die Beschreibung verschiedener Orte, welche nicht eigentlich mehr zum Harze zu rechnen sind, mit aufnahm, war, däucht mich, deshalb nothwendig, weil der Reisende

sende sie größtentheils berühren muß, bevor er in das Harzgebirge tritt.

Die Charte, welche diesem Taschenbuche beigefügt ist, hat den verdienstvollen Herrn Oberprediger Fritsche in Quedlinburg zum Verfasser. Sie ist mit möglichster Genauigkeit entworfen und kann gegenwärtig gewiß für die beste gelten, welche vom Harze vorhanden ist. Bey einer genauen Prüfung wird man ihr dieß Zeugniß nicht versagen können.

Diejenigen hier nahmhaft zu machen, welche bei Berichtigung meines Manuscripts thätig mitwirkten und ihnen zugleich meinen Dank für ihre Bemühung öffentlich darzubringen, fühle ich mich verpflichtet.

Es sind:

Herr Rath und Bibliothekar Benzler.
— Regierungssecretair Flügge.
— Archivar Delius.
— Forstmeister von Hagen.
— Bergrath Würzbach.
sämmtlich in Wernigerode.
— Forstmeister von Brinken in Hasselfelde.
— Consistorialassessor Leopold in Neustadt unterm Hohnstein.
— Bergrath Schlüter und
— Bergkommissair Schäffer auf dem Mägdesprunge.

Herr

Herr Prediger Schnee in Großörner.
— Amtmann Weyhe in Burgörner.
— Prediger Franke in Sangerhausen.
— Oberprediger Fritsche in Quedlinburg.
— Joh. Friedr. Riemann in Strasberg.
— Justizamtmann Wenzel in Rammelburg.
— Justizamtmann Wilhelmi in Endorf.
— Holzmann, vormals in Goslar, jetzt fürstl. Czartoryskischer Bibliothekar in Pulamy.
— Justizamtmann Pflaume in Meisdorf.

Eben so halte ich für nöthig, diejenigen Werke hier zu verzeichnen, welche ich vorzüglich benutzt habe, um sie nicht in der Folge immer anführen zu müssen.

Bemerkungen über den Harz von Freiesleben.
Handbuch für Reisende von Gilbert.
Der Passagier auf der Reise durch Deutschland von Reichard.
Beobachtungen über den Harz von Lasius.
Streifereien in den Harz von Müller.
Kleine Länder- und Reisebeschreibungen von Meiners.
Abhandlung vom Brocken von Schröder.
Reise durch den Harz und die Hessischen Lande.
Beschreibung des Herzogthums Braunschweig von Hassel und Bege.
Beschreibung der Eisenhütten am Harz von Stünkel.
Anleitung, den Harz zu bereisen von Gatterer.
Reise durch einen Theil des Harzes von Gierschk.

Und

Und nun muß ich noch bemerken, daß die Seite 35 und 36 mit Num. 40a und 40b geschehene Bezeichnung zweyer Reiserouten, keinen andern Zweck hat, als einem Versehen möglichst abzuhelfen, welchem auf keine andere Art abgeholfen werden konnte, da der Bogen B. schon abgedruckt war. Der Leser wird sich nach dieser Vorausschickung schon finden können.

Ballenstedt am Harz, den 24sten Februar 1806.

Friedrich Gottschalck,

fürstl. Bernburg'scher Rath, Assessor des Hofmarschallamtes und der Eisen-Hütten-Commission, wie auch Ehrenmitglied der Akademie der nützlichen Wissenschaften in Erfurt.

Erste

Zusätze, Verbesserungen und Druckfehler, welche man vor dem Gebrauch zu berichtigen bittet.

Seite 23. vorletzte Zeile, Endorf statt Emdorf.
— 25. 9. Z. Scharzfeld statt Schardfeld.
— 33. unten, muß zwischen Drathzuge und Badesmühle eingeschaltet werden: „Klostermühle ½ St. nach der"
— 34. Z. 3. muß es heißen: Strasberg und Lindenberg 1½ St. bey der Agezucht vorbey, nach u. s. w.
— 35. Z. 7. Endorf für Emdorf.
— — vorletzte Zeile: Schloß Falkenstein 1 St.
— 37. Z. 1. Friedrichsbrunn, 1 St.
— — Z. 3. Gernrode 1½ St.
— 38. Z. 5. von unten, Neustadt 2 St. u. s. f.
— 43. Agnesdorf 1 St., Friedrichshof 1½ St. nach Harzgerode 1½ St.
— 44. unten, Harzgerode 1 St.
— 48. Num. 63. Von Ustrungen nach der Höhle die Heimkehle ½ St. nach u. s. f.
— 51. unten: Falkenstein 1 St. zurück nach Meisdorf 1 St.
— 55. Endorf statt Eindorf. Weiter unten: Falkenstein 1 St. in der vorletzten Zeile ½ St. statt ¼ St.
— 64. Z. 13. statt werden kann, lies wurde.
— 74. Z. 9. gewöhnlich. Hier und da, statt: gewöhnlich hier und da.
— 89. Z. 3. Rösthäusern statt Rosthäusern.
— 92. in der Mitte, Rehbergergraben statt Rohbergergraben.
— 100. Z. 11. und der Sitz.
— 105. — Den an seinem Fuße angelegten u. s. f.
— 149. General Tilly ließ auf der Höhe, wo die Windmühle steht, eine Schanze anlegen, die man zum Theil noch erkennen kann.

Seite

Seite 167. In den beyden letzten Zeilen muß das Wörtchen „hat" ein Mal weg.
— 169. Z. 3. Die kleine Orgel ist kürzlich weggenommen worden.
— 171. Z. 4. Stecklenberg. Z. 7. muß ein Mal „es" weg.
— 175. Z. 12. setzte statt setzt.
— 176. Letzte Zeile. Vorrichtungen für Verrichtungen.
— 179. Z. 11. von unten. Dieser, für diese.
— 186. In der Mitte, Kranach, nicht Krannach.
— 201. Z. 2. Stroßenbaues, nicht Straßenbaues.
— 204. Z. 9. von unten: statt von 1801, lies: von diesem Jahre.
— 207. Z. 11. fast, statt fest.
— 296. In der Mitte: Hans statt Haus.
— 297. Oben: der sehr gut ist, auch benutzt wird u. s. w.
— 299. Z. 9. lies Böbert statt Löbert.
— 305. u. 306. Kohnstein nicht Kahnstein.
— 307. Z. 9. Scharzfels nicht Schwarzfels.
— 316. Z. 7. von unten: nach statt noch.
— 328. Z. 4. Altenrode statt Anterode.
— — Z. 9. v. unt. Scharzfels statt Schwarzfels.
— 329. Z. 13. Apenke nicht Apente.
— 334. Unten, Scheere für Schere, und Petershütte statt Patershütte, eben so S. 335. Z. 2.
— 341. 2te Z. von unten: Roste statt Reste.
— 344. Z. 5. lies: Tilly und eine.
— 364. In der Mitte: Domkapitel nicht pittel.
— 382. Z. 9. Emselohe statt Emselohn.
— 386. Z. 11. Die Steinkirche, eine, ꝛc. liegende,
— 388. Z. 9. eröffnetes nicht öffentliches.
— 398. Z. 4. von unten Herzberg nicht Harzberg.
— 402. Unten lies: Dieser Damm ist 8 Lachter, ꝛc. hoch, 22 Lachter u. s. f.
— 417. Gegen das Ende: vermählte sich 1768 mit einer Gräfinn von Flemming.
— 431. Z. 6. Walkenried für Wakenried.
— 437. In der Mitte: das gräfl. Schloß, statt Schlpß.

Erſte Abtheilung.

Praktiſche Regeln für Harzreiſende.

Unter Vorausſetzung alles deſſen, was ein jeder, der eine Reiſe machen will, im Allgemeinen wiſſen muß um mit Nutzen, ohne Nachtheil für ſeine Geſundheit ſo wie für ſeinen Beutel und mit Annehmlichkeit zu reiſen, theile ich hier nur ſolche Bemerkungen und Winke mit, welche dem, der den Harz bereiſen will, von Nutzen, und zur Erreichung des Zweckes einer Harzreiſe behülflich ſeyn können. Wählt er dieſes Taſchenbuch zu ſeinem Führer, und will er mancher Unannehmlichkeit überhoben ſeyn, ſo darf ich hoffen, daß er ſie nicht werde ungeleſen laſſen.

Zuerſt will ich diejenigen mittheilen, welche einem jeden, er reiſe zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuß dienlich ſeyn können, und dann ſolche folgen laſſen, welche jeder dieſer drey Klaſſen von Reiſenden, beſonders zu empfehlen ſind.

Die Kenntniſſe, welche man ſich auf einer Reiſe über den Harz erwerben kann, ſind ſo mannichfach, als es die Wiſſenſchaften ſelbſt ſind. Am vorzüglichſten wird der Mineraloge, der Naturhiſtoriker, der Geologe, der Botaniker, der Alterthumsforſcher, der Hiſtoriker, der Forſtmann, der Mahler und jeder Freund der Natur, ſich befriedigt fühlen. Die Letztern beſonders auf dem Unterharze, denn dieſer enthält Ausſichten, Landſchaften und Merkwürdigkeiten der Natur, die einzig in ihrer Art ſind. Der Künſtler findet hier weit mehr Stoff für ſeinen Pinſel, als auf dem Oberharze, ſo wie dem Geſchichtsforſcher dieſe Gegenden, in Hinſicht der Geſchichte des 10ten 11ten und 12ten Jahrhunderts, ſehr wichtig ſeyn müſſen.

Wer mit Nutzen reiſen will, muß ſich durchaus vorher einen gewiſſen Reiſeplan entwerfen. Um dieſes Reiſenden zu erleichtern, habe ich in der zweyten Abtheilung dieſes Wegweiſers, mehrere Reiſerouten über den Harz, mit beygefügter Entfernung eines Orts von dem andern, angegeben. Jeder kann ſich da einen Weg, auf welchem er die meiſte Unterhaltung zu finden glaubt, auswählen und zugleich den ungefähren Aufwand an Zeit, welcher dazu erfordert werden möchte, berechnen.

Wer sich die Jahrszeit zu einer Harzreise selbst bestimmen kann, dem rathe ich nie im hohen Sommer zu reisen, theils wegen der größern Wärme, vorzüglich aber wegen des die Aussichten verdunkelnden Heyderauchs. Weit sicherer reist man, entweder vor Johannistag oder am Ende des Monats August und im Anfange des Septembers. Die Luft ist da reiner und dunstleerer, besonders im Herbste, die Hitze ist zu ertragen und Gewitter sind seltener.

Zu wenig Zeit sich zu einer Harzreise zu nehmen, taugt nicht. Unter 14 Tagen wird man den ganzen Harz nie mit Vortheil bereisen können. Bloße Touren auf den Brocken können, vom Fuße des Harzes angerechnet, freylich in 2, 3, 4 Tagen abgethan werden.

Einen Paß hat man eben nicht nöthig, da die mehresten Städte, durch welche man kommt, ohne verschlossene Eingänge sind, und man auch da schon zu sehr daran gewöhnt ist, Reisende zu sehen. Indessen ist es zum Ueberflusse, und nicht vorherzusehender Ereignisse halber dienlich, einen Paß, eine Matrikel, ein Diplom, Patent oder dergleichen zu seiner Legitimation mitzunehmen.

Ob es gleich auf dem Harze ziemlich sicher ist, und Beyspiele von räuberischen Anfällen überaus selten sind, so rathe ich doch Niemanden, des Nachts zu reisen, um

ſelbſt der Möglichkeit eines ſolchen Ueberfalls zu entgehen.

Wenn man unterwegs aus Quellen trinken will, wozu der Harzreiſende ſo häufige Gelegenheit hat, ſo hüte er ſich bey erhitztem Blute und zu ſchnell zu trinken, denn die Harzwaſſer ſind beſonders kalt.

Da der Berg- und Hüttenbau die Hauptmerkwürdigkeit des Harzes iſt, ſo verdient er auch, ſammt allen den mit ihm in Verbindung ſtehenden oder aus ihm entſpringenden Anlagen, Fabriken, Maſchinerien und dergleichen, von jedem geſehen zu werden. Einige Vorkenntniſſe werden freylich dazu erfordert, wenn man keinen bloßen Anſchauer noch einen blinden Bewunderer der Größe des menſchlichen Erfindungsgeiſtes abgeben will; doch wird das Einfahren in die Gruben auch demjenigen nicht gereuen, der weiter nichts als den neuen ungewohnten Eindruck erfahren will, welchen das Verſenken in tiefe Höhlen der Erde nothwendig hervorbringen muß.

Uber das Eiſenhüttenweſen habe ich, zum Unterrichte der Laien, eine kurze Skizze dieſem Werkchen als Anhang beygefügt.

Für Reiſende zu Fuß.

Gebirgige Gegenden werden am ſicherſten, bequemſten und nützlichſten zu Fuße bereiſt. Der mehrſte Nutzen und der volleſte Genuß der Natur verbinden ſich auch einzig nur bey dem Fußreiſenden. Nichts entgeht ſeiner Aufmerkſamkeit; alle Gegenſtände, jeden Stein, jede Pflanze kann er betrachten; alles unterſuchen; nach allen Gegenden, wo er etwas Intereſſantes zu entdecken glaubt, ſich hinbegeben, mit jedem Menſchen ſich unterhalten, nach Allem ſich erkundigen, über alles ſich unterrichten, ſich aufhalten wo es ihm gefällt, an jedem Orte des Weges, wo ihn eine ſchöne Gruppe, Ausſicht oder ſonſt etwas frappirt, ſtill ſtehen, es genießen ſo lange er will, nach ſeiner Bequemlichkeit alles was ſeine Augen erblicken, zeichnen; kurz er kann jede Naturſchönheit aufs innigſte genießen und ſich mit vielen Kenntniſſen aller Art bereichern, ſobald er nur will und Sinn dafür hat.

Vor 30 bis 40 Jahren noch ſahen deutſche Wirthe Fußreiſende von der Seite an, trauten ihrem Beutel wenig zu, und behandelten ſie oft mit Gleichgültigkeit. Jetzt hat ſich das verloren, da ſo viel

zu Fuß gereist wird, und auf dem Harze ist man es ganz gewohnt, weil der größte Theil derer, die ihn durchwandern, es zu Fuße thun.

Wenn man Berge ersteigt, so thue man es immer so langsam als es nur möglich ist. Das Athemhohlen wird dann wenig oder gar nicht erschwert, das Blut geräth nicht in zu starke Bewegung, man schwitzt nicht so viel, die Muskeln der Beine werden nicht so stark angegriffen, und der Körper behält Kraft, 4, 5 und noch mehrere Stunden zu steigen. Der Fehler fast aller, die in Gebirgen nie gereist sind, ist, daß sie sehr hitzig den Berg zu besteigen anfangen, oder doch in einem weiten Schritte gehen; in einer Stunde ist Erhitzung und Ermattung schon so groß, daß sie verzweifeln den Berg ersteigen zu können, da sie kaum den vierten Theil zurückgelegt haben. Folgt man aber jener Regel, so kann auch der nicht so robuste Mann, selbst ein Frauenzimmer, die höchsten Gebirge zu Fuße erreichen.

Den Brocken besteige man nie des Abends spät, oder gar des Nachts, denn auch der beste Führer kann sich irren, man kann in Sümpfe gerathen, stecken bleiben, und beym Mangel an Hülfe sehr unglücklich seyn; auch verliert man das Ueberraschende des ersten Umblicks, bey Erreichung der Brockenspitze.

Die

Die Kleidung eines Harzwanderers muß bequem und leicht, aber dabey doch warm seyn; denn, da die Witterung auf dem Harze so schnell abwechselt, die Abende fast stets kühle sind, auch wenn der Tag noch so warm war, und in den Thälern und auf den Bergen Winde wehen, welche oft äußerst empfindlich sind, so kann man sich sehr leicht erkälten. Meine Idee einer guten Kleidung für den Fußgänger ist die: Lange Beinkleider von dunklen oder grauen Nanking, welche an den Lenden weit sind, unter dem Knie sich verengen, wie Kamaschen herabgehen, und unten am Fuße über den Schuh von allen Seiten dicht anschließen; dauerhaft gearbeitete mit Rahmensohlen versehene Bänder-Schuhe, welche nicht weit ausgeschnitten seyn dürfen, damit ihr Rand von den Beinkleidern bedeckt, und dadurch das Hineinkommen kleiner Steine verhindert wird; eine kurze Jacke von leichtem aber festen Zeuge, welche vorn ganz zugeknöpft werden kann, und den Unterleib völlig bedeckt; darunter eine leichte Weste von Zeuge, das nicht jeden Schmutz bemerken läßt; statt des schweren Filzhutes, eine lederne Kappe, und endlich einen guten Stock, auf den man sich verlassen, welcher bey Ersteigung der Berge Dienste leisten, und auch zur Nothwehr allenfalls gebraucht werden kann. Wer an das Gehen in Schuhen nicht

gewöhnt ist, und lieber Stiefeln trägt, der trage kurze, welche aber auch nicht zu weit seyn müssen, damit nicht kleine Steine hineinfallen können, er müßte denn solche weite Beinkleider führen, welche über die Stiefeln hergehen. Wer keine Jacke leiden mag, trage einen kurzen leichten Halbüberrock. So ungefähr gekleidet, wird man sich gewiß behaglich in seinem Anzuge fühlen, und der Weg wird unter den Füßen hingleiten, ohne daß man es gewahrt, besonders wenn Gesundheit und muntere Laune unsere Gefährten sind.

Sehr dienlich ist es, ein Paar Stiefeln oder Schuhe noch mit sich zu führen. Man hat zu oft Gelegenheit, nasse Füße zu bekommen, theils in sumpfigen Gegenden, theils bey Regen, theils beym Gehen durch Bäche, oder des Morgens nach stark gefallnem Thau, um es nicht angenehm zu finden, die nassen Stiefeln mit trocknen vertauschen zu können. Auch ein Ueberrock ist von wohlthätiger Wirkung, wenn es plötzlich regnet, oder wenn man erhitzt einen Berg erstiegen hat, sich umsehen, stehen bleiben oder sich ausruhen will.

Trägt man das Reisebündel selbst, so befestige man es an zwey Riemen über die Schulter, nicht an einem über die Brust, denn diese darf nicht beengt noch gedrückt werden.

Mit

Mit Bezug auf das bisher Gesagte, bemerke ich nun noch besonders

Für Reisende zu Pferde

folgendes:

Was man wegen der Wartung und Pflege eines Pferdes zu beobachten hat, setze ich bey jedem, der zu Pferde reist, als bekannt voraus. Eben so bleibt es der Beurtheilung eines jeden überlassen, wie viel er seinem Pferde zumuthen will, wie stark die Touren seyn dürfen, welche er damit machen kann. Wer aus flachen Gegenden kommt, wird jedoch nicht vergessen müssen, daß ein Pferd im Gebirge nicht das leisten, und so lange ausdauern kann, wie in der Ebene.

Unbeschlagen reite man kein Pferd, da die steinigen, rauhen Wege des Harzes den Huf verderben, bald abnutzen, und dann ein Erlahmen des Pferdes leicht zu befürchten ist.

Da das Wasser auf dem Harze wegen seiner ungewöhnlichen Kälte und der größtentheils bey sich führenden mineralischen Bestandtheile, nicht daran gewöhnten Pferden oft sehr nachtheilig ist, und Kolikzufälle oder auch Verschlagen nach sich zieht, so lasse man es sie, besonders wenn sie warm

sind,

sind, nicht nach ihren Gefallen saufen, sondern nur in kleinen Portionen.

Bis auf die Brockenspitze kann man, von einigen Seiten her, reiten, auch befindet sich bey dem Brockenhause die nöthige Stallung.

Wer ohne Führer reitet, verlasse nie die Fahrwege und folge Fußsteigen, denn diese laufen oft so steil an Bergen hin, oder über Felsenstücke weg, winden sich an Untiefen vorbey und über sumpfige Stellen, daß man in Lebensgefahr gerathen und selbst, wenn man das Pferd an der Hand führt, dieses nicht gegen Schaden sichern kann. Besonders gilt diese Regel, je mehr man sich dem Brockengebirge nähert.

Für Reisende zu Wagen.

Am Fuße des Harzes und im Vorharze kann man sich überall jeder Art von Wagen bedienen, im Oberharze aber nicht. Da sind die Wege fast durchgehends beschwerlich, eng und mit Steinen und Felsstücken angefüllt, über die der Wagen hin und her geworfen wird. Hier muß man durchaus dauer-

haste

hafte und mit hohen Vorderrädern versehene Wagen haben, um sich nicht fest zu fahren oder Achsen zu zerbrechen. Die sogenannten Mecklenburgischen Korbwagen sind daher besonders gut und zu Harzreisen zu empfehlen, auch weil sie mehrere Menschen fassen können und nicht in Federn hängen. Die gewöhnliche Wagenspur auf dem Harze ist 3 Fuß 2 Zoll rheinländisch Maaß.

Wege, welche nicht ohne Erlaubniß gefahren werden dürfen, meide man. Abgerechnet, daß man sich Unannehmlichkeiten aussetzt, so kann man auch in große Verlegenheiten gerathen, da sie oft an Orten mit Schlagbäumen versperrt sind, wo man weder rück- noch vorwärts kann.

Allen Holz-, Kohlen- und Erzfuhren muß ausgewichen werden. Dieser durchgehends auf dem Harze geltenden Gewohnheit füge sich jeder, der nicht mit rohen Menschen Händel haben will. Eben so muß auch immer der Bergauffahrende dem Bergunterfahrenden ausweichen.

Bewohner ebener Gegenden kommen mit ihrem leichten Geschirr im Harze nicht fort. Aufhalter sind unumgänglich nöthig, auch eine Hemmkette bey sich zu haben, ist im Nothfall sehr nützlich. Um beym Ausruhen an Bergen, den Wagen leicht zum Stillstehen zu bringen, bediene man sich einer

Stachel,

Stachel, die am Hinterwagen befeſtigt, beym Nichtgebrauch aufgehakt iſt, und die Form einer zweyzackigen Miſtgabel hat. Sie wird, wenn der Wagen halten ſoll, herabgelaſſen, und ſtemmt ſich gegen den Wagen, und hält ihn, ohne weitere Hülfe eines hinter die Räder zu legenden Steines, auf.

Zweyte Abtheilung.

Reiſerouten.

Bey Entwerfung der hier folgenden verſchiedenen Wege oder Reiſerouten in, über und um den Harz, habe ich faſt gar keine Rückſicht darauf genommen, ob ſie am ſchnellſten zum geſetzten Ziele führen oder die nächſten ſind, ſondern ich habe immer die angenehmſten, die intereſſanteſten, die, auf welchen der Reiſende die mehreſten Unterhaltungspunkte findet, gewählt. Wer daher den geradeſten Weg da und

dort

dorthin hier ſuchen will, wird ſelten befriedigt werden.

Bey allen bin ich bemüht geweſen, die Entfernung eines Ortes von dem andern anzugeben, allein, nichts iſt ſchwankender und ungewiſſer, als die gewöhnlichen Angaben, ſobald man von den Poſtſtraßen abgeht. Wo es nicht geſchehen iſt, wünſchte ich mich belehrt zu ſehen, welches beſonders Reiſenden, nach gemachten Erfahrungen, leicht ſeyn dürfte.

Jede der vorgezeichneten Touren fängt ſich bey einem Orte an, der am Fuße der Harzgebirge liegt, und gleichſam als Eingang in den Harz anzuſehen iſt.

Ich habe als ſolche Orte folgende angenommen:

Ballenſtedt.
Benzingerode.
Blankenburg.
Drübeck.
Ellrich.
Gernrode.
Gittelde.
Goslar.
Harkerode.
Harzburg.
Herzberg.
Ilfeld.
Ilſenburg.
Langesheim.
Lauterberg.
Leimbach.
Mansfeld.
Meisdorf.
Neuhof.
Neuſtadt unterm Hohnſtein.
Nordhauſen.

Oker.

Oker.	Seesen.
Osterode.	Thale.
Quedlinburg.	Uftrungen.
Roßla.	Walkenried.
Rottleberode.	Werna.
Sangerhausen.	Wernigerode.
Scharzfeld.	Zorge.

Da man nun, ohne einen dieser Orte zu berühren, oder wenigstens nahe dabey weg zu kommen, nicht in den Harz gelangt, so wird auch jeder Reisende, er komme von einer Gegend her, wo er wolle, einen Weg vorgezeichnet finden, den er einschlagen kann.

Alle Wege führen auf den Brocken. Ich glaubte, diesen am füglichsten zum Endpunkte nehmen zu können, da er fast von allen Harzreisenden mit besucht wird, wo nicht das Ziel und der einzige Zweck ihrer Reise ist. Auch schien mir diese Einrichtung deßhalb die passendste zu seyn, weil sie Jeden in den Stand setzt, seine Rückreise oder Fortsetzung der Reise, auf die Art hier vorgezeichnet zu finden, wenn er einen der angegebenen Wege rückwärts nimmt. Z. B. es hat Jemand den Weg über Mansfeld nach dem Brocken genommen, und will nun von da nach Osterode, so verfolgt er die von Osterode nach dem Brocken vorgezeichnete Route, rückwärts

wärts. Wollte er aber in die Gegend von Mansfeld zurück, ohne jedoch den schon gemachten Weg wieder zu nehmen, so kann er die zweyte von Mansfeld nach dem Brocken auf diese Art benutzen. In dieser Hinsicht sind auch fast bey allen Orten zwey verschiedene Touren angegeben.

Außer denjenigen Wegen, welche sich alle auf dem Brocken vereinigen, findet man auch noch drey andere, wovon der eine um das ganze Harzgebirge herumführt, der andere keinen der bemerkenswerthesten Punkte des ganzen Harzes unberührt läßt, und der dritte ausschließlich nur für den Hüttenmann bestimmt ist, indem er auf alle Hüttenwerke des Harzes herumführt. Auf diese Art glaube ich für das Bedürfniß der mehresten Reisenden gesorgt zu haben.

Was nun bey jedem Orte zu besehen, welche kleine Nebenwege nach den, demselben nahe liegenden Gegenständen, zu machen sind, das findet man bey dem Orte selbst, im dritten Abschnitte, bemerkt.

Ballenstedt.

Num. 1.

Von Ballenstedt nach dem
Sternhaus 1 ¼ St., beym Spiegelshaus vorbey nach der
Teufelsmühle 1 ⅓ St., nach dem Vorwerck
Haferfeld 2 St., nach dem
Stubenberge ¾ St., nach dem
Wasserfalle ¾ St., und von da gleich nach
Suderode ½ St., nach
Steklenberg ¾ St., nach der
Blechhütte bey Thale ¾ St., (s. unter Roßtrappe,) nach
Thale ¾ St., nach
Timmenrode 1 St., (Kattenstedt bleibt links) nach
Blankenburg 1 St., (Von hier aus kann man auch die 2 Stunden entfernte Baumanns- und Bielshöhlen besuchen) nach
Michaelstein ¾ St., nach
Benzingerode 1 ½ St., nach
Wernigerode 1 St., Wegen der von hier nach dem Brocken zu nehmenden Wege lese man in der 3ten Abtheilung unter Wernigerode, weiter nach.

Num. 2.

Von Ballenstedt bis
Timmenrode siehe Num. 1, alsdann nach
Kattenstedt ½ St., nach
Hüttenrode 1 St., nach der
Marmormühle 1 St., bey einer Schneidemühle vorbey nach
Rübeland ¼ St., nach
Elbingerode 1 St., (Der Weg dahin führt durch das kalte oder Mühlen-Thal, welches das Elbingeröder Wasser durchströmt, bey 12 Mühlen vorbey. Ueber der 9ten liegen rechts die Zwerglöcher. Man findet in diesem Thale Porphyr in großen Blöcken.) nach
Schierke 2½ St., auf die
Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St.

(Von Kattenstedt an ist dieser Weg nicht gut zu Wagen zu machen. Der Fahrweg von Elbingerode auf den Brocken, so wie auch der nächste Fußsteig dahin, beträgt 5 St., geht aber immer durchs Holz, ohne auf einen Ort zu führen, und ist nur mit einem Wegweiser zu finden.)

Num. 3.

Von Ballenstedt nach
Dammersfelde 1½ St., nach dem

Mägdesprung ¼ St., auf die Chaussee, bey der Heinrichsburg 10 Min., vorbey, nach dem Sternhause ½ St., u. s. w. siehe Num. 1.

Num. 4.

Von Ballenstedt nach (Rieder bleibt rechts, eine Schneidemühle links.)

Gernrode 1½ St., nach dem

Haferfeld ¼ St., auf die

Teufelsmühle 2 St., nach dem

Sternhause 1⅓ St., bey der

Heinrichsburg ½ St., vorbey, nach der Eisenhütte

Mägdesprung 10 Min. Von hier durch das Selkenthal nach Hasselfelde u. s. f. siehe Num. 38.

Benzingerode.

Num. 5.

(Siehe Num. 8.)

Blankenburg.

Num. 6.

Von Blankenburg nach

Hüttenrode 1¼ St., und so fort siehe Num. 2, von Hüttenrode an.

Num

Num. 7.

Von Blankenburg nach

Timmenrode 1 St., nach

Thale 1 St., u. ſ. w. ſiehe Num. 1 von Thale an, rückwärts bis Ballenſtedt, alsdann nach

Dammersfelde 1½ St., nach dem

Mägdeſprung ¼ St. Von hier durch das Selkenthal nach Haſſelfelde u. ſ. f. ſ. Num. 38.

Num. 8.

Von Blankenburg nach

Michaelſtein ¾ St., nach

Benzingerode 1½ St., nach

Wernigerode 1 St., ſiehe in der 3ten Abtheilung unter Wernigerode.

Drübeck.

Num. 9.

Von Drübeck nach

Ilſenburg ½ St., u. ſ. w. ſiehe Num. 29 und 31.

Num. 10.

Von Drübeck nach

Altenrode ¼ St., nach

Wernigerode ¾ St., ſiehe in der 3ten Abtheilung unter Wernigerode.

Ellrich.

Num. 11.

Von Ellrich nach
Zorge 1 St., nach
Hohegeiß 1 St., nach
Sorge 1½ St., nach
Wiedfeld ¾ St., nach
Elend ¾ St., nach den
Schnarcherklippen ½ St., nach
Schierke ½ St., auf die
Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St.

Num. 12.

Von Ellrich nach
Wieda 1½ St., nach
Lauterberg 2½ St., u. s. f. s. Num. 34 und 36.

Gernrode.

Num. 13.

Von Gernrode oder dem Stubenberge nach dem
Wasserfalle ¾ St., u. s. w. siehe Num. 1 vom
Wasserfalle an, oder Num. 4, von Gern-
rode an.

Git-

Gittelde.

Num. 14.

Von Gittelde nach
Grund 1 St., nach
Wildemann 1 St., nach
Lautenthal 1 St., nach
Wolfshagen 1 St., nach
Goslar 2 St. Von hier aus kann man eine von den unter Num. 17. 18. 19. angegebenen Touren verfolgen.

Num. 15.

Von Gittelde nach der
Teichhütte ½ St., nach
Badenhausen ½ St., nach der
Neuen Hütte ¼ St., nach der
Oberhütte ¼ St., nach
Lasfeld ¼ St., nach
Osterode ½ St., u. s. w. siehe Num. 48 oder 49.

Num. 16.

Von Gittelde nach
Grund 1 St., bey mehrern Lichtlöchern des tiefen Georgstollens vorbey, über den Bauersberg, worauf das Zechenhaus, der
Silbernagel liegt, nach der

Fran-

Frankenscharner Silberhütte 1½ St., nach
Clausthal 1 St., u. s. w. siehe Num. 48 von Clausthal an.

(Dieß ist der nächste Weg.)

Goslar.

Num. 17.

Von Goslar nach den Hüttenwerken zur
Oker ¾ St., nach
Neustadt oder Harzburg 1¼ St., durch den Schimmerwald nach dem
Eckerkrug 1½ St., nach
Ilsenburg ½ St. Von hier durch das
Ilsethal, bey dem
Ilsenstein vorüber auf die
Heinrichshöhe 4 St., und auf den
Brocken ½ St.

(Man kann auch von Ilsenburg über Drübeck, Altenrode und Wernigerode gehen, auch von Harzburg an Num. 22 wählen.)

Num. 18.

Von Goslar nach
Oker ¾ St., durch das
Okerthal, (wo man nur zu Fuße fortkommt und wohl thut, einen Führer mitzunehmen,) nach der Schulen-

Schulenberger Hütte 2½ St., nach
Schulenberg 1 St., nach
Zellerfeld und Clausthal 1 St., siehe den fernern Weg unter Num. 48 von Clausthal an.

Num. 19.

Von Goslar bey dem Schieferbruch vorbey nach dem
Auerhahn 1½ St., nach
Zellerfeld 1½ St., und Clausthal u. s. w. wie bey voriger Nummer.
(Dieß ist der nächste Weg.)

Harkerode.

Num. 20.

Von Harkerode nach
Pansfelde ..... St., u. s. w. siehe Num. 38 von Pansfelde an.

Num. 21.

Von Harkerode nach
Emdorf 1¼ St., u. s. f. siehe Num. 37 von Harkerode an.

Harzburg.

Num. 22.

Von Harzburg nach der Fohlenweide
Wildenplatz 1 St., nach dem
Borkenkruge 2 St., nach
Oderbrück ½ St., über das
Brockenfeld, den
Königsberg, worauf die
Hirschhörner sind, auf den
Brocken 2 St.

(Da dieser Weg eine der besten Harzstraßen ist, so kann man ihn auch bis Oderbrück fahren, von da aber muß man gehen. Näher ist er, wenn man vom Borkenkruge gleich über den Königsberg geht.)

Num. 23.

Von Harzburg nach
Oker 1¼ St., u. s. w. siehe Num. 18.

Num. 24.

Von Harzburg nach dem
Eckerkrug 1½ St., nach
Ilsenburg ½ St., von hier durch das
Ilsethal, bey dem
Ilsenstein vorüber auf die

Hein-

Heinrichshöhe 4 St., auf den
Brocken ½ St.

(Auch kann man von Ilsenburg über Drübeck, Altenrode und Wernigerode gehen.)

Herzberg.

Num. 25.

Von Herzberg nach der
Steinkirche und dem
Einhornloch bey Scharzfeld 1½ St., (Schardfeld bleibt rechts liegen) nach dem
Schlosse Scharzfels ¼ St., nach
Neuhof ¼ St., nach der
Königshütte ¾ St., nach
Lauterberg ¼ St., u. s. w. siehe Num. 34. u. 35.

Num. 26.

Von Herzberg auf der Poststraße, bey einer Ziegelhütte vorbey nach
Osterode 2½ St., und dann verfolgt man entweder Num. 48 oder 50.

Ilfeld.

Num. 27.

Von Ilfeld nach
Königrode ¾ St., nach

Appen-

Appenrode ¼ St., nach der Grotte, die
Kelle ¾ St., nach
Werna ¼ St., nach
Ellrich ½ St. Die Fortsetzung findet man unter Num. 11 oder 12.

Num. 28.

Von Ilfeld durch das Thal der Behre, auf der Landstraße eine Strecke fort, dann links ab nach
Sophienhof 1½ St., nach
Benneckenstein 1½ St., auf der Poststraße fort nach
Tanne 1 St., nach
Königshof 1¼ St., nach der
Rothenhütte ⅛ St., nach der
Neuenhütte ⅛ St., nach
Schierke 2 St., auf die
Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St.

Ilsenburg.

Num. 29.

Von Ilsenburg durch das schöne
Ilsethal, bey dem
Ilsenstein vorbey. (Zu Wagen verfolgt man den Fahr-

Fahrweg, zu Fuß aber steigt man über den steilen Ronneckenberg.) nicht weit von

Spiegelslust vorbey, wo die Hälfte des Weges zurückgelegt ist, auf die

Heinrichshöhe .... St. auf den

Brocken ½ St.

(Dieß ist der nächste Weg, welcher häufig genommen wird. Man legt ihn in 4 Stunden zurück, obgleich die Entfernung des Brockens von Ilsenburg nur 1 Meile beträgt.

Num. 30.

Von Ilsenburg nach

Drübeck ½ St., nach

Altenrode ¼ St., nach

Wernigerode ¾ St. Das weitere lese man in der 3ten Abtheilung unter Wernigerode nach.

Num. 31.

Von Ilsenburg nach dem

Eckerkrug ½ St., nach

Harzburg 1½ St., u. s. w. s. Num. 22. u. 23.

Langesheim.

Num. 32.

Von Langesheim nach dem

Neuenkruge 1½ St., auf der Chaussee fort über

Klin-

Klingenhagen .... St., nach
Seesen 1 St., nach
Herrhausen ½ St., nach
Münchhof ½ St., auf die Ruinen des Schlosses
Staufenburg 1 St., nach
Gittelde ¾ St., nach der
Teichhütte ½ St., nach
Badenhausen ½ St., nach der
Neuenhütte ¼ St., nach der
Oberhütte ¼ St., nach
Lasfelde ¼ St., nach
Osterode ½ St., auf der Poststraße fort, bey einer Ziegelhütte vorbey nach
Herzberg 2½ St., nach der
Steinkirche, nach dem
Einhornloch bey Scharzfeld 1½ St. (Scharzfeld bleibt rechts liegen.) auf die Ruinen des Schlosses
Scharzfels ¼ St., nach
Neuhof ¼ St., auf die
Königshütte ¾ St., nach
Lauterberg ¼ St., u. s. f. s. Num. 34 oder 35.

Num. 33.

Von Langesheim über die Innerste nach der
Sophienhütte ¼ St., nach der

Julius-

Juliushütte ¾ St., nach

Lautenthal 1¼ St., an der Innerste entlang, nach

Wildemann 1 St., nach

Grund 1 St., bey mehrern Lichtlöchern des tiefen Georgstollens vorbey, über den Bauersberg, worauf das Zechenhaus, der

Silbernagel liegt, nach der

Frankenscharner Silberhütte 1½ St., nach

Clausthal 1 St., u. s. w. siehe Num. 48 von Clausthal an.

(Man könnte auch von der Juliushütte nach Goslar, ½ St., gehen, und dann einen der Wege unter Num. 17. 18. 19. verfolgen.)

Lauterberg.

Num. 34.

Von Lauterberg durch das Thal der Lutter, bey der Kupferhütte und den Kupfergruben vorbey nach

Andreasberg 3 St. (Dieß ist der nächste Fußweg, der aber bergig und beschwerlich ist. Die Fahrstraße, auch 3 St. lang, und sehr eintönig, führt durch das Thal der Sperrlutter und über die Andreasberger Silberhütte.) auf dem sehr angenehmen Wege neben dem

Rehberger Graben, nach dem

Oberteiche 2½ St., nach

Ober-

Oberbrück 2½ St. Von hier über das Brockenfeld, über den

Königsberg, worauf die Hirschhörner stehen, auf den

Brocken. (Von Oberbrück bis auf den Brocken bringt man 2 volle St. zu, welche nur zu Fuße zu machen sind.)

Num. 35.

Von Lauterberg nach

Wieda 2½ St., nach

Zorge 1 St., u. s. w. s. Num. 11 von Zorge an.

Num. 36.

Von Lauterberg nach der

Königshütte ¾ St., nach

Neuhof ¾ St., auf die Ruinen des Schlosses

Scharzfels ¾ St., nach dem

Einhornloch und der

Steinkirche bey Scharzfeld ¾ St., nach

Herzberg 1½ St., nach

Osterode 2½ St., u. s. w. s. Num. 48 oder 50.

Leimbach.

Da Leimbach der Stadt Mansfeld so nahe liegt, so kann jeder dahin kommende die Mansfeld'schen Touren ganz benutzen.

Mansfeld.

Num. 37

Von Mansfeld nach

Leimbach ¼ St., nach

Rödgen ½ St., nach

Rotherödchen ½ St., (bleibt rechts, das Vorwerk Willrode links.) nach

Harkerode 1½ St. (Von hier geht die Poststraße über Ermsleben nach Ballenstedt, welcher, Reisende zu Wagen, des bessern Wegs halber, folgen müssen.) nach

Endorf 1¼ St., nach

Conradsburg ¾ St., (Friedrichshohenberg bleibt links.) nach

Meisdorf ¾ St., nach

Opperode ½ St., nach

Ballenstedt ¼ St., nach dem

Sternhaus 1 St., nach der

Teufelsmühle 1⅓ St., nach

Haferfeld 2 St., nach dem

Stubenberg und Gerürode ¼ St., nach dem

Wasserfall ¾ St., von da gleich nach

Suderode ¼ St., nach

Steklenberg ¾ St., nach der

Blechhütte bey Thale ¾ St., und auf die

Roßtrappe, (siehe den Artikel: Roßtrappe in der 3ten Abtheilung.) nach

Thale

Thale ¼ St., nach

Timmenrode 1 St. (Von hier an kann man auch Num. 2 verfolgen.) nach

Blankenburg 1 St., nach der

Baumanns- und nach der Biels-Höhle 2 St., zurück nach

Blankenburg 2 St., nach

Michaelstein ¾ St., nach

Benzingerode 1½ St., nach

Wernigerode 1 St. Wegen der von hier nach dem Brocken einzuschlagenden Wege lese man unter dem Artikel Wernigerode weiter nach.

(Dieß ist eine der gewöhnlichsten Touren, die fast von allen Reisenden, welche von Leipzig, Halle, Dessau und aus diesen Gegenden kommen, genommen wird. Wenn man sie hinwärts, und die folgende zurück nimmt, so bekommt man die schönsten Parthien des Unterharzes zu sehen.)

Num. 38.

Von Mansfeld nach

Sibigerode ¾ St., nach

Möllendorf .... St., nach

Biskaborn .... St., nach

Rammelburg ½ St., auf die

Klaus ... St., nach

Abberode ¾ St., nach

Mansfelde 1 St., auf das

Gar-

Gartenhaus ¼ St., auf das

Schloß Falkenstein ¼ St. Von hier hinab in das Selkenthal und in diesem entlang bis nach Güntersberge, auf welchem sehr angenehmen Wege, der 6 Stunden beträgt, man gelangt: auf die

Thalmühle ¼ St., auf die

Leimufermühle ¾ St. (Links dabey liegen auf einem Berge die Ruinen des Schlosses Anhalt, und ¼ St. weiter rechts auf einem Berge, das Jagdhaus Meiseberg;) nach dem

4ten Friedrichshammer ½ St., nach der

Scherenstieger Mühle 10 Min., nach dem

3ten Friedrichshammer ¼ St., gleich darauf nach dem

2ten Friedrichshammer, eben so nach dem

1sten Friedrichshammer, desgleichen nach dem

Mägdesprung. Von hier aus kann man bey der Heinrichsburg vorbey, über das Sternhaus ½ St., nach der Teufelsmühle 1 ⅓ St., u. nach Güntersberge 3 St., zusammen 5 St. gehen, oder den Weg nach Güntersberge durch das Selkenthal verfolgen. Man kommt alsdann nach dem

Stahlhammer und

Drathzuge ¼ St., nach der

Bademühle ¼ St., bey einer Mahlmühle ½ St., und einer Pulvermühle ½ St., vorbey nach der

Viktor-Friedrichs-Silberhütte. Von dieser nach der

Obermühle ¼ St., nach dem
Pochwerk ½ St., nach
Strasberg und Lindenberg ... St., nach
Güntersberge 1½ St., nach
Hasselfelde 2 St. (Stiege bleibt links. Man trifft auf diesem Wege noch Ueberbleibsel von Verschanzungen aus dem 30jährigen Kriege an.) nach
Königshof 2 St., nach der gleich dabey liegenden
Rothenhütte, nach
Schierke 2 St., auf die
Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St.
(Zu Wagen ist diese Tour etwas beschwerlich.)

Num. 39.

Von Mansfeld über die gleich dabey liegende
Catharinenhütte nach
Leimbach ¼ St., nach
Großörner ¼ St., nach
Burgörner ½ St., nach der Feuer- oder Dampf-Maschine auf der
Preußischen Hoheit ¼ St., nach der
Kupferkammer ¼ St., nach
Molmeck und
Hettstedt, welches an einander hängt. Von hier nach der bey dem Churſächsischen Dorfe

Ober-

Oberwiederstedt gelegenen Saigerhütte ½ St., dann nach

Walbeck 1 St., nach

Siele eigentlich Silbau ¼ St., bey dem Schloſſe Arnstein vorbey, nach

Harkerode ¼ St., nach

Emdorf 1 ¼ St., u. ſ. w. ſiehe Num. 37.

(Auf dieſem Wege entfernt man ſich zwar ſehr vom Harze, oder macht vielmehr einen beträchtlichen Bogen, bevor man die Vorharzwälder wieder erreicht; allein die verſchiedenen ſehenswerthen Punkte, welche man berührt, der angenehme Wippergrund, durch welchen der Weg von Leimbach an bis zur Saigerhütte läuft, machen, daß er dem geraden Wege von Leimbach nach Harkerode vorzuziehen iſt.)

Meisdorf.

Num. 40. a.

Von Meisdorf nach

Ballenſtedt 1 St., u. ſ. w. ſiehe Num. 1. 2. 3. 4.

oder:

Von Meisdorf nach der

Papiermühle, auf das

Schloß Falkenſtein ½ St., u. ſ. w. ſiehe Num. 38 von Falkenſtein an.

Neuhof.

Num. 40. b.

Von Neuhof unter dem Schlosse Scharzfels, nach der
Königshütte 1¾ St., nach
Lauterberg ¼ St., u. s. f. siehe Num. 34 u. 35.

Num. 41.

Von Neuhof auf das
Schloß Scharzfels ¼ St., nach dem
Einhornloch ¼ St., nach der
Steinkirche, welche nicht weit davon liegt, nach
Herzberg 1 St., auf der Poststraße nach
Osterode 3 St., u. s. w. siehe Num. 48 oder 50.

Neustadt unterm Hohnstein.

Num. 42.

Von Neustadt unterm Hohnstein auf die Ruine des
Schlosses Hohnstein ½ St., nach
Haynefeld (gewöhnlich Hahnefeld) ... St., nach
Stollberg ¼ St., (Auf diesem Wege muß man einen äußerst steilen Berg erklimmen.) nach
Breitenstein ... St., nach
Friedrichshöhe .... St., nach
Güntersberge ¾ St., nach
Bernrode ½ St., nach

Frie-

Friedrichsbrunn ... St., nach
Suderode und
Bernrode .... St., wo man alsdann quer über den Harz gekommen ist. Die Fortsetzung des Weges nach dem Brocken findet man unter Num. 1. vom Stubenberge an, oder unter Num. 4.

Num. 43.

Von Neustadt unterm Hohnstein nach
Wiegersdorf ¾ St., (Das Dorf Osterode bleibt links.) nach der gleich dabey liegenden
St. Johannishütte, nach
Ilfeld ¼ St., u. s. f. siehe Num. 27 und 28.

Num. 44.

Von Neustadt unterm Hohnstein nach dem
Hufhaus 1 St., nach
Birkenmohr ½ St., nach
Stiege 1½ St., nach
Hasselfelde ¼ St., über die Trogfurter Brücke 1 St., nach
Elbingerode ¼ St., nach
Königshof .... St., nach der
Rothenhütte ⅛ St., nach der
Neuenhütte ⅛ St., nach
Schierke 2 St., auf die

Hein-

Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St.

Nordhausen.

Num. 45.

Von Nordhausen auf der Poststraße beym
Schurzfell ¼ St., bey dem
Zolle ¼ St., vorbey nach
Niedersachswerfen ¼ St., nach
Wiegersdorf ½ St., nach der gleich dabey liegenden
St. Johannishütte, nach
Ilfeld ¼ St., nach
Königerode .... St., nach
Appenrode .... St., nach der
Kelle .... St., nach
Werna ¼ St., nach
Ellrich 1 St. Fortsetzungen findet man unter Num. 11 und 12.

Num. 46.

Von Nordhausen bey Harzungen vorbey nach
Neustadt .... St., auf das Schloß
Hohnstein ½ St., nach dem Dorfe
Osterode ½ St., nach
Niedersachswerfen .... St., u. s. f. siehe die vorige Num. bis Ellrich, dann nach

Wal-

Walkenried 1 St., nach
Zorge 1½ St. u. s. w. siehe Num. 11.

(Auf diesem Wege bekommt man einige vortreffliche Alterthumsstücke und vorzügliche Naturschönheiten zu sehen.)

Oker.

Num. 47.

Von Oker nach
Goslar ¾ St., beym Schieferbruch vorbey nach dem
Auerhahn 1½ St., nach
Zellerfeld 1½ St., und Clausthal u. s. f. die folgende Nummer.

(Man kann auch von Oker aus Num. 17 oder 18 verfolgen.)

Osterode.

Num. 48.

Von Osterode nach
Lerbach ¾ St., von da einen steilen Fußweg hinauf, wo man auf die Chaussee kommt, an der die
Ziegelhütte, ein Gasthof, liegt.

(Zu Wagen und zu Pferde kann man nicht über Lerbach, sondern muß der Chaussee, gleich von Osterode aus, nach der Ziegelhütte folgen.) nach

Claus-

Clausthal 1 St. (Rechts sieht man Buntebock liegen.) Von Clausthal geht der nächste Weg nach dem Brocken über

Altenau 2 St., nach dem

Borkenkruge oder Torfhause 2 St., über das

Brockenfeld, den

Königsberg, worauf die

Hirschhörner stehn, auf den

Brocken 2 St. — Ein zweyter Weg von Clausthal führt bey dem Zechenhause der Dorothee vorbey, am Sperbesheyer Damm weg, nach dem

Dammkruge 2 St. Von hier entweder über den Bruchberg und die Schluft nach Andreasberg und über den Rehberger Graben nach dem Oberteiche, oder gleich nach dem

Oberteiche .... St., nach

Oberbrück .... St., über das

Brockenfeld, den

Königsberg, worauf die Hirschhörner stehn, auf den

Brocken. (Von Oberbrück bis auf den Brocken bringt man volle 2 St. zu, die nur zu Fuße gemacht werden können.)

Num. 49.

Von Osterode die Poststraße entlang, bey einer Ziegelhütte vorbey nach

Herzberg 2½ St., nach der

Stein-

Steinkirche .... St., nach dem
Einhorn loch, nach dem
Schlosse Scharzfels ¼ St., nach dem
Neuhof, das dicht darunter liegt, auf die
Königshütte ¾ St., bey
Lauterberg vorbey u. s. f. siehe Num. 34 u. 35.

Num. 50.

Von Osterode nach
Lasfelde .... St., nach der
Oberhütte .... St., nach der
Neuenhütte .... St., nach
Badenhausen .... St., nach der
Teichhütte .... St., nach
Gittelde .... St., auf die Ruine der
Staufenburg .... St., zurück nach
Gittelde .... St., nach
Grund 1 St., nach
Wildemann 1 St., nach
Lautenthal 1 St., nach
Wolfshagen 1 St., nach
Goslar 2 St., u. s. w. siehe Num. 17. 18. 19.

Quedlinburg.

Num. 51.

Von Quedlinburg nach Ballenstedt oder Gernrode, siehe Num. 1. 2. 3. 4.

Roß-

Roßla.

Num. 52.

Von Roßla nach
Kelbra ¾ St., nach
Berge ¾ St., nach
Uftrungen ¾ St., nach der Höhle die
Heimkehle ½ St., nach
Rottleberode ½ St., nach
Stollberg 1¼ St., nach
Haynfeld oder Hahnfeld ¾ St., nach den Ruinen des
Schloſſes Hohnſtein 2 St., nach
Neuſtadt unterm Hohnſtein ¼ St.
(Von hier aus kann man auch Num. 44 verfolgen.)
nach
Niederſachswerfen .... St., nach
Wiegersdorf .... St., nach der dabey liegenden
St. Johannishütte, nach
Ilfeld ¼ St.
(Von hier aus kann man auch Num. 28 verfolgen.)
nach
Königerode ¾ St., nach
Appenrode ½ St., nach der Grotte, die
Kelle ¼ St., nach
Werna ¼ St., nach
Ellrich ½ St., nach

Wal-

Walkenried 1 St., nach

Zorge 1¼ St., u. s. w. siehe Num 11 von Zorge an.

(Auf diesem Wege sieht man überaus schöne und vorzügliche Merkwürdigkeiten des mittäaigen Harzes. Noch mehr wird dieß der Fall seyn, wenn man von Roßla aus die Ruinen der Schlösser Questenburg, Kyffhausen und Rothenburg besucht, und von Neustadt einen Absprung nach Nordhausen macht.)

Num. 53.

Von Roßla nach

Agnesdorf .... St., bey

Schwiederschwende .... St., vorbey nach

Hayn oder Hahne .... St., nach

Friedrichshof .... St., nach

Harzgerode .... St. (Bis hierher ist der Weg etwas eintönig.) nach dem

Mägdesprung ¾ St., u. s. w. siehe Num. 38 vom Mägdesprung an, oder nach

Dammersfelde ½ St., nach

Ballenstedt 1½ St., nach

Gernrode 1½ St., nach

Suderode, welches dicht dabey liegt, nach

Steklenberg ¾ St., nach der

Blechhütte bey Thale ¾ St., (siehe in der 3ten Abtheilung unter Roßtrappe) nach

Thale ¼ S., nach

Tim-

Timmenrode 1 St., u. s. f. siehe Num. 1 und 2 von Timmenrode an.

Rottleberode.

Num. 54.

Von Rottleberode nach

Stollberg 1¼ St., u. s. w. siehe Num. 52 von Stolberg an, oder nach

Nordhausen .... St., siehe Num. 45 und 46.

Sangerhausen.

Num. 55.

Von Sangerhausen nach der Bethmannschen Kupferhütte, nach

Wedelrode oder Längefeld .... St., durch den Forst nach

Wippra .... St., nach

Popperode .... St., nach

Braunschwende .... St., nach

Königerode .... St., nach

Harzgerode .... St., nach dem

Mägdesprung ¾ St. (Wer beym Eintritte in das Holz dem links abgehenden Fußwege folgt, wird von diesem auf die Stelle geleitet, wo die Mädchentrappe und eine überaus schöne Aussicht in das Selkenthal ist.) Vom Mägdesprunge aus

aus kann man Num. 38. verfolgen, oder geht nach den Ruinen der

Heinrichsburg 10 Minuten, nach
Dammersfelde ¾ St., nach
Ballenstedt 1½ St., u. s. f. siehe Num 1.

Num. 56.

Von Sangerhausen nach
Drebsdorf .... St., nach
Questenberg .... St., nach
Wickerode .... St., nach
Titcherode .... St., nach
Roßla ¾ St., u. s. f. siehe Num. 52 oder 53.

Scharzfeld.

Num. 57.

Von Scharzfeld nach der
Steinkirche 10 Min., nach dem
Einhornloch ½ St., über die Ruine des Schlosses
Scharzfels ¼ St., nach
Neuhof ¼ St., nach der
Königshütte ¾ St., nach
Lauterberg ¼ St., u. s. f. siehe Num. 34 oder 35.

Num. 58.

Von Scharzfeld nach dem
Einhornloch ½ St., zurück nach

Scharz-

Scharzfeld ½ St., nach der
Steinkirche 10 Min., nach
Herzberg 1 St., auf der Poststraße nach
Osterode 3 St., u. s. f. siehe Num. 48 und 50.

Seesen.

Num. 59.

Von Seesen auf der Chaussee fort nach
Klingenhagen ... St., nach dem
Neuenkruge .... St., nach ....
Langesheim .... St., über die Innerste nach der
Sophienhütte .... St, nach der
Juliushütte .... St., nach
Goslar .... St., u. s. w. siehe Num. 17. 18. 19.

Num. 60.

Von Seesen nach
Herrhausen .... St., nach
Münchhof .... St., nach
Fürstenhagen .... St., auf die Ruinen der
Staufenburg .... St., nach
Gittelde .... St., nach
Grund 1 St., nach
Wildemann 1 St., nach
Zellerfeld und Clausthal .... St., u. s. w.
siehe Num. 48 von Clausthal an.

Statt

Statt von Gittelde nach Grund zu gehen, kann man auch nach der Teichhütte gehn u. s. f. siehe Num. 15.)

Thale.

Num. 61.

Von Thale nach der
Weißblechhütte ¼ St., auf die
Roßtrappe (siehe in der 3ten Abtheilung unter Roßtrappe) nach
Thale zurück ¼ St., nach
Timmenrode u. s. w. siehe Num. 1 oder nach Kattenstedt ½ St., und dann siehe Num. 2.

Num. 62.

Von Thale nach der
Weißblechhütte ¼ St., auf die
Roßtrappe (siehe in der 3ten Abtheilung unter Roßtrappe) nach der
Heuscheune.... St., nach
Steklenberg.... St., nach
Suderode ½ St., nach
Gernrode ¼ St., auf den
Stubenberg, nach dem
Haferfeld ½ St., nach der
Teufelsmühle 2 St., nach dem

Sterns

Sternhause 1 ½ St., auf der Chaussee fort, bey den Ruinen der
Heinrichsburg vorbey, nach dem
Mägdesprunge ¾ St. Die Fortsetzung siehe unter Num. 38 vom Stahlhammer an.

Ufstrungen.

Num. 63.

Von Ufstrungen nach
Rottleberode ¾ St., u. s. w. siehe Num 52.

Walkenried.

Num. 64.

Von Walkenried nach
Zorge 1 ¼ St., u. s. w. siehe Num. 11.

Num. 65.

Von Walkenried nach
Ellrich 1 St., nach
Werna 1 St., nach der
Kelle ¼ St., nach
Appenrode ¼ St., nach
Königerode ¼ St., nach
Ilfeld ¾ St. (Von hier aus kann man auch Num. 28 verfolgen.) nach der
St. Johannishütte ¼ St., nach

Wie-

Wiegersdorf 5 Min., nach
Neustadt unterm Hohnstein .... St., auf die Ruinen des Schlosses
Hohnstein ¼ St., nach dem
Haynefeld .... St., nach
Stolberg ½ St., nach
Breitenstein .... St., nach
Friedrichshöhe .... St., nach
Hasselfelde 2 St., u. s. f. Num. 38 von Hasselfelde an.

Num. 66.

Von Walkenried nach
Wieda 1 ¼ St., nach
Andreasberg 2 St., u. s. w. siehe Num. 34.

Num. 67.

Von Walkenried nach
Sachse 1 St., (links der Sachsenstein) nach
Steina 1 St., nach
Lauterberg 1 ½ St., u. s. f. siehe Num. 36.

Werna.

Num. 68.

Von Werna nach
Ellrich 1 St., u. s. w. siehe 11. 12. und 65.

Wernigerode.

Die Wege von Wernigerode nach dem Brocken, findet man in der 3ten Abtheilung unter dem Artikel: Wernigerode angegeben. Wer von Wernigerode aus nach andern Gegenden des Harzes reisen will, wird unter vorstehenden Routen mehrere finden, die er rückwärts verfolgen kann, als Num. 1. 37. u. s. f.

Zorge.

Num. 69.

Von Zorge nach
Hohegeiß 1 St., u. s. w siehe Num. 11. oder von Hohegeiß nach
Benneckenstein 1 St., nach
Tanne 1 St., nach
Königshof 1¼ St., nach
Elbingerode 1¼ St., nach
Schierke 2½ St., auf die
Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St.

(Man kann auch von Zorge nach Ellrich gehen, und dann Num. 65 verfolgen.)

Num.

Num. 70.

Eine Reiseroute,

welche immer am Fuße des Harzes, und um denselben ganz herumläuft.

(Ich fange sie bey Mansfeld an; der Reisende wird sie aber da anzufangen haben, wo er in den Zirkel tritt, den diese Orterreihe macht, und sie dann entweder vor- oder rückwärts verfolgen.)

Von Mansfeld nach

Leimbach ¼ St., nach

Rödgen ½ St., nach dem

Rothen-Röckchen ½ St., (Dieß bleibt rechts, und bald darauf das Vorwerk Willerode links.) nach

Harkerode 1½ St., (siehe die Bemerkung bey Harkerode unter Num. 37.) nach

Endorf 1¼ St., nach der

Conradsburg ¼ St., bey

Friedrichshohenberg, welches links liegen bleibt, vorbey, nach

Meisdorf ¾ St., nach dem Schlosse

Falkenstein ¾ St., zurück nach

Meisdorf ¾ St., nach

Opperode ½ St., nach

Ballenstedt 10 Min., bey Rieder, welches rechts, und einer Schneidemühle, die links liegen bleibt, vorbey, nach

Gernrode
Stubenberg } ¾ St., nach dem Waſſerfalle ½ St.,
nach

Suderode ¾ St., nach
Steklenberg ¾ St., nach der Thal'ſchen
Weißblechhütte ¾ St., nach der
Roßtrappe (ſiehe in der 3ten Abtheilung unter Roß-
trappe) nach
Thale ¼ St., nach
Timmenrode 1 St., (Rattenſtedt bleibt links) nach
Blankenburg 1 St., nach
Michaelſtein ½ St., nach
Benzingerode 1½ St., nach
Wernigerode 1 St., nach
Altenrode ¾ St., nach
Drübeck ¼ St., nach
Ilſenburg ½ St., nach dem
Eckerkrug ½ St., durch den Schimmerwald nach
Harzburg, Neuſtadt oder Bindheim 1½ St., nach
Oker 1¼ St., nach
Goslar ¾ St., nach der
Sophienhütte 1 St., über die Innerſte nach
Langesheim ¼ St., nach dem
Neuenkruge .... St., auf der Chauſſee fort,
nach
Klingenhagen .... St., nach

Seesen .... St., nach
Herrhausen .... St., nach
Münchhof .... St., nach
Fürstenhagen .... St., auf die Ruinen des Schlosses
Staufenburg .... St., nach
Gittelde .... St., nach der
Teichhütte ½ St., nach
Badenhausen ½ St., nach
Lasfelde ¼ St., nach
Osterode ½ St., nach
Herzberg 3 St., nach
Scharzfeld .... St., nach der
Steinkirche 10 Min., nach dem
Einhornloch ½ St., über die Ruine des Schlosses
Scharzfels ¼ St., nach
Neuhof ¼ St., nach
Barbis ¼ St., nach
Bartholfelde ½ St., nach
Osterhagen 1 St., nach
Steina 1 St., nach
Sachse 1 St., nach
Walkenried .... St., nach
Zorge 1¼ St., nach
Ellrich 1 St., nach
Werna 1 St., nach der

Kelle ¼ St., nach
Appenrode .... St., nach
Königerode .... St., nach
Ilfeld .... St., nach der
St. Johanneshütte ¼ St., nach
Wiegersdorf 5 Min., nach
Neustadt unterm Hohnstein .... St., auf die Ruine des Schlosses
Hohnstein ¼ St., zurück nach
Neustadt unterm Hohnstein ¼ St., nach
Buchholz .... St., nach
Stempeda .... St., nach
Rottleberode .... St., (Ilfitrungen bleibt links) bey einem einzelnen Gasthof, ¾ St., vorbey) nach
Berga .... St., (Rosperwende bleibt links) nach der Ruine des Schlosses
Rothenburg .... St., nach den Ruinen des Schlosses
Kyffhausen .... St., nach
Roßla .... St., nach
Titcherode .... St., nach
Wickerode .... St., nach
Drebsdorf .... St., nach
Kl. Leinungen .... St., nach
Längefeld .... St., nach
Obersdorf .... St., nach
Annerode .... St., nach

Blumerode .... St., nach
Mansfeld .... St.

Num. 71.

Folgende Reisebahn läßt fast keine Merkwürdigkeit des Harzes, die nur von einiger Bedeutung ist, unberührt. Da sie in dieser Hinsicht viele Um- und Rückwege vorschreibt, so wird man sie auch nicht wohl unter vierzehn Tagen zurücklegen können.

Die bey Num. 70 gemachte Bemerkung gilt auch hier wieder.

Von Mansfeld bis Emdorf verfolge man den unter Num. 39 angegebenen Weg, dann nach der

Konradsburg ¼ St., nach
Meisdorf ¾ St., auf das
Schloß Falkenstein ½ St., zurück in das Selkethal, und in demselben aufwärts bis nach dem Mägdesprunge. Auf diesem Wege findet man:

Die Thalmühle ¼ St., welche noch im von Aßeburgschen Amte Falkenstein-Meisdorf liegt. Eine 4tel St. über derselben tritt man in das Fürstenthum Anhalt-Bernburg. Die Grenze läuft quer durch das Thal.

Die Leimufermühle ¾ St., links dabey auf einem hohen Berge die Ruinen des Schlosses Anhalt, ¼ St. weiter und rechts, auf einem Berge, das Jagdhaus: Meiseberg.

Den

Den 4ten Friedrichshammer ½ St., nicht weit davon

Die Scherenstiegermühle,

Den 3ten Friedrichshammer ¼ St., wobey das Mundloch des Fürst-Christians-Stollen ist, gleich darauf

Den 2ten Friedrichshammer, und eben so

Den 1sten Friedrichshammer, dann das Hüttenwerk

Der Mägdesprung. Von hier auf den dabey liegenden Felsen, worauf die Mädchentrappe, und eine vortreffliche Einsicht in das Selkethal, ist. Zurück auf den

Mägdesprung und im Selkethale fort nach dem

Stahlhammer und

Drathzuge ¼ St., nach der

Klostermühle ¼ St., nach der

Bademühle ¼ St. Von hier denselben Weg zurück bis nach dem Mägdesprunge, dann auf der Chaussee fort nach den Ruinen des Schlosses.

Heinrichsburg 10 Min., nach

Dammersfeld ¼ St., nach

Ballenstedt 1½ St., nach den

Gegensteinen ½ St., nach der Fasanerie

Zehling, welche nicht weit davon liegt; auf dem Schierberge entlang nach den Steinbrüchen bey Rieder, nach

Rieder, zusammen ¾ St., nach
Gernrode ½ St., auf den
Stubenberg, nach
Haferfeld ¼ St., nach der
Teufelsmühle 2 St., denselben Weg zurück nach dem
Stubenberge, nach dem Wasserfalle oder Saalstein ¾ St., nach
Suderode ¼ St., nach
Steklenberg ¾ St., auf die Ruinen des Schlosses
Lauenburg, nach der
Weißblechhütte bey Thale ¾ St., auf die
Roßtrappe 1 St., zurück nach der Blechhütte, im Thale der Bode entlang, so weit als man kommen kann, zurück und auf den Tanzplatz, der Roßtrappe gegenüber. Von hier nach der
Heuscheune .... St., die man aber, ohne einen recht gut unterrichteten Wegweiser nicht findet, zurück nach der Blechhütte, und nach
Thale ¼ St., nach
Timmenrode 1 St., an der Teufelsmauer entlang, rechts bey Kattenstedt vorbey nach
Blankenburg 1 St., nach dem
Regenstein ½ St., zurück nach Blankenburg, und nach
Hüttenrode 1 St., nach der
Marmormühle 1 St., nach
Rübeland ¼ St., in die

Baumanns- und in die
Bielshöhle, nach
Elbingerode 1 St. Der Weg dahin führt durch das kalte oder Mühlenthal, welches das Elbingeröder Wasser durchströmt, bey 12 Mühlen vorbey. Ueber der 9ten liegen die Zwerglöcher. Man findet in diesem Thale Porphyr in großen Blöcken. Von Elbingerode nach
Elend 2 St, nach den
Schnarcherklippen ½ St., nach
Schierke ½ St., auf die
Heinrichshöhe 1½ St., auf den
Brocken ½ St., nach
Wernigerode .... St., nach
Altenrode .... St., nach
Drübeck .... St., nach
Ilsenburg .... St., in das Ilsethal und auf den
Ilsenstein ½ St., zurück nach
Ilsenburg ½ St., nach dem
Eckerkrug ½ St., nach
Harzburg 1½ St, nach
Oker 1¼ St., eine Strecke in das
Okerthal hinein und zurück nach Oker, nach
Goslar ¾ St., bey dem Dachschieferbruch vorbey nach dem
Auerhahn 1½ St., nach

Zeller-

Zellerfeld 1½ St., und Clausthal, über die Frankenscharner Hütte nach

Grund 1½ St., nach dem

Hübichenstein ¾ St., nach

Gittelde 1 St., auf das Schloß

Staufenburg 1 St., zurück nach Gittelde, nach der

Teichhütte ½ St., nach

Badenhausen ½ St., nach der

Neuenhütte ¾ St., nach der

Oberhütte ¾ St., nach

Lasfelde ¾ St., nach

Osterode ½ St., nach

Lerbach ¾ St., zurück nach Osterode ¾ St., und auf der Poststraße bey einer Ziegelhütte vorbey nach

Herzberg 3 St., nach der

Steinkirche 1 St., nach dem

Einhornloch ½ St., nach dem

Schloß Scharzfels ¾ St., nach

Neuhof ¾ St., nach der

Königshütte ¾ St., bey

Lauterberg, durch das Thal der Lutter bey der Kupferhütte und den Kupfergruben vorbey nach

Andreasberg 3 St., auf dem angenehmen Wege am

Rehberger Graben hin nach dem
Oberteiche 2½ St., denselben Weg zurück nach
Andreasberg 2½ St., durch das Thal der Sperrlutter über die Andreasberger Silberhütte nach
Lauterberg zurück 3 St., nach
Osterhagen 1¼ St., in das
Weingartenloch, welches nicht fern davon ist, nach
Nixey ½ St., bey dem nah gelegenen
Römerstein vorbey, nach
Walkenried 2 St., nach
Zorge 1¼ St., nach
Ellrich 1 St. Von hier bis Kelbra verfolge man Num. 52 rückwärts, dann auf das Schloß
Rothenburg .... St., auf das Schloß
Kyffhausen .... St., nach
Roßla .... St., nach
Breitungen .... St., nach
Questenberg .... St., und auf die dabey liegenden Ruinen des Schlosses
Questenburg .... St., nach
Wickerode .... St., nach
Drebsdorf .... St., nach
Klein-Leinungen .... St., nach
Groß-Leinungen .... St., nach
Wippra .... St., nach

Friesdorf .... St., nach
Rammelburg .... St., nach
Biskaborn .... St., nach
Möllendorf .... St., nach
Siebigerode .... St., nach
Mansfeld 1 St.

Num. 72.

Wer es sich bey einer Harzreise zum Hauptzweck gemacht hat, Schmelz- und Hüttenwerke im allgemeinen und Eisenhüttenwerke insbesondere zu besuchen, der wird seinen Weg folgendergestalt am zweckmäßigsten einrichten.*)

Von Osterode nach
Lerbach ¾ St., nach
Clausthal 2 St., über die
Frankenscharner-Hütte 1 St., nach dem
Iberge bey Grund 1½ St., nach der
Gittelder Hütte 1¼ St., denselben Weg zurück nach
Clausthal 3¾ St., nach der
Altenauer Eisen- und auch nach der dasigen Silberhütte, nach der
Steinrennerhütte 3 St., nach

An-

*) Siehe Stünkels Beschreibung der Eisenbergwerke und Eisenhütten am Harz. Göttingen 1803. 8. in der Vorrede.

Andreasberg 1 St., nach der
Andreasberger Silberhütte 1 St., nach der
Königshütte bey Lauterberg 2 ½ St., nach
Wieda 2 ½ St., nach
Zorge 1 St., nach
Sorge 2 St., nach
Tanne ½ St., nach der
St. Johanneshütte bey Ilfeld .... St., nach dem
Mägdesprung 6 St., nach
Thale 3 St., nach
Altenbrack .... St., nach
Neuwerk .... St., nach
Rübeland ¾ St., nach der
Rothenhütte 1 ½ St., nach
Mandelholz ½ St., nach
Elend ½ St., nach
Schierke ¾ St., nach
Ilsenburg 4 St., nach
Oker 3 St., nach
Goslar 1 St., nach der
Juliushütte .... St., nach der
Sophienhütte .... St.

Dritte Abtheilung.

Beschreibung aller Städte, Flecken, Dörfer, Vorwerke, Flüsse u. s. w. auf und am Harze, in alphabetischer Ordnung.

Bevor ich diese Abtheilung eröffne, sey es mir erlaubt, meinen Lesern ein Bild des Harzes im allgemeinen zu entwerfen, um sie in den Stand zu setzen, das Gebirge, dessen einzelne Theile sie hernach beschrieben finden werden, hier mit einem Blicke übersehen zu können.*)

Wenn schon bey weitem mächtigere und höhere Bergketten das südliche Deutschland durchziehn, so ist doch der silberreiche Harz, der aus der Mitte des nördlichen Deutschlands einzeln emporsteigt, unter allen Gebirgen unsers Vaterlands seit Alters her fast das berühmteste, berühmter selbst, als er es in mancher Hinsicht verdiente. Die übrigen uranfänglichen Gebirge Deutschlands erscheinen mehr als lang-

*) Ich bin hierbey zum Theil den besten Schriftstellern über den Harz gefolgt.

langgedehnte, unter einander verbundene Bergketten, und stehn daher in weniger auffallendem Kontraste mit dem ebenen oder hüglichen Lande. Der Harz hingegen bildet ein freystehendes, nur von niedrigen Hügelketten umgebenes Massengebirge, welches von allen Seiten scharf abgeschnitten und ringsumher aus weiter Ferne sichtbar ist. Dabey ist er das einzige uranfängliche Gebirge im nördlichen Deutschland, gegen welches die Gebirge Thüringens Hessens und Niedersachsens fast verschwinden, so daß er mit Recht von den alten Sachsen vorzugsweise der Haart oder Harz, das ist, ein hoher Wald, genannt werden kann.

Der ganze Harz ist gleichsam nur ein einziger, fast überall steil aus der hüglichen Ebne aufsteigender vom Lande aus nur wie eine Masse erscheinender Berg, auf dessen hoch über der Ebne erhabenem, etwas abhängigen Rücken, mehrentheils nur kleine Anhöhen, Vertiefungen und tief eingeschnittne Flußbetten zu sehen sind, aus dessen Nordseite aber ein zweyter höherer, weitprallender Berg voller Felsen und Bruchstücke hervorragt. Diese zweyte Bergmasse besteht ganz aus Granit, hat den Brocken zu ihrer höchsten Spitze, und wird daher nicht unschicklich das härzische Granitgebirge oder das Brockengebirge genannt. Sie ist, wie alle Granit-

gebirge uranfänglich, gehört wie dieſe zur allerälteſten Gebirgsformation, und macht daher die Grundlage aus, auf welche die übrigen Harzberge nach ihrem Alter aufgeſetzt ſind. Die zweyte, den Granit umgebende Bergmaſſe, welche gleichſam den erſten Abſatz des Harzes bildet, iſt weit ſpätern Urſprungs und beſteht aus mancherley Gebirgsarten, welche, ſo verſchieden ſie auch ſind, größtentheils doch zu einer und derſelben Formation im weiteſten Sinne dieſes Worts zu gehören ſcheinen, und zwar zu einer Formation deren charakteriſtiſches Merkmahl die ſogenannte Grauwacke ausmacht, die daher die Grauwackenformation genannt werden könnte, und ſchwerlich für eine uranfängliche, d. h. für eine bey der erſten Bildung der Erde, ehe noch Vegetation und thieriſches Leben vorhanden war, erzeugte Formation zu halten iſt. Nur dieſe ſpäter entſtandene Bergmaſſe allein, nicht aber der Granit, enthält erzführende Gänge, daher man ſie, obgleich nicht ganz paſſend, da auch im Flötzgebirge Gänge vorkommen, das harziſche Ganggebirge zu nennen pflegt.

Auf den Fuß dieſer Gang- oder Grauwackengebirge ſind rund um den Harz verſchiedenartige Lager mehrentheils horizontal und in beſtimmter Ordnung übereinander wellenförmig abgeſetzt, welche

ein weit verbreitetes, wahrscheinlich erst bey neuern Revolutionen der schon bewohnten Erde, entstandenes Flötzgebirge bilden. Dieses zieht sich in niedrigen Anhöhen durch Thüringen und einen Theil Hessens, Niedersachsens und Westphalens, heißt gewöhnlich das Thüring'sche oder das Kupferschiefer-Flötzgebirge zum Theil auch der Vorharz, unterscheidet sich jedoch von dem Harze sehr merklich durch Gebirgsart, Bildung und steiles Ansteigen.

Noch lange nachdem der Granit entstanden war, bedeckte höchst wahrscheinlich das Meer den größten Theil des jetzt bewohnten Landes. Das Brockengebirge ragte vielleicht aus demselben als Klippe hervor, an welche Korallenbänke, Thon und Sand allmählig sich ansetzten, woraus bey einer neuern Revolution das härzische Gang- oder Grauwackengebirge entstand. Aber auch nachdem dieses gebildet war, scheinen Nord- und Ostsee noch das ebne Land vielleicht bis an die Karpathen, das Riesen- und Erzgebirge, den Thüringer- und Wester-Wald u. s. w. bedeckt, hier allmählig verschiedenartige Flötzlagen hügelförmig angeschwemmt, und die so weit verbreiteten Flötzgebirge gebildet zu haben, welche jetzt den Fuß aller dieser Ganggebirge bedecken.

Der Harz zieht sich, seiner Länge nach von Abend gegen Morgen. An der Abendseite nimmt er seinen Anfang unterm 27sten Grade und 50 Minuten östlicher Länge vom ersten Meridian der Insel Ferro angerechnet, und erstreckt sich bis zum 29sten Grade und 10 Minuten. Der Breite nach erstreckt er sich vom 51sten Grade 35 Minuten bis zum 51sten Grade 57 Minuten, nördlicher Breite, nimmt also 22 Minuten eines größesten Kreises unsers sphäroidischen Erdkörpers ein.

Cäsar gibt seine Länge zu 60 und seine Breite zu 9 Tagereisen an; allein, er versteht darunter die ganze in Deutschland anfangende gebirgige Gegend, die bis in Ungern und in die Tartarey fortläuft. Der jetzige sogenannte Harz beträgt in seiner Länge ungefähr $11\frac{7}{10}$ geographische Meilen. In der Breite, die nie über vier Meilen ist, ist er sich fast immer gleich, und die ebene Grundfläche beträgt höchstens 36 geographische Quadratmeilen.

In Ansehung seiner Grenzen sind die Meinungen der Schriftsteller über den Harz sehr verschieden. Der Geograph zieht sie anders als der Mineraloge, dieser wieder anders als der Historiker u. s. f. je nachdem der Gesichtspunkt ist, aus welchem sie sie angenommen wissen wollen. Ich vermag nicht zu bestimmen wer eigentlich recht habe, da gewisser-

Maßen ein jeder in seiner Art recht haben kann. Diejenige Grenze, welche ich angenommen, entlehnte ich von der Natur. Wo die äußersten Vorharz-Gebirge sich in das flache Land verlieren, wo die zusammenhängenden Harz-Wälder aufhören, da habe ich die Grenzen des Harzgebirges gezogen. Hiernach rechne ich folgende Landstriche zum Harze:

1) Den unter dem Nahmen des Harzes, im Gegensatze der Landschaft, bekannte Theil des Fürstenthums Grubenhagen, das Amt Elbingerode, und einen Theil der Grafschaft Hohnstein, welche sämmtlich (letzte als ein dem Grafen von Stolberg ertheiltes Lehn) Churbraunschweig gehören.

2) Einen Theil des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Harzdistrikts, und der größte Theil des Braunschweig-Wolfenbüttelschen Fürstenthums Blankenburg, sammt dem einverleibten Stifte Walkenried.

3) Den größten Theil der Halberstädtschen Grafschaft Reinstein und die ganze Herrschaft Falkenstein-Meisdorf.

4) Die unter Churbrandenburgischer Hoheit stehende Grafschaft Wernigerode, und einige Dörfer des preußischen Mansfelds.

5) Einen Theil des Churſächsischen Mansfelds und der Grafschaft Stolberg.

6)

6) Endlich einen Theil des obern Fürstenthums Anhalt-Bernburg.

Alle diese Landstriche, Hohnstein, Stolberg, Wernigerode, Anhalt, Mansfeld und Walkenried ausgenommen, werden zu Niedersachsen, die andern zu Obersachsen gerechnet.

Gewöhnlich wird das Harzgebirge in den Ober- und den Unterharz eingetheilt. Unter ersterm versteht man den westlich vom Brockengebirge gelegenen Theil des Harzes, unter letzterm den östlichen Theil des Gebirgs, sammt dem größten Theile des Brockengebirgs, so daß bloß der zum Fürstenthum Grubenhagen (ausschließlich Elbingerode) und zum Braunschweig-Wolfenbüttelschen Harzdistrikte gehörige Gebirgstheil den Oberharz, das übrige Gebirge hingegen den Unterharz ausmacht. Beyde Gebirgstheile sind in ihrem ganzen Verhalten sehr merklich von einander verschieden. Der Oberharz ist von weit geringerer Ausdehnung, enthält in seiner größten Länge von Norden nach Süden 5, in seiner größten Breite nur 3 geographische Meilen, und bildet vom Brocken an eine abhängige nur allmählig südwestlich fallende, mit sanften Anhöhen bedeckte, hochgelegene Fläche von 13 geographischen Quadratmeilen. Der Unterharz ist hingegen 9 Meilen in westlicher Richtung lang, und seine Breite beträgt

trägt da, wo sie am größten ist, fast 5 geographische Meilen, vermindert sich aber zugleich mit seiner Höhe nach Osten zu immer mehr, so daß seine Grundfläche nur 23 geographische Quadratmeilen beträgt. Vom Brocken an fällt hier das Gebirge im Ganzen genommen gleich beträchtlich viel tiefer als an der Ost- und Südseite ab, so daß der Oberharz, vom Brocken aus gesehn, fast noch einmahl so hoch als der Unterharz zu liegen scheint. In der That ist dieser Unterschied in der Lage so beträchtlich, daß der Oberharz im Ganzen genommen ein weit rauheres Klima, kürzere Sommer und strengere Winter als der Unterharz hat, fast nirgends zum Ackerbau geschickt ist, und auf seiner Höhe nur Rothtannenwaldungen voller Brüche und Moräste trägt. Der Unterharz hat nur auf seiner größten Höhe an der Südseite eine so rauhe Witterung als der Oberharz, treibt hin und wieder Feldbau, und besitzt schon ansehnliche Waldungen von Laubholz. Für den Bergbau ist er nicht so ergiebig als der Oberharz. Der Rauhheit des Klimas ungeachtet ist der Oberharz bevölkerter als der Unterharz. Auf ihm liegen 7 Bergstädte, 2 Flecken, 11 Dörfer und die Volksmenge derselben beträgt wenigstens 25000 Seelen. Der Unterharz besitzt gleichfalls 7 Städte, 2 Flecken, hingegen über 60 Dorfschaften und Hüttenörter und gegen

31000

31000 Seelen, so daß im Durchschnitt auf eine geographische Quadratmeile ebner Grundfläche auf dem Oberharze 1950 und auf dem Unterharze 1406 Menschen leben. Der Harz wird also von 56000 Menschen bewohnt, und rechnet man die in den unmittelbar am Harz liegenden Orte mit, von mehr als 100000 Menschen.

Der Unterharz übertrifft den Oberharz an Naturschönheiten und an historisch merkwürdigen Punkten. Er enthält Aussichten, Landschaften und Merkwürdigkeiten der Natur, die einzig in ihrer Art sind; und ein Künstler wird hier unendlich mehr Stoff, als auf dem Oberharze finden. Keine andere nördliche Provinz unsers Vaterlandes ist für die Geschichte des 10ten, 11ten und 12ten Jahrhunderts so wichtig als der Unterharz, wo man fast nirgends hinsehen kann, ohne ehrwürdige Ueberbleibsel oder Spuren des Alterthums zu erblicken.

Hier wohnten die Deutschen Könige und Kaiser von Heinrich I bis auf Heinrich IV am liebsten und längsten, und in diese Gegenden kehrten sie selbst aus Italien mit Sehnsucht zurück. Hier gründeten sie, oder ihre Gemahlinnen und Töchter, entweder aus ihren Stammgütern, oder aus den Ländern, welche sie den nahewohnenden Slawen oder Wenden abnahmen, die berühmtesten Stifter u. Bisthümer. Hier ruhen bis auf

den

den heutigen Tag die Gebeine der größten Beherrscher, die Deutschland gehabt hat, an heiliger Stätte. In diesen Gegenden vorzüglich versammelte Heinrich I seine Sachsen zuerst in feste Oerter. Hier übte er sie in den Waffen, und ging dann den Ungarn entgegen, um Deutschland von einem schimpflichen Tribut zu befreyen. Die Sachsen in diesen Gegenden waren es, die mit Heinrich IV und V die blutigsten Kriege führten, und in diesen Gegenden fielen auch die merkwürdigsten Schlachten und Belagerungen vor. In diesen Gegenden endlich erhoben sich die erlauchtesten noch jetzt blühenden Geschlechter, deren Stammhäuser, so wie die Wohnsitze der deutschen Könige, auf den Bergen und Hügeln des Unterharzes in Trümmern liegen.

Nur alsdann, wenn man die Schönheit, die Fruchtbarkeit und die übrigen natürlichen Vortheile des Unterharzes durch den Augenschein kennen gelernt hat, kann man es sich recht erklären: warum die Sächsischen Kaiser so gern in diesen Gegenden lebten.

Ist gleich das Klima des Oberharzes rauher als das des Unterharzes, so kömmt doch die Beschaffenheit der Witterung in beyden im Ganzen genommen überein, nur daß sie auf dem Oberharze merklich unfreundlicher und nässer ist. Die Luft auf dem

Harze

Harze ist überhaupt genommen kalt, dick, schwer und neblich, der Himmel selten recht heiter, und oft liegen Nebel Täge lang über den Städten und Gebirgen. Ueberdem ist die Witterung sehr veränderlich. Erst zu Ende Mays läßt in der Regel der Frost nach, zu Anfang Septembers stellt er sich schon wieder mit Schneegestöber ein, und selbst im Junt sind Nachtfröste keine Seltenheit. Bis im März schneyt es fast beständig, oft ohne Aufhören drey oder vier Tage lang fort; dann wechseln bis Ende Mays heitere Witterung, Schnee und Regen, und selbst den Sommer hindurch folgen auf zwey bis drey helle warme, drey, vier und mehrere kalte regnige Tage, so daß der Harz kaum sechs Wochen lang wahre Sommerwitterung genießt. Selten schmilzt daher auch im höchsten Gebirge der Schnee vor Ende des Junt, und ein großer Theil der Härzer hört das ganze Jahr nicht auf einzuheitzen, schiebt selbst in den Hundstagen ganze Kloben in den Ofen, und sperrt dann die Fenster auf; eine Gewohnheit, welche sich von den Bergleuten herzuschreiben scheint, die, wenn sie aus der Grube kommen, eine warme Stube zum Trocknen ihrer Pulfjacken bedürfen.

Zu allen Jahrszeiten wehn auf dem Harzgebirge heftige Winde, die sich oft bis zu Orkanen verstär-

ken.

ken. Nicht weniger furchtbar sind hier die Gewitter, die zwar, wenn sie im flachen Lande entstehen, sich selten auf den Harz erheben, ziehn sie sich hingegen im Gebirge zusammen, sich in die Thäler senken, dort lange, selbst niedriger als die Regenwolken, stehn bleiben, und Bäume und Felsen zersplittern. Erheben sie sich, was jedoch selten geschieht, bis über die höhern Berge, dann wüthen sie, noch stärker, und zünden gewöhnlich hier und da, z. B. zwischen dem Brocken und Blankenburg sind sogenannte Wetterscheiden.

Nur in einigen sanften Gegenden des niedrigen Unterharzes, unweit der nördlichen und östlichen Grenzen des Gebirgs, um Elbingerode, Hüttenrode, Hasselfeld, Stiege, Benneckenstein, Hohegeiß, Güntersberg und Harzgerode wird Ackerbau auf verschiedene Getreidearten, besonders auf Rübsaamen, betrieben. Auf dem ganzen Oberharze findet man nicht ein einziges Ackerfeld, indem dort selbst Hafer im fetten Thonboden zwar Mannshoch aufschießt, höchst selten aber zur Reife gelangt. Die Kartoffeln gerathen auf dem Oberharze sehr gut, werden aber, der Diebereyen wegen, nur in den Gärten gezogen. Schon in den Grenzthälern am Fuße des Gebirgs, fällt die Erndte 14 Tage später als in den benachbarten Provinzen, und noch 14 Tage später auf dem

dem Harze selbst, wo der ganze Ackerbau weit mühsamer, mehr den Folgen ungünstiger Witterung unterworfen, und weniger einträglich als im platten Lande ist. Dennoch wird Gartenbau auch auf dem Oberharze getrieben, wo man um die Bergstädte fast alle Küchengewächse, selbst Blumenkohl, zieht, doch erst zu Ende Augusts grüne Erbsen und Bohnen gewinnt.

Obst geräth auf dem Oberharze nur selten, und ist von keinem sonderlichen Geschmack, auch findet man nur bey den Häusern einzelne Obstbäume; auf dem Unterharze hingegen werden selbst Pfirschbäume gezogen, und die Obstzucht, z. B. um Ballenstedt, im Großen getrieben. —

Magdeburg, Halberstadt, Anhalt, Hildesheim, das Eichsfeld und Thüringen versorgen den Harz mit Getreide, besonders aber sind Nordhausen und Goslar die Vorrathskammern des Harzes, von wo das Korn von den sogenannten Korntreibern in ganzen Karavanen auf Pferden oder Eseln geholt wird. Für Gartengewächse, Obst und dergl. ist der Oberharz weit und breit der gewöhnliche Marktplatz, so daß man in den Bergstädten diese Bedürfnisse nicht selten wohlfeiler als an dem Orte ihrer Erzeugung kauft. Selbst von Westerhausen im Regensteinschen, und vom Hohnsteinschen aus bringen

die

die Bäurinnen Gartengewächse 9 Meilen weit nach Klausthal zum Verkauf. Von diesem Transport und Handel nähren sich hauptsächlich die sogenannten Harzträgerinnen, welche das Obst und Gemüse vom Landmann in der Ebne, zum Theil gegen Contrebande erhandeln.

Je unbedeutender der Landbau ist, desto wichtiger ist auf dem Harze die Viehzucht, besonders die Rindviehzucht, welche hier nach Schweizerart, obschon nicht mit so viel Industrie betrieben wird, und ganze Ortschaften nährt. Die eigentlichen Wiesen liegen in den Thälern, werden jährlich gemistet und ein, zwey ja selbst drey Mahl abgemäht; auch baut man um Andreasberg und Elbingerode Futterkräuter. Die romantischen Bergweiden bestehn fast alle aus Waldweiden, auf welchen die Heerden, größtentheils sich selbst überlassen, wie in der Schweiz, um das sogenannte Leitvieh umherirren. Dieses trägt am Halse eine Glocke, zu deren Schall ein Theil der Heerde gewöhnt, und so vorm Verirren gesichert ist. Die Glocken selbst stimmen nach Terzen, Quinten und Octaven (cis, f, gis, cis,) im vollkommensten Einklang zusammen, so daß eine wandernde Heerde die lieblichste Musik, in der Ferne erzeugt. Das harzische Rindvieh zeichnet sich durch Größe eben so sehr, als dessen Milch, Butter und Käse

durch

durch vortrefflichen Geſchmack aus. Hier und da iſt es durch Schweizervieh noch verbeſſert worden; doch liefert der Oberharz lange nicht alle Butter die er bedarf, und muß mit holſteinſcher und irländiſcher verſehen werden. Statt des Strohs ſtreut man dem Vieh häufig Sägeſpäne oder Tannennadeln unter; den Miſt wirft man zum Theil in die Flüſſe. Faſt alle Harzörter treiben eigne Viehzucht, ja mehrere leben ausſchließlich davon. Ueberdem dient der Harz der umliegenden Gegend weit und breit zur Sommerweide, indem Aemter und Städte, welche ſtarken Viehſtand halten, beſonders Nordhauſen, ihre Rinder nach Walpurgis auf den Harz treiben, dort den Sommer über verpachten, und um Martini meiſtens ſehr fett wieder zurück erhalten. Zum Behuf dieſer Sommerweide ſtehn auf grasreichen Ebnen hin und wieder Rinderhäuſer, in welchen der Hirt mit dem fremden Vieh übernachtet. Außerdem gibt es auch mehrere Viehhöfe, worin Viehpächter im Sommer wohnen, Butter und Käſe machen, und oft mit eignem Vieh im Winter da bleiben. Dieſe Viehhöfe oder kleinen Meyereyen gleichen in ihrer innern Einrichtung völlig den ſogenannten Chalets auf den Schweizeralpen, nur daß ſie, der minder heftigen Windſtöße wegen, hier nicht mit ſo großen Steinen auf den Schindeldächern beſchwert

ſind,

sind. Einige derselben liegen sehr reizend in kleinen Thälern.

Weniger beträchtlich ist die Schaafviehzucht, auf welche man sich nur im Unterharze, nirgends aber im Oberharze legt. Die Elbingeröder Schaafkäse werden weit verschickt, und die harzischen Hammel sind besonders schmackhaft. In manchen Gegenden hält man auch viele Ziegen. Die Schweinezucht ist völlig unbedeutend, und Pferde werden, außer in ein paar herrschaftlichen Gestüten, nirgends gezogen, obgleich der Harz, wegen seines starken Fuhrwesens, eine Menge von Pferden, und zwar lauter Hengste bedarf.

Fast der ganze Harz ist, wenige Wiesenflecke und Blößen ausgenommen, ein einziger Wald; und zwar der Oberharz ein einziger Fichten- oder Rothtannenwald. Einige Berge ausgenommen, bedeckt hier die Fichte oder Rothtanne (pinus picea) alle Anhöhen, nur einzeln findet man dazwischen Kiefern, Weißtannen und Lerchenbäume, und nur am Abhange des Oberharzes Waldungen von Eichen, Buchen, Ellern, Birken und andern Laubbäumen. Im Unterharze wechseln die Nadel- und Laubhölzer, so daß schon im Stolbergschen fast nichts als Laubwaldungen zu finden sind.

In

In Absicht der Höhe gehört der Harz zu den mittlern Gebirgen in Deutschland, indem er zwar von den Deutschen Alpen zwey bis drey Mahl, auch vom Riesengebirge fast um die Hälfte übertroffen wird, mit dem Erzgebirge, dem Fichtelberge, dem Thüringer und Böhmerwalde aber, so viel man aus den bisherigen Messungen schließen kann, einerley Höhe erreicht. Wenigstens ist der Unterschied zwischen der Höhe der erhabensten Gipfel dieser Gebirge und des Brockens über der Meeresfläche so unbeträchtlich, und die Unzuverlässigkeit der mehresten ältern Barometermessungen so groß, daß man hierüber nichts mit Gewißheit zu bestimmen vermag.

Auf dem ganzen Harze sind die einzelnen Berge durchgängig kugelmäßig, abgerundet, bilden auf ihrem Gipfel fast nirgends vollkommne Ebnen, und kommen noch seltner in Gestalt spitziger Kegel vor. Fast nur im Brockengebirge, im Kalkgebirge und an den tief eingeschnittenen Thälern der Harzströme, sieht man jähe Felsen und ausgezeichnet wilde Gegenden.

Die Thäler sind im festen Granitgebirge, mehrentheils geradelinigt oder bogigt, im Ganggebirge winklich und gebrochen gebildet, in jenem wilder, in diesem zwar nach den Grenzen des Harzes zu allmählig tiefer eingeschnitten, doch aber breiter, lachen-

chender und mit Wiesen bedeckt. Die wildesten Thäler zeigen sich da, wo an den Grenzen des Harzes ein Bergstrom Granitmassen durchschnitten hat, z. B. am Roßtrapp und im Okerthal. Alle Hauptthäler werden von Bergströmen bewässert, und sind, wie ihre Gestalt und die hier und da durchsetzenden Gänge augenscheinlich beweisen, durch diese in die Gebirgsmasse eingeschnitten worden. Ihnen fallen wie Arme, fast alle durch Bäche oder Regenwasser ausgespühlten Nebenthäler zu.

Die Harzströme selbst gleichen bey trockner Witterung sämmtlich zwar nur Bächen, ja einige versiegen im heißen Sommer ganz; zur Regenzeit aber schwellen sie zu reißenden Strömen an, überschwemmen nicht selten ihre Ufer, und werden dann ihrer Verwüstungen wegen gefährlich, fließen jedoch stets schnell wieder ab; auch treiben sie ihrer Kleinheit ungeachtet, in kurzer Entfernung, wegen ihres starken Falls, viele Mühlen und Hammerwerke. Der Renneckenberg, der Brocken, die Achtermannshöhe, der Hahnenklee und eine Kette Thon- und Kieselschieferberge, welche südöstlich auf der Grubenhagenschen und Walkenriedschen Grenze bis Steinstreichen, bilden auf dem Harze die Wasserscheidung, so daß alle westwärts quellenden Gewässer, durch die Oder, Sieber, Söse, Rette, Innerste, Oker, Radau,

Radau, Ecker und Ilse der Weser zugeführt werden; alle östlich entspringenden Quellen und Bäche hingegen durch die Zorge, Wipper, Eine, Selke, Bode und Holzemme, der Elbe zufallen. Diese Wasserscheidung scheint mehreren eine natürliche Grenze zwischen dem Ober- und Unterharze zu seyn.

Silber Bley und Eisen machen den vorzüglichsten Reichthum des Harzes aus. Allein es werden auch Kupfer, Spiesglas, Braunstein und Flußspath, Kobald, Zink, Galmey, Nickel, Arsenik, Schwefel, Vitriol, und Farbenerden gewonnen, auch als mineralogische Seltenheit mehrere Arten Zeolith und die berühmten Kreutzkrystalle von St. Andreasberg gefunden.

Die Eisenproduktion im Harz ist außerordentlich groß. So viele Eisenhütten, in einem so kleinen Bezirk wie hier, findet man in ganz Deutschland nicht. In einer Länge und Breite von ungefähr 7 und 2 Meilen werden jetzt 23 Hohöfen, 35 Frischfeuer, 10 bis 12 Zaynhämmer, 5 Schwarz- und 2 Weißblechhämmer, 46 Drathzangen und 2 Stahlhämmer fast beständig betrieben.

Auf sämmtlichen Eisenhütten werden jährlich producirt und verkauft

32000 Centner Gußwerk.
58120 —— ordinäres Stabeisen.
16250 —— feines ausgeschmiedetes Eisen.
8100 —— Schwarz- und Weißblech.
2573 —— Drath und
700 —— Stahl,

und überhaupt 217740 Centner Eisen jährlich producirt. Hierbey werden 127198 Karren *) Kohlen oder 323031 Malter **) Holz verbraucht.

Die Eisenhütten gehören alle den Besitzern der Länder, in denen sie liegen, keine einzige derselben ist ein Privat-Eigenthum.

Auf dem Harze werden drey Hauptdialekte gesprochen. Platdeutsch in den niedersächsischen Provinzen des Unterharzes, und in einigen Thälern des Oberharzes, Hochdeutsch in den obersächsischen Provinzen des Unterharzes, und endlich auf dem Oberharze ein dritter dem Fränkischen ähnlicher mit dem Hochdeutschen am nächsten verwandter Dialekt, welcher sich zugleich mit dem in den Jahren 1016 und 1419 zur Wiederaufnahme des Bergbaus nach dem Harze gerufenen Fränkischen und erzgebirgischen Bergleuten hieher verpflanzt, und bis jetzt, obgleich der Oberharz ringsum von Nie-

*) Zu 10 Maaß den Karren gerechnet, deren jedes 9 ⅓ Kubikfuß hält.

**) Von 80 Kubikfuß das Malter.

Niederſachſen umgeben iſt, in einiger Vermiſchung mit dem Platdeutſchen erhalten hat. Doch werden dieſe Dialekte vom gemeinen Härzer nirgends rein geſprochen, und ſind ſo unter einander nüancirt, daß faſt jeder Harzort ſich in Ton und Redensarten von ſeinen Nachbarn merklich unterſcheidet. Der gemeine, beſonders niederſächſiſche Unterhärzer iſt ganz Pflegma, und drückt dieſes Temperament auch in ſeiner äußerſt langſamen ziehenden Sprache aus; dabey iſt er ſehr rauh, aber von unverſtellter Redlichkeit.

Nach dieſem kurzen Bilde des Harzes laſſe ich nun die nähere Beſchreibung aller Städte, Dörfer, Berge, Flüſſe und ſonſtigen merkwürdigen Gegenſtände dieſes Gebirges, in ſo weit ſie für den Reiſenden von Nutzen ſeyn kann, folgen. Ich habe ſie in alphabetiſcher Ordnung aufgeführt, weil ich dieſe Einrichtung für die dienlichſte hielt, um das Aufſuchen derſelben zu erleichtern. Um nicht bey jedem Orte — wenn es nicht durchaus nothwendig iſt — bemerken zu müſſen, wem das Gebiet, in welchem er liegt, zugehört, füge ich noch ein Verzeichniß der verſchiedenen Territorien des Harzes mit Angabe ihrer Beſitzer bey, welches in zweifelhaften Fällen nachgeſehen werden kann.

Nahme des Landes.	Nahme des Besitzers.
Anhalt-Bernburg, Fürstenthum.	Fürst zu Anhalt-Bernburg.
Blankenburg, Fürstenthum.	Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel.
Grubenhagen, Fürstenthum.	König von England, als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg. König von Preußen.
Halberstadt, Fürstenthum.	
Hohnstein, Grafschaft.	Da diese theils dem Könige von Preußen, theils dem Könige von England als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, theils den Grafen von Stolberg-Wernigerode und Stolberg-Stolberg gehört, so hat immer bey jedem Orte derselben der Besitzer angezeigt werden müssen.
Ilfeld, Stiftsamt.	König von England, als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg.
Mansfeld, Grafschaft.	Diese besitzen der König von Preußen und der Churfürst

	fürſt von Sachſen, daher bey jedem Orte derſelben der Zuſatz befindlich iſt: Preußiſchen, oder Churſächſiſchen Antheils.
Quedlinburg, Fürſtenthum.	König von Preußen.
Stolberg, Grafſchaft.	Wird von den drey Grafenlinien zu Stolberg, zu Wernigerode und Roßla beſeſſen. Jeder Antheil derſelben wird, abuſive, eine Grafſchaft mit hinzugefügten Nahmen ihres Beſitzers genannt.
Walkenried, Stiftsamt.	Herzog zu Braunſchweig-Wolfenbüttel.
Wolfenbüttel, Fürſtenthum.	Desgleichen.

A

Abbenſteinsklippe ſiehe Brockenfeld.

Abberode ein Dorf an der Eine von 43 Häuſern und 215 Einwohnern im Amte Rammelburg, einer Beſitzung der Freyherrn von Frieſen, welche

zur

zur Grafschaft Mansfeld, Churſächſiſchen Antheils, gehört. Die Häuſer liegen auf Churſächſiſchen, die zum Dorfe gehörigen Aecker aber zum Theil auf Anhalt-Bernburgſchen Boden. Auch iſt ein Vorwerk darin, das dem Fürſten von Bernburg gehört. Abberode iſt entfernt: von Harzgerode 1½, von Rammelburg ¾, von Wippra 1 Stunde.

Die Abzucht, gewöhnlich Abezucht, in alten Urkunden Agezucht, eigentlich Abzug. Südwärts des Rammelberges bey Goslar entſpringt ein kleines Waſſer, das von dem Punkte an, wo ſich die Waſſer des obern Rammelsbergſchen Stollens damit vereinigen, Abzucht heißt, Goslar der Länge nach durchläuft, in dieſer Stadt die Goſe aufnimmt, dann an der nördlichen Seite des Oſterfeldes fortfließt, und faſt eine Stunde unterhalb Goslar in die Oker fällt.

Abzucht heißt übrigens jedesmahl der Abfluß des Waſſers aus einem Bergwerk.

Die Achtermannshöhe, ein im Fürſtenthum Blankenburg gelegener, mächtiger, weſtlich in das Oderthal, öſtlich in das Bodethal abfallender Granitkegel, deſſen Scheitel mit Trapp bedeckt iſt. Sie hat ganz das Anſehen eines Vulkans, iſt überall mit unordentlich auf einander geworfenen großen Granitblöcken bedeckt, welche ſonſt hohe Felſenpyra-

miden

miden gebildet haben mögen, von der Zeit aber aufgelöst wurden und einstürzten. Nur eine dieser Felsenpyramiden steht noch.

Vom Königskruge aus kann man die Achtermannshöhe am kürzesten besteigen, nur ist dieser Weg beschwerlich. Die Aussicht von ihr gibt der des Brockens wenig nach. Ueber Oderbrück liegt sie 200, über Nordhausen 2078, und nach Lasius, 2605 Pariser Fuß über der Ostsee. Von Braunlage ist sie 1 ½ St. entfernt.

Agezucht, ein Grubengebäude im Amte Güntersberge des Fürstenthums Anhalt-Bernburg, das sonst auf Silberfahlerz und Bleyglanz betrieben wurde, jetzt aber liegt. Das dazu gehörige Zechenhaus wird noch bewohnt. Der Weg von Güntersberge nach Strasberg geht dabey weg. Von beyden Orten ist es 1 St. entfernt. Gleich dabey ist das Selkenthal.

Agnesdorf, gewöhnlich Ankelsdorf genannt, ein Dorf, das im Bezirke des Amtes Questenberg der Grafschaft Stolberg, Roßla'schen Antheils, liegt, und dem Grafen von Roßla gehört, aber, als Churſächsisches Lehn, unter dem Churſächsischen Amte Sangerhausen steht. — Das dasige Gut gehört der Familie von Kropf.

Nahe

Nahe bey Agnesdorf sind viele Kupferschiefern von gutem Gehalte gegraben worden, wovon sich noch beträchtliche Halden und Pingenzüge zeigen. Von Roßla ist Agnesdorf 1 St. entfernt.

Ahlsdorf, ein Dorf im königlichen Amte Kloster Mansfeld, der Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils. Es enthält 1 schriftsäßiges Freygut, Heydenreich gehörend, 1 Pottaschenbrennerey, 1 Salpetersiederey, 82 Feuerstellen und über 450 Einwohner, welche sich vom Ackerbau, der Viehzucht und der Bergarbeit nähren. Von der Stadt Mansfeld ist es 1, von Eisleben 1½ St. entfernt.

Der Ahrensberg, ein Zechenhaus im Braunschweigischen Amte Harzburg, das von einem Förster bewohnt wird.

Allrode, ein Dorf im Amte Stiege des Fürstenthums Blankenburg, von 93 Häusern und 492 Einwohnern. Die Lupbode fließt dabey weg. Dem geheimen Rath Schönewald in Magdeburg gehört der dasige Edelhof. Dicht vor dem Orte ist noch eine Schanze zu sehen, die im 7jährigen Kriege angelegt wurde. Es ist entfernt: von Hasselfelde 2, von Stiege 1, von Blankenburg 4 Stunden.

Altenau, eine der sieben Churbraunschweigischen Bergstädte von 190 Häusern und 1060 Einwohnern an der Oker.

Eine

Eine Viertelstunde oberhalb des Orts liegt eine Silberhütte, die aus einer Braun-, einer Schmelz-, drey Treibhütten, zwey Rosthäusern, zwey Pochwerken und zwey Wäschen besteht. Es werden jährlich 30 bis 36000 Centner Schlich daselbst verarbeitet, und 8 bis 9000 Mark Silber, nebst 18 bis 20000 Centner Bley und Glötte erzeugt. Die Oker und das Schwarzwasser treiben die Werke.

Eine Viertelstunde unterhalb Altenau liegt, auch an der Oker, eine, 1764 erst angelegte, herrschaftliche Eisenhütte, auf welcher Magnet-Eisenstein verschmolzen wird. Sie besteht nur aus einem Hohofen, der im Durchschnitt wöchentlich 220 Centner Eisen giebt. Eigentliche Förmerey wird nicht getrieben, aber viel Granulireisen gemacht. Das Schauspiel des Granulirens ist sehrinteressant. Das Granulirwasser wird häufig von kranken Personen in der umliegenden Gegend zum Baden genutzt. Altenau ist von Clausthal 1½, von Osterode 3½, von Andreasberg 3½ Stunde entfernt.

Altenbrack, ein Dorf im Fürstenthum und Amte Blankenburg an der Bode. Es enthält 44 Feuerstellen, 300 Einwohner, eine Schule mit einem Bethsaale, worin der Wienröder Prediger alle 3 Wochen predigt und Communion hält, und ein herrschaftliches Eisenhüttenwerk, das aus einem

Hoh-

Hohöfen und einem Frischfeuer besteht. Die damit in Verbindung stehende Ludwigshütte liegt ¼ St. davon, siehe diese.

Man erhält in Altenbrack mehrentheils sehr schöne Schmerlen und Forellen zu essen.

Zwischen Altenbrack und Wendefurt findet man die Trümmern des Schlosses Schöneburg, auf einem hohen Berge, welcher bis jetzt noch die Schöneburg heißt und mit Holze bestanden ist. Altenbrack ist von Blankenburg 1 ¼ St. entfernt.

Altenrode, wird gewöhnlich Olenroe ausgesprochen, ein Dorf, in der Grafschaft Wernigerode, enthält ein herrschaftliches Vorwerk, 40 Häuser und ... Einwohner. Es liegt am Wege von Wernigerode nach Ilsenburg. Von beyden Orten ist es 1 St. entfernt.

Alterode, ein Dorf an der Eine, in dem, der Familie von Knigge gehörenden, Amte Arnstein in der Grafschaft Mansfeld, Churſächsischen Antheils. Es enthält 111 Häuser, 551 Einwohner, und ist von Harkerode ½ St. entfernt.

St. Andreasberg, die zweyte der sieben Bergstädte des Churbraunschweigschen Harzes, enthält gegen 430 Häuser und 1800 Einwohner.

Das Schützenhaus ist eins der besten Gasthäuser. Andreasberg ist der Sitz eines Unterbergamts oder einer

Deputa-

Deputation des Bergamts in Clausthal, deſſen Beſchäftigung in der unmittelbaren Direction des daſigen und des Lauterberger Grubenbaues beſteht.

Im Jahre 1796 am 6ten October brannte es faſt ganz ab. Das Feuer entſtand durch einen Blitzſtrahl. Im Orte ſelbſt iſt nichts Betrachtenswerthes zu finden.

Die Gebirgsart der ſilberreichen Höhen um Andreasberg beſteht durchgängig aus einer ſchwarzen, ſehr feinen, harten, mit Grauwerke verſchiedenen Thonſchieferart. Die Silbergruben, welche dicht um Andreasberg herum liegen, ſind die reichſten auf dem ganzen Harze, indem Arſenikalſilber und rothgiltig Erz einzig und allein hier brechen, welche 40 bis 80 Prozent Silber halten. Die Gruben Katharine, Neufang und Samſon, welche auf einem Gange liegen, und die Gnade Gottes, ſind die wichtigſten. Wer ſie beſehen will, muß ſich vom jedesmahligen Bergſecretär in Andreasberg als dem erſten Diener, die Erlaubniß dazu erbitten.

Die Andreasbergſchen Gänge machen keinen großen Hauptzug aus, ſondern ſtreichen unter allerley Richtungen. Unter die merkwürdigen Foſſilien der hieſigen Gruben gehören vorzüglich die Kreuzkryſtalle, welche man hier, bis jetzt, jedoch auch nur als eine große Seltenheit, findet. Das Vorkommen

kommen des Zeoliths als Gangart, verdient auch als eine Seltenheit bemerkt zu werden, da man ihn bisher nur als Gebirgsart und zuweilen auf Lager fand. Man trifft ihn vorzüglich auf den Gruben Neufang, Samson und Abendröthe an. Auf dem Silberstollen finden sich vortreffliche Kalkspathkrystallisationen von großer Verschiedenheit.

Auf dem Glockenberge hat man einen schönen Ueberblick der ganzen Stadt und Gegend.

Andreasberg liegt nach Lasius, 1817 Pariser Fuß über der Ostsee. Von Braunlage, und von Altenau, Herzberg, Zorge und Hohengeist ist es 2 Meilen, von Lauterberg 3 kleine St. entfernt. Bis auf die Brockenspitze bringt man von hier aus 6 St. zu.

Wen sein Weg nicht nach dem Rohbergergraben und Oderteich führt, dem rathe ich, von hier aus dahin zu gehen, da dieser Absprung in 4 Stunden hin und zurück, die Zeit des Aufenthalts daselbst nicht gerechnet, gemacht ist, und diese Anlagen, so wie die Gegend selbst, den Weg reichlich belohnen. ¾ Stunden südlich von Andreasberg, am Knieberge, liegt eine Silberhütte. Sie wurde 1690 erbaut, und besteht aus 6 Brennöfen, 3 Schmelzhütten, 2 Treibhütten, 1 Rösthause, 1 Kratzpochwerke und 2 Hüttenhäusern.

Anhalt, gewöhnlich der alte Anhalt genannt, das Stammhaus der Fürsten von Anhalt,

jetzt

jetzt eine Ruine. Es liegt im Anhalt-Bernburgschen auf dem hohen spitzigen Hausberge, dessen Fuß sich in das Selkenthal erstreckt, und von der Selke bespült wird. Die Ruinen sind unbedeutend, so wie die Aussicht durch Bäume und Büsche beschränkt ist. Das Gebirge besteht aus Thonschiefer, in welchem Jaspis als Lager und Gangmasse vorkömmt. Fast alle in dieser Gegend wild wachsende Baumholzarten finden sich an diesem Berge.

Esicus IV, Graf von Ballenstedt und Ascanien, erbauete das Schloß Anhalt um das Jahr 900, als er sein väterliches Haus in Ballenstedt in ein Collegiatstift verwandelte. Es war der gewöhnliche Aufenthaltsort der Grafen von Ascanien und nachherigen Fürsten von Anhalt, die sich davon nennten. Bis 1300 scheint es bewohnt gewesen, nachher aber verlassen worden zu seyn, worauf es verfiel. Bey der Theilung des Fürstenthums Anhalt, im Jahre 1603, wurde ausgemacht, daß die Ruine immerfort gemeinschaftlich bleiben solle, und in dieser Verfassung befindet sie sich noch. Sie gehört den drey Anhaltschen Fürstenhäusern Dessau, Bernburg und Cöthen gemeinschaftlich, Grund und Boden aber ist Bernburgisch.

Von Harzgerode ist es eine Stunde entfernt, von dem Vorwerke Wilhelmshof ¼ Stunde. Von

beyden Orten kann man es bequem besuchen. Auch führt aus dem Selkenthal ein steiler Weg hinan.

Ankelsdorf, siehe Agnesdorf.

Annerode, ein Dorf in dem der Familie von Schenk gehörigen Amte Leimbach in der Grafschaft Mansfeld, Preußischen Antheils. Es liegt 1½ St. von Mansfeld nach Sangerhausen und enthält 55 Feuerstellen mit 300 Einwohnern. Nahe dabey sind vortreffliche sehenswerthe Mühlensteinbrüche. Siehe Siebigerode.

Apenke, siehe Osterode oder Söse.

Appenrode, ein Dorf im Stolberg-Stolbergschen, an Churbraunschweig verpfändeten Amte Neustadt unterm Hohnstein, von 56 Häusern und 320 Einwohnern. Sonst war der, als ökonomischer Schriftsteller bekannte Prediger Leopold hier, welcher nun nach Leimbach versetzt ist.

Appenrode hat unter seinen Einwohnern eine ansehnliche Commun, Bettlershayn genannt, von Holz und Wiesen und Land, welche contributionsfrey sind.

Die Mergelflötze daselbst sind von Belange, werden aber wenig benutzt. An diesem Orte wächst vorzüglich guter Rocken und alle Kleearten.

Von Ellrich ist es 1, von Ilfeld 1, von der Kelle ½ Stunde entfernt.

Arend-

Arendklinzerklippen, siehe Feuersteinsklippen.

Arnstein, ein Schloß bey dem Dorfe Harkerode, in der Grafschaft Mansfeld, Churſächſiſchen Antheils, das jetzt eine ſchöne Ruine iſt. Von ihm hatten die ehemahligen Herren und Grafen von Arnſtein, deren Herrſchaft ſehr anſehnlich war, den Nahmen. Nach ihrem Ausſterben kam es an die Grafen von Falkenſtein, von dieſen an die Grafen von Reinſtein, welche es 1387 an die Grafen von Mansfeld verkauften. Eine Linie dieſer ausgebreiteten Familie wohnte auf demſelben, und nannte ſich darnach. Seit ihrem Ausſterben blieb es unbewohnt und verfiel. Es gehört jetzt, nebſt dem dabeyliegenden Vorwerke, dem Brauhofe unter Harkerode, der Buſchmühle und bedeutenden Forſten, dem Churfürſten von Sachſen, welchem es nach dem Ausſterben der Grafen von Mansfeld, als eröffnetes Lehn, zufiel.

Das Schloß hat dem Amte Arnſtein, worin es liegt, den Nahmen gegeben. Dieſes Amt beſteht aus 14 Dorfſchaften. Der Sitz deſſelben iſt in Endorf, daher es genannt und geſchrieben wird: Amt Arnſtein zu Endorf. Es kam im 17ten Jahrhunderte pfandweiſe an die Familie der Freyherrn von Knigge.

Von

Von dem Schlosse Arnstein hat man eine vortreffliche, reizende Aussicht in die umliegende Gegend. Von Ballenstedt ist es 2 Meilen entfernt. Der Fußweg dahin ist eine Stunde näher.

Neu Asseburg, siehe Möllendorf.

Astfeld, ein Dorf von 80 Häusern und 504 Einwohnern, im Amte Langelsheim des zum Fürstenthum Wolfenbüttel gehörigen Harzbezirkes. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Fuhrwesen bey den Hütten, Arbeit auf den Hütten und in den Forsten. Mit Wolfshagen hat es einen Prediger, dessen Stelle von dem Herzoge von Braunschweig und von dem, nun secularisirten, Stifte Simonis und Judäi in Goslar alternative besetzt wird. Den dasigen Edelhof besitzt die Familie Kleve. Von Goslar ist es ¾, und von Langelsheim ¼ St. entfernt.

Wegen der nahe gelegenen Hüttenwerke sehe man den Artikel Langelsheim.

Auerberg, gewöhnlich Urberg, der höchste Berg in der Grafschaft Stolberg, liegt im Stolberg-Stolbergschen Antheile derselben, zwischen den Dörfern Strasberg und Schwenda. Er besteht aus Granit, und nur an seinem Fuße legt sich der überall am Harze befindliche blaue Thonschiefer an. Vordem stand auf seinem Scheitel ein hölzerner

Thurm,

Thurm, von welchem man eine vortreffliche Aussicht genoß, die jetzt durch hohe Bäume einiger Maßen beschränkt wird, aber doch noch immer sehr schön ist. Am südlichen Fuße in den Wäschen, und dem sogenannten güldenen Altar, grub man ehemals Gold. An der Ostseite findet man schöne Bergkrystalle, in der dasigen Gegend, wilde Diamanten genannt, welche eine sehr gute Politur annehmen und ein reines Wasser erhalten. An Härte kommen sie den böhmischen Steinen nicht gleich, auch werden sie selten rein und völlig ganz angetroffen. Sie liegen in einer, mehr oder minder festen, aus einem Gneiß ähnlichen Gestein bestehenden, Matrix, welche sie einzeln oder in Menge enthält, und auch nur als Geschiebe hier vorkömmt. Mit unter finden sie sich auch in einem rothen Sande oder Schlamme, wo sie immer sehr gut erhalten oder krystallisirt erscheinen. Da sie von Spekulanten häufig gesucht worden sind, so machen sie sich jetzt seltner als sonst.

Von Schwenda ist der Auerberg ¾, von Strasberg 1, von Stolberg ¾ St. entfernt. Von Strasberg aus besteigt man ihn am bequemsten.

Der Auerhahn, ein einzelnes Wirthshaus, Viehhof, und zugleich die Wohnung eines herzogl. Braunschweigischen Jägers, auf dem Wege von

Goslar nach Clausthal, beym Ursprunge des Grumbachs zwischen dem Kahlen- und Bocksberge. Es gehört in das herzogl. Braunschweigische Amt Langelsheim, und scheidet die Goslarschen von den herzogl. Forsten. Von Goslar erreicht man es wegen des steilen Weges kaum in 2 St. Von Clausthal ist es 1 St. entfernt. In der Gegend des Auerbergs finden sich Hysteroliten, Turbiniten und andere Cochliten.

B

Bademühle, auch Konrads- oder Bremen-Mühle genannt, eine herrschaftliche Mahlmühle im Anhalt-Bernburgschen Amte Harzgerode, an der Selke und im Selkenthale gelegen. Ihr gegenüber entspringt eine sehr gute mineralische Quelle, welche von vielen schon mit dem besten Erfolge benutzt worden ist, und gewöhnlich das Harzgeröder Bad genennt wird. Wer sich ihrer bedienen will, läßt das Wasser entweder nach dem nahegelegenen Harzgerode holen, oder logirt sich bey dem Müller ein, dessen Wohnung im obern Stockwerke zur Aufnahme einiger Badegäste eingerichtet ist. Die Quelle entspringt aus einem Schwefelkies-Gebirge, und führt viele Eisentheilchen, Luftsäure, etwas bitteres und gemeines Kochsalz und sehr wenig Kalk mit sich. In großen Quantitäten setzt sie einen sehr nutzbaren

ren gelben Ockar ab, der selbst das Bette der Selke, in die sie fließt, eine Strecke lang färbt. Sie friert bey der strengsten Kälte nicht zu, nimmt bey trockner Witterung weder ab, noch bey nasser zu. Wenn man das Wasser schöpft, sieht es trübe aus, klärt sich aber nach einiger Ruhe ab. Es schmeckt dintenartig, wird nur zum Baden, zum Trinken gar nicht gebraucht. Gichtkranken und Nervenschwachen leistet es vorzügliche Dienste.

Von Harzgerode ist die Bademühle ½, vom Mägdesprunge 1, von Ballenstedt 2 ½ St. entfernt.

Badenhausen, ein Pfarrdorf an der Osterröder Heerstraße, in dem zum Fürstenthum Wolfenbüttel gehörigen Amte Staufenburg, mit einer Poststation, 92 Feuerstellen und 627 Einwohnern. Ein zum Gittelderschen Hüttenwerke gehöriges Frischfeuer liegt nicht weit davon an der Söse. Ehedem betrieb man hier auch eine Drathhütte auf Drathseileisen, welches anstatt der hanfenen Seile an den Erztonnen gebraucht wurde. Ueber Badenhausen erblickt man auf einem Vorberge des Harzes die Trümmern der Hünenburg, welche Herzog Albrecht von Braunschweig 1365 zerstörte.

Von Gittelde ist Badenhausen 1 St. entfernt.

Die Bäre, siehe Behre.

Bärenrode, oder Bernrode, ein Vorwerk, Gasthof und Försterhaus, in der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils. Es liegt an der Bernburgischen Grenze, und an der Straße von Quedlinburg nach Nordhausen, gehört unter das Amt gleiches Nahmens, von dessen übrigen Bestandtheilen es aber ganz separirt, und von dem Anhalt-Bernburgschen, Blankenburgschen und Halberstädtschen, umgeben ist. Güntersberge ist ½ St. davon entfernt.

Ballenstedt, eine Stadt und Sitz eines Amtes im Oberfürstenthum Anhalt-Bernburg am nördlichen Fuße des Unterharzes. Sie besteht aus 460 Feuerstellen, worin 2500 Seelen leben.

Die besten Gasthöfe sind: der „große Gasthof" nicht weit vom Schlosse und die „Stadt Bernburg" in der Allee.

Zu besehen ist hier:

1. Das fürstliche Schloß, welches der darauf wohnende Kastellan zeigt. Man findet darin mehrere geschmackvoll möblirte Zimmer, eine kleine Sammlung von Oehlgemählden, worunter einige vorzügliche Stücke sind, und eine Kirche, an welcher der als Schriftsteller bekannte Hofprediger G. W. C. Starke steht, der jedoch in dem Dorfe Rieder wohnt.

Die Aussicht von dem Schlosse ist von allen Seiten überaus schön und ausgebreitet.

Vordem war dieß Schloß ein Kollegiatstift, welches ein Graf von Ballenstedt im Jahre 940 anlegte. Im Jahr 1110 verwandelte es sein Enkel Otto, in ein Benedictiner Kloster, das im Bauernkriege 1525 aufgehoben wurde. Von den Klostergebäuden ist, außer dem Thurme und dem Theile, worin jetzt die Küche ist, nichts mehr übrig. Vor der Küche, in dem Kreuzgange, liegen viele Aebte des Klosters und Personen aus dem Hause Anhalt begraben, worunter der bekannte Graf Albrecht der Bär, auch befindlich ist. Man sieht jedoch von allen diesen Grabmahlen nichts mehr, da sie mit andern Steinen überlegt sind. Die Fürsten von Bernburg hielten sich sonst, der Jagd wegen, bisweilen hier auf, und erbauten nach und nach die gegenwärtigen Schloßgebäude, seit 1765 aber ist es der stete Wohnsitz derselben.

2. Das Komödienhaus, dicht unter dem Schlosse, dessen Maschinerie und Dekorationen sehr gut sind. Letztere sind von dem Professor Breyßig in Danzig. Nur in den Wintermonaten wird hier gespielt.

3. Die 241 Fuß lange Reitbahn.

4. Das Vorwerk, welches fürstlich ist und administrirt wird. Alle Zweige der Oekonomie findet

man

man auf demselben in einem vorzüglichen Grade der Vollkommenheit vereinigt. Die mit vielem Vortheile überall hingeführte Wasserleitung durch Röhren, die Hexelmaschine, welche durch ein Pferd getrieben wird, die Maschine zum Kohl- und Rüben-Schneiden, und die Kornreinigungs-Maschine verdienen besondere Aufmerksamkeit. Der Administrator selbst wird um die Erlaubniß der Besichtigung ersucht.

5. Der Schloßgarten unter und am Schloßberge. Er steht für Jedermann offen. Der Holzstoß, die Bagatelle und der Röhrkopf, drey kleine Gebäude, so wie auch das dem jetzigen Könige von Schweden errichtete Monument, verdienen, nebst andern Anlagen, besehen zu werden. Vom Röhrkopfe hat man eine überaus schöne und weite Aussicht über die ganze Gegend. Der darauf wohnende Jäger zeigt Freunden der Jagd die nicht weit davon eingesperrten, Jagdhunde und Frettchen.

In den Gewächs- und Treibhäusern des Gartens findet man außer mehreren ausländischen Gewächsen, auch Aloe, Ananas, Kaffeebäume, Zuckerrohr auch die Ingwerpflanze. Im Freyen steht die Seidenpflanze.

Auf der Terrasse vor dem Schlosse hat man ebenfalls eine vortreffliche Aussicht.

6.

6. Der Redoutensaal im großen Gasthofe.

7. Das Badehaus am Niederschen Bache, eine Privatanstalt, die sich wegen ihrer bequemen und reinlichen Einrichtung empfiehlt.

8. Der Judentempel in der alten Stadt.

Künstler und Freunde der Kunst, finden bey den beyden Hofmahlern, Herrn Kehrer und Burkhardt, viele Unterhaltung, so wie auch Liebhaber der Musik den Instrumentenmacher Sanderhof nicht unbesucht lassen werden.

Der untere Theil von Ballenstedt ist sehr alt, und soll schon im 9ten Jahrhunderte gestanden haben. Stadtgerechtigkeit und Mauern erhielt es erst 1515. Es sind 2 Ritterguter der Familie von Stammer darin. Das durchfließende kleine Wasser, welches der Ausfluß verschiedener Teiche ist, erhält, unterhalb des Ortes, den Namen: krumme Getel, und fällt zwischen Reinstedt und Hoym in die Selke. Der obere Theil von Ballenstedt, wozu die Allee und die neue Straße gehören, ist erst seit 1765, wo die Hofhaltung von Bernburg hierher verlegt ward, erbaut.

Wer sich am Hofe präsentiren lassen will, meldet sich bey dem jedesmahligen Hofmarschall.

Im

Im Sommer ist Sonntags Konzert in einem Saale des Schlosses, wo jeder anständig Gekleidete freyen Zutritt hat.

Der jetzige Fürst, Alexius Friedrich Christian, wurde am 12ten Juni 1767 geboren, und regiert seit dem 9ten April 1796. Er ist des Russischen Andreas-Newsky und des Hessischen Löwen-Ordens Ritter, so wie auch Russischer Generallieutnant. Seine Gemahlin ist die älteste Tochter des Churfürsten von Hessen.

Außerhalb Ballenstedt ist zu besuchen:

1. Der Ziegenberg, ein öffentliches Haus auf dem Berge gleiches Nahmens, eine kleine halbe Stunde von der Stadt. Die Aussicht von demselben ist vorzüglich und sehr weit. Mit bewaffnetem Auge sieht man Zerbst, das Kloster Leitzkau bey Magdeburg und viele andere Orte. Der Weg dahin führt bey einem kleinen Pulvermagazin vorbey.

2. Die Fasanerie auf dem Zehlinge ½ Stunde von Ballenstedt an der Straße nach Quedlinburg. Man findet da Gold- und Silber-Fasanen, welche der dabey wohnende Aufseher, bey dem auch Lebensmittel zu haben sind, zeigt. Der Nahme Zehling kommt von einem Dorfe, das in der Nähe lag, aber eingegangen ist.

Nicht

Nicht weit davon sind

3. Die Gegensteine, zwey isolirt stehende Sandstein-Felsen mit Eisenadern durchflochten, welches Fragmente der Teufelsmauer bey Neinstedt sind, oder als die Endpunkte jenes Bergzugs angenommen werden können. Der niedrige gibt, wenn man gegen seine Mittagsseite spricht, ein Echo zurück, daher er „der Helle" genannt wird, der andere, welcher höher liegt, besitzt diese Eigenschaft nicht, heißt daher „der Taube oder Stumme." Der an seinem Fuße angelegte Garten besitzt eine Frau von Ompteda, welche vormahls Oberhofmeisterin der Dänischen Prinzessin Mathilde war, die in Celle starb. Sie hält sich oft Monate lang darin auf. *)

4. Die Sandsteinbrüche bey Rieder ¼ Stunde von den Gegensteinen. Eine überraschende Parthie für jeden, der dergleichen noch nicht sah.

5. Der Spaziergang nach dem Sieversteinsteich.

6. Das Steinkohlenbergwerk bey Opperode ½ Stunde von Ballenstedt. Siehe Opperode.

7. Der Thiergarten, welcher an den Schloßgarten grenzt, und worinn sich Dammwild befindet.

Anderes

*) Siehe die Tittelbignette.

Anderes Wild aller Art ist in einer groſsen Fläche Waldes einzezäumt, welche an den Thiergarten grenzt.

Wer von Ballenstedt aus auf den in den Forsten sich befindenden sogenannten Fürstenwegen fahren will, muſs sich dazu einen Erlaubnißschein lösen, welcher 4 Groschen kostet, und für den darauf bemerkten Tag gilt. Zu Pferde und zu Fuſs ist er nicht nöthig.

Quedlinburg ist 2, Gernrode und der Stubenberg 1 ¼, der Mägdesprung 2, Harzgerode 3, das Schloſs Falkenstein 1 ½, Harkerode 4, Hoym 2, Blankenburg 6 Stunden von Ballenstedt entfernt.

Barbis, ein ins Fürstenthum Grubenhagen und Amt Scharzfels gehöriges Pfarrdorf von 101 Häusern an der Straſse, die von Osterode über Herzberg und Ellrich nach Nordhausen führt. Von Lauterberg ist es eine mäſsige St. entfernt.

Bartholfelde, ein Dorf im Amte Scharzfeld des Fürstenthums Grubenhagen, von 56 Häusern und .... Einwohnern, das an der Straſse von Herzberg nach Nordhausen, und ¾ St. von Lauterberg entfernt liegt.

Basthütte, siehe Rothehütte.

Bauerngraben, siehe Breitungen.

Bau-

Bauersberg, ein einzelnes Wirths- und Zechenhaus am Wege von der Frankenscharner Silberhütte bey Clausthal nach Grund. Nicht weit davon liegt der silberne Nagel oder das zweyte Lichtloch des tiefen Georg Stollens.

Die Baumannshöhle, eine aus mehrern Abtheilungen bestehende Höhle, die als ein bewundernswerthes Werk der unerforschlichen Natur, und als eine der vorzüglichsten Harzmerkwürdigkeiten von keinem Reisenden ungesehen bleiben muß, besonders wenn er noch nie eine Höhle der Art sah.

Sie liegt im Fürstenthum Blankenburg, dicht über dem Dorfe Rübeland an dem linken Ufer der Bode. Wer sie besehen will, muß den Führer in selbige mitnehmen, ohne welchen sie, da sie verschlossen ist, nicht besehen werden kann. Dieser Mann heißt Valentin Becker, und wohnt in Rübeland. Wer ihn nicht selbst aufsuchen will, kann sich auch bey dem Wirth Schinnemann im dasigen Wirthshause melden, weil dieser mit ihm in Kompagnie die Höhle zeigt. Bey ihm erhält man auch den erforderlichen Anzug zum Einfahren. Ist man allein so wird die Bemühung des Führers mit 8 bis 10 Groschen hinreichend bezahlt. Sind es mehrere, so braucht man zusammen auch nicht viel mehr zu geben.

Die

Die Baumannshöhle, die in einem Kalkgebirge liegt, besteht aus sechs verschiedenen Abtheilungen, die vielfachen kleinern Nebenhöhlen nicht mitgerechnet. Ueberall sind diese mit Tropfstein, auch Dripstein oder Stalaktit genannt, überzogen, dessen erdige Bestandtheile das allenthalben durchdringende Wasser mit sich führt, und als kalkigen Stein ansetzt. Die sechs Höhlen halten zusammen 758 Braunschweigische Fuß (zu 12 Zoll) sohlige Länge. Der Eingang ist 136 Fuß über der Sohle des Bodethals erhaben. Die erste Höhle von 31 Fuß Höhe, ist die größte und schauerlichste. In allen zeigt der Führer mehrere, durch den Tropfstein entstandene Figuren, wobey jedoch die Einbildungskraft stark mitwirken muß. Das vorzüglichste Stück darunter befindet sich in der dritten Höhle. Es ist dieß die klingende Säule, ein acht Fuß hoher inwendig hohler und oben nicht angewachsener Stalaktit, der, wenn man daran schlägt, einen starken Klang von sich giebt.

Zur vollkommenen Besichtigung der Baumannshöhle ist eine Stunde hinreichend. Gefahr ist nicht damit verknüpft, wenn man sich nicht zu weit vom Führer entfernt, seinen Vorschriften überall folgt, und wenn nicht mehr als sechs Personen zugleich einfahren.

Die

Die Baumannshöhle führt den Nahmen von ihrem Entdecker. Ein Bergmann Namens Baumann, befuhr sie um das Jahr 1670 zuerst, und zwar in der Absicht, Erze darin aufzusuchen. Als er aber diese nicht antraf, und zurückkehren wollte, fand er den Eingang nicht wieder. Erst als er zwey Tage und Nächte darin vergebens herumgekrochen und völlig entkräftet war, fand er ihn, starb aber nicht lange darauf vor Angst und Hunger, nachdem er noch auf die innere Struktur der Höhle aufmerksam gemacht hatte. Ihm zum Andenken nännte man sie Baumannshöhle.

Von Blankenburg ist sie 2, von Elbingerode ½ St. entfernt.

Die Behre, ein ziemlicher Waldfluß, der nahe bey Rothesütte im Churbraunschweigischen Amte Neustadt unterm Hohnstein entspringt, an Ilfeld vorbey fließt, und bey dem Dorfe Niedersachswerfen in die Zorge fällt.

Benneckenstein, ein Mediatstädtchen in der Grafschaft Hohnstein Preußischen Antheils von 334 Feuerstellen und 1635 Einwohnern. Die Poststraße von Hasselfelde und Elbingerode nach Ellrich geht durch. Im Jahre 1802 brannten hier sehr viele Häuser ab. Eisenstein findet sich um dasselbe. Der Hauptzug ist der Büchenberg, östlich über Benneckens

neckenstein nebst einem Wetterſatze und einer Kunſt mit langem Feldgeſtänge. Er liefert viel rothen Glaskopf. Von Hohegeiß iſt er 1, von Zorge 2 mäßige St. entfernt.

Benzingerode, ein Dorf im Fürſtenthum Blankenburg und Amte Heimburg. Es liegt am Hallbache, hat 79 Häuſer, 508 Einwohner und zwey dem Grafen von Lüttichau gehörige Güter.

Auf dem Struvenberge, nahe beym Orte, findet man noch Ueberreſte des Schloſſes Struvenberg.

Zwiſchen Benzingerode und Heimburg ſind drey im Triangel ſtehende ſogenannte Hühnenſteine merkwürdig, wovon der eine 12 Ellen Höhe hat. Man hält ſie für Denkmahle auf dieſer Stelle gebliebener heidniſchen Helden. Auf dem Angſtberge, ſteht eine hohe Warte, mit einem oben darauf gebauten Luſthauſe.

Benzingerode iſt von Blankenburg 1 ½, von Michaelſtein 1, von Heimburg ¾, von Wernigerode 1 St. entfernt.

Berga, ein Dorf in dem, Schwarzburg-Rudolſtadt und Stolberg-Roßla gemeinſchaftlich gehörenden Amte Kelbra. Es enthält 205 Häuſer, mit 1070 Seelen, und 4 Rittergüter, welche die von Kaufberg, von Viela und das Waiſenhaus in Halle beſitzen.

Das

Das Waſſer: die Tyra, fließt bey Berga.

Die in neuern Zeiten ſo ſehr empfohlnen und als etwas Neues ausgegebenen Erdwände, ſind hier längſtens ſchon bekannt und im allgemeinen Gebrauch.

Berga liegt ſchon in der goldnen Aue, die Harzgebirge fangen ſich aber nicht weit davon an.

Ehedem lag bey Berga eine Kupferſchmelzhütte, aus der jetzt aber eine Brandtweinbrennerey gemacht worden iſt, welche dem Herrn Amtmann Heydenreich in Kelbra gehört.

Die Bielshöhle, auch Mehlloch genannt, eine Schweſter der Baumannshöhle, welche ſie an Schönheit und Sehenswürdigkeit in mehr als einer Hinſicht übertrifft, und daher als eine vorzügliche Merkwürdigkeit des Harzes von keinem Reiſenden ungeſehen bleiben muß. Sie liegt ebenfalls, ſo wie jene, beym Dorfe und Hüttenorte Rübeland im Amte und Fürſtenthum Blankenburg, aber am rechten Ufer der Bode in dem Berge, welcher Bielſtein heißt.

Wenn man ſie beſuchen will, ſo iſt es, wegen der Konnexionen des daſigen Schenk- und Gaſtwirths Schinnemann mit dem Baumannshöhlenführer, rathſam, den Führer der Bielshöhle, Steiger Chriſtian Becker in ſeiner Wohnung jener Schenke

ſchräg

schräg gegenüber, selbst aufzusuchen, sonst wird man in die Baumanns- und nicht in die Bielshöhle gebracht. Man wird um so weniger sein Haus verfehlen können, da er ein Schild, mit einer Nachricht für diejenigen, welche seine Höhle besuchen wollen, ausgehangen hat.

In Ansehung der Bezahlung seiner Bemühung gilt dasselbe, was darüber bey der Baumannshöhle gesagt ist.

Die Bielshöhle hat zwölf Haupt-Abtheilungen, welche 646 ¾ Braunschweigische Fuß (zu 12 Zoll) in der Länge betragen. Der Eingang liegt 101 Fuß über die Sohle des Thales erhaben. Merkwürdig ist es, daß über und neben der Decke der 4ten 5ten und 6ten Höhlenabtheilung noch eine Höhle wegstreicht, und gleichsam eine obere Etage des Höhlengebäudes bildet, die von der 7ten am bequemsten bestiegen werden kann.

Unter den vielen Figuren, welche der Tropfstein oder Stalaktit, so wie in der Baumannshöhle, auch hier gebildet hat, sind das Orgelwerk in der 8ten und das wellenförmige Meer in der 9ten Höhle die bemerkenswerthesten. Die 12te Höhle ist die reichste an ungeheuern Steinblöcken.

Zur völligen Besichtigung der Bielshöhle hat man wenigstens eine gute Stunde nöthig. Sie ist

ohne

ohne Gefahr zu beſehen, wenn man auch hier die bey der Baumannshöhle angeführten Punkte beobachtet.

Die Bielshöhle wurde ſchon 1762 entdeckt, aber erſt 1788 durch ihren jetzigen Führer Becker, zum bequemen Beſuchen eingerichtet. Er erhielt hierauf von der Cammer in Blankenburg ein Privilegium, ſie allein zeigen zu dürfen, daher ſie auch von ihm verſchloſſen gehalten wird. Sie gibt der Baumannshöhle weder an Ausdehnung noch an wunderbar geſtalteten Stalaktiten etwas nach, und enthält ſie gleich nicht ſo große und wilde Grotten als jene, ſo iſt ſie doch in mancher Hinſicht merkwürdiger. In ihrem geognoſtiſchen Verhalten iſt ſie jener aber ſehr ähnlich.

Der Berg in dem ſie liegt, heißt der Bielſtein. Auf dieſem wurde der Götze Biel von unſern heydniſchen Vorfahren verehrt. Die Stelle, wo er geſtanden haben ſoll, zeigt ſich gleich beym erſten Anblick, ihrer Beſtimmung angemeſſen. Sobald man den Raſen abſtößt, kommt das Mauerwerk hervor, welches die Ebene des Standortes des Götzen befeſtigt hat. Hinter ihm findet man noch die Grundmauern von der ehemaligen Prieſterwohnung, vor demſelben das Mauerwerk zweyer eingefaßter Ebenen.

Der Führer der Bielshöhle treibt auch einen Handel mit geglätteten Marmorstücken, an die sich der Tropfstein angesetzt hat.

Von Blankenburg ist die Bielshöhle 2, von Elbingerode 1 St. entfernt.

Bielstein, siehe Ilfeld.

Biesenrode, ein Dorf in dem den Freyherrn von Friesen gehörenden Amte Rammelburg, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Es enthält 54 Häuser mit 286 Einwohnern, eine Kirche und ein herrschaftliches Rittergut, wozu ein Theil des Dorfes gehört, liegt an der Wipper und hart an der Preuß. Mansfeldschen Grenze.

Mansfeld ist 1, Wipper 2 Stunden davon entfernt.

Birkekalte, siehe Kaltebirke.

Birkenfeld, ein altes verfallenes Schloß, das beym Dorfe Rübeland im Fürstenthum Blankenburg auf dem Berge stand, welcher das Bergfeld heißt. Im Jahre 1134 war es schon bekannt. Es war ein vorzügliches Räuberschloß, daher die umliegende Gegend das Räuberland hieß, woraus hernach Rübeland wurde. Jetzt sieht man nur noch Grundmauern und Graben davon.

Birkemohr, ein Vorwerk, Gasthof und Försterey im Churbraunschweigischen Stiftsamte Ilfeld

feld, deſſen Revenüen das Ilfelder Pädagogium zieht. Es lag ſonſt, ehe es abbrannte, auf einem andern Flecke, jetzt läuft der Weg von Haſſelfelde nach Neuſtadt dabey weg.

Biſchofrode, ein Vorwerk in dem von Spiegelſchen Gerichte Werna, welches einen Theil des, jetzt an Churbraunſchweig verpfändeten, Stolberg-Stolbergſchen Amtes Neuſtadt unterm Hohnſtein ausmacht. Die Zorge fließt durch. Von Ellrich iſt es 1 St. entfernt.

Biskaborn, ein Dorf in dem von Schenckſchen Amte Leimbach, das zur Grafſchaft Mansfeld Preußiſchen Antheils gehört, von 42 Häuſern und 230 Einwohnern. Die Viehzucht iſt hier beträchtlich. Es liegt dicht an der Churſächſ. Mansfeldſchen Grenze. Der Weg von Mansfeld nach Wipper geht durch. Von erſterm iſt es 1½, von letzterm faſt 2 Stunden entfernt.

Blankenburg, die Hauptſtadt des Fürſtenthums gleiches Namens, enthält, ohne die öffentlichen Gebäude, 395 Häuſer und hatte im Jahr 1800, 2635 Einwohner.

Die beſten Gaſthöfe ſind: der Hörnekſche zu den drey Kronen, und der Pottſche am Markte zum Engel.

Beſehenswerth iſt hier:

1. Das Schloß, welches ſich weniger durch edle einfache Architektur, als durch ſeine herrliche Lage auf einem hohen Vorberge des Harzes auszeichnet. Wer es im Innern beſehen will, meldet ſich bey dem darauf wohnenden Kaſtellan. Es enthält 215 Zimmer, worunter der Redouten-, Kaiſer-, Audienz- und Speiſeſaal die vorzüglichſten Piecen ſind. Alle ſind noch im älteſten Styl dekorirt und möblirt. In dem Bibliothekzimmer ſind keine Bücher mehr, ſondern nur noch die leeren Repoſitorien, in welchen einſt 1500 Bände aufgeſtellt waren. Sie kamen vor 60 Jahren nach Wolfenbüttel, ſo wie von den Gemälden des Schloſſes die beſſern nach Salzdahlum. Unter den noch vorhandenen Gemälden ſind jedoch einige von Lukas Kranach, auch eine ſchöne Magdalene von .... die übrigen ſind meiſt Kopien, welche jedoch für Originale ausgegeben werden. Eine künſtliche Tiſchuhr von Silber und vergoldet, iſt, wegen der Feinheit der Arbeit, ein wahres Meiſterſtück, ſo wie die goldenen und ſilbernen Schachfiguren in einem andern Zimmer ihrem Künſtler Ehre machen. In der Kirche, welche zur Krippe Chriſti getauft iſt, und nicht mehr gebraucht wird, verdient ein ſchön gearbeitetes Kruzifix Aufmerkſamkeit. Es wurde vom Kaiſer Karl VI mit 1000 Du-

katen

laten bezahlt und von ihm 1709 aus der Augustiner-kapelle in Wien hierher geschenkt. Auch findet man darin eine Tafel mit goldner Inschrift, welche die Geschichte des im Jahre 1546 gewesenen Schloß-brandes, wobey eine Gräfinn von Blankenburg ver-brannte, erzählt. Im Osten des Schlosses steht noch ein Rest der alten gräflichen Wohnung, welcher bey diesem Brande gerettet wurde.

An dem gegen Westen stehenden Flügel trifft man in der Mauer einen in Stein gebildeten Men-schenkopf mit einer Streithaube an, welcher die Geschichte eines hier enthaupteten Reinsteinschen Grafen verewigen soll, so wie sich an der äußern Mittagsseite 2 steinerne Kugeln eingemauert finden, welche im 30 jährigen Kriege vom Kalvinusberge dahin geschossen wurden.

Für das Besehen des Schlosses erhält der Kastel-lan ein beliebiges Geschenk.

Die Erbauung des Schlosses fällt in das graueste Alterthum. Das alte Schloß stand da, wo jetzt der Schloßplatz sich ausbreitet. Dasselbe wurde in der Folge weggenommen und ein neues aufgeführt, dessen Hintergebäude noch da sind. Kaiser Friedrich der Rothbart verwüstete nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen, da die Grafen treue Anhänger des mächtigen Welfen geblieben waren, dasselbe mit

der

der Stadt, ein Schicksal, welches beyde in den Fehdezeiten 1386 noch ein Mal erfuhren. Graf Ulrich V ließ es im 16ten Jahrhunderte verschönern, aber eine fürchterliche Feuersbrunst am 19 Nov. 1546, worin Ulrichs Gemahlinn selbst das Leben verlor, und der Graf das seinige kaum retten konnte, zerstörte diese Anlage von neuem. 1590 war es wieder hergestellt, und blieb nachher bis auf H. Ludwig Rudolf unverändert. Dieser Fürst, der darauf seine Residenz nahm, baute es völlig aus, und legte 1715 darin die Schloßkirche an.

2. Das Luisenhaus oder die Luisenburg, ein kleines achteckiges, 1728 errichtetes, Gebäude, das nicht weit vom Schlosse auf dem noch höhern Kalvinusberge liegt. Es erhält nur wegen der schönen Aussicht Interesse, sonst findet man eben nichts Sehenswerthes darin. Man thut wohl, es gleich vom Schlosse aus zu besuchen, weil man hier schon den größten Theil des Weges dahin zurück gelegt hat. Hinter dem Schlosse ist der Thiergarten, worin kein Wild, aber ein Jagdzeughaus ist.

3. Die Bartholomäikirche, sonst ein Kloster, worin sich unter der Herrnkapelle eine Katakombe, mit Leichnamen der ehemaligen Besitzer der Grafschaft befindet. Auf ihrer Nordseite steht ein Monument

ment des bekannten Mathematikers Leonhard Christian Sturm. Den Gottesdienst an derselben versehen 2 Prediger.

4. Die Katharinen- oder Garnisonkirche, welche 1728, von den Steinen der sonstigen Klosterkirche in Walkenried von neuem wieder erbauet ward. In ihr steht das Grabmal des für das Land verdienten Hofjägermeisters von Lange. Sie hat keinen eignen Prediger, der Superintendent und der zweyte Stadtprediger, versehen darin abwechselnd den Gottesdienst.

5. Die lateinische, 1677 gestiftete, gute Schule, welche den Namen Rudolph-Augusteum führt. In ihren 4 Klassen unterrichten 6 Lehrer.

6. Die vom Regierungsrath von Hille gestiftete Industrieschule, welche zuweilen ein Fest, das Kinderfest genannt, feyert, an welchem die bessern Subjecte derselben öffentlich mit Prämien beschenkt werden.

7. Das Rathhaus am Markte, in welchem das Regierungskollegium seine Sessionen hat. An der einen Seite desselben finden sich 5 Kugeln eingemauert, welche zum Andenken der Belagerung der Stadt unter Wallenstein im Jahre 1625 hier angebracht seyn sollen. Ueber dem Thore sieht man eine sonderbare, 1584 vom Magistrat angebrachte Inschrift.

8.

8. Die Möbel-Niederlage, bey dem Kaufmann Brune.

9. Die Porzellanniederlage, bey dem Kaufmann Trumpf, wo man einen Vorrath von Fürstenberger Porzellain findet.

10. Die Marmorwaaren-Niederlage, wo die auf der Marmormühle bey Rübeland verfertigten Waaren zum Verkauf aufgestellt sind. Sie befindet sich auf der neuen Faktorey oder dem Kammerhofe, wo das Kammerkollegium sich versammelt, und auch die Amtsstube nebst der Eisen-Faktorey ist.

11. Das politisch merkwürdige Haus, welches der Kronprätendent von Frankreich, Ludwig XVIII, unter dem Namen eines Grafen von Lille, vom 24sten August 1796 bis 10 Februar 1798 bewohnte.

12. Das St. Georgenhospital vor dem Lühnerthore, welches Graf Heinrich III von Blankenburg 1318 von Michaelstein hierher verlegt hat. Bey demselben steht die dazu gehörige Kirche zum heiligen Geist.

13. Das Gartenhaus, ein herrschaftliches Gebäude vor dem Lühnerthore, das der Cammerdirektor Fredersdorf, ein würdiger Mann und vielseitiger Schriftsteller, bewohnt.

14. Die Promenade, der Thie, worauf das Schießhaus, und eine der Kämmerey gehörende Ziegelhütte steht.

In Blankenburg werden jährlich zwey Märkte gehalten, welche kleinen Messen gleichen, und von einer Menge Menschen aus der umliegenden Gegend besucht werden.

In literarischer Hinsicht verdient bey Blankenburg bemerkt zu werden, daß Hugo von St Viktor, anfangs Archidiakonus in Halberstadt, dann Stifter des Klosters St. Viktor in Paris, hier geboren wurde. An Schriftstellern findet man hier, außer den oben genannten Fredersdorf, jetzo keinen.

Das Wasser, welches durch die Stadt fließt, heißt: der Blankenburger- oder Bruchbach. Er entspringt in der Gegend des Dorfes Hüttenrode in mehreren Quellen, ist sehr wasserreich, läuft durch Blankenburg, treibt darin 4 Mahlmühlen, und außerhalb 4 Oehlmühlen. Nach einem Laufe von 3½ St., fällt er zwischen Quedlinburg und Ditfurt in die Bode.

Blankenburg ist die erste Stadt des Fürstenthums, und der Sitz der Regierung, des Consistoriums, der Cammer und einer Superintendentur. Sie besteht aus 3 Theilen: dem Schlosse, der Stadt und dem Gartenbezirke vor der Stadt. Sie zieht

ihre

ihre vorzüglichste Nahrung aus der Viehzucht, den Holzfuhren, dem Brauwesen und Gewerbe und von den Dikasterien. Eine bedeutende Poststation befördert die herzogl. Posten nach Braunschweig und Leipzig.

Ihre 3 Thore heißen: das Tränkthor, welches nach Braunschweig, Helmstedt und Wernigerode, das neue Thor, welches auf den Harz; und das Lühnerthor, welches nach Hasselfelde, Halberstadt und Ballenstedt führt.

Blankenburg ist ein alter Ort, der sein Daseyn dem über ihm liegenden Schlosse zu danken hat, indem unter dem Schutze desselben sich eine Menge Einwohner ansiedelten, und einen Ort anbaueten, der schon im 9ten Jahrhunderte eine Kirche, und im 10ten Jahrhunderte Ringmauern erhalten haben soll. Daß derselbe schon 1102 da war, und in diesem Jahre vom Kaiser Friedrich I verwüstet wurde, bezeugt die Geschichte. Nachher hat die Stadt mehrere Male ein ähnliches Schicksal erlitten. 1631 wurde sie vom kaiserlichen Obersten Merode gänzlich niedergebrannt, erhohlte sich aber nach dem westphälischen Frieden bald wieder, und bekam in der Folge, als H. Ludwig Rudolf seine Residenz auf ihr Schloß verlegte, einen momentanen Flor, der indessen größtentheils mit dem Verluste der Hofstatt

sich

sich endigte. Im 30jährigen Kriege litt sie sehr, wurde jedoch eine Zeitlang der Zufluchtsort des Braunschweigschen Hofs, als die Franzosen das Fürstenthum Wolfenbüttel besetzt hatten, und erlangte dadurch, für sich eine Art Neutralität. Sie ist noch jetzt ein angenehmer Ort, der durch die in demselben ihren Sitz habenden Kollegien, durch viele angesehene Partikuliers und dem steten Wechsel der Harzreisenden, ein Leben erhält, welches ihn vor andern Landstädten sehr zu seinem Vortheil auszeichnet.

Den Regenstein besucht man von Blankenburg aus am besten; er liegt ½ St. davon entfernt.

Blankenburg liegt nach von Zach unterm 51°47′55″ Grade der Breite, und 28°37′ der Länge.

Halberstadt, Quedlinburg, Hasselfelde, Wernigerode und Gernrode sind 2, Ballenstedt 2½, Stolberg 4, Elbingerode 1½ Meilen davon entfernt.

Blankenburgerbach, siehe Blankenburg.

Blaufarbenmühle, liegt im Fürstenthum Blankenburg ½ St. von Braunlage am Brunenbache, und am Wege von Braunlage nach Andreasberg. 1756 wurde sie angelegt, lag eine Zeitlang stille, und wird erst seit 1783 wieder betrieben. Sie verarbeitete sonst Andreasbergsche, jetzt aber Siegensche

ſche Kobolte zu Smalte und Saflor. Eigenthümer derſelben iſt der Miniſter Waitz von Eſchen in Caſſel.

Blumenrode, ein Dorf in dem, zur Grafſchaft Mansfeld Preuß. Antheils gehörigen Amte Leimbach, das die Familie von Schenck beſitzt. Es enthält 15 Häuſer mit 80 Einwohnern. Von Mansfeld iſt es ¼ St. entfernt.

Bockswieſe, ein Zechenhaus mit 20 Einwohnern und Grubenbau in dem von Grumbach durchſtrömten Thale, wo auf dem erzreichen Bockswieſer Zuge, der unter allen Zellerfeldſchen Zügen der ergiebigſte iſt, ehemals ein vielverſprechender Bergbau, betrieben wurde. Von Zellerfeld iſt es ¾, von Lauthenthal ½ St. entfernt.

Die Bode, einer der vorzüglichſten Harzflüſſe. Er hat eigentlich nur zwey Hauptquellen, wiewohl man gewöhnlich vier angibt. Jene heißen die warme und die kalte Bode. Die erſtere entſpringt am Sandbrink über Braunlage, die letztere am kleinen Brocken. Beyde ſind ſchon zu mäßigen Flüſſen angewachſen, und haben mehrere Werke getrieben, bevor ſie ſich bey Königshof vereinigen. Vereint heißt der Fluß nun die Bode, auch die große Bode, welcher nach Rübeland, wo er den Elbingeröder Bach empfängt, fließt, und darauf kurz vor Wendefurt die von Benneckenſtein kommende Rapbode

auch

auch Ratbode, aufnimmt, welches die sogenannte dritte Bodequelle ist. Weiterhin läuft die Bode nach Altenbraak und Treseburg, wo sie sich durch die Lupbode, die als ein mäßiger Bach von Allrode kommt, und einen kurzen Weg von einer guten Stunde macht, verstärkt, welche gewöhnlich die vierte Quelle der Bode genannt wird. Von hier windet sie sich bis zum Orte Thale in vielen Beugungen zwischen ungeheuren Felsen in einem schmalen tiefen und langen Thale, welches die engen Wege heißt, hin. Einige Untiefen und Wirbel, als der braune Sumpf, der Kessel (nach einem kleinen Wasserfalle) welcher nie zufriert, und näher nach Thale hin, das Chrysol, welche alle in kalten Wintern nur besucht werden können, sind wegen der steilen sie umgebenden Felswände sehenswerth. Von Thale aus, wo die Bode den Harz verläßt, wendet sie sich nach Quedlinburg, von da nach Ditfurt, nimmt bey Rodersdorf die aus dem Bernburgschen kommende Selke, bey Kloster Adersleben den Goldbach, über Nienhagen die Holzemme auf, geht bis Oschersleben nördlich, beugt sich dann nach Südost auf Egeln und Staßfurt, und vereinigt sich bey Mönchen-Nienburg im Cöthenschen mit der Saale.

Sie

Sie heißt eigentlich Bode, Bude ist der gemeine oder Zerrname. Forellen halten sich besonders gern in ihr auf, so lange sie im Harzgebirge läuft.

Bodfeld, so heißt ein kleiner Distrikt, der zwischen Rübeland und der alten Königsburg, fast 1 St. von Elbingerode gegen Osten, und ½ Viertelstunde von der Bode liegt. Ehedem stand ein Dorf Bodfeld genannt, darauf, bey dem auch Hüttenwerke waren, wovon aber im 14ten Jahrhundert schon nichts mehr zu sehen war. Es ist deshalb historisch merkwürdig, weil sich die sächsischen Kaiser wegen der Jagd hier oft aufhielten, und Heinrich III im Jahr 1056, in Gegenwart mehrerer anderer Fürsten, in den Armen des Pabstes Viktors II, der gerade damals wegen der Einweihung des Stifts Simonis und Judä in Goslar von Heinrichen dahin zu kommen gebeten war, und ihn nach Bodfeld auf die Hirschjagd begleitet hatte, hier in seinem Jagdschlosse starb.

Bodethal, siehe Roßtrappe.

Bösenshof, siehe Clausthal.

Borkenkrug, siehe Brockenkrug.

Bornweg, siehe Mansfeld.

Branderode, ein Dorf in dem Amte Klettenberg, welches zur Grafschaft Hohnstein Preuß. Antheils gehört. Es enthält 2 adelige Güter, eine

königl.

königl. Schäferey und 51 Feuerstellen. Die Straße von Osterode und Herzberg nach Nordhausen geht durch. Von Ellrich ist es 1 ¼, von Walkenried ½ St. entfernt.

Braunlage, in der Harzsprache Brunnlae genannt, ist ein Harzort und herrschaftliches Gericht im Fürstenthum Blankenburg an der Bode. Es enthält in 112 Häusern 600 Einwohner. Unter diesen sind eine Menge Handwerker, welche mit den Blankenburger Meistern eine Gilde halten. Ackerbau wird gar nicht getrieben, die Viehzucht ist desto bedeutender. Ehemals war hier eine Eisenhütte, die aber 1725 einging; jetzt ist noch eine, einem Privatmann gehörige Blankschmiede da, wo gute Eisenwaaren verfertigt werden, und 2 Sägemühlen.

Schon 1203 standen um Braunlage herum Eisenbergwerke in Umtrieb, welche aber mit Einstellung der Hütten auch eingingen.

Bruno, Wittekinds Bruder, soll sich hier mit den Sachsen gelagert haben, als Karl der Große auf den Harz zog, und den Götzen Krode auf der Harzburg zerstörte, daher der Name Bruno's Lager, Braunlage.

Die neue Harzstraße theilt sich in Braunlage und geht theils nach Tanne theils nach Hohegeiß. Nicht fern von Braunlage erhebt sich der große

und

und kleine Wurmberg, zwey der höchsten Kuppen des Harzes.

Braunlage liegt nach Rosenthal 1642 Pariser Fuß über der Ostsee und 1115 Fuß über Nordhausen. Von Andreasberg ist es 2 St., von Blankenburg 3 ¾, von Hasselfelde 2 Meilen entfernt. ½ St. davon, auf dem Wege nach Andreasberg, liegt ein Blaufarbenwerk. (Siehe dieses.)

Braunrode und Hartwigerode, zusammen ein Kirchdorf in dem der Familie von Knigge gehörenden Amte Arnstein zu Endorf, das in der Grafschaft Mansfeld, Churſächsischen Antheils, liegt. Die Dörfer Gräfenhagen, Wernrode und Ritterode sind dahin eingepfarrt. Mit Einschluß der geistlichen Gebäude und einem Fügnerschen Freygute hat Braunrode und Hartwigerode 59 Häuser und 338 Einwohner. Es liegt sehr angenehm und fast ganz mit Wald eingeschlossen.

Braunschwende, ein Dorf in den dem Freyherrn von Friesen gehörenden Amte Rammelburg, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Es enthält in 91 Häusern 450 Einwohner und hat eine Filialkirche von Wippra. Die Straße von Harzgerode nach Wippra läuft durch. Von Harzgerode ist es 1 ¾, von Wippra ½ St. entfernt.

Brei-

Breitenbach, ein Dorf in der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils und im Amte Wolfsberg, 3 St. südöstlich von Stolberg gelegen. Seine Einwohner sind zum Theil als gute Kohlenbrenner oder Köhler bekannt.

Bey Breitenbach fängt sich die sogenannte Landsgemeine, ein, mehrere Stunden langer, wüster Strich Landes, an, der mehrern Gemeinen als Hütungsplatz dient, und über welchen eine Landstraße vom Oberharze in die goldne Aue führt.

Alaun und Eisenstein zeigt sich in der Gegend von Breitenbach.

Breitenstein, ein Dorf von 100 Häusern und 500 Einwohnern in dem Amte Ebersburg der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, unweit der Anhaltschen Grenze. Die Straße von Hasselfelde nach Stolberg geht dabey weg. Die Einwohner sind gewöhnlich Kohlenfuhrleute, Köhler und Holzhauer. In der Nähe des Orts bricht Alabaster und auch Eisenstein. Stolberg ist 1 gute St., Friedrichshöhe ½, und Güntersberge 1 kleine St. davon entfernt.

Breitungen, ein Dorf im Amte Roßla, der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, von .... Häusern und .... Einwohnern. Nicht weit davon ist der Bauerngraben, oder Hungersee,

eine merkwürdige Vertiefung, welcher im Kleinen ein ähnliches Phänomen im nördlichen Deutschland darbietet, als der berühmte Cirknitzer-See dem südlichen Deutschland. Der Bauerngraben ist ein schmales kleines Thal, von 15 Morgen Acker Flächeninhalt, das sich, ungefähr alle 6 bis 8 Jahre, oft in der trockensten Sommerzeit, und ohne alle zu berechnende Veranlassung, mit Wasser füllt. Es dringt aus den Spalten eines Kalkfelsens, der Bauernstein genannt, hervor, übertritt oft die Ufer, und überschwemmt die benachbarten Fluren. So bleibt der kleine See einige Wochen, auch Monate, ja sogar, doch seltener, ein Jahr lang, und wird zugleich fischreich. Die Gemeine in Roßla hat alsdann das Recht ihn zu befischen. Das Wasser verschwindet hernach wieder, indem es theils durch die Felsenspalten zurückfällt, theils verdunstet. Ist nun das Thal wieder trocken, so benutzt es der Pfarrer in Breitungen als Acker. Von Roßla ist der Bauerngraben eine St. entfernt.

Der jetzige Prediger in Breitungen Herr Consistorialassessor Wallroth, hat sich um die Verbreitung der Kuhpockenimpfung sehr verdient gemacht.

In dem Gebirge zwischen Dietersdorf und Breitungen, setzen Gänge mit Bleyglanz auf, die wohl einer Untersuchung werth sind, da das Oertliche

den

den Bergbau hier sehr begünstigen würde. Auch zeigen sich hin und wieder Spuren von Eisenstein. Südlich von Breitungen und nahe am Dorfe, finden sich Pingenzüge von alten Kupferschiefer-Gruben. Die Kupferschiefern wurden auf der ehemaligen Breitunger Kupferhütte geschmolzen, zu deren Behuf mehrere Teiche und Gräben angelegt sind. Das Kupfer soll einen vorzüglichen Grad von Güte, und das Bergwerk einen beträchtlichen Umfang gehabt haben. Die vielen Pingen scheinen letzteres sehr zu bestätigen.

Unweit Breitungen ist eine Ziegelhütte, wo taugliche Ziegelwaaren gefertigt werden. Die Länderey nahe um Breitungen ist ganz vortrefflich. Besonders geräth die Gerste hier gut, und wird von den benachbarten Orten zum Saamen sehr gesucht. Spottweise sagt man von Breitungen, daß die Bettelleute ihre Lade hier hätten.

Bremenmühle, siehe Bademühle.

Der Brocken, mons bructerus, auch oft, doch unrichtig, Blocksberg genannt, ist der höchste Berggipfel des ganzen Harzgebirges, und liegt in der Grafschaft Wernigerode.

Er besteht, als uranfängliches Gebirge, aus Granit, und wird durch die tief eingeschnittenen Thäler der Ecker, der Ilse, der schwarzen Schluft,

des Mönchswassers und der kalten Bode, vom übrigen Granitgebirge getrennt.

Seine Oberfläche hat ½ St. im Umkreise und 12 bis 1500 Fuß im Durchmesser. Sie zeigt rund umher die überzeugendsten Beweise ehemaliger Zerstörung. Seine Grundfläche ist eine geographische Meile von Süden nach Norden lang, und fast durchgängig ½ breit. Seine geographische Breite fand von Zach, 51 Grad 48 Minuten 29 Sekunden seine Länge 28 Grad 16 Minuten 20 Sekunden. Vom Gothaischen Meridian liegt er ungefähr 7 Minuten 30 Sekunden westlich. Seine senkrechte Höhe gegen die Lage von Ilsenburg beträgt, nach trigonometrischen Messungen 235 rheinl. Ruthen. Nimmt man hierzu die senkrechte Höhe vom platten Lande bis Ilsenburg, so möchte er etwa den 6ten Theil einer Meile hoch seyn.

Ueber die Meeresfläche ist er erhaben:

3455	Pariser	Fuß,	nach	Rosenthal.
3275	—	—	—	Errleben.
3368	—	—	—	Karsten u. Zöllner.
3489	—	—	—	Lasius.
3496	—	—	—	Silberschlag.
3275	—	—	—	de Luc.

Das Mittel aus den sicherern Angaben ist daher 3480 Pariser Fuß.

Er

Er ist 196 Pariser Fuß niedriger als der Fichtelberg, der höchste Punkt des sächsischen Erzgebirges, 1421 Fuß niedriger als die Schneekoppe im Riesengebirge, und 11176 Fuß niedriger als der Mont blanc, würde daher, viermal auf einander gethürmt, von dem letztern noch um 600 Fuß an Höhe übertroffen werden.

Ueber die Heinrichshöhe ist er nach Silberschlag, 302 rheinl. Fuß erhaben.

Ueber Oderbrück, nach Rosenthal, 1072 dergleichen.
nach de Lüc, 1038 —
nach Mylius, 1300 —

Ueber Clausthal, nach de Lüc, 264,32 Toisen.

Ueber Ilsenburg, nach Silberschlag, 2722 Paris. Fuß.
nach Zimmermann, 2637 — —
nach Schröder, 2820 rheinl. —

Ueber Wernigerode, nach Schröder, 3168 Fuß
nach Kiß, 5280 Wernigeröder Werkfuß.
nach Silberschlag, 511½ Toise.

Ueber Nordhausen, nach Rosenthal, 3303 Fuß.

Ueber Göttingen, nach Erxleben, 475,89 Toisen.

Die Aussicht auf dem Brocken ist groß und weit, aber selten wird sie in ihrer ganzen Schönheit und Klarheit genossen. Man kann einen Grad und 10 Minuten von dem Centralwinkel des Segments von der Erdperipherie übersehen. Rechnet man

nun

nun auf einen Grad 15 Meilen, so überblickt man 17½ Meile rings umher, folglich ein Segment der Erdkugel, dessen Durchmesser 35 Meilen beträgt. Man wirft daher über mehr als 5 Millionen Menschen, über den 200sten Theil von Europa und den 11000sten der Erde seinen Blick.

Folgende Staaten übersieht man theils ganz, theils halb, theils Erhöhungen darin:

Die Fürstenthümer Halberstadt und Quedlinburg, das Herzogthum Magdeburg, die Mark Brandenburg, das Fürstenthum Anhalt, die Grafschaften Mansfeld, Hohnstein mit den Herrschaften Lohra und Klettenberg, die Grafschaft Stolberg, das Fürstenthum Schwarzburg, den thüringer Wald, die Herzogthümer Gotha und Weimar, die Fürstenthümer Erfurt, Eichsfeld, Kalenberg, Grubenhagen, das Churfürstenthum Hessen, Herzogthum Braunschweig, Fürstenthum Hildesheim, und die Herrschaften Schauen und Derenburg.

In allen diesen Staaten erkennt man theils ohne theils mit Fernrohr folgende Städte, bemerkenswerthe Gegenstände und Berge, welche hier in der Ordnung aufgeführt sind, in welcher sie sich dem Beobachtenden nach und nach zeigen, wenn er gerade nach Wernigerode sieht, und sich dann rechts herum dreht: Wernigerode, Halberstadt, Quedlinburg,

burg, Magdeburg, dabey die Elbe, Burg, Brandenburg, Zerbst, Bernburg, Ballenstedt, der Petersberg bey Halle, der Inselsberg bey Gotha, den Kifthäuser bey Kelbra, das Schloß in Gotha, den Poßenthurm bey Sondershausen, die Domthürme in Erfurt, die 3 Bergschlösser, die Gleichen genannt, bey Gotha, die Leinwandsbleiche bey dem Städtchen Bleicherode in der Grafschaft Hohnstein, die beyden Gleichen, zwey Bergschlösser bey Göttingen, den Meißner, ein Berg im Hessischen, die Wilhelmshöhe bey Cassel, Clausthal und Zellerfeld, den Oderteich bey Andreasberg, der sich besonders beym Untergang der Sonne, wo er wie ein feuriger Punkt erscheint, deutlich zeigt, Hildesheim, Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstädt. Andere kleine Städte und Dörfer sind nicht zu zählen.

Gewöhnlich hat der Wirth ein gutes Fernrohr, das er jedoch nur an solche Personen zum Gebrauch gibt, von denen er eine gute Behandlung desselben erwarten darf

Das Wirthshaus, mitten auf dem Brocken, eins der höchstliegenden Häuser in Deutschland, wurde im Jahre 1800 vom jetzt regierenden Grafen Christian Friedrich von Wernigerode erbaut. Es heißt nach ihm „Friedrichshöhe", ist 130 Fuß lang und 30 tief. Seine Mauern sind 5 Fuß dick.

dick. Man kann darin so bequem, als es auf einer solchen Höhe nur zu verlangen ist, logiren, auch mit Pferden unterkommen. In der Regel erhält man kein Bette, sondern nur eine Art von Sopha nebst wollner Decke zum Lager. Wer aber Betten darauf verlangt, kann sie erhalten. Man bezahlt alsdann für Bette und Stube täglich 1 Thaler. An Victualien aller Art, selbst an luxuriösen, ist kein Mangel, und hat man daher nicht nöthig, sich damit zu belasten. Wer es bedenkt, was die Hinaufschaffung derselben für Mühe und Kosten verursachen, wird seine Zeche nie zu hoch finden, besonders da die Bewirthung gut und alles sehr reinlich ist. Vor Prellerey ist man gesichert, da man sich bey dem geringsten Verdachte die oben befindliche sehr bestimmte Taxe vorzeigen lassen kann, welche pünktlich befolgt werden muß.

Was außer der Aussicht sonst noch Bemerkenswerthes auf dem Brocken ist, möchte folgendes seyn:

1. Der Hexenaltar, eine 6 Fuß hohe gerundete Granitmasse.

2. Die 10 Fuß hohe Teufelskanzel.

3. Das Wolkenhäuschen, ein kleines massives Haus, das 1736 zuerst erbaut ward, verschiedentlich abbrannte, aber immer wieder aufgebaut wurde, und damals dazu dienen sollte, dem Reisenden, der

die,

die, noch mit keinem Wirthshause versehene, Brockenspitze besuchte, bey schnell einfallenden Regen oder Nebel, ein Obdach zu verschaffen. Gleich daneben ist ein mit einer kleinen Mauer umgebener Distrikt, worauf man vor langer Zeit schon den Versuch machte, einen botanischen Garten von Brockengewächsen anzulegen.

4. Der Hexenbrunnen, eine nie versiegende Quelle, welche ein sehr schönes helles aber überaus kaltes Wasser liefert. Sie liegt 18 Fuß tiefer als die Brockenspitze, und fließt am Hange des Berges unter dem Namen: Kellbach, durch das Schneeloch in die Ilse.

5. Das Schneeloch, eine 15 Fuß breite, und über 300 Fuß lange Kluft, welche auf der Mitternachtsseite des Brockens, 400 Fuß unter der Oberfläche desselben, in einer sehr rauhen Gegend liegt. Sie ist fast immer mit Schnee und Eis angefüllt, daher der Name. Für den Naturforscher ist sie besonders merkwürdig, ohne Führer findet man sie aber nicht.

Vom Wolkenhäuschen nach dem Schneeloche zu, finden Botaniker eine reiche Erndte. Dieß ist auch die rauheste Klippengegend am Brocken, an der man es recht auffallend bemerken kann, daß der

Brocken

Brocken einst höher war, und die höhere Masse herabgestürzt ist.

Die Zeit des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs auf dem Brocken zugebracht, lohnt am meisten. Wessen böses Geschick ihn und seine Aussicht da grade in Nebel einhüllt, der erwarte die, hier Vormittags 9 Uhr, Mittags 12 — 1 Uhr oder Nachmittags 4 Uhr gewöhnliche, Aufhellung, und bringe sich nicht durch ungeduldiges Herabeilen, wie es oft geschah, um den, binnen einer Stunde vielleicht möglichen, herrlichen, auch die mühsamste Reise ganz belohnenden Genuß, um den einzigen unübertrefflichen Anblick. Wenn Nebel den Brocken umgibt, so entferne man sich nicht zu weit vom Hause, denn hat man sich verirrt, so hilft alles Rufen nicht.

Wer mehrere Tage oben bleiben will, thut wohl, den mitgebrachten Boten fortzuschicken, wenn er ihn nicht auf eine ganze Tour engagirt hat. Der Wirth ist immer im Stande, einen andern zum Zurückbringen herbeyzuschaffen, oder man kann auch dem Mauleseltreiber, welcher die Lebensbedürfnisse von Wernigerode mit Mauleseln heraufbringt, und dieß fast täglich thut, als Führer folgen.

Beym

Beym Weggehen erhält man gewöhnlich einen kleinen Strauß von Brockengewächsen, worin fast immer die Brockenanemone, auch Hexenblume genannt, anemone alpina L. die nur hier wächst, befindlich ist. Für diesen gibt man einige Groschen als Trinkgeld ins Haus.

Der kleine Brocken, ein Berg in der Grafschaft Wernigerode, westlich von dem großen Brocken nach der Ecker zu gelegen, mit welchem er gleichsam einen Berg ausmacht. Auf seinem Rücken finden sich mehrere hervorragende Felsen, die unter dem Namen Pflasterstas-Klippen bekannt sind, und wovon eine Brandklippe heißt.

Das Brockenfeld, ein weit ausgedehnter Sumpf oder Bruch zwischen der Brockenspitze und Oderbrück, der ganz mit Torf, Granitsand, losen Granitblöcken und einer elastischen, doch nicht leicht brechenden, Decke von Moos und Heidekraut belegt ist, über welche man zwar sicher, aber mit steter Furcht zu versinken, weggeht. Eine Menge grotesker Granitklippen als: die Abbensteinsklippe, die Hopfensäcke, die übereinander gelegten Tüchern ähnlichen, Tuchlacken, das ausgehöhlte, 16 Fuß lange, Magdbett, und der hohle Magdnapf, welche sämmtlich aus horizontal, wie von Menschenhänden über einander gelegten Granitblöcken bestehen, zeichnen

nen sich auf dieser Fläche aus. Von hier über dem Königsberg nach dem Brocken etwas erhoben, ist ein gleichartiger Torfbruch, wo ehemals viel Torf gegraben wurde. Es standen daselbst 6 Trockenhäuser, die aber 1786 abgebrochen wurden. Diese Torfgräberey war die erste, welche der vormalige Oberjägermeister von Lange in der Nähe des Brockens aufnahm und daher Langenswerk genannt wurde.

Der Brockenkrug, auch Torfhaus und Borkenkrug genannt, ein Forst- und Wirthshaus auch Viehhof im Zellerfelder Bergamtsreviere des Fürstenthums Grubenhagen, auf der Höhe des Bruchberges gelegen. Das Brockenfeld fängt sich dabey an, und die neue, von Harzburg kommende und nach Braunlage führende Harzstraße, läuft vorbey. Es ist der höchste, auch im Winter bewohnte Ort, des ganzen Harzes. Dicht dabey entspringen die Radau, die Oder und die Kalbe. Ein mühsamer, 2 St. langer, Fußsteig läuft von hier den Brocken hinan. Sonst war der Brockenkrug ein Torfhaus.

Brockenthor, siehe Heinrichshöhe.

Bruchbach, siehe Blankenburg.

Brunnenbachsmühle, sie liegt in dem zum Fürstenthum Blankenburg gehörenden Gerichte Braunlage am Brunnenbache, 1 St. von Braunlage,

lage, ist eine Lohmühle und gehört einem Privatmanne.

Buchholz, ein Dorf von .... Häusern, das dem Grafen von Stolberg-Roßla gehört, und der Jurisdiction des Amtes Ebersburg unterworfen ist, aber in der Grafschaft Hohnstein Preußischen Antheils liegt. Von Nordhausen ist es 1½ St. entfernt. Die Straße von da nach Stolberg läuft durch.

Bey Buchholz stand ehedem ein Kupferschieferbergwerk in Umtrieb.

Bude, siehe Bode.

Der Büchenberg, bey den in der Nähe von Elbingerode gelegenen Eisensteinsgruben stehn 2 Häuser, welche, nebst den Gruben, der Büchenberg heißen. Eins davon ist zugleich Wohnung für den Bergschmidt und Zechenhaus, das andere bewohnt ein gräfl. Wernigerödischer Berginspektor. Für die umliegende Gegend ist der Büchenberg ein Belustigungsort.

Das ganze Feld des Büchenberges ist theils Wernigerödisch theils Churbraunschweigisch. Der Wernigerödische Antheil ist beträchtlicher als der Churbraunschweigische, da die Gruben des letztern auf dem Ausgehenden des Lagers liegen. Dieß sind auch nur kleine Schächte, die Wernigerödischen aber große Pingen oder große offene Weitungen, welche

alle

alle dicht an der Wohnung des Wernigerödischen Berginspektors liegen. Ueber die hiesigen großen Eisensteinsmassen sind die Mineralogen noch streitig, ob sie sich zu einem Lagergange oder Stockwerck eignen.

An das Büchenberger Feld grenzt das Gräfenhagensberger Feld, welches ganz Churbraunschweigisch ist. (Siehe Elbingerode.)

Bündheim, siehe Harzburg.

Buntenbock, ein Bergflecken im Clausthaler Bergamtsrevier des Fürstenthums Grubenhagen, von 55 Häusern und 300 Einwohnern, welche keinen Ackerbau aber Viehzucht treiben, und meistens Köhler und Fuhrleute sind. Von Clausthal ist es ½ St. entfernt.

Burgörner, ein Kirchdorf und Amt in der Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils, das der Familie von Dachröden gehört. Der jetzige Besitzer, Herr Präsident von Dachröden in Erfurt, ist Direktor der Gesellschaft praktischer Landwirthe im Magdeburgschen, Anhaltschen und Mansfeldschen, so wie der Erfurter Akademie, der nützlichen Wissenschaften.

Burgörner liegt im Wippergrunde an der Wipper, und enthält 56 Feuerstellen ohne die Gutsgebäude, und 300 Einwohner. In der Nähe des

Dor-

Dorfes sind rothe Alabaster- und Gipskalk-Brüche. Auf dem Berge über der neuerbauten Kirche, worauf noch Ruinen der vorigen Kirche stehen, und welcher der Begräbnißplatz des Ortes ist, hat man eine schöne weite Aussicht in den romantischen Wippergrund. Auch sieht man das ½ St. davon entfernte Welbsholz, welches durch die am 11ten Februar 1112, zwischen Kaiser Heinrich V und dem rheinischen Pfalzgrafen Siegfried, dabey vorgefallene sehr blutige Schlacht, in welcher der Graf Hoyer I von Mansfeld blieb, historisch merkwürdig ist.

Burgörner ist von Mansfeld 1, von Hettstedt ½, von der Dampfmaschine auf der Preußischen Hoheit, (siehe Hettstedt) ½ St. entfernt.

C

Cämschlacken, auch Kammschlacken, eine in das Clausthaler Bergamtsrevier des Fürstenthums Grubenhagen gehörige Meyerey. Sie liegt im Söfenthale an der Söse unterm Bruchberge, und besteht aus 3 Feuerstellen mit 20 Einwohnern. Ehemals war eine Eisenhütte da. Von Osterode, wohin sie eingepfarrt ist, ist sie 3, von Riefenbeck ¼ St. entfernt.

Catharinenhütte, eine Schmelzhütte zwischen Leimbach und Mansfeld am Thalbach gelegen.

Sie

Sie gehört dem Churfürsten von Sachsen, liegt aber auf Preußisch-Mansfeldschen Boden.

Cattenstedt, ein Dorf im Amte und Fürstenthum Blankenburg von 57 Häusern und 347 Einwohnern nebst einem der Familie von Kropf gehörenden Edelhofe. Die Poststraße von Blankenburg nach Hasselfelde geht durch. Der Brombeerberg, der an den Garten des Edelhofs stößt, und der Salpeterkopf, ein am Wienröder Fußsteige gelegener Hügel, scheinen, ersterer zum Theil, letzterer ganz, von Leichen erschlagener Krieger, die mit Erde beworfen wurden, aufgethürmt zu seyn. Ganze Menschengerippe, Hufeisen, Nägel und dergleichen hat man da ausgegraben, und man kann noch mit wenig Mühe Knochen und Hirnschädel herauswühlen. Wahrscheinlich sind in dieser Gegend, in sehr frühen Zeiten, blutige Auftritte vorgefallen.

Der Name des Dorfes zeigt übrigens, daß auch hier die alten Catten einen Standort hatten. Cattenstedt ist von Blankenburg ¼, von Gernrode 3½, von Ballenstedt 4½, von Hasselfelde 2½ St. entfernt.

Christianenhaus, ein gräfl. Wernigerodisches Jagdhaus im Sophienhofer Forstreviere auf dem Hagenberge. Es wurde vom Vater des jetzt

regie-

regierenden Grafen erbauet, und erhielt den Namen nach dessen Gemahlinn. Es ist mit einer Holzvergatterung umgeben, in welcher fremde Holzarten angelegt wurden, welche sich zum Theil noch darin befinden. Eine breite Sternallee ziert den Garten, und die Anlage entsprach in Ansehung der Auerhahnjagd vollkommen.

Vom Hufhause ist es ½, von Sophienhof 1, von Birkenmohr ¼ St. entfernt. Vom letzten Orte geht der Fußweg nach Ilfeld vorbey.

Christianenthal, siehe Wernigerode.

Christinenklippe, siehe Rübeland.

Die Claus, gewöhnlich die Clus, ein Zollhaus und Gasthof, nebst noch 4 andern Häusern an der Straße von Harzgerode nach Leimbach. Es liegt in dem von Friesenschen Amte Rammelburg, welches ein Theil der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils ist.

Clausthal, (selten Klausthal, vallis Nicolai) ist die erste unter den sieben Churbraunschweigschen Bergstädten des Oberharzes, und, wenn man will, die Hauptstadt des ganzen Harzes, da ihr keine auf demselben an Größe gleich kommt. Sie liegt im Fürstenthum Grubenhagen, enthält gegen 900 Feuerstellen mit 8000 Einwohnern, und ist der Sitz des Churfürstlichen Bergamts.

Die goldne Krone und die Stadt London sind die besten Gasthöfe.

Zur Besichtigung alles dessen was hier zum Berg- und Hüttenwesen gehört, hat man einen, von dem jedesmaligen Berg- oder Vice-Berghauptmann ertheilten, Erlaubnißschein nöthig. Diesen erbittet man sich entweder selbst, mündlich oder schriftlich, oder trägt dem Wirthe des Gasthofes die Herbeyschaffung desselben auf. In der Regel wird er immer ertheilt, und hat man alsdann an ihm einen Paß, der überall respektirt wird.

Sehenswerth ist in Clausthal:

1. Die Münze. Man meldet sich beym Münzmeister, welcher eine Person zum Herumführen mitgiebt, die ein kleines Geschenk an Gelde dafür erhält. Alles im Oberharze erzeugte Blicksilber kommt hierher, und wird nach dem 18 Gulden-Fuße ausgeprägt. Gewöhnlich werden nur feine Gulden gemünzt und zwar in jeder Woche für 8 bis 8½ tausend Thaler, aber auch das im Rammelsberge gewonnene Gold, dieß jedoch nur unter dem Dukatenstempel, und ungefähr 6 bis 800 Stück jährlich, wird hier ausgeprägt. Alle Sonnabend Morgen wird geschmolzen und gegossen und dann in der nächsten Woche der Münzprozeß vollendet, so daß alle Freytage

tage das Geld, welches des Sonnabends ausgelohnt werden soll, fertig ist.

Wem daran liegt, alle die Münzsorten, so wie auch silberne Whistmarken, welche hier geprägt werden, zu haben, darf nur den Münzmeister um die Erlaubniß, sie einzuwechseln, bitten.

2. Das sogenannte Amthaus am Markte. In diesem wohnt der jedesmalige Berghauptmann oder, an seiner Stelle, der Vice-Berghauptmann, auch hält das Churfürstliche Bergamt alle Sonnabend seine Sitzungen darin.

3. Die Marktkirche auf dem geräumigen Marktplatze, an welcher der jedesmalige Generalsuperintendent des Fürstenthums Grubenhagen als erster Prediger steht.

4. Die Gottesackerkirche, welche 1744 erbauet wurde.

5. Die große lateinische Schule, welche sehr gut eingerichtet und mit acht Lehrern besetzt ist. Der Rektor derselben, Herr Rettberg, ist als Schriftsteller bekannt.

6. Vier Mädchenschulen.

7. Das Waisenhaus in der Sägemüller Straße.

8. Die Häslersche Kamlottfabrik, welche verschiedene Arten halbwollene Zeuge liefert, auch eine eigne Färberey besitzt.

9. Die Wendebornsche Buchdruckerey.

10. Die Mineraliensammlung des als Chemiker verdienten Herrn Bergkommissärs Ilsemann, welche sehr zahlreich und belehrend ist. Unter andern sehenswerthen und seltenen Stücken enthält sie eine überaus schöne und große Sammlung von weißen krystallisirten Bleyerzen, aus der verlassenen Zellerfelder Grube Glücksrad; so wie auch eine sehr reichhaltige Sammlung beynahe aller Fossilien, die auf dem Harze gebrochen haben.

11. Die Mineraliensammlung des Herrn Münzmeister Michaelis, in welcher man eine vollkommene Suite von den mannigfaltigen Krystallisationen der St. Andreasbergschen Kalkspäthe findet. Der Vollständigkeit, Schönheit und Größe dieser Kalkspath-Suite wegen, verdient sie als einzig in ihrer Art bemerkt zu werden.

12. Die Modellsammlung von allerhand zur Metallurgie gehörender Oefen, welche der Herr Hüttenschreiber Klingenföhr besitzt, und selbst verfertigt hat.

Die Gefälligkeit der Besitzer dieser Sammlungen läßt ihre Besichtigung gern zu.

13. Der kleine Sorger Teich in der Sorgerstraße, welcher deßwegen hier angeführt wird, weil lange vor dem Ursprunge von Clausthal, an demselben

eine

eine Einsiedler-Klause stand, die nachmals von dem Benediktinermönchen des benachbarten Klosters Celle in eine Wallfarthskirche verwandelt ward, von der diese Gegend den Namen erhielt.

14. Das Rathhaus am Markte; dieß muß man Sonnabends Morgens besuchen, wo gegen 5000 Thaler Löhnung an alle, zum Bergwesen gehörigen, Bedienten und Arbeiter ausgezahlt werden. An diesem Tage ist auch jedesmal ein Wochenmarkt, der überaus ansehnlich ist, eine große Menge Menschen in die Stadt zieht und wo gewiß gegen 4000 Thaler umgesetzt werden.

15. Die Niederlage von Claviceren und Fortepianos des Organisten Rohrmann.

Von der Windmühle herab, welche hinter dem Gasthofe zur Krone auf der Bremerhöhe liegt, hat man die beste Uebersicht von Clausthal so wohl, als von Zellerfeld, und eine Aussicht auf die ganze Gegend umher, welche durch die Menge schwarzer Halden, Huthäuser, Kunstgebäude, und hin und her schiebender Feldwolken sehr angenehm und abwechselnd wird.

Ein Vergnügungsort und Gasthaus außerhalb der Stadt, ist der, ¼ St. davon gelegene, Bösenshof, wo sich immer Gesellschaft befindet und Erfrischungen und Getränke aller Art zu haben sind.

Ein

Ein Ort ähnlicher Art ist das zur Grube Dorothee gehörige Zechenhaus, welcher jenem, der freyern Lage und Aussicht wegen, vorzuziehen ist.

Die übrigen außerhalb Clausthal zu besehenden Merkwürdigkeiten sind vorzüglich für den Mineralogen und Bergbaukundigen wichtig und sehenswerth.

Es sind folgende:

1. Gruben und Bergwerke.

Alle zu Clausthal gehörige Gruben, deren 30 im Betriebe sind, werden in zwey Reviere oder Züge eingetheilt, welche der Burgstädter und der Thurm-Rosenhöfer Zug heißen. Auf ersterm liegen die wichtigsten und an Reichthum unerschöpflichen Gruben.

Wer irgend eine Grube besehen will, hat dazu, außer dem oben erwähnten Erlaubnißschein des Berg- oder Vice-Berghauptmanns, noch die Erlaubniß des jedesmaligen Oberbergmeisters, der in Clausthal wohnt, nöthig.

In dem Zechenhause bekommt man vor der Befahrung eine Bergmannskleidung, die man nach vollbrachter Fahrt zurückgibt und dafür sowohl, als auch für das Wasser zum Reinigen, welches gereicht wird, 6 Mariengroschen (4 gute Groschen) an die Wirthinn erlegt. Dem Begleiter aber, wenn es auch nur ein gemeiner Bergmann oder auch ein Steiger ist, gibt man für seine Mühe 18 bis 24 Mariengroschen

schen (12 bis 16 gute Groschen.) Auch muß man sich alsdann in das Zechenstammbuch einschreiben.

In den Zechenhäusern kann man, da sie zugleich Wirthschaft treiben, Butter, Brodt, Bier und dergleichen haben, so wie auch die vorzüglichsten Stufen der Grube.

Gewöhnlich werden Reisenden die drey reichen Gruben Caroline, Dorothee und die neue Benedikte, welche zum obern Burgstädter Zuge gehören, gezeigt, weil sie bequem zu befahren sind. In der Caroline ist für den Mineralogen das darin zu findende sogenannte Zundererz, blätteriges Silbererz, merkwürdig. Die Gestänge ihrer Wasserkunst sind 169⅞ Lachter im Felde und 191 Lachter im Schachte lang. Die Dorothee hat wegen ihrer reichlichen Ausbeute ihres gleichen nicht auf dem Harze. Bey ihr ist der Mechanismus bemerkenswerth, durch welchen jede Tonne mit Erz, die aus der Grube heraus kommt, von einem Stifte selbst angeschrieben wird, um Betrug zu vermeiden und die Arbeiter dadurch zu kontrolliren, welche Maschine der stumme Nachzähler heißt. Die Wasserkunst dieser Grube schiebt 295 Lachter im Felde und 186 im Schachte, und hebt die Grundwasser 76 Lachter hoch aus derselben.

2. Die Westerhäusische und Angersteinsche Blankschmieden, wo Sägen, Aexte, Sensen und Beile gemacht

gemacht werden, und wovon die letztere besonders ansehnlich ist.

3. Der Steinbruch hinter dem Zellbache, in welchem man die Verschichtung des Thonschiefers mit der Grauwacke, so wie sie sich rund um Clausthal und Zellerfeld findet, deutlich bemerken kann.

4. Die Frankenscharner Silberhütte im Pochthale ¼ St. von Clausthal. Von Clausthal bis zu ihr kommt man an 14 dazu gehörigen Pochwerken vorbey, welche das erste, zweyte, u. s. w. bis 14te heißen. Um die Menge von Pochjungen welche hier arbeiten, und jeden Vorübergehenden mit dem Titel „Herr Vetter" um etwas bitten, von sich abzuhalten und zu befriedigen, thut man wohl, sich zuvor mit einer Parthie Pfennige zu versehen. Thut man dieß nicht, so kostet es Silbergeld, denn gegeben muß werden, sonst setzt man sich ihrem Hohn und Spott aus. Am leichtesten wird man sie los, wenn man mehrere Pfennige auf einmal unter sie wirft, indem sie sich dann darum balgen und so zurück bleiben.

Diese, vortreflich eingerichtete, 1554 erbaute, große Silberhütte an dem Pochthals-Wasser und der Innerste, welche, wie alle übrige Hütten, der Herrschaft gehört, und gegen 200 Menschen ernährt, besteht aus 14 Gebäuden, und gleicht daher einem

einem Dorfe. Rings um sie her ist von den Bley- und Arsenikal-Dämpfen alle Vegetation zerstört worden Ohne Vorzeigung des oben erwähnten Erlaubnißscheins des Berg- oder Vice-Berghauptmanns darf man sie im Innern nicht besehen.

Vor einigen Jahren waren noch 15 Hoheöfen im Gange, jetzt aber nur noch 7. Da man nemlich durch eine neue und besser eingerichtete Arbeit mit diesen 7 Oefen eben so viel Erze, in derselben Zeit, als vorher mit 15 Oefen, verschmolz, so wurden 8 eingestellt. Von jenen 15 Oefen befinden sich 4 in der Brennhütte, 9 und ein Frischofen in der großen Schmelzhütte und 2 in der kleinern dicht daran gebauten. Außerdem sind in den 3 verschiedenen Treibhütten noch 5 Treiböfen und ein Krummofen. Diese Hoheöfen sind 12 Ellen hoch, rund, haben oben $\frac{3}{4}$ Elle im Durchmesser und unten $1\frac{1}{2}$ Elle im Quadrat.

Der große Hoheofen, welchen der verstorbene Berghauptmann von Reden hier 1785, nach Art der in England gebräuchlichen großen Bleyöfen, erbauen ließ, und welcher oben und unten 12 Fuß im Durchmesser, eine Schachthöhe von 36 Fuß und 7 Formen und 2 Gebläse hatte, ist wieder abgebrochen, weil sein Erbauer während den Versuchen starb und

andere

andere mit seinen Ideen zur Fortsetzung derselben nicht hinreichend bekannt waren.

Die vorzüglichsten Mineralien aus der Gegend von Clausthal sind Kalkspath von verschiedener Art, Schwerspath, Töpfer- und Ziegelthon, talgartiges phosphorescirendes Steinmark, Thonschiefer, Jaspis, Feldspath, Granit, Glimmer, Quarz, Weißgülden, Kupfererze verschiedener Art, Pflinz, Schwefelkies, Bleyglanz und Zinkblende.

Zum Clausthaler Bergamtsbezirk gehören außer dem Clausthalschen, noch die Altenauer, Andreasberger und Lauterberger Silber- und Kupferbergwerke, sammt den Osteröder, Lauterberger, Elbingeröder und Uslarschen-Eisenwerken, überhaupt 45 gangbare Silber- und Kupfergruben, sehr viele Eisengruben, gegen 70 Pochwerke, 3 Silberhütten, 1 Kupferhütte und 6 Eisenhütten. Die Eisen-Berg- und Hüttenwerke gehören sämmtlich dem Landesherrn, welcher den Bau der Gruben einzelnen Personen mit der Verpflichtung, alle Erze seinen Hütten zu einer festen Taxe zu verkaufen, überläßt. Sämmtliche Silber- und Kupferbergwerke sind, der Thurm-Rosenhof ausgenommen, vergewerkschaftet, und in ihnen treibt der Landesherr nur die tiefen Stollen. Die Ausbeute derselben beträgt jetzt jährlich nahe an 60000 Speciesthaler. Nach einer Angabe des Jahres

res 1776 wurden damals jährlich aus den Clausthaler Gruben 8 bis 900000 Centner Erz gefördert, welche sich durch das Scheiden, Pochen und Waschen bis auf 124000 Centner Schlich verminderten. Diese erforderten zum Schmelzen 120000 Centner Kohlen und zum Rösten und Treiben 50000 Centner Holz. Sie lieferten 120 Centner Silber, 80 Centner Kupfer 48000 Centner Bley und Glätte und nach Abzug des Gewichts der beygemischten Zuschläge, 31800 Centner Schlacken, so daß 214000 Centner als Dämpfe und zwar 169000 Centner aus den brennbaren und 45000 Centner aus den mineralischen Stoffen verflogen.

Bey sämmtlichen Clausthaler Bergwerken stehen an 2000 Grubenarbeiter, bey den Pochwerken 1000 Menschen in Arbeit.

32 des Bergbaues wegen angelegte Teiche liegen um Clausthal herum.

Die Stadt Zellerfeld hängt mit Clausthal ganz zusammen, und nur der kleine Zellbach trennt sie.

Clausthal liegt 1740 Pariser Fuß über der Ostsee, 1311 über Nordhausen, 1113 über Osterode, und 1749 unter dem Brocken. Nach de Lúc liegt es 1955 über der Meeresfläche und nach von Zach unterm 50°48′30″ geographischer Breite und 28°17″ geographischer Länge.

Oste-

Osterode ist 3, Herzberg 5, Andreasberg 5, Altenau 2, Goslar 3, Wildemann 1, Lautenthal 2, Grund 2, der Brocken 6, Gittelde 4 Stunden von Clausthal entfernt.

Cleysingen, ein kleines Dörfchen von wenigen Häusern und etwa 30 Einwohnern in der Grafschaft Hohnstein, Preußischen Antheils. Es gehört dem Magistrate in Ellrich, welche Stadt nur ½ St. davon entfernt ist. (Siehe Wülferode.)

Conradsburg, ein königl. Vorwerk und Amt im Fürstenthum Halberstadt, mit 9 Feuerstellen und 40 Einwohnern. Ursprünglich war es das Stammhaus einer Familie gleiches Namens, die es bis in das 12te Jahrhundert besaß. Da verließ sie es aber, erbaute das Schloß Falkenstein bey Meisdorf, nannte sich davon, und verwandelte Conradsburg in ein Benediktiner-Kloster, das auch unserer lieben Frauen Bothschaft hieß. Späterhin, und nicht lange vor seinem Untergange, wurde es dem Karthäuserorden übergeben. Im Bauernkriege ward es 1525 ruinirt, zum Theil verbrannt, und von dem Kardinal Albert dem neuen Stifte in Halle inkorporirt. Von diesem gelangte es, als ein Erbenzinsgut an den Kanzler Türke, nach dessen Tode es, nebst dem Schlosse, jetzigen königl. Gute in dem, nicht weit davon gelegenen, Städtchen Ermsleben,

an Herrn von Hoym kam. Im Jahre .... wurde es königlich.

Die ehemalige Klosterkirche steht noch mit ihren Kreuz- und Nebengängen, wird aber jetzt als Strohmagazin benutzt. Auf dem Hofe ist auch noch der alte Brunnen im Gange, der überaus tief ist. Die Aussicht von der Conradsburg ist weit und schön. Von Ballenstedt ist sie 2, von Ermsleben ½, von Harkerode 1 St. entfernt.

Crimderode, ein Pfarrdorf und Gericht, der Familie von Wurmb gehörig. Es liegt sehr angenehm zwischen Bergen, im Bezirke des, an Churbraunschweig versetzten, Stolberg-Hohnsteinschen Amtes Neustadt, und enthält 28 Häuser. Die dasige Oekonomie rentirt sehr gut, theils wegen der eigenen Fruchtbarkeit des Bodens, selbst der Bergländerey, theils wegen der Nähe von Nordhausen. Jetzt haben auch ein Paar Nordhäuser Bürger eine Branteweinbrennerey daselbst angelegt. Außer dem Orte liegen einige, meistens Nordhäusern zustehende, Oehlmühlen, an der Zorge, welche bey Crimderode vorbey fließt, die zur Belebung dieses Dörfchens merklich beytragen.

Wilde Kirschen, hier Zwisselbeeren genannt, sind in ungeheurer Menge vorhanden, und gewähren den Einwohnern beträchtliche Einnahme.

An

An dem bey Crimderode liegenden Hoffeberge bricht ein schöner hellgrauer Alabaster, mit dunkelgrauen Adern, braunen Flecken und weißen Alabasterkugeln, und oberhalb des Dorfes, ein weißer gelbgefleckter Alabaster. Zwey auf einer Wiese neben dem Fußsteige nach Niedersachswerfen befindliche, Erdfälle, sollen 1710 am 21sten April durch zwey hervordringende Wasserſprudel, welche einige Bäume in die Höhe hoben und umwarfen, entstanden seyn.

Von Nordhausen ist Crimderode ¾, von Neustadt 1 St. entfernt.

D

Dahle, siehe Thale.

Dammersfeld, ein fürstliches einzeln liegendes, Vorwerk im Anhalt-Bernburgischen Amte Gernrode, das von Schweizern bewirthschaftet wird, und wo sehr guter Käse und Milch zu haben sind. Es liegt auf dem Wege von Ballenstedt nach dem Mägdesprunge und Harzgerode, und ist von Ballenstedt 1½, von Harzgerode 1, und vom Mägdesprunge ¾ St. entfernt. — Unter Kaiser Otto II. Regierung, im Jahre 970, wurde hier ein Benediktiner Kloster errichtet, welches aber 5 Jahre später nach Nienburg bey Bernburg verlegt wurde; damals hieß es Thanksmarsfelde, jetzt wird es oft fälschlich Stammersfelde

felde ausgesprochen. Von den Klostergebäuden sieht man gar nichts mehr.

Der Dammkrug, ein einzelnes Wirthshaus auf dem Wege von Clausthal nach dem Brocken oder nach Andreasberg. Von Clausthal ist es 2 St. entfernt. Gleich gegen über läuft die Wasserleitung des Sperberhayerdammes vorbey.

Dankerode, ein Pfarrdorf in dem von der Asseburgschen, zum Fürstenthum Halberstadt gehörenden, Amte Falkenstein Meisdorf, von 180 Häusern und 920 Einwohnern. Es liegt zwischen dem Anhalt-Bernburgschen, Stollbergschen und Churſächsisch-Mansfeldschen, dergestalt, daß es von dem übrigen Amte Falkenstein ganz getrennt ist. Nicht weit davon ist ein, dem Herrn von der Asseburg zugehöriges, und von dem Preußischen Oberbergamte zu Rothenburg gemuthetes, Bergwerk, aus welchem Floß, Stahlstein und Kupfer gefördert werden.

Von Harzgerode ist es 1, von Wipper 3, und von Roßla 4 St. entfernt.

Darlingerode, ein Dorf von 49 Häusern und .... Einwohnern am Rammelsbach in der Grafschaft Wernigerode gelegen. Von Wernigerode ist es 1 St. entfernt.

Dasenburg, die Ruine eines ehemaligen Raubschlosses, das $\frac{1}{2}$ St. von Hasselfelde im Fürsten-

thum

thum Blankenburg lag, und wovon noch Mauern zu sehen sind. Wittekind von Dasenburg verübte von da aus viele Räubereyen, Heinrich der Löwe belagerte daher das Schloß, und eroberte es auf die Art, daß er durch Bergleute einen Stollen in den Berg treiben, und den Schloßbrunnen abzapfen ließ.

Deichhütte, siehe Gittelde.

Dietersdorf, (von Dietrichsdorf) ein Dorf im Amte Questenberg der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, von 92 Häusern und 426 Seelen. Vordem war hier ein Gut, das der Familie von Salza gehörte, nachher gräflich wurde, jetzt aber unter die Bewohner des Dorfes verhältnißmäßig vertheilt ist.

Nicht weit davon liegt das Jagdhaus Schwiederschwenda. Auch finden sich in der Nähe von Dietersdorf beträchtliche Pingengänge, worin man Flußspath, Kupferkies nebst etwas Eisenstein wahrnimmt.

Drebsdorf, ein Dorf von .... Häusern, das in der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils liegt und in das Amt Questenberg gehört.

Drübeck, ein Dorf in der Grafschaft Wernigerode von 109 Häusern und .... Einwohnern, mit einem, im Jahre 877 gestifteten, Jungfrauen-

Stifte,

Stifte, das eine Aebtissinn und 5 Kanonissinnen, halb adelige halb bürgerliche hat, welche der regierende Graf ernennt. Von Wernigerode ist Drübeck 1½, von Ilsenburg ½ St. entfernt, und liegt am Nonnenbach.

E

Ebersburg, ein altes verfallnes Schloß in dem Amte gleiches Namens, der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils. Es liegt auf einem waldigen hohen Berge, dem Dorfe Herrmannsacker gegenüber und über dem Gasthofe die Sägemühle. Man sieht noch einen hohen Thurm und viele Mauern, welche von den hier häufig herzuströmenden Schatzgräbern in allen Richtungen durchwühlt sind, und mit unter auch der Aufenthaltsort von Diebesgesindel zu seyn pflegen.

Die Ecker, ein kleiner Fluß, der auf dem Brockenfelde entspringt, vortreffliche Forellen aller Art bey sich führt, und die Grenze zwischen den Wernigerödschen, Halberstädtschen und Harzburgschen Forsten bezeichnet. Das lange, viele Krümmungen machende Thal, welches er durchläuft, enthält viele noch nicht genau untersuchte Mineralien, und ist mit seinen Nebenthälern das eingebildete Harz-Potosi der Kurgänger auch vorgeblichen Ve-

netianer. Unterm Eckerkruge, wo er den Harz verläßt, wird ihm ein Theil des Waſſers genommen, und unter dem Namen Steinmecke nach Stapelnburg hingeleitet. Er fließt alsdann durch einen Theil des Halberſtädtſchen nach Wideloch ins Hildesheimſche, und fällt bey Schladen in die Ocker.

Der Eckerkrug, ein Wirthshaus in der Grafſchaft Wernigerode an dem Fußwege von Ilſenburg nach Harzburg 1 St. nordweſtlich von Ilſenburg.

Ehrenfelde, auch Oehrenfelde, ein herrſchaftliches Förſter- und Jagdzeughaus in der Grafſchaft Wernigerode, am Fahrwege von Wernigerode auf den Brocken. Von Wernigerode iſt es 2 St. entfernt und von da bis auf den Brocken hat man noch 4 Stunden. Eine Ziegeley, wozu der Thon auf einer Mühle, ſtatt des mühſamen Durchtretens, gemahlen wird, empfiehlt ſich durch ſehr gute Waare.

Die Ehrichsburg, vordem ein feſtes Raubſchloß, jetzt eine unbedeutende Ruine. Sie liegt im Anhalt-Bernburgſchen Amte Gernrode auf einem Berge, zu deſſen rechten Seite die Straße von Quedlinburg nach Stolberg und Nordhauſen, und links ein Weg von Ballenſtedt nach Güntersberge vorüber läuft. Das Jahr ihrer Erbauung iſt nicht bekannt. Im 13ten Jahrhunderte beſaßen ſie die

Herrn

Herrn von Heimburg. Späterhin wurde sie durch die Nordhäuser erobert und zerstört, weil ihre Besitzer das Plündern und Rauben zu arg trieben.

Eichenförst, siehe Friedrichsberg.

Die Eine, ein kleiner Fluß, der auf der Churſächsisch Mansfeldschen und Anhalt-Bernburgschen Grenze, zwischen Schielo und Neudorf, entspringt und hinter Aschersleben in die Wipper fällt.

Einhorn loch, siehe Scharzfeld.

Elbingerode auch Elligerode, eine Bergstadt im Fürstenthum Grubenhagen von 400 Häusern und 2500 Einwohnern.

Der beste Gasthof ist der blaue Engel an dem, durch Elbingerode fließenden, Rohrbach gelegen.

Die herrschaftliche Oekonomie ist wegen ihrer spanischen Schaafzucht vortheilhaft bekannt.

Die Kirche ist von Holz, manches Haus aber von dem gewöhnlichen grauen Marmor erbaut.

Die Armenanstalten sind sehr gut, der Bauholzhandel beträchtlich.

Wegen der von Halberstadt nach Ellrich hier durchgehenden Poststraße, befindet sich eine Preußische Posterpedition hier.

Elbingerode liegt 1623 Pariser Fuß über der Ostsee, und 117 dergl. Fuß unter Clausthal.

Bey Elbingerode setzt ein höchst feiner körniger Kalkstein zu Tage aus, welcher schon in dichten übergeht, und daher zu der merkwürdigen so weit verbreiteten Kalksteinformation gehört. Er ist meist blaulich-grau, bisweilen dunkelgelbgrau, und grauweißgefleckt. Vorzüglich reich ist die Gegend um Elbingerode an mächtigen Eisensteinslagen, welche theils Churbraunschweiglsch, theils gräflich Wernigerödisch sind. Die merkwürdigsten dieser Eisenssteinsgruben sind die Gräfenhagens-Berge, die gräfl. Wernigerödeschen Büchenberge und der Hartenberg. Einen Bergbau, wie auf diesen drey Gruben, findet man am ganzen Harze nicht. Da nämlich die Eisensteinslager bis zu einer Mächtigkeit von 30 Lachtern vorkommen und zu Tage ausgehen, so sind hier Schächte und Stollen zur Gewinnung des Eisensteins nicht vortheilhaft anzubringen; man hat daher gleich von Tage hinein große Weitungen ausgegraben und den darin vorkommenden Eisenstein durch Bohren und Schießen gewonnen. Diese Weitungen werden Bingen genannt, von denen man einige 20 Lachter tief und 60 bis 100 Lachter im Durchmesser weit, antrifft. Wenn man von oben hinein sieht, gewähren sie einen schönen Anblick und verdienten von einem geschickten Mahler gezeichnet zu werden. Nicht allein dem Kunstverständigen,

sondern auch dem bloßen Liebhaber dürften sie gewiß merkwürdig seyn. In den übrigen vielen Eisensteinsgruben in der Elbingeröder Gegend kömmt der Eisenstein in minder mächtigen Lagern und Flötzen vor, und man gewinnt ihn durch Schächte und Strecken. Das Vorkommen des Eisensteins auf diesen Gruben ist in mehrerer Hinsicht merkwürdig, aber nur für den Kunstverständigen interessant.

Wer sämmtliche Gruben befahren will, muß sich in Hinsicht der Churbraunschweigschen bey dem in Elbingerode wohnenden Geschwornen, und wegen der gräfl. Wernigeröde'schen bey dem auf dem gräfl. Büchenberge wohnenden Berginspektor melden. Sämmtliche Gruben liegen in einer Entfernung von ½ bis ¾ Stunden von Elbingerode. — (Siehe Büchenberg.)

Das 2 Meilen lange und 1 St. breite Amt Elbingerode, gehört zum Fürstenthum Grubenhagen, ist jedoch ganz von demselben abgesondert. Ehedem besaßen es bald die Grafen von Hohnstein, bald die Grafen von Blankenburg, dann auch die von Stolberg. Um das Jahr 1560 versetzten letztere es an einen von Holle, dann erhielt es ein von Münchhausen Lehnsweise und 1653 kam es an Braunschweig Lüneburg.

Das

Das Elbingeröder Forstrevier enthält 17000 Waldmorgen, zu 160 Quadratruthen den Morgen gerechnet.

Elbingerode ist entfernt: von Rübeland ¾, von Schierke 2, von Hohegeiß 5, von Braunlage 4, von Treseburg 2, von Blankenburg 2, von Wernigerode 1½, von Hasselfelde 3 St.

Elend, siehe Rothehütte.

Elendsburg, siehe Rothehütte.

Elligerode, siehe Elbingerode.

Ellrich, eine Immediatstadt im Klettenbergschen Kreise und die Hauptstadt der Grafschaft Hohnstein, Preußischen Antheils, von 458 Häusern. Die Zorge fließt durch.

Der Gasthof vor dem Thore nach Ilfeld zu, ist der beste. Am Markte sind auch einige.

Es sind hier 2 Kirchen mit 2 Predigern. An der Schule stehen 4 Lehrer, welche neuerlich durch einen Eingebohrnen, Namens Ziegenbein, der einst nach England ging, gut dotirt worden sind.

Der Magistrat steht unter der Regierung und Cammer in Halberstadt, und besitzt das Dorf Cleysingen.

Auch hier ist ein Hospital, 1 Postamt, und in und bey Ellrich 1 Papier- 3 Oel- 2 Loh- 2 Walk- 5 Mahlmühlen, und eine Ziegel- und Kalkbrennerey.

Die

Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegen 3000, worunter 200 Juden, 90 Schuhmacher, 30 Schneider, und 30 Weber sind. Ihre Nahrung ist Ackerbau, Brauerey, Viehzucht, mehrere Tuch- Strumpf- Serge- Rasch- und Flanell-Fabriken und 12 Brandteweinbrennereyen. Die dasigen Oekonomen haben an der Wucherblume einen Erbfeind der Felder. Viele Wiesen werfen eine ansehnliche Einnahme ab, die gröstentheils ihren Ertrag nach Nordhausen und an umliegende Schäfer liefern. Ellrich hat selbst einige Schäfereyen und ansehnliche Waldungen.

Der Dichter Göcking lebte sonst hier als Canzleydirektor bey der hiesigen Cammer-Deputation.

Das schöne Zorgethal fängt sich nicht weit von Ellrich an. Die Kelle ist 1, die schönen Ruinen in Walkenried 1, so wie Ilfeld 2, und Nordhausen 4 St. davon entfernt.

Endorf, ein Dorf und der Sitz des Amtes Arnstein, das der Freyherrlich Knigge'schen Familie gehört, und in der Grafschaft Mansfeld, Churſächsischen Antheils, liegt. Außer 70 Häusern mit 400 Einwohnern, ist ein, der Herrschaft gehöriges, Rittergut da, wie auch eine Filialkirche von Welbsleben. Endorf liegt hoch, daher hat man eine vortreffliche Aussicht in die umliegende Gegend daselbst hat.

hat. Von Harkerode ist es 1, von Ballenstedt 2 St. entfernt.

Ernstburg, ein Jagdhaus in dem Ilsenburger Forste der Grafschaft Wernigerode, nördlich vom Brocken, auf dem Rücken des Sandthalkopfes. Der vormalige Domdechant von Spiegel in Halberstadt ließ es erbauen und hielt sich oft, während der Hirschbrunstzeit, da auf. Jetzt gehört es dem Herrn Grafen von Wernigerode, wird selten von vornehmen Jagdliebhabern, aber desto mehr von den Forstbedienten des Reviers besucht, welche der Jagd wegen da zu übernachten pflegen. Wer von Stapelnburg aus den Brocken zu Fuß besteigen will, kommt vorbey, wenn er den sogenannten Pürschweg über den kleinen Brocken bis zum Wirthshause finden kann.

F

Der Falkenstein, ein altes, ehedem festes, Schloß auf einem Berge im Selkenthale. Es gehört der Familie von der Asseburg, und liegt in deren, zum Fürstenthum Halberstadt gehörenden, Amte Falkenstein-Meisdorf. Zum Theil ist es Ruine, die Hauptwohngebäude aber werden vom jetzigen Besitzer des Amtes, dem Domherrn von der Asseburg in Neundorf, noch im Stande erhalten. Man findet eine kleine Kirche da, worin die Nnmmern

mern der Lieder noch angeschrieben sind, welche beym letzten Gottesdienst gesungen wurden, auch ist eine kleine Orgel darin. Auf dem Thurme hat man eine weite Aussicht. Die Städte Magdeburg, Bernburg, Zerbst sieht man sehr deutlich.

Eine dicht bey dem Schlosse wohnende Frau führt Jeden auf Verlangen herum.

Falkenstein wurde in der Mitte des 12ten Jahrhundertes von Herren von Conradsburg erbaut, als sie ihren, nicht weit davon gelegenen Wohnort, Conradsburg, verließen, um ihn in ein Benediktiner-Kloster zu verwandeln. Nachher besaßen es Grafen von Falkenstein, von welchen es an die Familie von der Asseburg kam, welche bis 1761 darauf wohnte. Nach einer nicht unwahrscheinlichen Vermuthung ist der bekannte Sachsenspiegel von Epkow von Repkow auf diesem Schlosse verfertigt worden.

Falkenstein ist entfernt: von Ermsleben 1 ¾, von Ballenstedt 2, von Meisdorf ¾, von Harkerode 2 ½, vom Gartenhause ¾, und von Harzgerode 1 Stunde.

Faupelsklippe, siehe Schierke.

Festenburg, ein von 180 Menschen bewohnter Ort an der Schalke, im Zellerfeldschen Bergamtsreviere des Fürstenthums Grubenhagen.

Feuer-

Feuersteinsklippen, auch Arendklintzerklippen genannt, zwey, 60 bis 70 Ellen hohe grotesk-geformte isolirte Granitfelsen zwischen Schierke und Jacobsbruch, 1 ½ St. von der Heinrichshöhe, nach Südost hin, gelegen. Sie enthalten sehr reine regelmäßige Quarzkrystalle, rothen, weißen und gelblichen Feldspath und langstralige schwarze Schörlkrystalle nebst grünfeinnadeligen Schörl.

Fischköthe, siehe Hahnenköthe.

Försterloch, siehe Steigerthal.

Frankenscharnerhütte, siehe Clausthal.

Frauenstein, siehe Scharzfels.

Freyheit, siehe Osterode.

Friedrichrode, ein Rittergut oder Vorwerk mit .... Feuerstellen, das der Familie von Knigge gehört, und in deren Amte Arnstein zu Endorf, in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils, liegt.

Friedrichsberg, auch Eichenförst, ein einzelnes unbewohntes Haus mit Nebengebäuden, in der Grafschaft Stolberg, Stolbergschen Antheils. Wenn man von Stolberg nach Urbach geht, kommt man quer über eine breite in den Wald gehauene Allee weg, an deren Ende es liegt. Die schöne Aussicht, welche man bey diesem Hause hat, ist eines Besuchs desselben werth.

Frie-

Friedrichsbrunnen, eine Preußiſche hoch liegende Colonie von 50 Feuerſtellen und 300 Einwohnern in dem, zum Fürſtenthum Halberſtadt gehörigen, Amte Stecklenburg. Spottweiſe wird ſie auch der ungetreue Brunnen genannt. Man hüte ſich jedoch, ihr in Gegenwart eines Einwohners des Ortes, dieſen Namen beyzulegen, weil ſie es es ſehr übel aufnehmen. Von Güntersberge iſt ſie 1 ½, von Quedlinburg 3 St. entfernt, und ein Filial von dem Dorfe Suderode.

Friedrichsdorf, ſiehe Suderode.

Friedrichshammer, ſiehe Mägdeſprung.

Friedrichshöhe, eine Colonie im Anhalt-Bernburgſchen Amte Güntersberge, die aus 10 Feuerſtellen, einem fürſtlichen Vorwerke, und Gaſthofe nebſt Zolle beſteht. Sie liegt auf einem Zwickel, der ins Braunſchweig-Blankenburgſche und Stolberg-Roßlaſche hineinläuft, und iſt in ganz Anhalt der höchſte und gegen Abend der äußerſte Ort. Die Poſtſtraße von Haſſelfelde und Blankenburg nach Stolberg und Nordhauſen geht durch. Einige Jahre lang war hier eine Wagen- Möbel- und lakirte Blechwaaren-Fabrik, welche der, 1796 geſtorbene, Fürſt Friedrich Albrecht von Bernburg, auf ſeine Koſten betreiben und zu dem Ende die auf der Seite des Gaſthofs ſtehenden 5 Häuſer erbauen ließ. Im

Jahre

Jahre 1799 wurde sie aber wieder aufgehoben. Auf dem Vorwerke ist eine ansehnliche Branntweinbrennerey. Eine Schrot- und Mahlmühle nebst einer Hexelmaschine, werden daselbst durch Ochsen getrieben. Nicht weit von Friedrichshöhe ist eine Stelle, wo die Anhaltsche, Stolbergsche und Braunschweigsche Grenzen so zusammen stoßen, daß es möglich wäre, daß die Herrn dieser Länder an einer Tafel, und jeder doch in seinem Lande sitzen, könnten. Einer alten Sage zufolge soll dieß auch wirklich ein Mal geschehen seyn. Auf dieser Stelle befindet sich eine Buche, deren Herr zweifelhaft ist, indem sie jedem gehören könnte. Aus diesem Grunde erhielt sie den Namen: Drey-Herrn-Buche. — Von Friedrichshöhe läuft ein sogenannter Fürstenweg über Güntersberge nach Ballenstedt, der ohne Erlaubnißzettel nicht gefahren werden darf.

Güntersberge ist $\frac{3}{4}$, Hasselfelde $1\frac{1}{2}$, Stolberg 2 St. von Friedrichshöhe entfernt.

Friedrichshöhe, siehe Brocken.

Friedrichshof, ein gräfliches Vorwerk nebst einem Gasthofe und mehrern Colonistenhäusern im Amte Hayn der Grafschaft Stolberg-Stolbergschen Antheils. Der Weg von Harzgerode nach Schwenda und über den gemeinen Wald führt daran weg.

Von

Von Harzgerode ist es 1 ½, von Stolberg 1 ½ St. entfernt.

Friedrichshohenberg, eine Königliche Försterwohnung im Preußischen Amte Ermsleben des Fürstenthums Halberstadt, zwischen der Conradsburg und Meisdorf gelegen.

Friedrichshütte, siehe Elend.

Friedrichsthal, eine Kolonie in der Preußischen Herrschaft Hasserode, dicht bey Wernigerode an der Holtemme gelegen, hat 89 Feuerstellen und ... Einwohner. Nicht weit davon ist ein Blaufarbenwerk, das dem Minister Waitz von Eschen in Cassel gehört. Auch wird in der Gegend auf Kobolt gebaut.

Friesdorf, ein Pfarrdorf in dem den Freyherrn von Friesen gehörenden Amte Rammelburg, welches in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Es enthält in 44 Feuerstellen, 250 Einwohner. Die Wipper fließt dabey weg.

Fuhrbachsmühle, siehe Steinmühle.

G

Gartenhaus, ein einzelnes Wirthshaus und Försterwohnung in dem, von der Asseburgschen zum Fürstenthum Halberstadt gehörenden, Amte Falkenstein-Meisdorf, an der Straße von Aschersleben nach

nach Harzgerode gelegen. Das alte Schloß Falkenstein ist ¼, Harzgerode 2, Meisdorf ¾, Wilhelmshof 1½ St. davon entfernt.

Gegensteine, siehe Ballenstedt.

Gehülfenberg, siehe Staufenburg bey Gittelde.

Gemeine Wald, eine große Fläche Waldes in der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, bey den Dörfern Uftrungen und Schwenda, welche sieben Gemeinheiten gehört, nämlich Rosperwende, Thierungen, Berga, Uftrungen, Schwenda, Bösenrode und Gersbach. Die Aufsicht darüber führt ein Förster, der in Uftrungen wohnt. Auf der höchsten Spitze des Waldes steht ein gräfliches Roßlasches Jagdhaus, von wo man eine vortreffliche Aussicht in die goldne Aue und Thüringen hat.

Der Weg von Harzgerode nach Uftrungen führt nicht weit davon vorbey. Ersteres ist 3, letzteres ¾ St. davon entfernt.

Der Gemeine Wald enthält reiche Vorräthe von sehr gutem Eisenstein.

Der tiefe Georgstollen, welcher sich bey der Bergstadt Grund anfängt, und bis zur Grube Karoline, also eine Strecke von 3 Stunden, oder genauer, von 36541⅔ Fuß hinansteigt, und wodurch die sämmtlichen Gruben des Rosenhöfer und Burgstädter

städter Zugs bey Clausthal ihre Wasserlosung erhalten, kann mit vollem Rechte unter die kühnsten, vortheilhaftesten und zugleich vollendetsten Werke der Bergbaukunst gerechnet werden, weil sie auf dem Harze eine in ihrer Art einzige und musterhaft ausgeführte Anlage ist. Der verstorbene Berghauptmann von Reden hatte die erste Idee von der Heantreibung eines tiefen Stollens zum Behuf der Wasserabführung für die Clausthalschen Gruben, deren Wasserlosungsanstalten bey zunehmender Teufe immer kostspieliger wurden. Nach vielen Schwierigkeiten setzt er sie durch, und der Bau desselben wurde am 26sten Julii 1777 bey Grund angefangen. Der Bergmeister Stelzner leitete ihn unter seiner, dann unter von Trebras und endlich unter des jetzigen Viceberghauptmanns von Meding Direktion. Um schneller zum Ziele zu gelangen, wurden gleich beym Anfange des Stollens, mehrere Lichtlöcher auf der Linie desselben angesetzt, aus welchen, nachdem man seine Tiefe erreicht hatte, an beyden entgegengesetzten Punkten gearbeitet, und der loßgeschossene Stein aus den Lichtlöchern gefördert wurde. Auch wurde aus den Gruben nach dem Stollen hingearbeitet, und diese daher mit ihm durch kleine Stollen oder Strecken in Verbindung gesetzt. Im September 1799, also nach 22 Jahren, wurde er durchschlägig,

d. h. man durchbrach das letzte Gestein, welches die sich entgegen arbeitenden Bergleute noch von einander trennte.

Die Kosten dieses wichtigen Baues belaufen sich auf 412142 Thaler. Sie wurden theils durch die Zuschüsse des Königs von England, theils durch verschiedene freywillige Beyträge und Steuern herbeygeschafft. Die Vortheile, welche dieser musterhafte Stollen gewährt, sind unverkennbar. Eine Menge Wasserkünste, Kunstschächte und Kunstsätze haben schon eingestellt werden können, da die Grundwasser aus den tiefsten Gesenken nun durch den tiefen Stollen abgeleitet werden. Viele eingegangene Zechen sind wieder aufgenommen mehrere Gruben von neuem verfolgt worden.

Man kann den Georgstollen ohne die mindeste Unbequemlichkeit, und von dem Städtchen Grund an, wo der Eingang mit einem Portal geziert und verschlossen ist, unter Clausthal weg, bis nach der Grube Dorothee befahren. Bemerkenswerth ist es, daß das hin und wieder lose Gebirge nicht, wie gewöhnlich, mit Holz ausgezimmert, sondern ausgemauert ist. Ferner liegen auf einer Distanz von 520 Fuß, wo die Stollensohle zu rissig war, und die Grundwasser fallen ließ, eiserne Gesinder. Beydes sind Verrichtungen des Maschinendirektors Friedrich

rich, der sich dadurch ein eben so großes Verdienst um diesen Stollen erworben hat, als der Markscheider Länge durch seine dabey gemachten genauen Markscheiderzüge.

Um den tiefen Georgstollen befahren zu können, bedarf man der Erlaubniß des Oberbergmeisters in Clausthal.

Gerade Lutter, siehe Lutter.

Gernrode, ein Städtchen und der Sitz eines Justizamtes im Oberfürstenthum Anhalt-Bernburg. Es liegt dicht an der Halberstädtschen Grenze und hat in 350 Häusern .... Einwohner, welche sich vom Ackerbau, der Viehzucht und andern städtischen Gewerben nähren. — Unter letztern befindet sich ein Büchsenmacher, der vortreffliche Arbeit liefert. — Es sind zwar einige Gasthöfe hier, man logirt aber weit angenehmer und besser auf dem Stubenberge, siehe unten. — Das Sehenswertheste in Gernrode ist die Kirche des ehemaligen unmittelbaren Fräuleinstifts, welche jetzt die Kirche des Orts ist, da in der andern noch vorhandenen Kirche nur Begräbnißreden gehalten werden. Man sieht darin den Grabstein des Markgrafen Gero, welcher das Stift gründete, und viele Grabsteine sonstiger Aebtissinnen von Gernrode. — Dicht an die Kirche stoßen die ehemaligen Stiftsgebäude, welche jetzt zum Haushalte

eines fürstlichen Domanialgutes dienen. — Gero fundirte dieß Stift um das Jahr 958. Seine Schwiegertochter, Hathui, war, nach dem Tode ihres Mannes, erste Aebtissinn desselben. Die deutschen Kaiser bestätigten die Stiftung, erweiterten sie auch durch Schenkungen. Nach der Reformation wurde es eingezogen und den Anhaltschen Fürsten zu Lehn gegeben, von denen es seit 1669 die Bernburgsche Linie besitzt. — Dicht über Gernrode liegt auf einem Berge ein öffentliches Haus, der Stubenberg auch das Herrnhaus genannt, welches herrschaftlich aber verpachtet ist. Für die ganze umliegende Gegend ist es ein Ort des Vergnügens und der Erholung, da man hier jede Bequemlichkeit, mehrere Arten von unterhaltenden Spielen und eine überaus prachtvolle und weite Aussicht findet. Sonntags ist es am besuchtesten, aber auch in der Woche trifft man fast täglich Gesellschaft an. Von hier aus den kleinen Wasserfall am Saalsteine zu besuchen, wird Niemand gereuen. — Fast an Gernrode an stößt das Preußische Dorf, Suderode. Zwischen beyden liegt eine Ziegelhütte. — Gernrode ist von Ballenstedt 1, von Quedlinburg 1½, von Blankenburg 4 St. entfernt.

Getel, siehe Ballenstedt.

Gittelde, ein Flecken im herzoglich Braunschweigschen Harzbezirke und im Amte Staufenburg, an

an der Osteröder Heerstraße. Es ist der äußerste Harzort an der Nordwestseite, und enthält 156 Häuser mit 915 Einwohnern. Von den beyden Kirchen ist eine, dem Märtyrer Moritz, die andere, dem Märtyrer Johann gewidmet. Beyde haben nur einen Prediger. In den beyden Schulen unterrichten nur zwey Lehrer. Den dasigen Edelhof besitzt die Familie Pellnitz. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht, von Hüttenarbeiten und einigen Gewerben. Sie versenden ihre Fabrikate zu ganzen Fudern. Die Gittelderschen Eisenhüttenwerke, gehören dem Churfürsten und dem Herzoge von Braunschweig gemeinschaftlich, ersterm zu $\frac{4}{7}$, letzterm zu $\frac{3}{7}$, und werden auf ihre Rechnung betrieben. Sie bestehen: a) aus 1 Hohofen, die Deichhütten genannt. Diese liegt im Süden von Gittelde an einem großen Teiche, ist nach Gittelde eingepfarrt und hat 11 Feuerstellen mit 176 Einwohnern, b) einem Frischfeuer, Glüshütte genannt, das 1 St. von Gittelde entfernt ist, und c) einem Hammerwerke, Neuehütte genannt, das westlich bey dem Dorfe Badenhausen an der Söse 1 St. von Gittelde liegt. Das Gittelderesche Stabeisen ist von der vorzüglichsten Güte. Alle Eisenwaaren werden in der Eisenfaktorey in Gittelde, der ein gemeinschaftlicher Faktor vorsteht, niedergelegt und

verkauft. Zwey, bey dem Hohenofen liegende, Kanonen sind merkwürdig, weil sie von geschmiedetem Eisen sind. Die eine ist 19 Fuß lang, hinten 18 und vorn 12 Zoll dick, in der Mündung 4 Zoll weit, hält also etwas über 22 Kubikfuß Metall; die andere ist 6½ Fuß lang und in der Seele 1¼ Zoll weit. Da ein Kubikfuß geschmiedetes Eisen ungefähr 4¼ Centner wiegt, so beträgt das Gewicht nicht weniger als 93 Centner oder 10230 Pfund. Beyde Kanonen sind sehr alt, denn man weiß weder durch Urkunden noch Traditionen, wann sie gemacht sind, noch weniger ist es bekannt, wie man diese herkulische Arbeit bewerkstelligt hat. Nach der darauf befindlichen, nur zum Theil lesbaren Inschrift sind sie 158··· gefertigt worden.

Gittelde gehörte einstens zum Lisgau und war in ältern Zeiten nebst Staufenburg ein Pertinenzstück der Grafschaft Katlenburg, deren größter Theil an Heinrich den Löwen fiel. In der Folge siedelten sich daselbst die Tempelritter an, deren Besitzungen, nach Aufhebung des Ordens, 1311, verschiedenen edlen Familien zu Theil wurden. 1626 verwüstete den, durch die nahe gelegenen Hütten, zu einem Städtchen angewachsenen Ort, die kaiserliche Armee so gänzlich, daß nur wenige Häuser stehn blieben, und die Spuren jener Zerstörung

noch

noch in den wüsten Stellen sichtbar sind. Auch der Kaiserhof, wo ehemals Heinrich, der Städteerbauer, gewohnt haben soll, wurde damals ruinirt. Nachher hat der Flecken seinen vorigen Wohlstand nie wieder ganz erreicht. Es wurden in ältern Zeiten in seiner Nähe edle Erze gebaut, diese giengen nach und nach ein. Dagegen wurden die Eisengänge des Ibergs eröffnet und die Faktorey nebst den Hütten bey Gittelde angelegt, wodurch der Ort wieder einige Nahrung erhielt.

In der Gegend von Gittelde ist der Staufenberg mit den Ruinen einer Burg Heinrich des Voglers bemerkenswerth, siehe Staufenburg.

Gittelde ist entfernt: von Grund ½, von Seesen 2 ¼, von Osterode 2 St. und liegt 610 Pariser Fuß über der Ostsee.

Glashütte, siehe Gittelde.

Goldbacher-Sägemühle, siehe Weißblechhütte.

Gonne, ein Dorf im Amte Sangerhausen des Thüringeschen Kreises von Churſachsen. Es enthält .... Häuser mit .... Einwohnern und ist 1 ¼ Meile von Sangerhausen entfernt.

Gorenzen, ein Dorf in dem zur Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils gehörenden von Schenckschen Amte Leimbach. Es besteht außer einem

nem schriftsäßigen Rittergute und einer Filialkirche von Annerode, in 49 Feuerstellen, worin 268 Einwohner leben. Von Mansfeld ist es 2 Stunden entfernt.

Gose, ein Bach, der 2 Meilen von der Stadt Goslar, welcher er den Namen gab, gegen Süd-Westen entspringt, durch selbige läuft und darin in die Abzucht fällt. Sein Wasser ist hell, wohlschmeckend, ohne alle Mischung von Kalk oder Salpetertheilchen. In Goslar braut man das Bier davon, welches Gose heißt und sehr bekannt ist.

Goslar, ehedem eine kaiserliche freye Reichsstadt, jetzt eine königlich Preußische dem Fürstenthum Hildesheim einverleibte, Stadt von 1284 Häusern und 5480 Einwohnern. Sie liegt am Fuße des Rammelsberges, und wird von der Abzucht und der Gose durchflossen.

Die besten Gasthöfe sind: der Sörmannsche in der Worthstraße, das Hotel de Berlin und die Worth, beyde am Markte.

Besehenswerth ist hier:

1. Die Worth oder das Worthgildenhaus am Markte. An der Vorderseite desselben stehn zwischen den Fenstern acht in Lebensgröße aus Holz geformte und geharnischte Kaiser, mit den Reichsinsignien in den Händen. Es ist theils Gasthof, theils gebraucht

braucht es die Worth d. i. die Gewandschneidergilde, zu ihren Versammlungen.

2. Das Rathhaus am Markte. Als im Jahre 1641 die kriegführenden Mächte Frieden schließen wollten, wurde Goslar zum Friedenskongreßorte ausersehen. Mehrere Bevollmächtigte hatten sich zu dem Ende auch schon hier eingefunden, und hielten auf diesem Rathhause ihre Versammlungen, die sich aber wieder zerschlugen.

3. Der Dom, oder das vormalige kaiserliche freye Exemtstift des heiligen Simon und Judas. Um ihn im Innern besehen zu können, meldet man sich bey dem Cammerarius desselben, welchem man für die Besichtigung eine seiner Bemühung angemessene Belohnung gibt. Man findet folgende bemerkenswerthe Gegenstände darin.

a) Gleich beym Eintritt ist rechts an der Wand ein sogenannter großer Christoph von ungeheurer Größe abgebildet, der das Christuskind auf der Schulter durch das Wasser trägt.

b) Den Sarg der schönen Mathilde, Kaiser Heinrich III. Tochter, welcher aus Sandstein geformt, darin liegt. Zu ihren Füßen sitzt ihr Hündchen, Quedl genannt, den zu Ehren sie, der Sage nach, die Abtey Quedlinburg stiftete. Die Fabel erzählt folgende Geschichte dabey: Mathilde war so

schön

schön, daß sich ihr eigner Vater in sie verliebte. Da betete sie zu Gott, sie häßlich zu machen. Statt dessen meldete sich der Teufel, und erbot sich ihres Vaters Liebe in Haß zu verwandeln, wenn sie ihm angehören wolle. Mathilde ging den Contract, unter der Bedingung ein, wenn er sie unter drey Malen, da er sie besuchte, ein Mal schlafend fände. Um nun allen Schlaf abzuwehren, nahm sie sich vor, ein kostbares Webtuch zu sticken, was sie munter erhalten sollte. Bey dieser Arbeit diente ihr der kleine Quedl zum Wecker. Der Teufel kam ein, zwey drey Mal, sie stickte, oder Quedl weckte sie. Als der Teufel sah, daß seine List vergebens war, wurde er so böse, daß er der schönen Mathilde grimmig mit der Kralle übers Gesicht fuhr, die gewölbte Nase platt, den kleinen Mund bis ans Ohr aufriß und eins der schönsten Augen ausdrückte. So traf sie zwey Würfe mit einem Steine, der Teufel mußte sie häßlich machen, und sie blieb von ihres Vaters Nachstellungen unangefochten. Sie baute hierauf Quedlinburg, wovon sie die erste Aebtissinn ward.

c) Ein Altar aus unbekanntem Metall gegossen. Man hat dieses Aterthumsstück immer für den Opferaltar des Abgottes Krodo ausgegeben und gehalten, hat geglaubt, daß er zur Zeit der Verehrung

rung des Krodo auf der Harzburg gestanden, und, als Karl der Große den daſigen Götzentempel zerſtörte, hierher gebracht worden, daß Krodo eine der oberſten Gottheiten der heydniſchen Sachſen überhaupt und der Harzbewohner insbeſondere geweſen ſey, daß man ihm auf dieſem Altare die erſtgebornen Kinder geopfert und er die Geſtalt eines magern Mannes mit langen Barte, entblößtem Kopfe, und nackten Füßen, mit denen er auf dem ſtacheligen Rücken eines Barſchen geſtanden, in der rechten Hand einen Waſſereymer voll Blumen, Obſt und Früchte, in der linken ein Rad gehalten habe, und mit einem langen Rocke bekleidet geweſen ſey; allein, es iſt jetzt mehr als erweislich gemacht, daß es gar keinen Götzen Krodo gegeben, daß daher die Geſchichte ſeiner Verehrung nichts als eine Mönchsfabel iſt, die ſo wenig Glauben verdient als bewieſen werden kann.*) Nichts deſto weniger bleibt der obige Altar ein ſehr ehrwürdiger Ueberreſt des Alterthums; vielleicht ſelbſt von höherm Alter, als er der Sage nach ſeyn könnte. Iſt er ein Werk deutſchen Urſprungs, ſo ſtammt er vielleicht aus den Zeiten des heiligen Barward, des kunſt-

*) Siehe Delius Religion der alten Deutſchen in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der ſchönen Künſte. B. 7. S. 63.

kunstvollen Meisters in Erz her. Von Harzburg kann er nach Goslar gekommen seyn, aber nicht aus einem Tempel Krodo's, wohl aber aus dem Schlosse, welches mehrern Kaisern zum Aufenthalte diente. Ein kaiserliches Hausgeräthe ist es außer allem Streit; allein zu welchem, ob zu einem heiligen oder weltlichen, Gebrauche bestimmt? Darüber läßt sich jetzt nichts mehr mit Wahrscheinlichkeit behaupten. Die darauf liegende Marmorplatte ist in neuern Zeiten hinzugethan worden. Das in selbige eingehauene Kreuz soll ein Zeichen seyn, daß der Altar bey der Einführung des Christenthums zum christlichen Gebrauch eingeweiht wurde.

d) Das Altarblatt, ein sehr schönes Gemälde, die Einsetzung des Abendmahls darstellend, welches einige Albrecht Dürer, andere Lukas Krannach zuschreiben.

e) Ein gekreuzigter Christus von Holz, dessen Gesicht ein Meisterstück von Hinsterben ist. Unter ihm steht Maria, ein Bild des innigsten Trauerns.

f) Der Kaiserstuhl, worin Kaiser Heinrich III. beym Gottesdienste gesessen haben soll.

g) Die alte Glasmalerey in einem Fenster des hohen Chors, welche die Stifter und Beschützer des Doms, die Kaiser Konrad I, Heinrich III, und Friedrich II, mit einer auf die Gründung des

Stifts

Stifts deutenden Umschrift vorstellen sollen. Diplomatisch erweislich ist es aber, das Konrad I nicht den Grund dazu gelegt hat, und Heinrich III um das Jahr 1050 das, kurz vor ihm angefangene, Werk vollendete.

h) In der Kapitelsstube werden Gewänder verwahrt, die wegen der hinein gestickten oder gewebten barokken, grotesken Figuren und wegen ihres Alters, merkwürdig sind.

Der Goslarsche Dom verdankt größtentheils dem Kaiser Heinrich III seine Gründung und Vollendung. Papst Leo weihte ihn im Jahre 1050 zur Ehre der Heiligen, Simon und Judas, ein. Er steht mithin jetzt (1806) 756 Jahre. Die Kanonici dieses Stifts sind evangelisch-lutherisch, der Dechant und Scholaster katholisch. Letztere dürfen sich nicht in die kirchlichen Sachen des Stifts mischen und leben außerhalb der Stadt. 1298 ward die Anzahl der erstern auf 24 herabgesetzt, vorher waren derselben 36. Sie tragen ein Stiftskreuz, das ihnen Kaiser Joseph II verlieh. Seit der Preußischen Besitznahme von Goslar ist dieß Stift aber secularisirt.

Nicht weit vom Dom stehen

4. Die Reste einer ehemaligen kaiserlichen Burg, welche zu ihrer Zeit Stallungen gewesen seyn mögen,

gen, jetzt aber in ein für die Oberharz-Bergleute bestimmtes Kornmagazin umgeschaffen sind, worin auch oft Vorräthe von Schwefel und Vitriol aufbewahrt werden.

Dicht dabey ist

5. Die Kirchersche Buchdruckerey.

6. Die Marktkirche zu St. Kosmas und Damianus, die erste der Stadt, in welcher ein Abendmahl Christi, von Lukas Kranach, befindlich ist. Ihr Bau begann 1521, wo man ihr einen weit größern Umfang zu geben Willens war, allein, nach 2 Jahren veränderte die Reformation den ersten Plan, und sie erhielt die jetzige Gestalt. Von dem hohen Thurme bey dieser Kirche hat man ein Panorama der Stadt vor sich. (Siehe unten Num. 23.)

7. Die beyden andern lutherischen Kirchen zu St. Stephan und zu St. Peter und Paul, gewöhnlich zum Frankenberg genannt.

8. Die Augustinskapelle auf dem Kirchhofe der Frankenbergschen Kirche, an deren Nordseite ein Leichenstein aufgerichtet ist, welcher dem angeblichen Erfinder des Rammelsbergschen Bergwerks, Ramm und seine Frau Gosa errichtet seyn soll. Wenn es nun gleich historisch gewiß ist, daß beyde Personen unter die Mythologie des Harzes gehören, der

Stein

Stein mithin nicht für ein ihnen errichtetes Denkmal angesehen werden kann, so ist dagegen nicht zu bezweifeln, daß er von hohem Alter sey, und noch aus den Zeiten herrühre, wo Steinhauerarbeit in ihrer ersten Kindheit unter den Sachsen war, wie dieß der Augenschein lehrt. Vor etwa 20 Jahren wurde er erst entdeckt, allein die Namen Ramm und Gosa sind darauf ganz willkührlich von einer spätern Hand eingemeißelt, wodurch die vorige alte Inschrift völlig unleserlich ward.

9. Die Jakobikirche, welche am Ende des Jahres 1803 den Katholiken zum Gottesdienste eingeräumt ward, und worin der lutherische Gottesdienst zuerst eingeführt wurde.

10. Das Nonnenkloster Neuwerk am Rosenthore, welches mehr als eine Versorgungsanstalt für arme Bürgerstöchter der höhern Stände als ein Kloster zu betrachten ist. Die Nonnen, Cistercienserordens, gehn nur selten in einer besondern klösterlichen Tracht. Volkmar von Wildenstein stiftete es im 12ten Jahrhunderte. Sein und seiner Gattinn Grabstein findet man in der Klosterkirche, in welcher einer der Prediger an der Marktkirche den Gottesdienst verrichtet. Von seinem Ueberschusse erhält das Kloster jetzt die, seit 1804 eröffnete, Töchterschule.

11. Das Frankenbergsche Kloster, für adelige und vornehme bürgerliche Frauenzimmer bestimmt. Es wurde um 1225 gestiftet, war der Bothmäßigkeit des Magistrats unterworfen, ist aber seit der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts herzoglich Braunschweigisch.

12. Das evangelische Petersstift. Agnes, die Gemahlinn Kaiser Heinrich III, eine Tochter des Herzogs Wilhelm von Aquitanien, gründete es, und ließ es 1056 auf dem Petersberge, östlich, etwa $\frac{1}{8}$ St. von Goslar entfernt, erbauen, um für sich eine Hofkapelle zu haben. 1527 zerstörten es die Goslarer auf Veranlassung des Streites mit Herzog Heinrich dem jüngern von Braunschweig. Sie wurden nemlich mit einer Belagerung bedrohet, und das feindliche Heer lag schon beym Kloster Riechenberg. Da man nun schon vorher mit den geistlichen Obern den Vertrag geschlossen hatte, daß im Fall die Stadt mit einer Belagerung bedroht werde, die Bürger die außerhalb der Stadt gelegenen Klöster sollten abbrechen dürfen, so geschah dieß auch. Die Stiftsherrn nahmen hierauf ihre Wohnung in der Stadt, verlegten ihren kanonischen Gesang erst in das Simon und Judasstift, dann in die Katharinenkirche, worin er bis zur Secularisation des Stiftes, die, seitdem Goslar

Preu-

Preußisch ist, erfolgte, gehalten wurde. Kaiser Joseph II verlieh diesem Stifte die Dekoration eines Kreuzes.

13. Das große eherne Becken auf dem Markte, welches durch Röhren stets mit Wasser gefüllt wird. Wenn Feuer in der Stadt entsteht, so wird einige Male daran geschlagen, welches einen sehr starken Ton von sich gibt, den man weit umher hören kann. Man besitzt keine Nachrichten, wann es hierher gekommen, und darf ihm daher ein sehr hohes Alter zuschreiben. Von alten Dingen wird immer gefabelt, so auch von diesem Becken, indem es der Teufel einmal zur Nachtzeit hergesetzt haben soll.

14. Die beyden Vitriolhöfe oder Vitriolsiedereyen, wovon der eine der Stadt, der andere der Kommunion, d. h. den beyden fürstlich Braunschweigischen Häusern gemeinschaftlich gehört, und worin der im Rammelsberge gewonnene Kupferrauch versotten wird. Bey dem letztern beträgt die Ausbeute jährlich etwa 2000 Centner grünen, 200 Centner blauen und 500 Centner weißen Vitriol. Von den beyden letztern Sorten wird jedoch nicht alle Jahre in gleicher Quantität gesotten.

15. Die 2 Hagelgießereyen, welche Privatpersonen gehören, und für Rechnung der Berghandlung arbeiten.

16. Die 2 Rollenbleygießereyen in den beyden Bergproduktfaktoreyen, wovon die eine churfürstlich die andere fürstlich Braunschweigisch ist. Man kann aber nicht immer das Gießen sehen.

17. Das Gebäude des Zehntens, auch die Münze genannt, bey dem Vitusthore, worin das Kommunion Berg- und Forstamt, welches die Oberaufsicht über das ganze Kommunionbergwerk führt, seine Sitzungen hält.

18. Der dicke Zwinger, ein großer, runder Thurm auf dem Thomaswalle zwischen dem innern und äußern Stadtgraben, der in ein öffentliches Haus umgeschaffen ist, und seitdem das Bürgerhaus, so wie dieser Theil des Thomaswalles, der Bürgerwall, heißt. Er enthält 3 Säle über einander. In einem derselben wurden sonst Redouten gehalten. Aus den obersten Dachfenstern hat man eine vortreffliche Aussicht. Die Mauern dieses Thurmes sind 21½ Fuß dick.

19. Die steinernen Statuen der Kaiser im Breiten- Rosen- und Vitusthore, und die des heiligen Nikolaus im Clausthore.

20. Die im Walle gelegene Papiermühle, die sehr gute Schreibpapiere liefert.

21. Eine Ziegelbrennerey auf dem Walle neben dem Breitenthore.

22. Das Hospital zum großen heiligen Kreuz, ehemals das St. Johannishospital, das zwar nicht zu den merkwürdigen aber doch zu den besehenswerthen Dingen der Stadt gehört. Im 13ten Jahrhunderte wurde es zur Aufnahme von Armen beyderley Geschlechts gestiftet. Jetzt haben aber auch Kinder reicher oder vornehmer Eltern Präbenden. Baares Geld wird den Präbendarien nicht gereicht, aber Naturalien. Diejenigen, welche im Hause selbst wohnen, genießen auch noch andere Vortheile. Die Ueberschüsse von den, zwischen 30 bis 40000 Thaler betragenden Kapitalien dieser Stiftung, erhält jetzt die neu errichtete Industrie- und Freyschule im bisherigen Armen und Waisenhause.

23. Bibliotheken. Die aus etwa 6000 Bänden bestehende Bibliothek des Seniors Witting enthält manche literarische Schätze. Eine andere, deren Werth oder Unwerth bisher niemand kannte, befindet sich in der Marktkirche. Sie hat besonders einen reichen Vorrath alter, jetzt sehr seltner Drucke, und besitzt auch großentheils die ersten

Ausgaben, selbst der kleinsten Schriften, die zwischen Luther und dessen Gegnern gewechselt worden. Zwar nur etwa 400 Bände sind es, allein seltne Sachen und viele Werke, besonders aber kleine Schriften, zusammen gebunden. Fast der dritte Theil dieser Sammlung besteht aus Schriften aus dem letzten Viertel des 15 Jahrhundertes.

24. Schulen. Vor der Preußischen Okkupation von Goslar, befanden sich 1 lateinische und 4 sogenannte Opfer- oder Kirchspiel-Schulen in der Stadt. Jetzt sind folgende Schulanstalten da:

a) Eine Bürgerschule mit 5 Lehrern, an deren Spitze sich der verdienstvolle Rektor Gehrich befindet. — b) Eine Schule für Töchter der gebildetern Klasse. Die Direktrice davon ist eine Demoiselle Luther, und die Lehrer der Bürgerschule ertheilen an diesem Institute Unterricht. — c) Zwey Elementarschulen für Knaben und 2 für Mädchen. Bey jeder der erstern ist ein Lehrer, bey jeder der letztern ein Lehrer und eine Lehrerinn. Die Aufsicht über alle 4 Schulen, hat der Schullehrer Holzberg. — d) Eine Frey- und Erwerbschule, die mit dem Armen- und Waisenhause verbunden ward, und worin die Kinder ganz dürftiger Eltern Unterricht und Anleitung zur Arbeit erhalten. Herr Frölich ist Aufseher dieser Anstalt.

Sämmt-

Sämmtlichen Anstalten ist ein Schulkollegium vorgesetzt, welches unter der Oberaufsicht des Magistrats und der Kriegs- und Domainen-Kammer in Halberstadt, alle Schulangelegenheiten der Stadt besorgt. Es besteht aus dem jedesmaligen Syndikus, einem Rathsmitgliede, 2 Predigern und den 2 ersten Lehrern der Bürgerschule.

Außerhalb Goslar ist zu besehen:

1. Die Vitriolölbrennerey im ehemaligen Stadtgraben dicht neben dem Vitusthore. Sie gehört einem Privatmanne.

2. Der vor dem breiten Thore am Petersberge stehende 30 Fuß hohe Sandsteinfelsen, die Claus, Clause, Cluse genannt. Er gehört dem Bergrath Falkenberg, welcher die schon längst darin gewesenen Wohnungen noch mehr erweitern ließ. Vor 50 bis 100 Jahren soll ein Schneider darin gelebt haben, und nur durch einen im Innern entstandenen Brand daraus vertrieben worden seyn. Einer Tradition zu Folge war es ehedem der Aufenthaltsort eines Einsiedlers, und die Fabel nennt den Stein ein Sandkorn, das sich der große Christoph aus dem Schuh geschüttelt, als er den Heiland nach Aegypten getragen habe, und von da nach Goslar gegangen sey.

3. Der Ockerfang vor der Stadt unter dem Rammelsberge, nicht weit vom Mundloche des Fortunatus-Stollen.

4. Der Steinbruch am Sudmerberge, worin die schönsten dauerhaftsten Steine gebrochen werden.

5. Die Bergwerke im Rammelsberge, ½ St. von Goslar. Wer sie befahren will, wendet sich an den Oberbergmeister Herrn Röder, oder in dessen Abwesenheit, an den Bergvoigt Stelzner, einem sehr gefälligen Mann, welcher am Fuße des Rammelsberges wohnt. Sie sind sehr bequem zu befahren, und selbst Frauenzimmer können beträchtliche Theile davon besehen, ohne eine Fahrt oder Leiter steigen zu müssen. Nach vollendeter Besichtigung kehrt man in das Haus des Herrn Stelzner zurück, gibt dem Bergmann, den man zum Führer erhielt, ein angemessenes Geschenk, so wie auch dem Gesinde des Hauses, welches Wasser zum Reinigen der Hände bringt. Hat man einen Bergofficianten zum Führer gehabt, so muß er ebenfalls eine standesmäßige Gratifikation erhalten.

Man wird nicht leicht auf einem so kleinen Distrikte, als die Rammelsbergschen Bergwerke einnehmen, ja, fast nirgends in einem Berge der Größe, eine solche vielartige Ergiebigkeit finden wie hier. Gold, Silber, Kupfer, Bley, Schwefel,

Oker,

Oker, grünen und weißen Vitriol, Arsenik, alles das liefert der Rammelsberg. Eilf Gruben werden jetzt darin betrieben, in welchen eine solche Menge Holz verbaut ist, daß man sagt: es stecke mehr Holz im Rammelsberge als in allen Häusern Goslars. Dem Magistrate in Goslar gehören nur 4 Gruben, deren Erze er dem Communionbergamte für einen bestimmten Preis abliefern muß. Die übrigen Gruben gehören der Kommunion gemeinschaftlich, und zwar so, daß Churbraunschweig von der Ausbeute $\frac{4}{7}$ und Braunschweig Wolfenbüttel $\frac{3}{7}$ bekommt. Alle Erze werden auf ihre Kosten in den an der Oker und Grane gelegenen Hüttenwerken (siehe Oker und Langelsheim) verschmolzen. Die jährliche Ausbeute des Rammelsberges schätzt man auf 10 bis 12 Mark Gold, und 4000 Mark Silber, den reinen Ueberschuß von allen Produkten auf 30 bis 40000 Thaler. Sehr interessant sind die großen Weitungen und Grotten, wo die Erze durch Feuerbrände losgearbeitet werden. Ein solcher Brand, dessen Verfahrungsart und Nothwendigkeit der Führer näher erklärt, gewährt einen überaus fürchterlich-schönen Anblick. Jährlich werden auf diese Art 6000 bis 6500 Malter Holz verbraucht. Die Cementquelle ist die älteste und bekannteste in Deutschland. Sie wird auf Kupfer

benutzt, so daß man immerfort Eisen in dieselbe legt, um es nach einem Vierteljahre als Kupfer wieder heraus zu nehmen. Der viele natürliche Kupfer- Eisen- und Zink-Vitriol gewährt an einigen Orten die prächtigsten Anblicke.

An der Mitte des Rammelsberges steht ein englischer Schwefelofen, den der jetzige Salinenin-spektor Lentin zu Rothenfelde im Osnabrückschen, vor 15 Jahren, auf königliche Kosten erbaute. Es sollte durch ihn vieles bewirkt werden, allein, der Erfolg war nicht günstig, daher er bald wieder liegen blieb. Nicht weit davon ist eine Maschine, der Hundslauf, die der jetzige Oberbergmeister Röder erfand, sehenswerth.

Der Rammelsberg ist wegen des Alters seines Reichthums an Erzen der merkwürdigste Berg des Harzes. Die Entdeckung seiner Bergwerke fällt in das Jahr 968, oder in die Regierungszeit Otto's des Großen, welcher 974 starb. Lange Zeit über sind sie zwischen Goslar und den Herzögen von Braunschweig streitig gewesen. Die Herzöge, denen Kaiser Friedrich II 1235 den Rammelsbergschen Zehnten, oder, welches eben so viel heißt, den 13ten Scherben, als Reichslehn erb- und eigenthümlich ertheilte, hatten ihn 1373 für 800 Mark Silber an Goslar wiederkäuflich überlassen. Dieses

weigerte sich hernach, wegen der großen, auf das Bergwerk verwendeten Kosten, den Zehnt zurückzugeben, bis nach langen Streit und Kriegen, Herzog Heinrich der jüngere die Stadt zu dem ihr so nachtheiligen Riechenbergschen Vergleich von 1552 zwang. Vermöge desselben ist die jetzige Communionherrschaft nicht nur im Besitze von ehemals gewerkschaftlichen Gruben, sondern es steht ihr auch über die 4 Gruben der Stadt die Jurisdiktion, das Vorkaufsrecht aller Metalle, der Zehnte und der Stollenneunte zu, so, daß die Stadt seitdem den vollen Zehnten und Neunten entrichten, und alle geförderte Erze der Communion zu bestimmten Preisen überlassen muß.

In dem Rammelsberge setzt eine eigene sehr räthselhafte Erzlagerstätte auf, von deren Entstehung beynahe so viele Hypothesen als Beschreibungen da sind. Die Gestalt kann man sich*) am besten als einen rhomboidalischen Körper vorstellen, der in einer horizontalen Länge von etwas über 300 und Breite von etwa 40 Lachter am Tage, in den Fuß des Berges eingeschoben ist, so, daß es mit einem Gefälle von 42° im Liegenden, 26° im Hangenden, beydes gegen halb Mittag und Abend

in

*) nach von Trebra.

in den Berg hinein, gegen das Thal zu, worin der Teich liegt, aber abfällt. Dieses Lager ist zunächst am Liegenden und am Hangenden vorzüglich erzführend, und nimmt in der Teufe immer mehr ab, indem sich ein Bergkeil von tauben Schiefer hineinwirft, und die ganze Masse in 2 Gangtrümmer abtheilt, wovon das obere das hangende, das untere das liegende Trumm heißt. Die Masse des Erzlagers besteht vorzüglich aus derben blumigblätterigen Bleyglanz, auch wohl aus Bleyschwefel und braunen Bleyerzen, gelben Kupferkiesen, bunten kupferigen Schwefel und Arsenikkiesen, schwarzer und brauner Blende und Eisenerzen. Selten findet man außer Gold und Silber, Metalle einzeln, wohl aber häufig taubes Gestein als Einsprengung in den Erzen. Auf dem Berge selbst ist eine vortreffliche Aussicht.

Der nächste Nachbar des Rammelsberges, der Herzberg, enthält auch edle Gänge, so wie auf der andern Seite im Gingelsberge ein Gang von Braunstein zu finden ist. Beyde stehn aber schon seit Jahren nicht mehr in Betrieb.

6. Der, der Stadt gehörige, Schieferbruch, ¼ St. von Goslar am Fahrwege von Goslar nach Zellerfeld, und am Hohenkehl, einem Berge, über welchen der Fußweg dahin führt, dessen Anblick

sehr

sehr überrascht. Er ist wie eine offene Ringe anzusehen, in welcher nach Art des Straßenbaues, die Schiefertafeln abgespalten worden. Da man vom Tage ab immer tiefer hineingearbeitet hat, so wurde es nothwendig, den Abzug des sich darin sammelnden Wassers immer tiefer auszuhauen, wodurch der jetzige Eingang in den Bruch so tief eingeschnitten ist, daß man durch eine natürliche Spalte des Felsens zu gehen glaubt. Der Fußweg nach Zellerfeld geht über diese Kluft hinweg, und gibt ihm eine Aehnlichkeit mit der Teufelsbrücke am Gotthard.

7. Das Augustiner Mönchskloster Grauhof, ¾ St. von Goslar im Hildesheimschen. Es hat schöne neue Gebäude und besonders eine schöne Kirche. Seitdem Hildesheim in Preußischen Händen ist, ist es aufgehoben und in ein königliches Domainenamt verwandelt worden.

In Goslar ist jährlich in der ersten Woche des Monats Julii ein sehr ansehnliches und besuchtes Freyschießen, welches auf einer ebenen Wiese gehalten wird.

Das gelbe, etwas bittere, Weizenbier, das aus der durchfließenden Gose gebraut wird, und ohne fremden Zusatz gährt, heißt Gose. Die beste und

stärkste

ſtärkſte Sorte deſſelben, welche berauſcht, heißt der beſte Krug.

Wollehandel wird von drey Kaufleuten im Großen betrieben. Ein Seifenſieder macht viele Geſchäfte nach Hamburg. 12 Brandtweinbrennereyen brennen, größtentheils mit 2 Blaſen, ſchmackhaften Brandtwein. Die Handthierung der Kupferſchmiede, welche jährlich an 800 bis 1000 Centner Kupfer verarbeiten, iſt ein anſehnlicher Nahrungszweig.

Schriftſteller ſind hier: der Paſtor emeritus Mund, der Kriegsrath Siemens, der Juſtizrath Gieſeke, der Rektor Gehrich, der Buchdrucker Kircher, der Zehntner Meyer, der Stadtvoigt Hirſch, der Doktor Welge, der Apotheker Wagener, und der Advokat Schwikkard.

Als Zeichner, Mahler und Kupferſtecher muß Johann Friedrich Gruber angeführt werden.

Im Jahre 1728 brannten in Goslar, nebſt der Stephanskirche 186 Wohnhäuſer ab, und im Jahre 1780 wieder 237 mit allen Nebengebäuden, wovon nur 100 wieder aufgebaut ſind.

Goslar liegt unter dem 32 Grade 50 Minuten der Länge, und 51 Grade 54 Minuten der Breite. Ueber der Oſtſee iſt es, nach Roſenthal, 751 Pariſer Fuß erhaben. Wernigerode iſt 4, Blankenburg

6,

6, Seesen 3, Wolfenbüttel 4, Hildesheim 6, Braunschweig 5 Meilen, Clausthal und Zellerfeld 3 St. von Goslar entfernt.

Um Goslar findet sich eine große Verschiedenheit des Bodens und der Erd- und Steinarten. Nach Westen bricht Schiefer. Nach Norden findet sich Kiesel. Nach Osten hin steht Lehmen und Mergel, Gyps, Kalk, weißer und gelber Sand, so wie ein Sandsteinbruch und weiter hin Thon. Der große Katzenberg, Bollerke, Sudmer- und Gingelsberg, das Osterfeld, sind voll von Versteinerungen. In mehr als einer Gegend, nahe am östlichen Ende der Stadt, liegen Ammonshörner, Trochiten, Sternsteine, Schraubensteine, Nautiliten, Krötensteine, Stuksteine, Ostraiten, Belemniten, auch versteinerte Moose und Holzstücken.

Goslar war eine der ältesten Reichsstädte in Deutschland, so wie eins der vornehmsten Hoflager der deutschen Könige und Kaiser. Es war der Sitz eines kaiserlichen Gerichtshofes und vieler Reichsversammlungen. Seine Entstehung fällt in die Zeit der entdeckten Rammelsbergschen Erzadern im 11ten Jahrhunderte. Von Heinrich III an waren die deutschen Kaiser oft in Goslar und da sie es sehr liebten, so vergrößerte es sich schnell, wurde mit Freyheiten, Stiftungen und Klöstern

be-

begabt, und gelangte zu einem blühenden Wohlstande. Es war in diesen Zeiten, und noch lange nachher, bis das Schießpulver wirkte, eine Festung. Die Werke derselben sind erst vor einigen Jahren in Gärten verwandelt worden. Nach und nach sank es aber von seinem Wohlstande herab. Bis in das 16te Jahrhundert hatte es das Recht, sich zum Schutzherrn zu wählen, wen es wollte, und es hing von ihm ab, ob es mehrere wählen wollte. Von Braunschweig-Wolfenbüttel dazu gezwungen, mußte es aber, seitdem die Fürsten dieses Hauses für seine Erbschutzherrn erklären, und jährlich 500 Thaler Schutzgeld an dasselbe zahlen. Hierdurch, durch andere Bedrückungen und durch Pest und Feuer sank es nach und nach ganz herab.

Seit 1803 ist Goslar dem Preußischen Hause unterworfen, indem es demselben, zu Folge des Reichsdepukationshauptschlusses von 1801, als Entschädigungstheil zufiel, und zum Fürstenthum Hildesheim gezogen wurde.

Die Regierungsverfassung war bis dahin republikanisch, und kam einer demokratischen am nächsten. Die Rathspersonen wurden von Gilden aus der Bürgerschaft, aus den Rathsherrn wurden die Sechs-Männer, und aus diesen die Burgemeister, deren es zwey gab, erwählt. Außerdem nahm

noch

noch ein anderes Kollegium, der gemeine Rath, am Stadtregiment Antheil. Jetzt ist der Magistrat der Halberstadt-Hildesheimschen Krieges- und Domainen-Cammer in Halberstadt, und in Justizsachen der Hildesheim-Halberstädtschen Regierungs-Deputation in Hildesheim untergeordnet.

Gottesbelohnung, siehe Grosörner.

Gräfenhagensbergerfeld, siehe Elbingerode und Büchenberg.

Gräfenstuhl, ein Dorf im Amte Leimbach, das in der Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils liegt, und der Familie von Schenck gehört. Es besteht aus 42 Häusern, mit 250 Einwohnern, einem schriftsäßigen Freygute, und einer Filialkirche von Vatterode. Von Mansfeld ist es 1½ St. entfernt.

Die Grane, ein beym Dörfchen Hahnenklee im Zellerfelder Bergamtsbezirk entspringendes Wasser, das unter der Juliushütte beym Dorfe Astfeld sich mit dem Varley vereinigt.

Greifenhagen und Wernrode, zusammen ein Dorf im Amte Arnstein zu Endorf, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt, und der Freyherrlichen Familie von Knigge gehört. Es enthält 57 Häuser mit 355 Einwohnern, und ein Rittergut, das die Familie Dammann

mann besitzt. Von Mansfeld ist es 1 ¼, von Harzgerode 3, von Hettstedt 1 ½ St. entfernt.

Grosörner, ein Kirchdorf und Amt in der Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils. Es liegt im Wippergrunde an der Wipper, gehört dem Preußischen Prinzen Ferdinand, und enthält 120 Feuerstellen. Der dasige Prediger, Herr Schnee, ist als Schriftsteller und Direktor der vaterländischen literärischen Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld bekannt. Auch ist er Sekretär der Gesellschaft praktischer Landwirthe im Herzogthum Magdeburg, Fürstenthum Anhalt und der Grafschaft Mansfeld. Vordem war Grosörner ein bedeutender Flecken mit 2 Kirchen, und hatte auch Marktgerechtigkeit, die es aber späterhin an die Stadt Wipper verkaufte.

Nicht fern von Grosörner liegt die Churfächsische Kupferschmelzhütte: Gottesbelohnung. Sie dient jetzt nur zu den Versuchen der Amalgation des Kupfersteins, welche unter der geschickten Leitung des Herrn Anrichters Schwarz auf der Hettstädter Saigerhütte veranstaltet werden, und viele Hoffnung zu einem glücklichen Resultate geben.

Von Leimbach ist Grosörner ½, von Mansfeld ¾ St. entfernt.

Grün-

Grünthal, ein, im Amte Stiege des Fürstenthums Blankenburg einzeln gelegenes Vorwerk, das von Stiege 3, von Hasselfelde 2, von Benneckenstein ½ St. entfernt ist.

Grund, eine der sogenannten sieben Harzbergstädte, und die älteste von allen. Sie liegt im Fürstenthum Grubenhagen und darin im Zellerfelder Bergamtsreviere, tief in einem Thale. In den 150 Häusern, woraus sie besteht, leben 800 Einwohner. Das Dörfchen Laubhütte stößt daran und hängt fest mit ihr zusammen. Zwischen beyden findet man das, mit einem Portal verzierte, Mundloch des tiefen Georgstollens, (siehe Georgstollen) so wie auch das verfallene Mundloch des nicht geendigten Laubhüttenstollens. Nordwestlich ¼ St. von Grund, an der Straße nach Wildemann, liegt der Iberg und gleich dahinter der Winterberg (siehe Iberg). Südwestlich, ½ St. von Grund liegt der bekannte und merkwürdige Hübichenstein. (Siehe diesen)

Der Bergbau um Grund herum war im 16ten Jahrhunderte sehr beträchtlich, jetzt ist er es aber gar nicht mehr. Nur einige wenige Eisensteinsgruben stehen im Gange.

Grund ist entfernt von Clausthal 2, von Osterode 3, von Seesen 3, von Gittelde 1 St.

Gryl-

Gryllenberg, siehe Obersdorf.

Güntersberge, ein kleines im Fürstenthum Anhalt-Bernburg gelegenes Städtchen und Amt. Es enthält in 156 Häusern 700 Einwohner, ein fürstliches Domainengut, und eine alte, zum Theil verfallene, Burg, welche jetzt die Wohnung des Försters ist, sonst ein sogenanntes Schloß war, und die Güntersburg hieß.

Der Gasthof zum schwarzen Bär ist der leidlichste.

Dicht über dem Orte ist ein großer, 1620 Quadratruthen Flächeninhalt enthaltender Teich, dessen Ausfluß den Namen Selke erhält, welches Flüßchen das, hier sich anfangende, schöne Selkenthal durchströmt. Neben dem Teiche ist ein Marmorbruch.

Die von Güntersberge aus laufenden sogenannten Fürstenwege darf man ohne Erlaubnißschein nicht befahren.

¼ St. über Güntersberge, am Wege nach Friedrichshöhe liegt die Hasenwinkelsmühle, eine fürstliche Schneidemühle.

Güntersberge ist von Ballenstedt und von Stolberg 2 Meilen, von Friedrichshöhe ¾ St. entfernt.

H

Das Haberfeld, ein fürstliches Vorwerk nebst Zoll, im Anhalt-Bernburgschen Amte Gernrode, auf einem hohen Berge. Die Straße von Quedlinburg und Gernrode nach Harzgerode geht vorbey.

Von Gernrode ist es ½, vom Stubenberge ¾ St. entfernt.

Hänichen, ein Erbenzins-Vorwerk mit einigen Kolonistenhäusern im Amte Harzgerode des Fürstenthums-Bernburg. Es ist entfernt: von Ballenstedt 3, von Harzgerode 1, von Siptenfelde ½, von Strasberg 1½ St.

Hahne, siehe Hayn.

Hahnefeld, eigentlich Haynefeld, ein, ins Amt Stolberg gehöriges, gräflich Stolberg-Stolbergsches Vorwerk mit mehreren Kolonistenhäusern, ¾ St. von Stolberg, 2 St. von Neustadt, und 4 St. von Nordhausen entfernt. Der Weg von Stolberg nach Nordhausen, nach Neustadt und nach Ilfeld geht vorbey.

Hahnenklee, ein Dörfchen von .... Häusern und 100 Einwohnern an der Grane, im Zellerfelder Bergamtsreviere des Fürstenthums Grubenhagen, durch welches die Heerstraße von Goslar

nach Lauthenthal geht. Nicht weit davon liegt eine Papiermühle. Von Goslar ist es 2, von Lautenthal ¾ St. entfernt.

Hahnenköthe, in der Gegend Fischköthe genannt. Ein, im Churbraunschweigischen Amte Elbingerode an der Bode gelegenes, Häuschen, worin der Pächter der Elbingeröder Amtsfischerey wohnt. Er hat Fische, Bier und Branntewein zu verkaufen. Es ist daher ein Belustigungsort für diejenigen der benachbarten Gegend, welche gute Forellen und andere Fische essen wollen. Nur im Sommer ist es bewohnt, im Winter steht es leer. Der Weg von Hasselfelde nach Elbingerode geht hier vorbey. Es ist von Elbingerode 1 St, von Hasselfelde 2 St. und von der Rothenhütte ½ St. entfernt. Nicht weit davon ist die Troffurter Brücke.

Die Hans-Kühnen-Burg, ein Sandsteinfelsen auf dem vordern Theile des Bruchberges, der Acker heißt, unweit des Weges von Kammschlacken nach Herzberg. Da, wo er der Verwitterung blos gelegen hat, sieht man, daß er durch und durch mit kleinen leeren oder mit gelben Ocher angefüllten Blasenlöchern durchwebt ist.

Man sieht die Hans-Kühnen-Burg auf dem Wege von Clausthal nach Grund links hervorragen.

gen. Sie ist von Clausthal 2½ St. von Kammschlacken ¾ St. entfernt.

Harkerode, ein Dorf im von Kniggeschen Amte Arnstein zu Endorf, das zur Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils gehört. Es besteht aus 62 Häusern mit 374 Einwohnern, enthält ein von Hünerbeinsches Gut und ein Churſächsisches Postamt. Im Posthause logirt man recht gut.

Die Ruine des Schlosses Arnstein liegt dicht bey Harkerode. Von Endorf ist Harkerode 1, von Ballenstedt 3, von Mansfeld fast 4 St. entfernt.

Hartenberg, ein Wernigerodescher Eisensteinsbruch nebst einer Feuerstelle, 1 St. von Elbingerode. Mit dem vortrefflichen rothen Eisenstein, der hier und auf dem Büchenberge gefördert wird, sind die drey hohen Oefen in Schierke und Ilsenburg schon seit einigen Jahrhunderten versehen worden. (Siehe Elbingerode.)

Hartwigerode, siehe Braunrode.

Harzburg, die Ruine einer historisch merkwürdigen Burg, welche auf dem Burgberge in dem Amte Harzburg des fürstlich Braunschweigischen Harzbezirks liegt, und drey Mal erbaut und drey Mal niedergerissen ward. Schon vor Karln dem Großen standen auf dem Burgberge Gebäude, in

denen die Altsachsen eine ihrer vornehmsten Gottheiten in dem Krodo, dem Symbole der Zeit, verehrt haben sollen. Im Jahre 780 zerstörte Karl der Große diese nebst dem Abgott, und ließ an die Stelle eine Kapelle erbauen, welche, der jedoch noch unerwiesenen Sage zu Folge, im Jahre 916 vom Kaiser Konrad I in das, hinter dem Berge liegende Dörfchen Schulenrode verlegt, zu einer dem heiligen Matthias geweihten Stiftskirche erhoben, und 1039 von Kaiser Heinrich III mit dem Dom in Goslar vereinigt ward. Hierauf baute Kaiser Heinrich IV 1068 ein Schloß auf den Berg, das aber die gegen ihn erbitterten Sachsen bald darnach, nebst mehrern andern seiner Schlösser, einnahmen und gänzlich zerstörten. 1075 baute Heinrich wieder ein neues Schloß dahin. In diesem hielten sich die nachfolgenden Kaiser, als in einem ihrer Lieblingsörter oft auf. Es ging das Eigenthum desselben von der Fränkischen Königsdynastie auf die Hohenstaufen über. Friedrich der Rothbart gab es an Heinrich den Löwen und dessen unglücklicher Sohn, Kaiser Otto IV endigte darauf, im Jahre 1218, sein Leben. Kaiser Friedrich II belieh die Grafen von Waldenberg damit, nach deren Aussterben sie, ein Jahrhundert später, an Herzog Heinrich den Wunderlichen von Braun-

schweig

schweig kam. Herzog Otto der Quade gab zwar 1370 die Hälfte davon an die Grafen von Wernigerode, nahm sie ihnen aber wieder und setzte Hans von Schwichelde als Amtmann dahin, während deren Besitz es 1412 wieder gänzlich geschleift wurde. Im Jahre 1438 stand aber schon wieder ein neues da. Dieß besaß Hartwig von Utze, dem es aber, wegen getriebener Plünderung, vom Herzog Heinrich III von Braunschweig-Grubenhagen wieder abgenommen wurde. Im 30jährigen Kriege diente es den verschiedenen Partheyen zum Aufenthalt. Im Jahre 1653 wurde es endlich zum letztenmal, und zwar vom Herzog August von Braunschweig, niedergerissen, weil man wieder anfing, dahin zu wallfahrten, und einem daselbst befindlichen Marienbilde wunderthätige Kraft beyzulegen. Seit der Zeit liegt es in seinen Ruinen.

Von diesen sieht man noch wenig mehr, und lohnt es nicht der Mühe, ihrentwegen den hohen Berg zu besteigen. Die Aussicht davon ist sehr schön, aber wegen der hohen Büsche und Bäume kann man sie nicht überall hin frey genießen.

Der Berg selbst besteht aus festen perpendikulär stehenden Thonschieferschichten, und unmittelbar an dem steilen nördlichen Abhang schließen sich

in

in dem sehr tiefen Thale hier die oolithenreichen Kalkgebirge an. Die fabelhafte Harzburger Höhle, die etwa 20 Fuß tief und 4 Fuß breit ist, liegt an dem, auf die Burg führenden, Wege. Sie scheint der Anfang zu einem Stollen zu seyn. Unter dem Burgberge liegt:

Neustadt, oder Neustadt zur Harzburg, ein fleckenähnliches Dorf an der Radau, dessen südlicher Theil sich an den kleinen Burgberg lehnt und den Namen Schulenrode führt. Es enthält 119 Feuerstellen mit 750 Einwohnern. Diese nennen sich Männer, treiben wenig Ackerbau aber starke Viehzucht, da sie viele schöne Wiesen besitzen. Ihre meiste Nahrung gewinnen sie aber von den verschiedenen Arbeiten in den Forsten und von dem nahegelegenen Salzwerke Juliushall. Herzog Julius von Braunschweig legte dieses im Jahre 1569 an. Es gehört jetzt den beyden Braunschweigschen Fürstenhäusern gemeinschaftlich, und wird auf ihre Rechnung administrirt. Die Quelle dringt aus einem blaulich grauen schiefrigen Thone hervor, ist sechslöthig, und daher so haltig, daß sie nicht erst gradirt werden muß, (bis 1717 geschah es noch,) sondern, sogleich in 2 Pfannen versotten wird. Man schätzt das jährliche Ausbringen des Werks auf 4950 Körbe, welche gegen 7800 Thaler an

Werth

Werth betragen. *) Auf der beym Abſinken des Salzſchachtes entſtandenen Halde findet man einen ziemlich feſten Kalkmergel, in welchem ganz einzeln ſehr ſchön gereifte Ammoniten liegen.

Zwiſchen Neuſtadt und Bündheim iſt ein groſſes Baſſin mit einer Schleuſe, in welchem das Waſſer der Radau geſtauet wird, wenn Holz aus den Forſten auf ihr und auf der Oker nach Braunſchweig geflößt werden ſoll, wo es nach einer Reiſe von 4 Wochen ankommt. Das Bauholz geht in der Flöße vor und hinter dem Brennholze her. Im Jahre 1799 wurden hier 19000 Malter eingeworfen. Dicht an Neuſtadt an liegt:

Bündheim, ein Dorf von 75 Feuerſtellen, und 625 Einwohnern, deſſen Kirche von dem Neuſtädter Prediger beſorgt, und neben welcher jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird. Das daſige alte Schloß iſt von Herzog Julius im Jahre 1573, nach Verlaſſung der Harzburg angelegt, und, nachdem es im Jahre 1626 von dem kaiſerlichen Oberſtlieutnant von Bodenteich eingeäſchert war, vom Herzog Auguſt, in den Jahren 1751 bis 54, wieder aufgebaut. Hier hat das Juſtizamt ſeinen Sitz.

*) Ein Korb Salz hält 2 ½ Himten oder 1 ¼ Scheffel, und wird für 1 ½ Thaler verkauft.

Sitz. Im Umfange des Schloßhofes liegen die Haushaltungsgebäude des Pachthaushalts, dessen Wohnhaus einen Flügel des Schlosses ausmacht; ferner die Stutereygebäude, die Ställe und die Wohnungen der Stallbedienten. Dieß Gestüte, welches unter dem Namen Harzburger Gestüte, sehr bekannt ist, zieht eine gedrungene dauerhafte Race. Die Stuten belegt man durch Hengste aus dem herzoglichen Stalle in Braunschweig, und die Füllen bringen den Sommer auf den Holzweiden zu. (Siehe Wildenplatz.)

Die Bewohner von Bündheim haben wenigen Acker, da der meiste zu der herrschaftlichen Oekonomie gehört. Sie nähren sich von Holzfuhren. — Durch das Dorf läuft die mit mineralischen Theilen geschwängerte Bleiche. — Von Goslar sind Neustadt und Bündheim 2, von Oker 1, von Zellerfeld 3 St. entfernt.

Harzgerode, ein Städtchen und Sitz eines Amtes im Fürstenthum Anhalt-Bernburg, das 320 Häuser und ungefähr 1500 Seelen enthält.

Die Gasthöfe: Zu den 3 Thürmen vor dem Unterthore, und das weiße Roß in dem Orte, sind die leidlichsten.

Das alte, halb schon abgebrochene Schloß enthält nichts besehenswerthes. In frühern Zeiten hielt

hielten sich die Fürsten von Anhalt bisweilen darin auf. Von 1635 bis 1709 war es die Residenz einer fürstlichen, nun wieder erloschenen Nebenlinie von Anhalt-Bernburg. Jetzt haben das Forstamt und die Bergwerks-Commission ihre Sessionen darin.

Die Stadtkirche ist groß und gut gebaut. Man findet darin die Bildnisse der beyden Fürsten, vorhin erwähnter Bernburgschen Nebenlinie, so wie ihr Erbbegräbniß. An dieser Kirche stand im Anfange des vorigen Jahrhundertes der Prediger Paris, bekannt durch die Visionen, die er gehabt zu haben vorgab, und welche damals vieles Aufsehen machten. Jetzt weiß man, daß sie durch die Täuschungen eines muthwilligen Apothekers hervorgebracht wurden.

Die Straßen von Harzgerode sind meistens mit schwarz und weißgeadertem Marmor gepflastert, so wie auch die Stadtmauer von diesem Gestein errichtet ist, das in der Nähe bricht, und eine gute Politur annimmt.

In der Nähe von Harzgerode ist zu besehen:

1. Das Eisenhüttenwerk, Mägdesprung. (Siehe dieses.)

2. Die Klostermühle. (Desgleichen.)

3. Die Bademühle. (Desgleichen.)

4. Die Silberhütte. Alle diese Punkte liegen in dem schönen Selkenthale, und keiner derselben ist von Harzgerode über ¾ St. entfernt. Die Silberhütte, welche eigentlich die Viktor-Friedrichs-Silberhütte heißt, aber schlechtweg, die Silberhütte genennt wird, besteht aus dem eigentlichen Hüttengebäude, worin in 4 Schmelzöfen, die Erze verschmolzen, die Silber abgetrieben und Hagel oder Schrot gegossen werden, und dem Wohngebäude der Officianten. Auch befindet sich hier die Münze, ein Schwefelofen, und ein Cement-Kupfer- und Vitriol-Werk, wo auch Braunschweiger Grün verfertigt wird. Alle diese Werke werden auf herrschaftliche Rechnung betrieben, und darf man sie ohne Erlaubniß nicht besehen. Ferner liegt noch ein privat-Ackerhof, ein Gasthof und einige andere Wohngebäude da. Zwischen diesen Gebäuden, welche zusammen gewöhnlich die Silberhütte genennt werden, fließt die Selke hindurch. Nicht weit davon, unterwärts, liegt auch eine Pulvermühle.

5. Die beyden ansehnlichen Gruben: der Pfaffenberg und der Meiseberg, auf denen Bleyglanz, Kupfererze, Gelbspath oder Stahlstein und Flußspath gewonnen werden.

Wer von Harzgerode aus die sogenannten Fürstenwege, welches ebene schöne Fuhrwege innerhalb

halb der Bernburgschen Forste sind, fahren will, muß sich hier einen Erlaubnißschein lösen, der 4 Groschen kostet, und nur für den Tag gültig ist, an welchem er gelöst wird.

Harzgerode ist entfernt: von Ballenstedt 3 kleine Stunden, von Stolberg 3, von Nordhausen 6, von Sangerhausen 5, von Quedlinburg 3, von Gernrode 1½ St.

Harzungen, ein Dorf von 35 Häusern, in dem, zur Grafschaft Hohnstein gehörigen, Stolberg-Stolbergschen Amte Neustadt unterm Hohnstein, das an Churbraunschweig verpfändet ist. Es liegt angenehm im Thale, hat schöne Länderey, viele Wiesen, welche größtentheils zu dem Domanialgute Neustadt gehören, das allein 14 Hufen Landes bey diesem Vorwerke, ohne die ansehnlichen Wiesenflächen hat; jedoch haben auch die dasigen Ackerleute etwa eben so viel Land, aber nicht gleich viele Wiesen. Es ist ein Filialdorf von Neustadt.

Am westlich gelegenen Rothenberge bricht hier ein schneeweißer schön zu glättender Alabaster, welchen, in den letztern Jahren, verschiedene Künstler nach Berlin, Magdeburg und Hamburg, mit ansehnlichen Kostenaufwande, an Grundzins, Arbeiter- und Fuhrlohn, in beträchtlichen Quantitäten von mehrern 100 Centnern abholten. Jedoch hat

es

es noch nicht glücken wollen, gröſsere Blöcke von mehrern Fuſsen, rein und ohne Sprünge, aus diesen Brüchen, die alle mit Steingraben eröffnet worden sind, zu gewinnen, welches doch auf dem Glockensteiner-Alabasterbruche, der diesem gerade gegenüber ¾ Stunden weit südlich, auf der Höhe zwischen Rüdigsdorf und Niedersachswerfen, liegt, angetroffen wird. In diesem, leider bisher vernachlässigten Bruche, wurden sonst die schönsten Tafel- und Epitaphien-Blöcke vertikal niedergesägt, durch den, in dieser Hinsicht noch berühmten, Nordhäuser Todtengräber Gasper, welcher die Hohnstein'schen Alabaster-Gattungen in Täfelchen, geschnitten und polirt, weit herum versandt hat. Jetzt ist die schönste Lage verschüttet, und das mag wohl absichtlich geschehen seyn. Auſserdem finden sich noch hier, jedoch seltener, der weiſse, mit kleinen Sternchen besäete, Sternalabaster, der glänzende halbdurchsichtige Eis- oder Perlmutterstein, auch weiſsgelblicher, schwarzer, überhaupt sechs verschiedene Alabastergattungen.

Von Neustadt ist Harzungen ½, von Nordhausen 1½ St. entfernt.

Hasenwinkelsmühle, siehe Güntersberge.

Hassel, siehe Hasselfelde.

Die

Die Hassel, ein Bach, der im Gemeinen-Walde im Stolberg Roßlaschen entspringt, durch das Dorf Uftrungen fließt, und sich ¼ St. davon in die Tyra ergießt. Er schwillt sehr leicht zu einer außerordentlichen Stärke an. Sein ganzer Lauf beträgt nur 1½ St.

Ein anderer Bach gleiches Namens, fließt bey Hasselfelde.

Hasselfelde, ein offenes Städtchen im Fürstenthum Blankenburg, welches unter das Amt Stiege gehört, und im Jahre 1800, 232 Häuser und 1330 Einwohner enthielt. Der Bach, die Selke, (welche nicht mit der Selke im Bernburgschen zu verwechseln ist) fließt durch, vereinigt sich unter Hasselfelde mit der Hassel und behält diesen Namen eine Stunde lang, wo sie unterm Rabensteine in die Rapbode fällt. — Die besten Gasthöfe in Hasselfelde sind: der König von Schweden und der goldene Löwe. — Die Poststraße von Braunschweig nach Leipzig und ins Reich geht hier durch, daher auch eine Posterpedition da ist. — Eine Potaschensiederey und Ziegelbrennerey sind da, so wie auch ein starker herschaftlicher Fichtenbauholzhandel, der von einem Forstofficianten betrieben wird. — Im Jahre 1802 ließ der Herzog von Braunschweig eine Industrieschule für Bürgers-

gerstöchter anlegen. Die Frau Forstmeisterin von der Brincken daselbst übernahm und führt noch die Direktion derselben unentgeldlich mit dem besten Erfolge. In allen nöthigen weiblichen Arbeiten werden die Kinder unterrichtet.

Die Nahrung der Stadt beruht auf dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Gewerbe der Handwerker, dem Fuhrwesen und Kohlenbrennen. Beyde letztere Zweige machen die Hauptbeschäftigung aus. Der Ackerbau ist, von keiner Bedeutung und unzureichend. Der Acker erfordert durchaus eine starke Düngung und hängt zu sehr von der Witterung ab.

Schon im 10ten Jahrhunderte standen da, wo jetzt Hasselfelde sich ausbreitet, drey Dörfer, Ost- West- und Mittelhasselfelde, mit welchen die Grafen von Blankenburg von H. Heinrich dem Löwen belehnt waren. Im 11ten Jahrhundert hielt darin König Heinrich III mit dem Bischofe Burchhard von Halberstadt eine Zusammenkunft. Die Entdeckung von Silber- und Kupfererzen im Anfange des 14ten Jahrhunderts veranlaßte mehrere Bergleute, sich zwischen diesen 3 Dörfern niederzulassen, und es entstand bald ein Ort, der auf Stadtrechte Ansprüche machte und solche erhielt. Die neue Stadt wurde hierauf mit Mauern, Wällen und

Graben

Graben umgeben und auf solche Art befestigt. Die Hassel und Selke bewässerten die Stadtgraben, und Hasselfelde versprach ein bedeutender Ort zu werden. Indeß waren die Gruben nicht reichhaltig genug, und dieß erregte das Murren der Bergleute, deren Zahl damals auf 500 angewachsen gewesen seyn soll. Verschiedene Ausschweifungen derselben zogen eine Fehde mit den benachbarten Fürsten nach sich, worin die Stadt gänzlich zerstört und ihre Bewohner auseinander gejagt wurden. Nachher erholte sie sich in etwas wieder, hat aber in den folgenden Zeiten durch 3 große Feuersbrünste 1559, 1705 und 1794 fürchterlich gelitten. Bey dem letztern Brande lagen binnen 2 Stunden auf 215 Häuser in der Asche, die indeß jetzt sämmtlich wieder aufgebauet sind.

Hasselfelde ist entfernt: von Blankenburg 2, von Stolberg 2, von Andreasberg 4, von Elbingerode 1½, von Güntersberge 1, von Nordhausen 3, von Wernigerode 2 Meilen. — Bey der Schäferey, welche ¼ St. von Hasselfelde am Wege nach Stiege liegt, befindet sich eine schwefelartige mineralische Quelle, welche ehedem der Stiegesche Gesundbrunnen genannt wurde.

Hasserode, ein Dorf dicht vor der Stadt Wernigerode in der Preußischen Herrschaft gleiches

Namens

Namens. Es liegt an der Holzemme, hat 49 Häuser mit 4 Papiermühlen und .... Einwohnern. Die Bergfreyheit und das darauf befindliche Blaufarbenwerk, ein Eigenthum der von Waizschen Familie, gehört dazu.

Die, nur ½ Quadratmeile große, Herrschaft Hasserode, welche mitten im Wernigerodeschen liegt, ist aus einem Bezirke entstanden, den die Grafen von Wernigerode vorlängst dem Magistrate in Wernigerode abtraten, von welchem ihn nachher Preußen, titulo sequestrationis, an sich nahm, und sich auch 1714 die Gerechtsame des Grafen daran abtreten ließ. Sie enthält nur das Dorf Hasserode nebst der Kolonie Friedrichsthal, welche mit Hasserode ein Ort zu seyn scheint, und ist dem Fürstenthum Halberstadt einverleibt.

Hayde, ein einzelnes Rittergut im Amte Rammelburg, das dem Freyherrn von Friesen gehört, und in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Von Wipper ist es ... St. entfernt.

Hayn, gewöhnlich Hahne genennt, ein Dorf in der Grafschaft Stolberg, Stolbergschen Antheils. Es besteht aus 92 Häusern mit 590 Seelen, und enthält den Sitz des Amtes Hayn, so wie ein gräfliches Jagdhaus und Oekonomieamt.

Nahe

Nahe bey Hayn sind noch Pingengänge von einer jetzt verfallnen Bleyglanzgrube, der Weißenberg genannt. Man hat hier ziemlich reiche, doch etwas strengflüssige, Erze gehabt. Der letzte Umstand soll besonders die Ursache des Erliegens dieses Werkes seyn. Die jetzige veränderte Gestalt der Chemie, würde diesen Umstand weniger unbezwingbar machen. Auch Eisenstein zeigt sich bey Hayn.

Von Stolberg ist Hayn 2, von Harzgerode 2½, von Rosla 3 St. entfernt.

Haynefeld, siehe Hahnefeld.

Haynrode, ein Dorf im Amte Questenberg der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, von 78 Häusern und 430 Seelen.

Von Roßla ist es 2, von Stolberg 3 gute St. entfernt.

Das Heiland, siehe Sulzhayn.

Heimburg, ein Flecken und Sitz des Amtes gleiches Namens im Fürstenthum Blankenburg, von 102 Häusern und 638 Seelen. Der Knickbach läuft durch, so wie die Straße von Halberstadt nach Goslar. Auch ist ein Zoll da.

Ein Schloß, gleiches Namens, stand ehedem nicht weit davon auf einem Berge des Hains der Göttinn Ostera, der noch jetzt der Hagen oder Hain heißt. Die Zeit seiner Erbauung ist unbekannt,

wahrscheinlich erbaute es Heinrich der Vogelsteller. 1073 wurde es durch 3000 Mann Sachsen und Halberstädter erobert und zerstört, weil die darin befindliche kaiserliche Besatzung Halberstadt durch Ausfälle oft beunruhigte. Der Kaiser baute es aber gleich wieder auf, und schenkte es einem Anno aus Ostfriesland, verband verschiedene Dörfer damit, und machte Heimburg zu einer Herrschaft. Anno war demnach der erste Freyherr von Heimburg, dessen Nachkommen diese Herrschaft und Schloß fast 2 Jahrhunderte besaßen. Da sie aber im 12ten Jahrhundert ein Lehngut des Herzogs Heinrich des Löwen geworden war, und dieser in die Acht erklärt wurde, eroberten es die kaiserlichen Völker, weil es die von Heimburg noch mit dem Herzoge hielten. Nachdem wurden die benachbarten Grafen von Reinstein damit beliehen, und diente ihnen das Schloß im 13ten und 14ten Jahrhunderte zur Residenz. 1288 brannte es ganz, vom Blitz angezündet, ab. Nachdem es wieder aufgeführt war, wurde es 1318 vom Bischof von Hildesheim wegen der daraus verübten Räubereyen, erobert und zerstört. Aus eben der Ursache wiederfuhr ihm 1328 ein gleiches Schicksal durch Veranstaltung des Bischofs Albrechts zu Halberstadt. Nachdem es wieder in Stand gesetzt war, ist es darin fast 200 Jahre erhalten worden, bis es im Bauernkriege

kriege 1525 ganz zerstört wurde, und in seinen Ruinen liegen blieb. Es sind noch viel Mauern, Keller, Gewölbe davon sichtbar, und eine vortreffliche Aussicht da.

Das Osterholz unter Heimburg ist ein Theil des der Göttinn Ostera geheiligt gewesenen Hains. Vormals erstreckte er sich bis um das Schloß Heimburg. Nach einer mündlichen Ueberlieferung war die saure Wiese der Standort des Götzenbildes und Altars, wahrscheinlich also auch des Götzentempels.

Heimburg ist entfernt: von Blankenburg ¼, von Halberstadt .... von Wernigerode 2 St.

Heimkehle, siehe Uftrungen.

Heinrichsburg, ehedem ein festes Schloß und Raubnest, jetzt eine Ruine, welche im Anhalt-Bernburgschen Amte Gernrode, dicht an der von Quedlinburg nach Harzgerode führenden Chaussee liegt. Bey den wenigen Resten, welche noch davon zu sehen sind, ist auch ein kleines Jagdhäuschen und Gärtchen.

Die Zeit ihrer Entstehung ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Sie scheint indessen von Anfang an eine Besitzung der Fürsten von Anhalt gewesen zu seyn, dann diese gaben sie den Grafen von Stolberg ein, und bestellten sie darauf als Ober-

aufseher der umliegenden Gegend. Dieses Amt mochte durch die Länge der Zeit verjährt und ausgeartet seyn, oder es konnte aus Erkenntlichkeit geschehen, kurz, die Fürsten beliehen, nachher die Grafen damit. Diese trieben alsdann darauf ihr Unwesen mit Räubereyen, wozu die Straße hinreichende Gelegenheit gab. Die Folge davon war, daß die Heinrichsburg im Jahre 1345 von den Grafen von Hohnstein belagert, zerstört und ihre Bewohner verjagt wurden. Von einer nachherigen Wiederaufbauung ist nichts bekannt, wahrscheinlich haben es aber die Fürsten von Anhalt, als ein gemißbrauchtes und verwirktes Lehn, wieder zurück genommen.

Vom Mägdesprunge ist sie einige hundert Schritte, von Gernrode 1 St. entfernt.

Heinrichshöhe, ein kahler, nur 326 Pariser Fuß, unter der Spitze des Brockens, und ihm gegen Morgen, gelegener Berg, in der Grafschaft Wernigerode, worauf ein kleines Haus steht, das bis zum Jahr 1800 das Wirthshaus für Brocken-Reisende war, seitdem aber das Haus auf der Brockenspitze da ist, zum Torftrocknen gebraucht wird. Es wurde 1743 von dem Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode erbauet, und einige Schritte davon noch ein zweytes errichtet, das für die gräf-

liche

liche Familie bestimmt war, aber auch Reisenden geöffnet wurde, wenn jenes sie nicht alle fassen konnte. Von diesem sieht man jetzt nur noch einige Ruinen, denn es brannte im Jahre 1799 ab. Hinter jenem ist eine Gruppe von Granitfelsen, welche das Brockenthor heißt, besehenswerth.

Die geographische Breite der Heinrichshöhe ist 51°47′50″, die geographische Länge 28°17′19″. Ueber der Ostsee liegt sie, nach Lasius, 3163 Pariser Fuß. Ihre Benennung erhielt sie nach dem Grafen Heinrich Ernst von Wernigerode, als dessen Vater, Christian Ernst, das Wirthshaus und die Torfstecherey anlegen ließ.

Zwischen der Heinrichshöhe und der Brockenspitze wurde bis 1786 vieler Torf gegraben, wozu auch einige Trockenschuppen errichtet waren. Der wenige Vortheil dabey machte aber, daß Alles wieder eingestellt und abgebrochen wurde. Vor Anlegung dieser Torfstecherey, war an ihrer Stelle ein natürlicher Teich, der Zauber- oder Hexenteich genannt, der, so wie die Torfgruben die horizontale Tiefe des Teichs erhielten, verschwand.

Von der Heinrichshöhe bis zum Wirthshause auf dem Brocken bringt man ½ St. zu.

Hergisdorf, ein Marktflecken in dem Freyherrlichen von der Schulenburgschen Amte Erdeborn,

born, welches zur Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils gehört. Es enthält 126 Feuerstellen mit 560 Einwohnern. Von Eisleben ist es ¼, von Mansfeld 1½ St. entfernt. Der Klipbach fließt durch.

Hermenrode, ein Dorf von 32 Häusern und 185 Einwohnern in dem, den Freyherrn von Friesen gehörigen Amte Rammelburg, welches in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Von Wippra ist es ¼, von Mansfeld 2 ½, von Harzgerode 2½ St. entfernt

Herrhausen, ein Pfarrdorf im herzoglich Braunschweigischen Harzdistrikte und Amte Seesen, welches einer Mark den Namen gab, ½ St. südwärts von Seesen und an der kleinen Nette liegt, welche dicht am Dorfe entspringt. Es enthält einen Edelhof, welchen die Familie Koch von Herrhausen besitzt, 52 Feuerstellen und 388 Einwohner. Die vorzüglichste Nahrung der letzten ist der Viehstand und das Verfahren der Harzprodukte.

Herrmannsacker, ein Dorf am Fuße des südlichen Vorharzes, das im Amte Ebersburg in der Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, liegt. Es enthält .... Feuerstellen, und .... Seelen. Nicht weit davon ist die Grenze der Grafschaft Hohnstein.

Ein

Ein Herrmann von Ebra baute sich hier zuerst an, daher der Name.

In der Nähe von Herrmannsacker, doch schon auf Hohnsteinschen Boden, ist ein Steinkohlenbergwerk, das dem Grafen von Roßla gehört.

Nördlich von Herrmannsacker liegen auf einem hohen Berge die Trümmern der Burg, Ebersburg.

Von Stolberg ist es 2, von Nordhausen 1½ St. entfernt.

Herzberg, ein Flecken und Amt im Fürstenthum Grubenhagen, von 360 Häusern und 2000 Einwohnern. Es liegt an der Sieber und an der Poststraße von Osterode nach Nordhausen, dicht unter den letzten Harzgebirgen dieser Gegend.

Der beste Gasthof ist der: „zum weißen Roß."

Besehenswerth ist hier:

1. Das Schloß, worauf der Sitz des Justizamtes ist, und andere herrschaftliche Diener wohnen. Auch befindet sich ein Kornmagazin darin. Die Aussicht ist, von allen Seiten desselben, sehr angenehm. Das für die Schloßbewohner nöthige Wasser, wird durch ein künstliches Druckwerk, welches bey der Untermühle angebracht ist, hieraufgeführt.

Ein Graf Werner von Lutter, oder Lauterberg, Voigt des, nicht weit von Herzberg liegenden, Klosters Pöhlde, legte den ersten Grund zu dem Schlosse,

indem

indem er 1029 auf den Berg, wo es steht, ein Jagd, haus baute, und es Hirschberg nannte, woraus hernach Herzberg wurde. Sein Sohn vergrößerte es, und machte es zum beständigen Wohnsitz für sich und seine Nachkommen. Als die ganze Familie 1143 ausstarb, nahmen es die Herzöge von Braunschweig als ein eröffnetes Lehn zurück. In einer Theilung unter diesen, kam es an Heinrich den Wunderlichen, der seine Hofhaltung bald hier, bald in Grubenhagen hatte, und von dessen Nachkommen, besonders Grubenhagenscher Linie, es auch die gewöhnliche Residenz blieb. Im Jahre 1617, wo die Wolfenbüttelsche Linie das Fürstenthum Grubenhagen an die Lüneburgsche überließ, war Herzberg noch immer der Wohnort der Herzöge dieser Linie, bis solcher 1636 nach Hannover verlegt ward. Seit dieser Zeit ist es zum Theil eingerissen.

2. Die Gewehrfabrick. Um sie besehen zu können, wendet man sich an den, zur Aufsicht über dieselbe, angestellten Artillerie-Officier oder an einen der Rüstmeister, an welche man, nach geschehener Besichtigung einen Dukaten Trinkgeld gibt und sie ersucht, ihn unter die Arbeiter zu vertheilen.

Im Jahre 1733 wurde diese Gewehrfabrick, auf königliche Kosten, anfangs bey dem damaligen Eisenhüttenwerk Lonau, nicht weit von Herzberg, angelegt,

gelegt, 1736 nach Neuhof bey Scharzfeld und hierher verlegt, weil das Lonauer Eisen nicht gut genug dazu war, 1740 aber ganz hierher gebracht. Sie wird noch jetzt auf königliche Kosten betrieben, ist eine der vorzüglichsten Deutschlands, da ihre Fabrikate den englischen an Güte, Schönheit und Politur gleich kommen, allein wegen ihrer hohen Preise hat sie nur wenigen Absatz. Das Wohnhaus mit 2 Feuereſſen für einen Rohr- und einen Bajonet-Schmidt, die Rohrschmiede, worin die Röhre gerundet und geschweißt werden, die Bohr und Schleifmühle, der Glühofen, liegen am Fuße des Schloßberges, wohin zu ihrem Betriebe ein Arm der Sieber geleitet worden ist. Nachdem hier die Röhre und Bajonette aus Eisen von der Königshütte verfertigt und mit doppelter Ladung probirt worden sind, wobey gewöhnlich von 40 Flinten, 8 bis 15 springen, werden die, welche die Probe ausgehalten, verschraubt, nach dem Kaliber gezogen, vom Rüstmeister visitirt und gezeichnet, mit Schlössern versehen, kurz völlig fertig gemacht und alsdann in das Zeughaus nach Hannover abgeliefert.

Bey der Probe muß der Meister für den ersten Schuß, für den zweyten aber die Fabrik stehn.

Die Oberaufsicht über das Technische hat ein Lieutenant oder ein Hauptmann von der Artillerie,

über

über die Geld- und Rechnungssachen aber ein Oberfaktor.

3. Die Bartholomäikirche.

4. Die feine Wollenspinnerey.

5. Die Papiermühle.

Unter dem Schlosse liegt ein herrschaftliches Vorwerk, desgleichen zwey große mit Wasser angefüllte Erdfälle, der Jüßteich und der Ochsenpfuhl genannt. Der letztere hat steten Zufluß aber keinen sichtbaren Abfluß, wobey doch immer der Wasserstand derselbe bleibt. Wahrscheinlich bewirken dieß verborgene Kalkschlotten.

In geognostischer Hinsicht ist die Gegend um Herzberg der Osteröder sehr ähnlich. Die Flötzgebirge setzen durch das Hauptthal durch, ziehen sich sammt der thonigen Dammerde ziemlich hoch an die Harzgebirge hinan, sind aber nicht bauwürdig. Längs der Sieber stehen Gyps- und Alabasterfelsen, und um Herzberg herum finden sich in ihnen mehrere merkwürdige Erdfälle und Höhlen. Unter diesen ist besonders die Jettenhöhle 1 ¼ St. und der Klinkerbrunnen, 1 ½ St. von Herzberg, besehenswerth. Im letztern verursacht das herabtröpfelnde Wasser einen hellen Klang, daher auch seine Benennung. An mehrern Orten des Flötzgebirges hat

man

man überaus groſse Knochen, und in Menge ausgegraben.

Osterode und Lauterberg sind 2, Scharzfeld 1, die Scharzfelder Höhle und das Schloß Scharzfels 1½ St. von Herzberg entfernt.

Hettstedt, eine schriftsäßige Stadt in der Grafschaft Mansfeld churſächsischen Antheils, welche im Wippergrunde und an der Wipper liegt. Sie enthält 544 Häuser und 2700 Einwohner, welche von den nahen Kupferhütten, den umliegenden Bergwerken, dem Wollhandel und dem Brandteweinbrennen leben. Der gangbaren Blasen sind gewöhnlich 23 bis 24, und der Brandtwein ist sehr gut. Dicht bey Hettstedt liegt die Kolonie Molmeck, von 6 Häusern, welche zu dem Amte, des Preußischen Prinzen Ferdinand, Großörner, gehört.

Eben so nahe liegt Kupferberg, eine Vorstadt von Hettstedt, welche denen von Hardenberg, und unter das churſächsische Amt Ober-Wiederstädt gehört.

In der unterhalb Hettstedt liegenden Saigerhütte werden alle Kupfer, der in der Nähe liegenden 6 Rohhütten, verschmolzen. Diese Hütten sind: die Ober- und Mittelhütte bey Eisleben, die Kreuz-Silber- und Katharinenhütte bey Leimbach, und die Kupferkammerhütte zwischen Hettstedt und Burgör-

görner. Sie sind alle churſächsisch und gewerkſchaftlich, doch hat jede ihre besondere Gewerkſchaft. Zusammen liefern sie jährlich gegen 8000 Centner Schwarz- oder Roh-Kupfer, woraus, auf der Saigerhütte, wöchentlich 4 bis 5 Silberblicke zu 40 Mark und 150 bis 200 Centner Garkupfer gewonnen werden. Die letztern debitirt jetzt die Hütte meistens selbst.

Die Kupferkammer-Hütte, gewöhnlich nur die Kupferkammer genannt, beschäftigt 30 und einige Mann. Die Schmelzarbeit wird hier, wie auf allen übrigen Hütten, verrichtet. Es werden nemlich die Schiefern, auf dem Reviere, gekleibet, hierher gefahren, verwogen, und mittelst Wellholz gebrannt. Sind sie erkaltet, so werden sie mit Fluß beschüttet, und durch einen Halb-Hohenofen mit Holzkohlen und Coaks aus Preußisch-Schlesien, verschmolzen. Dadurch erhält man den sogenannten Kupfer- oder Rohstein, welcher mit 7 Feuern in offenen Roststadeln geröstet, und hernach durch einen eben solchen Ofen geschmolzen, das Roh- oder Schwarz-Kupfer gibt, so wie es auf die Saigerhütte geliefert wird.

Das Sehenswertheste bey Hettstedt ist die ¼ St. davon gelegene Feuer- oder Dampfmaschine auf der Preußischen Hoheit im Burgörnerschen Reviere.

Als

Als man nemlich in dem daſigen Schieferflötzgebirge zu einer ſolchen anſehnlichen Tiefe kam, daß die Grundwaſſer mit 108 Pferden nicht mehr gewältigt werden konnten, wurde dieſe Maſchine, vom jetzigen Herrn Oberbergrath Bückling in Rothenburg, nach Art der Watt- und Boultonſchen in England, auf königliche Koſten erbaut. Herr Bückling hatte dieſe an Ort und Stelle, mit vieler Beharrlichkeit und Gefahr, und unter maskirter Geſtalt, indem er, um ſich auf das allergenaueſte unterrichten zu können, ein Jahr lang als gemeiner Gehülfe arbeitete, ſtudirt. Ihre Anlage koſtete zwar wegen der beſondern Lokalitäts-Schwierigkeiten und wegen der verſchiedenen ganz unerwartet eingetretenen hinderlichen Umſtände, die alle nur nach und nach mit vielen Aufopferungen beſiegt werden konnten, eine ſehr große Summe, allein die daraus entſprungenen Vortheile überwiegen dieſen Aufwand. Denn außerdem, daß man die Arbeiter nicht abzulegen brauchte, welches ohne dieſe Maſchine geſchehen mußte, ergab ſich auch der, daß man bald mit den Schächten über 25 Lachter tiefer gehen konnte, als es bis dahin geſchehen war. Auch der benachbarte ſächſiſche Bergbau gewann ſehr dadurch, daher er auch einen angemeſſenen Beytrag zur Unterhaltung dieſer Maſchine gibt.

Die

Die Feuerung der Maſchine geſchieht mit Stein- und Braunkohlen. In 24 Stunden verbraucht man 80 und einige Scheffel *) derſelben. Die Steinkohlen kommen aus dem Plauenſchen Grunde bey Dresden und werden auf der Elbe und der Saale, die Braunkohlen hingegen von Rieſtett bey Sangerhauſen zur Achſe hergeſchafft. In jeder Minute hebt ſie, 22 bis 23 Lachter hoch, 65 rheinl. Kubikfuß Waſſer. Ehemals hob ſie mittelſt zweyer Göpel mit 88 Pferden (denn die übrigen 20 Stück waren blos als Reſerve-Pferde zu betrachten) in einer Minute nur 24 Kubikfuß.

Dieſe Maſchine iſt übrigens nicht die zuerſt erbaute, ſondern die dritte. Die zwey erſten ſind auf andere Werke geſchafft, und da mit Vortheil angewendet worden. Die erſte war 28, die zweyte 32, und die jetzige iſt 48 zöllig.**) Denn je mehr man ſich mit dem Bergbau ausbreitete, deſto mehr wuchſen die Grundwaſſer an, und machten die zweymalige Vergrößerung der Maſchine nothwendig. Vielleicht erbaut man in der Folge eine 60 zöllige.

Be-

*) Den Scheffel Steinkohlen zu 3 Kubikfuß und den Scheffel Braunkohlen zu 9 Kubikfuß rheinl. gerechnet.

**) So bezeichnet man nemlich den Grad der Größe und Kraft dieſer Maſchine, indem man den lichten Durchmeſſer des Cylinders angibt.

Bestellungen auf Maschinen der Art übernimmt der Herr Oberbergrath Bückling in Rothenburg.

Auch für den Nichtkenner ist die Feuer- oder Dampfmaschine, deren Struktur dem menschlichen Verstande zur höchsten Ehre gereicht, gewiß sehenswerth. Sie allein verdient es, daß der Harzreisende, statt von Mansfeld aus, gerades Weges nach Harkerode zu gehen, über Leimbach Hettstedt und Walbeck nach Harkerode geht, und den kleinen Umweg von 4 bis 5 Stunden nicht achtet. Um sie zu besehen, muß man sich jedoch zuvor die Erlaubniß dazu von dem dabey wohnenden Herrn Oberbergamtsassessor Klotz erbitten. Für die Besichtigung gibt man ein beliebiges Douceur an die Maschinenwärter. Beym Weggehen muß man sich in ein Buch einschreiben, dessen Durchsicht in so fern einige Unterhaltung gewähren dürfte, als man darin manchen Bekannten und manche merkwürdige Person findet.

In dem bey dem Maschinengebäude liegenden Zechenhause findet man Logis und Bewirthung.

Im Jahre 1190 wurden bey Hettstedt die ersten Kupferbergwerke entdeckt. Graf Hoyer von Falkenstein legte daher Hettstedt im Jahre 1200 als ein Dorf an, welches dann 1380, von einem Bischofe zu Halberstadt, Stadtrechte erhielt.

Von

Von Eisleben ist es 2, von Mansfeld ¼, von Walbeck ½ Meile entfernt.

Heuscheune, eine schöne, von der Natur gebildete Grotte im Amte und Fürstenthum Blankenburg. Sie ist 50 Fuß tief, 30 bis 40 hoch, und am Eingange 50 bis 60 breit. Die hintere Wand ist Granit, die Seitenwände und die Decke aber Hornschiefer. Die Gegend umher ist sehr wild und die Bude rauscht unter ihr vorüber. Wer sie besuchen will, muß von dem Dorfe Thale oder von der Blechhütte einen Führer, deren es jedoch auch wenige daselbst gibt, die sie zu finden wissen, mitnehmen, denn ohne einen solchen sucht man sie vergebens. Nicht weit davon ist noch eine kleinere Höhle. Beyde dienen im hohen Sommer dem Wilde zum Schutz gegen die Hitze und gegen Insekten.

Heydelberg, siehe Teufelsmauer.

Hilkenschwende, ein Vorwerk in dem, der Freyherrlich von Friesenschen Familie gehörenden, Amte Rammelburg, das einen Theil der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils ausmacht. Es liegt abgesondert von dem Amte, an der Stolbergschen Grenze.

Himmelpforte, ehemals ein Augustiner Eremiten Mönchskloster, das bey Hasserode, 1 St. von Wernigerode lag, von den Bauern aber 1525

zer-

zerstört und von den Grafen eingezogen wurde. Jetzt ist nur noch weniges altes Gemäuer davon sichtbar.

Himmelsgarten, siehe Nordhausen.

Hirschhörner, siehe Königsberg.

Hohegeiß, ein Dorf im herzoglich Braunschweigischen Amte Walkenried auf einem Berge, der zu den höchsten des Unterharzes gehört. Es hat 118 Häuser, 843 Einwohner, und liegt nach Rosenthal, 858 Pariser Fuß über Zorge, 1221 über Nordhausen und 1748 über der Ostsee. Die Poststraße von Halberstadt nach Ellrich, so wie die neue Straße von Harzburg nach Nordhausen, gehen hier durch. Wer nicht muß, suche das Uebernachten, der schlechten Einrichtuug halber, in Hohegeiß zu vermeiden. — Das Klima ist hier sehr rauh, daher auch das ganze Jahr hindurch eingeheitzt wird. Wenn in den Thälern umher die Erde schon mit dem schönsten Grün bedeckt ist, so liegt hier noch alles unter Schnee und Eis. Der Winter dauert vom Anfange des Octobers bis in den May hinein, der Schnee fällt 10 bis 12 Fuß hoch und kleine Häuser stecken oft so tief darunter, daß ihre Bewohner den Ausgang durch die Dachluken suchen und sich durchgraben müssen. Dabey ist die Luft dick und äußerst kalt, die Weddelwetter nirgends furchtbarer und

gefährlicher. Oft reißen sie ganze Schneelagen, die sich zu wirklichen Lavinen bilden, mit sich fort, und bedecken Wege und Häuser. Frühling und Herbst sind äußerst kurz; der Uebergang von jenem in den Sommer, und von diesem in den Winter, macht oft nur wenige Wochen aus. Die Sommer sind sehr heiß, erzeugen fürchterliche Gewitter und befördern eine schnelle Vegetation, aber nur der Julius und August bleiben völlig frey von Nachtfrösten; der Ort ist gewöhnlich in Wolken verschleiert, und diese gewähren häufig das prächtige Schauspiel eines Gewitters unter den Füßen seiner Bewohner. Der Ackerbau kann daher von keiner Bedeutung seyn; nur Hafer, Kartoffeln und einige andere Gartenfrüchte, aber kein Obst, gedeihet unter dem Himmel von Hohegeiß. — Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, vom Frachtfahren, Holzhandel und der Verfertigung hölzerner Geräthe. Auch bringt die Durchfuhre, auf der sehr befahrnen Heerstraße, dem Dorfe einigen Verkehr. 70 Schmiede verfertigen eine Menge Eisenwaaren, 23 Böttcher liefern Eimer, Tonnen, Wannen und dergleichen und verkehren damit auf dem Rücken des weiblichen Geschlechts bis nach Leipzig, Braunschweig und den Seestädten hin. — Die alten heidnischen Sachsen sollen hier eine Ziege verehrt, und dadurch Gelegenheit

heit zu dem Namen des Orts gegeben haben. Wahrscheinlicher aber kommt der Name von einer auf diesem Berge erbauten Kapelle her. Dieser Berg hieß deßhalb: zur hohen Kapelle. Da nun capella auch eine Ziege oder Geiß heißt, so sprach man im Scherz oder Ernst zur hohen Geiß. (Siehe Schächermühle.)

Hohegeiß ist von Walkenried 2½ St. entfernt, und wenn man von Walkenried nach Hohegeiß und daher immer bergauf geht, so bringt man noch ½ Stunde länger zu. Von Zorge hierher bringt man 1½ gute Stunde zu, rückwärts aber nur eine. Von Benneckenstein liegts 1 St.

Die Hohne, ein herrschaftlicher Stutereyund Viehhof in der Grafschaft Wernigerode von 2 Feuerstellen, der 1 St. von Schierke entfernt ist, und nicht weit von den Hohneklippen liegt. Der Wormgraben fließt in seiner Nähe durch schöne Wiesen vorbey.

Die Hohneklippen, liegen auf dem Hohnekopfe, 1 St. östlich vom Brocken entfernt, in der Grafschaft Wernigerode. Sie bilden 8 verschiedene, zum Theil 50 bis 60 Fuß hohe Felsenthürme, welche alle aus einzelnen Granitstücken, die künstlich aufgethürmt zu seyn scheinen, bestehen. Da der Berg, auf welchem sie liegen, zu den höchsten des

Harzes gehört, und kein vorliegendes Gebirge die Aussicht gegen Abend und Mitternacht hindert, so ist diese auch dahin überaus schön und weit, wird aber, weil kein gangbarer Weg hinführt, nur selten genossen. Von der Hohne sind diese Felsen nicht über ¼ St. entfernt und für gute Fußgänger gar kein starker aber sehr belehrender Umweg nach dem Brocken. Unter dem Namen Landmannsklippen sind sie auch, und zwar um deswillen, bekannt, weil sie die Grenze eines gewissen Forstdistrikts bestimmen, in welchem einige Landgemeinen des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Wernigerode Holznutzungsberechtigungen haben.

Hohnstein, die Ruine eines Schlosses, welche über dem Flecken Neustadt, auf einem hohen Porphyr-Berge, in dem Stolberg-Stolbergschen Amte Neustadt, das an Churbraunschweig versetzt ist, liegt. Ihrer Vollständigkeit, so wie der weiten Aussicht wegen, welche man von ihr hat, ist sie sehenswerth. Wenn man sich auf dem obersten Gemäuer befindet, so sieht man links die Ruine des Kyffhäusers, vor sich die Thürme von Nordhausen, und rechts, ganz in der Ferne am Horizont, zwey Bergspitzen, welches die Bergschlösser Gleichen bey Göttingen sind. Von Neustadt hinauf kann man den Weg sehr leicht und ohne Führer finden.

Die

Die Grafschaft Hohnstein führt von diesem Schlosse den Namen. Konrad Graf zu Linderbeck und Bielstein, der Stammvater des Hohnsteinschen Geschlechts, erbaute es im Jahr 1061, seit welcher Zeit es die Wohnung der Grafen von Hohnstein war, deren Geschlecht 1593 erlosch.

1360 war es in den Händen von Straßenräubern, welche von da aus Streifzüge in die umliegende Gegend machten. Der Graf Heinrich von Hohnstein forderte daher, als kaiserlicher Reichsvogt, die Städte Mühlhausen, Nordhausen und Erfurt auf, ihm bey der Vertreibung derselben Hülfe zu leisten. Es geschah auch, allein, indem sie es belagerten überfiel sie Otto, Herzog zu Braunschweig, schlug viele davon todt, und ließ mit den Gefangenen die Thürme des Schlosses anfüllen. 1412 kam es durch Kauf an die Grafen von Stolberg, die es noch, als ein Churbraunschweigisches Lehn, besitzen. Im 30jährigen Kriege wurde es 1627 von dem churſächsischen Obersten Grafen Vitzthum von Eckstedt, wegen nicht bezahlter Brandschatzung angezündet und zerstört. Er erhielt zwar den kaiserlichen Befehl, es auf seine Kosten wieder aufzubauen, allein es geschah nicht, weil er bald darauf in einem Duell erschossen wurde. Von Stolberg ist Hohnstein 2, von Ilfeld 1 St. entfernt.

Holz-

Holzemme auch Holtemme, ein Flüßchen, das zwischen dem Renneckenberge und den Hohneklippen, in der sogenannten Hölle, im Stolberg-Wernigerodeschen entspringt, und in einem Thale zwischen den Hippeln und der Steinernrenne im Hasseröder Forst einen der schönsten Wasserfälle am Harz bildet. In seinem ganzen, 5½ Meile langen, Laufe treibt es 60 Mühlen mit mehr als 80 Rädern, und nimmt gegen 70 Bäche auf. Hinter dem Dorfe Nienhagen im Halberstädtschen fällt es in die Bode.

Homburg, siehe Roßtrappe.

Horla, ein Dorf mit einem Vorwerke und 48 Feuerstellen in dem Amte Groß-Leinungen-Mohrungen, das in der Grafschaft Mansfeld, churfächsischen Antheils, liegt. Es enthält eine Filialkirche von Rothe.

Hübichenstein, ein merkwürdiger, 120 Schuh hoher fester feinkörniger, Kalkfelsen, am Iberge nicht weit von der Stadt Grund. Seine ganze Masse ist mit Corallengewächsen, Madreporen, Fungiten und andern Wassergeschöpfen durchflochten, welche den Ursprung des Berges aus einer ehemaligen Seegegend deutlich erwiesen. Durch einen unter ihm wegstreichenden Bley- und Eisensteingang ist dieser Felsenkoloß gespalten.

Von

Von der Südseite erblickt man ihn am besten, und von der Nordseite ersteigt man ihn am leichtesten. Doch ist es nur möglich den einen etwas kleinern Pfeiler desselben zu erklimmen, den größern möchte wohl nur ein Wagehals zu betreten suchen. Von jenem schon hat man eine weite Aussicht in die Gegend von Osterode.

Hüttenrode, ein Dorf im Amte und Fürstenthum Blankenburg von 126 Feuerstellen und 743 Seelen. Es liegt sehr hoch, und vom Kirchthurme, den man sehr weit sehen kann, hat man eine vortreffliche Aussicht ins Land. Die Einwohner nähren sich zum Theil von dem wenig einträglichen Ackerbaue, von der guten Viehzucht, von der Bergwerksarbeit und dem Korbmachen. Das dasige Vorwerk ist der Hagemannschen Familie in Erbpacht gegeben. — Stübner, der Verfasser einer Beschreibung des Fürstenthums Blankenburg, war hier Prediger. — Hüttenrode verdankt seine erste Entstehung den vielen Eisenstein- und Schiefergruben in der Nähe, und seine Vergrößerung den eingegangenen Dörfern Engerode, Hordshausen und Rixingerode, deren Einwohner sich darin niedergelassen haben. Die noch vorhandenen Eisengruben sind, so wie die Schieferbrüche, größtentheils auf Erbenzinse ausgethan, und nur einige fürstlich. Der Eisenstein

muß

muß aber zu einem festgesetzten Preise nach Neuwerk, Rübeland, Altenbrak und Tanne geliefert werden. Die 4 betriebenen Schieferbrüche liegen an einem Berge nach Wendefurt zu an der Bode, und liefern den schönsten dunkelblauen Schiefer, der ziemlich regelmäßig splittert und weit verfahren wird. Nach der Kammertaxe kostet der Centner auf der Stelle 6 Groschen. Auf der Feldmark findet man sonst noch guten Mergel, Töpfer- und Pfeifenthon und Ziegelerde, auch dunkelrothen, schwarzen und braunen Jaspis und Achat. Hüttenrode ist entfernt: von Blankenburg 1, und von Rübelande 1 Stunde.

Hufhaus, eine Viehmeyerey, nebst Försterwohnung und Schenke im Stolberg-Wernigerodeschen Antheil der zu dem Amte Hohnstein gehörigen Forste, nicht weit von Birkenmohr. Der Fußsteig von Hasselfelde und Stiege nach Neustadt und Nordhausen geht vorbey.

Hungersee, siehe Breitungen.

J

Jagdhaus, siehe gemeine Wald.

Jakobsbruch, ein kleines Jagdhaus südlich am Fuße des Hahnekopfes, einige hundert Schritte rechts des Fahrwegs von Schierke nach dem Brocken.

Vor-

Vormals war hier ein Torfstich, der aber schon seit 1770 nicht mehr betrieben ist.

Iberg. Der Iberg und der Winterberg sind zwey zwischen Grund und Wildemann in dem Staufenburger Forste gelegene Köpfe eines Kalksteingebirges, welches sowohl seiner innern Beschaffenheit als seiner äußern Gestalt wegen zu den merkwürdigsten Bergen des Harzes gehört. Beyde bestehen durchgehends aus einem mit vielen Corallengewächsen durchwebten vielen Eisenstein, besonders späthigen Braun-Eisenstein, der schon seit dem 16ten Jahrhunderte in mehreren Gruben bebaut wurde, und noch in einigen bebauet wird. Die mehresten Gruben liegen am östlichen Abhange des Ibergs. Der ganze Iberg ist mit Höhlen durchwebt, welche durch die Wegnahme des Eisensteins entstanden sind, der nesterweise vorkommt und sehr oft zu Tage ausseßt. Der Gewinn ist leicht. Das Gebirge steht fest und man braucht wenig Zimmerung. Am sehenswürdigsten sind die beyden am Wildemanner Wege gelegenen, oben offenen, Höhlungen, in welchen ein klares Wasser entspringt, und deren schimmernde Wände, wenn Sonnenstrahlen hineinfallen, das schönste Schauspiel gewähren. Die Bergwerksreviere am Iberg werden auf gemeinschaftliche Kosten der beyden Braunschweigischen

Für-

Fürstenhäuser betrieben, und der darin gewonnene Eisenstein wird allein auf den Gittelder Hütten verschmolzen. Von Grund oder Gittelde aus sind der Iberg und der Winterberg am nächsten zu besteigen.

Jettenhöhle, siehe Herzberg.

Ilburg, siehe Ilfeld.

Ilfeld, ein Flecken im Churbraunschweigischen Amte gleiches Namens. Es enthält 71 Häuser und 650 Einwohner. In dem Orte selbst ist nichts Bemerkenswerthes anzuführen. Dicht dabey aber befindet sich eine Schulanstalt vom ersten Range, die wegen ihrer Vorzüglichkeit berühmt ist. Die Gebäude derselben waren sonst die eines Prämonstratenser-Mönchsklosters. In der Klosterkirche, in welcher noch jetzt Gottesdienst gehalten wird, findet man viele Monumente. Die merkwürdigsten darunter sind die des Grafen Ilger II von Hohnstein und seiner Gattinn Lutrudis, welche die Stifter des Klosters waren. Beyder Figuren sind neben einander in Stein gehauen. An den Bühnen sind mehrere Gemälde und hölzerne Basreliefs betrachtenswerth, so wie das farbige steinere Basrelief von Neander, und der Leichenstein des letzten Abts Thomas Stange.

Auch

Auch in den Kreuzgängen sind verschiedene alte Monumente, welche sonst platt lagen, jetzt aber, zu besserer Erhaltung, aufgerichtet sind.

Die Schule, oder, wie es gewöhnlich genannt wird, das Stifts-Pädagogium, ist in 3 Klassen abgetheilt. Ein Direktor, vier Lehrer, ein lector linguae gallicae und 4 Maitres sind dabey angestellt. Der jetzige Direktor ist Herr Pätz. Die Schulbibliothek ist nicht von Bedeutung, aber gut geordnet.

Von den 16 Freystellen, vergibt Churbraunschweig acht, und eben so viele das gräflich Stolbergsche Gesammthaus wegen seines sonst über das Kloster gehabten juris advocatiae. Ueber das ganze Schulwesen führt der geheime Justizrath Heyne in Göttingen die Oberaufsicht.

Neben der Schule ist die Wohnung des Oekonomie-Beamten, ein ansehnliches Gebäude.

Das öde Behrthal mit den vielen Wasserfällen der Behre, und der daran liegenden Papiermühle ist schön, so wie der unter dem Namen des Philosophenganges bekannte Spaziergang.

Oestlich über Ilfeld ist der Herzberg, ein steiler, nach Rosenthal, 688 Pariser Fuß über den Ort erhabener, Porphyritberg, an dessen Abhange, welcher eine Seite des Behrthales bildet, eine Kette grotesker

tesker Felsenmassen vom Fuß bis zur Höhe hervorragt, und auf dessen Gipfel der Gänseschnabel steht, eine wunderliche Felsenmasse, auf deren Spitze ein mächtiges Felsstück quer darauf liegt.

Unter dem Netzberge nordwestwärts von Ilfeld findet sich auf dem Ochsenplatze eine purgirende Quelle und eine Sorte Kattunstein, der in Schiefern bricht.

Auf dem Bielstein, welches ostwärts von Ilfeld an dem Wege nach dem Försterhause, das Hufhaus genannt, liegt, verehrten die Bewohner der Gegend den Götzen Biel, den Schutzgott der Wälder und Holzhauer. Als Bonifaz, Bischof zu Mainz, mit Gewalt den Heiden den christlichen Glauben aufzwang, und auch hierher kam, warf er den Götzen um, und ließ ihn wegbringen. Kaum hatte er aber den Rücken gewendet, so wurde er von seinen Verehrern wieder hervor geholt und aufgestellt. Bonifaz kehrte zurück, und ließ den Götzen zermalmen, und ihn ganz vertilgen, allein, kaum war er weg, so wurden auch die kleinsten Stückchen von ihm wieder hervorgesucht und auch diese noch angebetet.

Die Ruinen der Eilgerburg, Ilgerburg, oder Ilburg, eines sonstigen Schlosses der Grafen von Hohnstein, liegen auf dem niedrigen Burgberge süd-

südlich dem Flecken. Gegenwärtig sieht man davon nur einige niedrige Mauren stehen, dafür ist aber, von dem jetzigen Herrn Amtschreiber Heumann in Ilfeld, der ganze Burgberg nebst den Ruinen in einen sehr reizenden Spaziergang umgeschaffen worden, dessen Lauben und Ruheplätze vortreffliche Aussichten gewähren.

Ilger I Graf zu Hohnstein, erbaute Ilfeld und zwar noch vor Errichtung des Klosters. Dieses, die Prämonstratenser Mönchsabtey, wurde vom Grafen Ilger II und seiner Gemahlinn im Jahre 1190 gestiftet. Er legte sie unter der von seinem Vater erbauten Ilburg an; die Vorsteher derselben waren anfangs Pröbste, dann Aebte, zuletzt Administratoren.

Der letzte Abt, der vorhin genannte Thomas Stange, reformirte es und errichtete in dem Kloster eine Schule zum völlig freyen Unterricht und Unterhalt einer Anzahl junger Leute, zu deren Rektor er 1550 den oben erwähnten Michael Neander berief. Dieser wurde hernach der erste Stifts- und Klosteradministrator, und veranlaßte es, daß diese Schule in ein sogenanntes Stiftspädagogium verwandelt wurde. Jetzt werden die Stiftsgüter durch die churfürstliche Kloster-Cammer in Hannover verwaltet, und die Untergerichte durch einen Amtmann versehen.

Das

Das Stiftsamt Ilfeld liegt in der Grafschaft Hohnstein, gehört Churbraunschweig, hängt aber nicht mit andern Besitzungen dieses Hauses zusammen. Es begreift in sich: das Flecken und Kloster Ilfeld, die Vorwerke Königerode und Birkenmohr.

Ilfeld liegt, nach Rosenthal, 822 Pariser Fuß über der Ostsee. Von Nordhausen ist es 2, von Stolberg 3, von Hasselfelde 4 St. entfernt.

Die Ilse, ein Harzflüßchen, das zwischen dem Brocken und dem Renneckenberge entspringt, und, nachdem es einige Bäche aufgenommen, durch das Ilsenthal, durch Ilsenburg Osterwieck und Horenburg fließt, und auf der Börsummer Feldmark, auf der Grenze zwischen den Fürstenthümern Braunschweig und Hildesheim, ... St. oberhalb Wolfenbüttel, in die Oker fällt.

In der Grafschaft Wernigerode setzt es allein 22 gehende Werke in Umlauf; auch wird darauf zu Zeiten Holz vom Brocken bis nach Ilsenburg geflößt.

Ilsenburg, ein Flecken in der Grafschaft Wernigerode von 230 Häusern und .... Einwohnern am westlichen Ufer der Ilse und am Ausgange des schönen Ilsethales. Oestlich, über der Ilse, liegt das gräfliche Schloß, das von der letzten Hälfte des 17ten Jahrhundertes an bis zum Jahre 1710,

bis-

bisweilen die Residenz der Grafen, und im Anfange des 11ten Jahrhundertes, eine reiche Benediktiner-Abtey war. Jetzt wird es von herrschaftlichen Dienern bewohnt, und in den Ställen, — wo vordem eine Salpeter-Siederey war, die aber wegen geringen Ertrags wieder einging, — wird im Winter das gräfliche Gestüte unterhalten, das der Stutenwärter Hoppe auf Ersuchen zeigt.

Das herrschaftliche Eisenhüttenwerk in Ilsenburg besteht aus 2 Hohöfen, 3 Frischfeuern, 2 Zaynhämmern, 1 Blankschmiede und 3 Drathhütten. Letztere sind vorzüglich bemerkenswerth, weil sie von großem Umfange und in jedem Betrachte vollkommner sind als man sie gewöhnlich findet. Es werden nemlich in 3 bey einander liegenden Gebäuden von 30 Zangen in 28 verschiedenen Sorten, jährlich 250 bis 300 Centner Drath, und zwar bis zur größten Feinheit verfertigt. Jeder der Hohöfen liefert wöchentlich 170 bis 180 Centner Roh- und Guß-Eisen.

Außer 2 Säge- 1 Mahl- und 1 Oehlmühle, die in Ilsenburg liegen, sind unterhalb des Ortes noch 1 Papier- 2 Loh- und Oehlmühlen und 1 Kupferhammer zu finden.

Das

Das gräfliche Vorwerk, nebst einem dabey liegenden herrschaftlichen Hause, der Marienhof genannt, wird von dem Grafen oft bewohnt.

Der Gasthof „zur rothen Forelle", welcher herrschaftlich ist und administrirt wird, ist in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Ilsenburg liegt 348 Pariser Fuß über Wernigerode, 751 über der Ostsee, und 2722 unter dem Brocken. Die geographische Breite davon ist, nach von Zach, 51° 51′ 46″, die geographische Länge 28° 19′ 37″.

Ilsenburg ist entfernt: von Wernigerode 2, von Goslar 4, von Osterwieck 3 St.

Ilsenstein, dieser merkwürdige, aus dem Grunde des Ilsethals bis zu einer Höhe von 230 Fuß*) herauf stehende nackte, Granitfelsen, verdient es allein, daß man den Weg nach dem Brocken über Ilsenburg nimmt, denn er ist der beträchtlichste Fels, den das Brockengebirge noch als eine Reliquie seiner ehemaligen ungeheuern Felsenriesen aufzuweisen hat. Von Ilsenburg ist er ½ St. entfernt. Wer auf seinen Scheitel will, thut am besten den, 1 St. langen, Weg einzuschlagen, welcher sich beym Ilsen-

*) nach Silberschlag.

Ilsenburger Schloſſe an dem kahlen Stumpfrücken hinzieht, da er bequem iſt.

Im Granit des Ilsensteins finden ſich häufige Druſen, in welchen man ſchöne aber kleine Quarz- und Bergkryſtalle findet. Das merkwürdigſte an ihm iſt ſein Magnetismus. Die Magnetnadel weicht bald öſtlich, bald weſtlich ab. Auf der oberſten Spitze findet man einen totalen Inverſionspunkt der Magnetnadel, wo das Mitternachtsende der Nadel ſich plötzlich durch die Morgenſeite nach Mittag dreht. Ferner trifft man auf derſelben eine Art von natürlicher Grotte mit einem Felſenkanapee eingeſchloſſen, an. Der Blick in das Thal hinab iſt überaus prächtig und einzig. Man glaubt auf ein Miniatur-Gemälde zu ſehen, ſo klein erſcheint alles.

Gegen dem Ilsenſtein über ſieht man hohe Berge, an denen ein gleichmäßiger Ilsenſtein angelehnt geweſen zu ſeyn ſcheint. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß dieſe beyden Felſen bey großen Revolutionen der Erde von einander geriſſen ſind, und die Ilſe ſich einen Weg zwiſchen ihnen durch bahnte.

Dem Naturforſcher gewährt der Ilsenſtein einen lehrreichen Anblick der ſämmtlichen Granitſchichten und Granitlagen auf eine ſchon ziemlich beträchtliche Höhe in reinem Durchſchnitt. Beſon-

ders merkwürdig wird es ihm seyn, in dem obern Drittheile des Felsens den Granit völlig nach dem Gesetze der harzischen einfachen Granitgebirge geschichtet zu sehen. Das Volk erzählt sich von diesem Felsen die Fabel, daß sonst ein altes verwünschtes Schloß darauf gestanden, wo die reiche schöne Prinzessin Ilse, gewohnt habe, die sich noch jetzt alle Morgen vor Sonnen-Aufgang in der Ilse wäsche. Wer so glücklich ist, den rechten Zeitpunkt zu treffen, wird alsdann auch von ihr in ihr verwünschtes Schloß im Ilsenstein geführt und königlich beschenkt.

Das Ilsethal, eins der schönen Thäler des Harzes, das die Ilse durchströmt, und worin der Ilsenstein besonders merkwürdig ist. Der Weg von Ilsenburg nach dem Brocken läuft durch dasselbe bis dahin, wo er sich bey dem Brockenbette nach der Höhe des Brockens heraufschwingt.

Die Innerste, ein Harzfluß, der sich aus der Ober- und Unter-Innerste, die im Bärenbruche, einer sumpfigen Gegend bey Clausthal, entspringen, aus dem Zellbach und aus Stollen- und Teichwassern unterhalb Clausthal bildet, die Frankenscharnerhütte und deren Pochwerke treibt, bey Wildemann durchs Hütschenthal nach Lautenthal fließt, und bey Langelsheim aus dem Harze tritt.

Er

Er ist für das Berg- und Hüttenwesen sehr benutzt, daher auch sein Wasser eine solche Menge von Pochsand und Schlamm mit sich führt, daß es ungenießbar ist. Von Langelsheim fließt er in das Hildesheimsche, durch die Stadt Hildesheim selbst, und fällt, durch mehrere Wasser verstärkt, als ein Fluß, der Kähne trägt, oberhalb Hannover in die Leine.

Johanneshütte, ein Eisenhüttenwerk, welches seit 1758 dem Herzoge von Braunschweig, als Stolbergsches Lehn, gehört. Es liegt zwischen Ilfeld und dem Dorfe Wiegersdorf, an dem Wasser, die Behre, besteht aus einem Frischfeuer und einem Zaynhammer, und hat ansehnliche Freyheiten, für die es dem Lehnsherrn jährlich einen Lehnszins und Laudemiengeld von 85 Thaler entrichtet. Der Hohofen, der noch in seinen Ruinen zu sehen ist, wurde 1766, politischer Gründe wegen, eingestellt. In civilibus steht dieß Hüttenwerk unter dem Stolbergschen jetzt an Churbraunschweig verpfändeten Amte Hohnstein in Neustadt.

Julinshütte, siehe Langelsheim.

K

Der Kahlenberg, ist der höchste Berggipfel des Oberharzes. Er ragt 430 Pariser Fuß über

Clausthal und 2170 über der Meeresfläche hervor, und besteht aus einem Sandstein, in dem sich viele Abdrücke von mancherley Schaalthieren und Seekörpern befinden. Von Zellerfeld ist er eine St. entfernt.

Der Kahlenberg, zwey dicht neben einander liegende Viehhöfe, wovon der eine im herzogl. Braunschweigischen Amte Walkenried, und der andere im Preußischen Amte Benneckenstein liegt. Benneckenstein ist ¼, Hasselfelde 1 St. davon entfernt.

Kaltebirke, ein Jagdhaus auf dem Teufelsberge im herzoglich Braunschweigischen Amte Staufenburg, worin ein herrschaftlicher Forstbedienter wohnt. Von Lautenthal ist es ¼ St. entfernt.

Kaltetoch, siehe Questenberg.

Kelbra, ein Städtchen und Sitz des Amtes gleiches Namens von 289 Häusern und 1558 Einwohnern. Es liegt in der goldnen Aue an der Helme und wird, so wie das ganze Amt, von den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und den Grafen Stolberg-Roßla, als ein Churſächsisches Lehen, gemeinschaftlich besessen. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht. Einige Rittergüter liegen darin, so wie auch an der

Mit-

Mittagsseite des Ortes, die Ruinen eines Schlosses, das einem der adeligen Besitzer jener Güter gehörte.

Ein Graf Friedrich von Beichlingen legte hier in der Mitte des 13ten Jahrhunderts ein Cistercienser-Nonnenkloster an, das 1325 im Bauernkriege zerstört ward. Die jetzige Kirche des Ortes ist noch die ehemalige Klosterkirche. Dicht an Kelbra aus liegt das Dorf Olendorf, mit besondern Gerichten. Von Roßla ist Kelbra 1 St. entfernt.

Die Kelle, eine Höhle oder Grotte in der Grafschaft Hohnstein, Preußischen Antheils, welche mit Recht die größte Naturmerkwürdigkeit, des ganzen Harzes genannt werden kann. Sie verdient daher von jedem Reisenden besucht zu werden, und sollte es auch mit Aufopferung mehrerer Stunden geschehen, da sie jede Erwartung erfüllen wird. Der nächste Ort dabey ist das Dorf Werna bey Ellrich, welches nur ¼ St. davon liegt. Man thut am besten, von da aus einen Führer mit zu nehmen, weil die Kelle hier am gekanntesten ist. Zwar finden sich dazu auch in andern nahgelegnen Orten, als: Ilfeld, Appenrode, Ellrich u. s. w. Leute dazu bereit, allein oft wissen sie selbst ihre Lage nicht genau, und gehen in der Irre herum. Ohne Führer findet man sie nicht, auch rathe ich, sie nicht allein aufzusuchen, weil die vielen sie umgebenden Ver-

tiefungen und Erdfälle dem Unkundigen gefährlich seyn können. Der Eingang der Kelle ist 80 Fuß hoch, inwendig ist sie 288 Fuß lang, 256 breit und 156 hoch. Das darin befindliche Wasser ist so kalt, das Frösche darin erstarren. Es soll keinen Abfluß haben.

Man gehe nie erhitzt hinein, brenne auch kein Gewehr darin ab, denn der weiße Alabasterfelsen, worin sie sich befindet, ist mürbe, und stürzt leicht ein. Aus demselben Grunde besuche man sie auch nicht bey nahen starken Gewittern. Eben so ist es mißlich, sie in der Dämmerung zu besehen, wo ohnehin noch die Schönheit des Anblicks verloren geht.

Der eingestürzte Theil dieser Grotte, durch den sie Licht erhält, und den man einige und 50 Schritte von der Kelle, von oben sehen kann, ist ebenfalls bemerkenswerth. Man gehe aber nicht zu nahe an den Rand desselben, da dieser ganz unterhöhlt ist, und besonders bey feuchter Witterung, leicht einstürzen kann. Man hat ihn hin und wieder die neue Kelle, und die eigentliche Kelle, die alte genannt, obgleich beyde nur ein und dieselbe Höhle sind, wovon man sich freylich beym ersten Blick nicht gleich überzeugen kann.

In den katholischen Zeiten wurden feyerliche Prozessionen hieher angestellt, indem man glaubte, daß wenn dieß unterbliebe, jährlich ein Mensch darin umkommen müsse. Auf dem Berge über der Kelle, stand sonst eine, dem heiligen Johannes gewidmete, Kapelle, wohin der Pfarrer aus Ellrich mit seiner Gemeine und den nahen Dorfschaften jährlich ein Mal hinzog, eine Messe las, dann in die Kelle ging, das Kreuz in das Wasser hinabließ, und so dem Volke zurief:

Kommt, und gukt in die Kelle,
So kommt ihr nicht in die Hölle.

Der als Dichter bekannte geheime Finanzrath von Göcking in Berlin, der ehedem in Ellrich lebte, ließ verschiedene Anlagen bey der Kelle machen, von denen aber jetzt keine Spur mehr vorhanden ist.

Von Ellrich ist sie $1\frac{1}{4}$, von Ilfeld 2, von Appenrode $\frac{1}{2}$, von Werna $\frac{1}{4}$ St. entfernt.

Klingenhagen, ein Vorwerk im herzogl. Braunschweigischen Harzdistrikte und Amte Seesen, $\frac{1}{8}$ St. von Seesen entfernt. Ueber demselben zeigt sich, am sogenannten Schweinsrücken, ein Eisensteinsgang, nahe an der Grenze des auf den Fuß des Harzes aufgesetzten Flötzgebirges, der mit einem entgegengesetzten Gange auf der andern Seite

des

des Berges im Gegenthale in Verbindung zu ſtehen ſcheint. Der Stein iſt brauner thoniger Natur.

Kloſtermühle, eine Mahlmühle im Amte Harzgerode des Fürſtenthums Anhalt-Bernburg. Sie liegt im Selkethale an der Selke. Dicht dabey ſtehn noch Ruinen eines vormaligen Kloſters, das Hagenrode hieß.

Königerode, ein einzelnes Vorwerk im Churbraunſchweigiſchen Amte Ilfeld, am Wege von Ellrich nach Ilfeld. Es gehört zum Stifts-Haushalte Ilfeld. Die Gegend umher iſt reich an Hornachat, Jaſpis, Chalcedon. Von Ilfeld iſt es ¾, von Ellrich 1½ St. entfernt.

Königerode, ein Dorf in dem Amte Rammelburg, das der freyherrlich von Frieſenſchen Familie gehört, und in der Grafſchaft Mansfeld Churſächſiſchen Antheils liegt. Es beſteht aus 116 Häuſern und 660 Einwohnern. Der Weg von Harzgerode nach Wipper geht durch. Von erſterm iſt es 1, von letzterm 1¼ St. entfernt.

Der Königsberg, folgt in Anſehung der Höhe dem Brocken nach, und iſt daher der 2te höchſte Berg des Harzes. Durch eine ſehr moraſtige, vom Königsbach und der ſchwarzen Schluft durchſtrömte, Senkung wird er vom Brocken und der Heinrichshöhe getrennt. Er bildet eine mächtigere,

gere, höhere und wildere Masse als die Heinrichshöhe, und enthält auf seiner Spitze zwey mächtige Klippen, die Hirschhörner genannt.

Königsburg, siehe Königshof.

Königshof, eine Försterwohnung und ein Viehhof im Sieberthale an der Sieber. Es gehört zum Clausthalschen Bergamtsbezirk und liegt im Herzberger Forstrevier. Die Straße von Andreasberg nach Herzberg geht dabey weg. Von ersterm ist es 1, von letzterm 3, von Sieber 1 St. entfernt.

Königshof, ein Hüttenort von 9 Feuerstellen im Churbraunschweigischen Amte Elbingerode, bey welchem sich die kalte und warme Bode vereinigen. Ehedem war ein Hüttenwerk da. Südlich über der Bode sieht man noch die Trümmern der Königsburg, eines uralten Jagdschlosses der Sächsischen Könige und Kaiser. Königshof ist von Hasselfelde 2, von Elbingerode 1 St., von der Rothenhütte 5 Minuten entfernt. Lukashof liegt so nahe dabey, daß beyde ein Ort zu seyn scheinen.

Königshütte, eine Churbraunschweigische Eisenhütte am südwestlichen Fuße des Harzes nahe bey Lauterberg und an der Oder. Nächst der Rothenhütte ist sie die größeste und wichtigste auf dem ganzen Harze. Sie wurde 1732 erbaut, bildet ein in Lauterberg eingepfarrtes bergamtliches Dörfchen,

und

und besteht aus zwey Hohöfen, fünf Frischhämmern, zwey Zayn- und Platineuhämmern, einem Drathzug, einem Roh- und Raffinirstahlhammer, einem Zerrenfeuer, und einer sehr beträchtlichen Gießerey. Der eine Hohofen ist nicht immer im Gange, im andern werden dagegen jährlich gegen 3000 Fuder Eisenstein verschmolzen, woraus man 9 bis 12000 Centner Roheisen erhält. Vordem wurden hier auch Versuche, Kanonen zu gießen, gemacht. Die Königshütte ist entfernt: von Scharzfeld 1½, von Herzberg 2, von Andreasberg 3, von Nordhausen 7, von Clausthal 7 St.

Königskrug, ein einzelnes Wirthshaus in dem, zum Fürstenthum Blankenburg gehörenden Gerichte Braunlage, an der neuen, von Harzburg nach Braunlage laufenden Harzstraße. Zum Uebernachten ist es nicht eingerichtet, auch sind wenig Lebensmittel da zu haben. In der kürzesten Zeit, aber sehr mühsam, besteigt man von hier die Achtermannshöhe. Von Braunlage liegt der Königshof 1½ St. entfernt.

Kohnstein, siehe Niedersachswerfen.

Konradsmühle, siehe Bodemühle.

Kreuzhütte, siehe Hettstedt.

Kupferberg, siehe Hettstedt.

Kupferkammer, siehe Hettstedt.

Kyffhausen, gewöhnlich der Kyffhäuser genannt, die Ruine eines alten Schlosses im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, welche auf einem Berge an der goldenen Aue, unweit der Städte Roßla und Kelbra liegt. Theils wegen des großen Umfangs der Ruinen, theils wegen des auf dem Berge befindlichen Mühlensteinbruchs, besonders aber wegen der ganz vorzüglichen Aussicht, verdient Kyffhausen einen Besuch, ob es gleich nicht mehr eine Harzparthie genannt werden kann.

Der Harzwanderer wird es am besten von Roßla oder Kelbra aus besteigen, jedoch nicht ohne einen Wegweiser.

Die Aussicht ist sehr ausgebreitet und schön. Man übersieht die ganze goldne Aue, die Mittagsseite des Harzes, den Poßenthurm bey Sondershausen und außer einer sehr großen Anzahl von Dörfern, die Städte Roßla, Kelbra, Heringen, Nordhausen, Sangerhausen, ja sogar, bey hellem Wetter, und an einer gewissen Stelle, die Domthürme von Erfurt. Jeder Führer weiß diese Stelle, welche bey der Ruine eines Thores ist, dem man davon den Namen: des Erfurter Thores gegeben hat, zu zeigen.

Das Jahr der Erbauung von Kyffhausen ist unbekannt. Mit Wahrscheinlichkeit läßt sich jedoch

glau-

glauben, daß Kaiser Heinrich I, der sogenannte Vogelfänger, es anlegte. Der Bewegungsgrund dazu mochte der seyn: In Tilleda, (gewöhnlich Tille genannt) einem Dorfe unter dem Schlosse Kyffhausen, hatten die deutschen Kaiser einen Pallast oder Wohnung, wo sie sich sehr häufig aufhielten, und wo noch im Jahre 1191 die Aussöhnung Kaiser Heinrich VI mit Heinrich dem Löwen statt fand. Diesen Pallast, — wovon jedoch jetzt keine Spur mehr vorhanden, und nicht einmal der Platz, wo er gestanden hat, bekannt ist, — zu schützen, und sich selbst in Nothfällen, einen sichern Zufluchtsort zu verschaffen, erbaute Heinrich die Veste Kyffhausen. Allein in der Folge wurde sie ein sicherer Aufenthalt adeliger Raubgesellen, und dieß veranlaßte ihren Untergang. Heinrich IV hatte nemlich im Jahre 1069 dem Erzbischof Siegfried von Mainz den Thüringschen Zehenden versprochen, damit er ihn zur Scheidung von seiner Gemahlinn behülflich seyn solle. Da sich nun die Thüringer dessen weigerten, so überfiel sie Heinrich, belagerte, eroberte die Schlösser Beichlingen, Scheidungen und Kyffhausen, und besetzte sie, — so wie alle die Schlösser, welche er jetzt zur Unterjochung der Thüringer auf Hügeln und Bergen erbauete, — mit schwäbischen Dienstmannen zur Bewahrung.

rung. Dieſe überſchritten jedoch gar bald die ihnen gezogenen Grenzen, plünderten und raubten wo ſie konnten, und drückten die ganze Nachbarſchaft. Die Thüringer, hierdurch erbittert, vereinigten ſich mit den Sachſen, zerſtörten eine Burg nach der andern, und eroberten auch Kyffhauſen, daß ſie jedoch, als einen feſten Platz für ſich, noch mehr befeſtigten. Es wurde ihnen aber, nach der großen und blutigen Schlacht, welche zwiſchen Kaiſer Heinrich V und dem rheiniſchen Pfalzgrafen Siegfried beym Welfsholze im Mansfeldſchen 1112 vorfiel, von der Parthey des letztern, welche ſiegte, wieder abgenommen, und gänzlich zerſtört.

Unter der Regierung Kaiſer Rudolphs von Habsburg, wurde es wieder aufgebaut, und Graf Friedrich IV von Beichlingen = Rothenburg als Burggraf darüber beſtellt. Im Jahre 1378 brachten es die Grafen von Schwarzburg käuflich an ſich, von welcher Zeit an es auch bey dieſem Hauſe geblieben iſt. In der Mitte des 15ten Jahrhundertes erlangte Kyffhauſen den Ruf des Heiligthums. Graf Heinrich 23te von Schwarzburg erbaute nemlich im Jahre 1433, unterhalb des Schloſſes, eine prächtige Kapelle zum heiligen Kreuz, welche der damalige Erzbiſchof von Mainz durch den Biſchof Niklas in Erfurt einweihte,

den

den Einweihungstag zu einem allgemeinen Festtag für ganz Thüringen erhob, und denen, welche diese Kapelle besuchten, sogar Ablaß auf 40 Tage zusicherte. Dieses veranlaßte große Wallfahrten nach Kyffhausen und reichliche Geschenke an die Kirche. Im Anfange des 16ten Jahrhundertes nahm dieß aber mit dem Eintritte der Reformation ein Ende, und Schloß und Kirche von Kyffhausen verfielen. Seitdem hausten Schatzgräber in den Ruinen dieser Burg, von denen viele abentheuerliche Fabeln und Spukgeschichten in der Gegend erzählt wurden, und noch erzählt werden.

Der noch stehende Thurm lag in den Ringmauern des Schlosses, war aber dennoch mit eigenen Gräben umgeben. Er beschützte den Eingang zum Schlosse. Ein enges Thor, das oben erwähnte sogenannte Erfurter Thor, war der Haupteingang. Unterwärts, gegen Morgen zu, sieht man noch den Giebel der Kapelle zum heiligen Kreuz von dem Gottesacker umgeben. Dicht dabey ist ein vortrefflicher Mühlensteinbruch.

L

Landmannsklippen, siehe Hohneklippen.

Lange, ein herrschaftliches Allodialgut im Fürstenthum und Amte Blankenburg, 3 St. von Blan-

Blankenburg und 1 St. von Elbingerode entfernt, nebst einem Försterhause und 2 andern Gebäuden, deren Einwohner, 30 an der Zahl, nach Hüttenrode eingepfarrt sind. Die Oekonomie ist verpachtet. Es hat seinen Namen von einem alten Holzorte, die Lange, wo im 16ten Jahrhunderte eine Stuterey angelegt ward, die aber 1725 wieder einging.

Langelsheim, in Urkunden Langnitz, ein flekenähnliches Dorf von 180 Häusern und 1300 Einwohnern, das an der Innerste, im Harzbezirk des Fürstenthums Wolfenbüttel liegt, und der Sitz des Amtes gleiches Namens ist. Die Einwohner, worunter sich 70 Handwerker befinden, nennen sich Männer, nicht Bauern, und nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht, von Gewerben, der Hüttenarbeit und Erz- und Kohlenfuhren. Bey dem Amte ist keine Oekonomie. Die dazu gehörigen Ländereyen sind an die Einwohner, gegen einen billigen Zins, überlassen. Langelsheim hat einen Prediger und 2 Schullehrer, zu deren Stellen der Ort das Wahlrecht hat. Die Kirche ist neu und gut erbaut. In der Nähe von Langelsheim sind 2 Sandsteinbrüche, 3 Mergelgruben und viel Kalkstein. In dem von Langelsheim nach Goslar sich hinziehenden Thale, welches von der Innerste, in die sich

die

die Grane ergießt, durchlaufen wird, liegende folgende Hüttenwerke:

1. Die Frau-Sophien-Seigerhütte am östlichen Ufer der Innerste. Sie wird von der Grane getrieben, und verarbeitet Rammelsbergsche Bleyerze auf 4 Bley-, 2 Treib- und 1 Glättfrischofen. Ihre Fabrikate bestehen aus Silber, Bleyglätte, Zink und Schwefel.

2. Die Potaschenhütte, dicht an der vorigen gelegen, liefert jährlich gegen 80 Centner weiße Potasche, versieht auch die 3 Silberhütten mit aller ihnen nöthigen Heerdasche.

Diese beyden Hütten werden gewöhnlich zusammen die Langelsheimer Hütten genannt. Die folgenden heißen: die Juliushütte oder auch die Astfeldschen Hütten.

3. Die Juliushütte, eine Silberhütte, die auch bloß Rammelsbergsche Bleyerze auf 3 Bley- 2 Treib- und 1 Glättfrischofen schmelzt und von der Grane getrieben wird.

4. Die Schwefelhütte, dicht neben der vorigen, läutert den, auf den 3 Silberhütten beym Rösten gewonnenen, Schwefel, raffinirt und bereitet ihn zur Kaufmannswaare. Neben dieser liegt

5, eine weiße Vitriolsiederey, welche erst 1803 angelegt ward.

Sämmt-

Sämmtliche Hütten gehören den beyden Braunschweigischen Fürstenhäusern gemeinschaftlich und stehn unter dem Communionbergamte in Goslar.

Langelsheim ist von Goslar 1, von Seesen 2, und von Lutter am Barenberge 1 Meile entfernt.

Laubhütte, ein Dorf von 60 Häusern im Zellerfelder Bergamtsreviere des Fürstenthums Grubenhagen, das mit der Bergstadt Grund fast zusammen hängt. (Siehe Grund.)

Lauenburg. Ueber dem Dorfe Stecklenberg (im Amte gleiches Namens, das zum Fürstenthum Halberstadt gehört) liegen die Ruinen zweyer Schlösser, wovon die eine die große, die andere die kleine Lauenburg genannt werden. Jene liegt höher als diese. Vor dem 12ten Jahrhunderte besaßen sie die Pfalzgrafen von Sommerseburg, nach deren Aussterben sie an den Herzog Heinrich den Löwen, als eröffnetes Lehn, zurückfiel. Im 14ten Jahrhunderte hatten sie die Heimburgschen Grafen vom Hause Braunschweig zu Lehn. Im Jahre 1338 aber mußte sie Graf Albrecht, welcher in Quedlinburg gefangen saß, zu seiner Befreyung, nebst dem dazu gehörigen Forste auf dem Ramsberge, an das Stift, jetzige Fürstenthum Quedlin-

burg, abtreten, wozu sie noch gehören.*) Die Ruinen sind von keiner Bedeutung, aber die Ruine der Schloßkirche, welche noch tiefer liegt, ist besehenswerth. Quedlinburg ist 2, Gernrode 1 St. von Lauenburg entfernt.

Lautenthal, eine der sieben Bergstädte des Churbraunschweigischen Harzes, liegt am Fuße des Schulberges in einem waldigen Grauwacken- und Thonschiefergebirge. Sie besteht aus 220 Feuerstellen mit 1800 Einwohnern und gehört in das Zellerfelder Bergamtsrevier. Die Innerste fließt dabey weg.

Besehenswerth sind hier:

1. Die beyden Kirchen.

2. Der auf einer Anhöhe gelegene Hausmannsthurm.

3. Die 1727 erbaute Silberhütte, zu welcher 1 Brennhütte, 1 Schmelzhütte, 2 Treibhütten, 1 Kupferhütte, 1 RöstHaus, 2 Pochwerke und 1 Hüttenhaus gehören. Seit 1798 sind dabey 2 Ungarische Röstöfen angelegt.

4.

*) Nähere Nachrichten über die Gefangenschaft dieses Grafen findet man unter Quedlinburg.

4. Die Pulvermühle und Pulverfaktorey, die 1679 erbauet ward, und den beyden Häusern Braunschweig gemeinschaftlich gehört.

Die Lauthenthaler Silberbergwerke stehn seit Jahrhunderten im Umtriebe. Die Erze sind aber die unreinsten unter allen Harzischen. Die mehresten, jetzt noch gangbaren Gruben, liegen gleich über der Stadt am Kreuzberge. Die bekannteste davon ist die: „Lautenthals Glück" genannt. Sie ist die wichtigste des Zellerfelder Bergamtsreviers, und kommt eine Menge Zinkblende in ihr vor.

Gegen ihr über, am andern Ufer der Innerste, liegt die, auch nicht unwichtige Grube: „Lautenthals Gegentrumm." Die Gänge streichen im Schiefer. Wildemann ist 1, Zellerfeld 2, Goslar 2½, Seesen 2 St. von Lautenthal entfernt.

Lauterberg, ein in das Amt Scharzfels, des Fürstenthums Grubenhagen, gehöriger Flecken, von 329 Häusern und 2000 Einwohnern. Es liegt im Oberthale an der Oder. Vordem war es der Wohnsitz der Grafen gleiches Namens, einer Nebenlinie der Grafen von Scharzfels. Von dem Schlosse, das sie bewohnten, und das nicht weit von der Stadt auf einem Berge der Hausberg genannt, stand, sieht man noch Wallgraben und Keller. Im Jahre 1390 starben diese Grafen aus,

und ihre Besitzungen fielen an die Herzöge von Braunschweig Grubenhagen. Diese beliehen die Grafen von Hohnstein damit, nach deren Aussterben 1593 es an sie zurückfiel.

Bey Lauterberg wird jetzt nur noch Kupfer, — dem theils Kobolt theils Flußspath beygemischt ist, und Eisen gefördert. Die 3 Kupfergruben liegen am Mittelberge. Die Gangart derselben, ist von einer ausgezeichnet merkwürdigen Art. Nirgends, so weit man sie bis jetzt durchsunken hat, ist festes Gestein, sondern allenthalben ein sandähnliches Gemisch von Schwerspath, Kalkspath wenig Quarz und Gyps, welches sich mit Hacken und Kratzen gewinnen läßt, daher schon mancher verführt ward zu glauben, daß das Lauterberger Kupfer in Sandstein breche. Durch seine blendende weiße Farbe gewährt er in den Gruben einen äußerst überraschenden Anblick. Man glaubt, in einen Salzstock versetzt zu seyn.

Die ½ St. von Lauterberg, am Zusammenflusse der krummen und geraden Lutter, gelegene Kupferhütte, wurde 1705 erbaut, und besteht aus 1 Schmelzhütte mit 2 Brillöfen (Ungarische hohe Oefen mit 2 Stichheerden) 1 Krätz- und Stübbepochwerck, 1 Gaarhütte, 1 Röstháuse und 1 Wohnhauſe. Sie wird durch das von den Grubenkünsten

ſten zugeleitete Aufſchlagewaſſer getrieben. ¼ St. von Lauterberg liegt die Königshütte, die größte Eiſenhütte im Churbraunſchweigiſchen. (Siehe dieſe.) Lauterberg iſt von Scharzfeld 1¼, von Andreasberg 3, von Oſterode 4, von Clausthal und von Nordhauſen 7 St. entfernt.

Leimbach, eine offene Mediatſtadt in der Grafſchaft Mansfeld Preußiſchen Antheils, welche, nebſt dem Amte gleiches Namens, der Familie von Schenck gehört, und aus 120 Feuerſtellen mit 660 Einwohnern beſteht.

Unter den daſigen Gaſthöfen iſt der am Thore nach Mansfeld zu, der beſte.

Zu beſehen iſt in und bey Leimbach:

1. Das Rathhaus.

2. Die Stadtkirche. Beyde ſind erſt nach dem Brande von 1776 wieder erbauet worden.

3. Die dicht am Orte gelegenen 2 Kupferſchmelzhütten, welche Churſächſiſch ſind.

4. Die wenigen Reſte eines alten Schloſſes und ehemaliger Wohnung einer Mansfeldſchen Grafenlinie, das Trotz-Mansfeld oder Thalmansfeld hieß. Man hat aus den mehreſten alten Mauern Koloniſtenwohnungen gemacht.

5. Die, ungefähr 1000 Schritte, von Leimbach nach Mansfeld hin, liegende Silberhütte, welche auch Churſächſiſch iſt.

Der eigentliche Sitz des Amtes iſt ¼ St. von Leimbach entfernt, hieß ehedem das neue Vorwerk und beſteht aus 5 Feuerſtellen mit 20 Einwohnern. Nicht weit von Leimbach wird das, von der Mansfeldſchen, literariſchen Geſellſchaft, Luthern zu ſetzende Denkmal wahrſcheinlich ſeine Stelle erhalten. Der Thalbach ergießt ſich bey Leimbach in die Wipper.

Leimbach iſt ein alter Ort. Im Jahre 973 wurde er ſchon von den Sorben als ein Dorf bewohnt, im 16ten Jahrhunderte, wo er Stadtrechte erhielt, war er in gräflich Mansfeldſchen Händen. Mansfeld iſt ¼ St. von Leimbach entfernt.

Leimuferm ühle, eine privat Mahl- und Oelmühle im Fürſtenthum Anhalt Bernburg und Amte Ballenſtedt. Sie liegt im Selkenthale an der Selke. Dicht dabey, auf dem Hausberge, ſind die Ruinen des ſonſtigen Schloſſes Anhalt, und nicht weit davon das Jagdhaus, der Meiſeberg. Von Ballenſtedt iſt ſie 1¼ St. entfernt.

Groß-Leinungen, ein Dorf von 103 Feuerſtellen in dem, zur Grafſchaft Mansfeld Churſächſiſchen Antheils gehörenden Amte Groß-

Lei-

Leinungen-Mohrungen. Der Bach, die Leine fließt durch. Das darin gelegene Schloß nebst Vorwerk gehört dem von Eberstein, welche Familie auch die, am Ende des Dorfes nach Roßla zu, gelegene, Kupferhütte, die jedoch seit einigen Jahren nicht mehr betrieben wird, besitzt. Von Sangerhausen und von Roßla ist Groß-Leinungen 2 St. entfernt.

Klein-Leinungen, ein im Stolberg-Roßlaschen Amte Questenberg gelegenes Dorf von 54 Häusern und 250 Einwohnern an der Leine.

Lerbach, in der Harzsprache Lärpche genannt, ein von Waldarbeitern und Bergleuten bewohnter, in das Fürstenthum Grubenhagen gehöriger, Bergflecken von 100 Häusern, der zwischen Clausthal und Osterode an dem Lerbach liegt, 1 St. lang ist und nur eine Straße ausmacht. Die dasige 1789 erbaute Eisenhütte besteht aus einem Hohofen, der wöchentlich 33 Fuder Eisenstein verbläst, und gegen 160 Centner Roheisen producirt und aus einer Blankschmiede, welche der Bergbaukasse in Clausthal gehört. Ihre Eisensteinsgruben sind nicht weit vom Orte entfernt. Die meisten Weiber sind hier mit Kröpfen versehn, welches man dem steten Bergsteigen und dem dasigen Wasser schuld gibt. In dem Hause eines Bewohners von Leimbach findet man eine, im nördlichen Deutschland seltene

Natur-

Naturerscheinung, nemlich zwey Kakerlaken oder weiße Mohren. Es ist ein Mädchen und ein Knabe, Kinder armer Eltern, deren übrige Kinder von natürlicher Farbe sind. Gegen ein kleines Geschenk an Gelde zeigen sie die Eltern sehr gern. Die Kirche ist sehr geräumig und hell.

Die Einwohner von Lerbach bilden gleichsam ein eignes Völkchen, das sich durch Natur, Physiognomie, durch eine schwerfällige Sprache und große Köpfe auszeichnet. Sie verheyrathen sich gern unter sich, sind arm und abergläubisch. Es gibt bey dem Mangel an Getreidefeldern auch wenige oder gar keine Tauben noch Sperlinge in Lerbach, Obst wächst gar nicht da. Die Wirthshäuser sind zu schlecht, um darin übernachten zu können. Von Osterode ist Lerbach ½, von Clausthal 1½, von Herzberg 2½ St. entfernt.

Lichtenhagen, siehe die neue Staufenburg.

Lindenberg,*) ein Dorf von 14 Häusern und 58 Einwohnern im Amte Harzgerode des Fürstenthums Anhalt-Bernburg. Es liegt im Selkenthale

*) Auf den mehresten, ja fast auf allen ältern und neuern Karten, findet man, statt dieses Namens, den: — Kniepenburg. — Ich kenne die Ursachen nicht, welche hierzu die Veranlassung gegeben haben mögen, denn der Ort hat nie diesen Namen gehabt.

thale an der Selke, welche hier die Grenze zwischen dem Bernburgschen und Stolberg-Stolbergschen macht. Gegen Lindenberg über, am andern Ufer der Selke, liegt das Stolbergsche Dorf Strasberg. Eine Kirche hat das Oertchen nicht, sondern ist nach Siptenfelde eingepfarrt. Eine halbe St. über Lindenberg stand sonst eine Marmormühle bey einem weiß-grauen Marmorbruche. Von Siptenfelde ist Lindenberg ½, von Güntersberge ¼, von der Silberhütte ¾ St. entfernt.

Das kalte Loch, siehe Questenberg.

Lonau, ein Dorf von 14 Häusern im Amte Herzberg des Fürstenthums Grubenhagen. Vordem war eine ansehnliche Eisenhütte, so wie auch eine Gewehrfabrik da, welche letztere nach Herzberg verlegt wurde. Von Herzberg, wohin es eingepfarrt ist, liegt es 1 St. entfernt.

Ludwigshütte, ein herrschaftliches Eisenhüttenwerk im Fürstenthum und Amte Blankenburg an der Bode. Es wurde 1728 angelegt, und besteht aus einem Zainhammer und zwey Frischfeuern. Neben diesen liegen noch fünf herrschaftliche Häuser, wovon eins ein Windenschmidt bewohnt. Ein aus der Bode abgeleiteter Arm, der Ungraben genannt, treibt die Werke. Vordem war hier auch eine Gewehrfabrik. — Nördlich

sieht

ſieht man die Ruinen des Schloſſes Schöneburg auf einem hohen Berge, der noch Schöneburg heißt. — Ludwigshütte iſt von Altenbrak, mit welcher Hütte es in Verbindung ſteht, ¼, von Rübland 2, von Hüttenrode 1 St. entfernt.

Lüdershof, ſiehe Rothehütte.

Luiſenhaus, ſiehe Blankenburg.

Lukashof, ein kleiner Ort von 14 Häuſern im Churbraunſchweigiſchen Amte Elbingerode an der kalten Bode. Ehemals war ein Eiſenhüttenwerk da, ſo wie auch eine Marmormühle. Von Elbingerode iſt es 1 St., von der Rothenhütte 5 Minuten entfernt, und Königshof liegt ſo nahe dabey, daß es mit demſelben einen Ort auszumachen ſcheint.

Lupbode, ſiehe Bode.

Lutter, ein Waſſer. Es gibt 3 Gewäſſer, welche Lutter heißen, jedes hat aber einen Beynamen. a) Die Sperrlutter, oder das Andreasbergſche Waſſer. Dieſe entſteht bey Andreasberg aus dem Rehberger Graben, nimmt im Andreasbergſchen Thale mehrere kleine Bäche auf, und fließt 1 St. oberhalb Lauterberg wieder in die Oder, von der ſie eigentlich ein abgeleiteter Arm iſt. b) Die Schiebelutter, auch krumme Lutter. Dieſe entſteht 1 St. oberhalb der Lauterber-

ger

ger Kupfergruben, aus dem Zusammenflusse mehrerer kleiner Bäche, fließt durch den Schiebelutter-Teich bey den Kupfergruben und der Kupferhütte vorbey, und vereinigt sich bey letzterer mit der c) geraden oder gleichen Lutter. Diese entsteht in dem Thale, das bey der Lauterberger Kupferhütte links vom Schiebenlutterthale abgeht, fließt durch den geraden Lutterteich, und vereinigt sich bey der Kupferhütte mit der Schiebenlutter. Gemeinschaftlich führen sie nun den Namen Lutter, welche bey Lauterberg in die Oder fällt.

M

Mägdesprung, eine herrschaftliche Eisenhütte im Fürstenthum Anhalt-Bernburg. Sie liegt nebst allen dazu gehörigen Werken im Selkenthale an dem Wasser: die Selke, und besteht aus 1 hohen Ofen, 1 Blauofen, 1 Stahlhammer 1 Drathzug, 1 Blank-, 1 Kettenschmiede, 3 Frischhämmern, welche der 1ste 2te und 4te Friedrichshammer heißen, 1 Zaynhammer, 1 Schwarzblechhammer, der 3te Friedrichshammer genannt und 1 Reckhammer. Außerdem sind noch 2 Officiantenhäuser wovon das eine die Waarenniederlage enthält, 1 Gasthof, 1 Schulgebäude, und mehrere Wohnungen für die Arbeiter da. Alle die zum

Be-

Betrieb gehörigen Werke liegen in einem Zwischenraume von einer Stunde. Der Drathzug und der 4te Friedrichshammer sind die äußersten davon. — Der Hoheofen setzt wöchentlich 38 bis 40 Fuder Eisenstein durch, woraus 200 bis 230 Centner Roheisen gewonnen werden. Ein großer Theil davon wird zu Gußwaaren aller Art verbraucht. — Das Hüttenwerk hat eigne Gerichte welche den Namen: Eisenhütten-Commission führen, und deren Mitglieder alle 14 Tage hier zusammenkommen. — Der Name: Mägdesprung, gehört eigentlich nur einer Stelle auf der Spitze eines nahen Berges, wo der Eindruck eines großen Menschenfußes in den Felsen zu sehen ist, und in schriftlichen Verhandlungen heißt es auch: Eisenhütte unterm Mägdesprunge, allein, sie wird gewöhnlich der Mägdesprung genannt. Von jener Fußstapfe, die entweder durch Zufall entstand, oder von Menschen geformt wurde, aber gewiß mehrere Jahrhunderte alt ist, wird in der Gegend die Volkssage erzählt: daß eine Riesinn von dieser Stelle aus, über das Thal hinweg auf den gegenüberliegenden Berg zu einer ihrer Gespielinnen gesprungen, und, um sich hierzu den erforderlichen Schwung zu geben, so stark aufgetreten sey, daß sich ihr Fuß im Felsen eingedrückt habe. — Nicht

dieses

dieſes unbedeutenden Gegenſtandes wegen würde ich Reiſenden anrathen, den Berg zu erſteigen, worauf, ſie iſt, ſondern wegen der ſchönen Ausſicht in das tiefe Selkenthal, welche man auf dieſer Stelle hat. Wer vom Mägdeſprunge nach Harzgerode geht, kommt auf dem Fußpfade dicht an der Mädchentrappe vorbey. — Von Ballenſtedt iſt der Mägdeſprung 2, von Harzgerode ¾, von Gernrode 1¼ St. entfernt.

Mandelholz, ſiehe Rothehütte.

Mansfeld, auch Thal-Mansfeld, eine Immediatſtadt und Amt mit einer Poſthalterey, am Thalbach, in der Grafſchaft Mansfeld Preußiſchen Antheils. Sie beſteht aus 197 Häuſern nebſt mehrern Scheunen, und enthält über 1000 Einwohner.

Der beſte Gaſthof iſt: zum braunen Hirſch.

Zu beſehen iſt hier:

1. Die Stadtkirche am Markte, worin ſich das Erbbegräbniß der Grafen von Mansfeld befindet.

2. Ein Haus, nicht weit von der Kirche, das wenigſtens einen Blick verdient, weil es D. Martin Luthers Vater beſaß. Ueber der Thür ſieht man noch die Buchſtaben M. L. Luther lebte hier bis bis in ſein 14tes Jahr.

3. Das Schulgebäude. Luther ging hier in die Schule. Ueber dem Eingange des Gebäudes lieſt man deshalb noch folgende darauf Bezug habende Worte:

Seu troianus equus pugnacem ventro cohortem
Edidit, edoctos ſic Schola noſtra viros.
In nobis plures, Mannorum equus, ede Lutheros
Et ſurgent Christo plura trophaea duci.

4. Das Schloß, auf einem hohen Berge außerhalb der Stadt, der beſehenswertheſte Gegenſtand.

Es war ehedem feſt und die Reſidenz der Grafen von Mansfeld. In der Form eines Dreyecks erbaut, hatte es drey Façaden, welche Vorder- Mittel- und Hinterort hießen, und von drey Linien der Grafen bewohnt wurden, die ſich darnach die Vorderortſche, Mittelortſche und Hinterortſche nannten. Es war von überaus großem Umfange, welches zum Theil noch ſichtbar iſt. Im 30jährigen Kriege diente es den verſchiedenen Partheyen zum wechſelſeitigen Aufenthalte, und da es ſeine Lage gegen ſchnelle Eroberungen ſicherte, ſo mußte es viele Drangſale ausſtehen. Es wurde zu 7 verſchiedenen Malen beſetzt und eingenommen, aber jedes Mal durch Liſt oder Kapitulation, nie mit Gewalt. So nahm es z. B. im Jahre 1630 am

7ten

7ten September der Oberſte Bock, Anführer der Erzbiſchöflichen Truppen des Adminiſtrators Chriſtian Wilhelm zu Halle, mit folgender Liſt ein. Er ließ Säcke mit Heckerling auf einen Wagen laden, unter und zwiſchen denſelben ſich Soldaten verſtecken, und ſie von Bauern auf das Schloß fahren. Unter dem Vorwande, daß es Getreide ſey, paſſirten die Wagen, die Soldaten ſprangen hervor, erhielten gleich Sukkurs, und ſo wurde es eingenommen. Im Jahr 1547 wurde es vom Kaiſer Karl V. belagert und durch Kapitulation eingenommen.

Da es durch ſeine Feſtigkeit in Kriegszeiten, und beſonders im 30jährigen Kriege viel Unglück in der umliegenden Gegend bewirkt hatte, und ein Zankapfel aller Truppen war, ſo wurden 1674 den 1ſten Juni, durch 30 Bergleute und 400 aufgebotene Bauern die Feſtungswerke demolirt. Es geſchah dieß auf Veranlaſſung der Stände des Landes, welche zu den Koſten, die ſich auf 60000 Thaler beliefen, auch 4500 Thaler beytrugen. Man ſieht noch jetzt Spuren der gewaltſamen Zerſtörung, beſonders an der hintern Seite, wo ganze Wände der geſprengten Mauern in dem Schloßgarten liegen, welche weder die Gewalt noch die Zeit zerbröckeln konnten. Nach und nach verfielen auch

die

die Gebäude, da nichts reparirt ward, wodurch eine der schönsten Ruinen entstand, die man noch vor 10 Jahren völlig sehen konnte. Jetzt gehört das ganze Schloß dem Herrn Oberbergrath Bückling in Rothenburg. Er erhielt es, nebst einem dabey liegenden Garten, im Jahre 1795 von der Magdeburger Cammer, gegen einen jährlichen Kanon von 135 Thalern in Erbpacht. Seitdem sind einige Ruinen abgebrochen und davon neue Gebäude aufgeführt worden.

Die alte Kirche steht noch. In ihr ist eine in Holz geschnittene biblische Geschichte, welche ein Schäfer im Gefängnisse mit einem Taschenmesser verfertigt, und sich dadurch die Freyheit verschafft haben soll, so wie das Altarblatt von Lukas Kranach, die Höllenfarth und die Himmelfarth Christi vorstellend, sehenswerth. Um den Altar herum trifft man viele Grabsteine an, worunter einige sehr gut gearbeitet sind. Auch der des bekannten Grafen Günther IV, welcher 1507 nach dem Grabe Christi wallfahrte und 1526 starb, hat hier gelegen, ist aber von dem Besitzer des Schlosses weggenommen, und auf dem Schloßhofe in die Mauer eines Thurmes aufrechtstehend eingefügt worden. Der gräfliche Kirchstuhl hat noch ganz die alte Form. Luther predigte sehr oft in dieser Kirche.

Die

Die Keller unter dem Gebäude, welches jetzt der Besitzer im Sommer bewohnt, und das im Innern elegant eingerichtet ist, sind vortrefflich. Der eine hat über der Thür ein Basrelief, trinkende Knappen vorstellend, mit der darauf Bezug habenden Ueberschrift: quid est rapsi, welche aber wohl: quid est bapsi — was ist's, ich habe getrunken! — heißen soll.

Der Brunnen auf dem Schloßhofe ist überaus tief, liefert aber vortreffliches Wasser.

Der im englischen Geschmack angelegte Garten enthält einige angenehme Parthien. Beydes, das Schloß und den Garten, erlaubt ihr Besitzer sehr gern zu besehen, wenn man darum bittet.

Die Hauptnahrung der Mansfelder besteht im Ackerbau, in der Bierbrauerey und in der Arbeit auf den benachbarten Bergwerken und Schmelzhütten.

Eine Reihe von 9 Häusern bey Mansfeld heißt der Vornweg, sie gehören in das königliche Amt Kloster Mansfeld.

Außerhalb Mansfeld ist zu besehen:

1. Der schöne Mühlensteinbruch bey Sibigerode (siehe dieß) ¾ St. davon entfernt.

2. Die sächsischen Kupferschmelzhütten in und bey dem Städtchen Leimbach (siehe dieß) ¼ St.

3. Der eisenhaltige Gesundbrunnen bey Möllendorf (siehe dieß) 1 St.

Der Bergbau im Mansfeldschen besteht meistens in Kupferförderung. Vermöge der errichteten Recesse ist er privative bey Sachsen geblieben, so daß dieses auf Preußischen Grund und Boden einschlagen kann, wo es will. Das Kupferschieferflötz enthält viele Versteinerungen, und besonders Abdrücke von Fischen und Kräutern.

Die zum Obersächsischen Kreise gehörige, ehemals reichsunmittelbare, jetzt zwischen Churſachsen und Preußen getheilte Grafschaft Mansfeld, enthält 14 ½ □ Meile Flächeninhalt, und darauf 8 Städte, 27 Aemter, 53 Rittergüter u. s. w. Der Sächsische Antheil, als der größere, oder ungefähr ⅗ des Ganzen, beträgt 8 ½ □ Meile. Der Preußische ⅖, hält 6 □ Meilen. Die Einkünfte des Ganzen schätzt man auf 300000 Thaler. Ihre sonstigen Besitzer, die Grafen von Mansfeld, welche seit 1780 ganz ausgestorben sind, geriethen durch verschiedene Umstände in ein Labyrinth von Schulden, das ihnen den Verlust aller ihrer Besitzungen nach und nach zuzog. Ihre Familie vermehrte sich zu sehr,*) welches

*) Im Anfange des 17ten Jahrhundertes bestand die ganze Familie aus 73 Köpfen.

ches ein stetes Theilen und Zerstückeln des Landes verursachte; sie verloren ihre Reichsunmittelbarkeit; sie bekleideten beym Kaiser und Reich angesehene, mit vielen Kosten verknüpfte, Ehrenstellen, und endlich unterhielten sie, besonders im 30jährigen Kriege, zu viel Soldaten. Es kam daher auch so weit, daß ein beträchtlicher Theil der Kreditoren beym Kaiser und Reich klagbar wurde, und Sequestration ausbrachte, welche nach einem langen Streite zwischen dem Kaiser, Churbrandenburg und Churfachsen, als den Lehnsherrn der Grafen, erfolgte. 1570 wurde sie über einen Theil, und 1690 über die ganze Grafschaft, wenige Aemter ausgenommen, erstreckt. Als 1672 das Herzogthum Magdeburg an Preußen gelangte, verglich sich dieß mit den Kreditoren, erhielt jura cessa, und hob dann 1716 die Sequestration auf. Churfächsischer Seits dauert sie gewisser Maßen noch fort, da viele der Kreditoren noch Besitzer verschiedener Güter und Aemter theils wiederkäuflich theils unterpfändlich sind. Die ehemalige Verfassung der Grafschaft ist ganz geblieben. Der Preußische Antheil steht unter Magdeburgischer Hoheit, der Sächsische unter dem Oberaufseheramte in Eisleben.

Der letzte Graf, Joseph Wenzel, welcher von dem 1690 ererbten Fürstenthum Fondi in Neapel,

den Fürstentitel führte, starb 1780 in Böhmen, wo er in seinem Wagen umgeworfen und zerschmettert wurde. — Mansfeld ist entfernt: von Eisleben 2, von Harkerode 3, von Ballenstedt 6 St.

Die Marmormühle, liegt im Amte und Fürstenthum Blankenburg an dem Wege von Blankenburg über Hüttenrode nach Rübeland, da wo das Kreuzthal in das Bodethal übergeht. Sie wird auf herrschaftliche Rechnung betrieben, giebt aber selten Ueberschuß. Ihr Mechanismus, so wie die stufenweise Bearbeitung des Marmors auf dem Schneide- Schleif- und Drechslerwerke, ist interessant. Das Kreuzborner-Wasser treibt sie. Von den Waaren, die hier verfertigt werden, findet man in Blankenburg eine Niederlage.

Der Marmor wurde hier schon 1715 entdeckt. Er bricht in einem Felsen, der Krockstein genannt wird, dicht über der Mühle ist, und durch das Bodethal ins jenseitige Gebirge hinübersetzt. Es ist ein schöner, bunter, mannichfach-schattirter und gemischter, mit Korallengewächsen und Seekörpern durchwebter Marmor, der jetzt in drey Gruben gewonnen wird. Die zahllosen Versteinerungen sind der redendste Beweis, daß dieß Gebirge keinesweges uranfänglich ist, sondern erst nach irgend einer großen Revolution der, wenigstens schon mit Seethieren be-

leb-

lebten Erde, sein allmähliges Daseyn erhielt. Merkwürdig ist es, daß sich neben dem Marmorbruche Magnet-Eisenstein in beträchtlicher Menge findet. Die Marmormühle ist von Rübeland ½, von Blankenburg 1¾ St. entfernt.

Mehlloch, siehe Bielshöhle.

Meisdorf, ein Pfarrdorf im von der Asseburgschen, zum Fürstenthum Halberstadt gehörigen Amte Falkenstein Meisdorf, das zu den Zeiten der Grafen von Falkenstein, seine eigenen Besitzer hatte, die Herren von Meisdorf hießen, und Vasallen der Grafen waren. Es liegt an der Selke und am Eingange des schönen Selkenthals, hat, außer den geistlichen und herrschaftlichen Gebäuden, 118 Häuser nebst einem Rittergute, und etwas über 800 Einwohner.

Das nahe beym Rittergute liegende Grabmal des vor zehn Jahren gestorbenen Herrn von der Asseburg lasse man nicht ungesehen. Eine halbe St. vom Orte ist eine, mit einem Lumpenschneider versehene, ebenfalls von der Asseburgsche Papiermühle, und ¼ St. davon das alte Schloß Falkenstein.

Meiseberg, ein fürstliches einzelnes Jagdhaus im Anhalt-Bernburgschen Amte Ballenstedt, das auf dem Berge: Meiseberg und auf der linken

Seite

Seite des Selkenthals liegt. Man hat da eine, nicht ausgebreitete, aber sehr angenehme Aussicht in das Selkenthal. Der darauf wohnende Wärter zeigt auf Verlangen das Haus im Innern. Von Ballenstedt ist es 1 gute St. entfernt.

St. Michaelsgrube, siehe Steinrenne.

Michaelstein, ehedem ein Kloster, das im Fürstenthum Blankenburg, mitten im Walde, in einer öden, sumpfigen Gegend liegt. Es besteht aus dem Kloster selbst und dessen Haushaltsgebäuden, der Klosterkirche, 1 Schule und 13 Feuerstellen, worin 130 Menschen leben. In dem im gothischen Geschmacke erbaueten Kloster wohnten die daselbst befindlichen Konventspersonen und Kollegiaten.

Das Kloster Michaelstein soll seinen Ursprung den Volkmarbrüdern zu danken haben. Die Klosterannalen erzählen, daß im 9ten Jahrhunderte auf den Gebirgen des Harzes ein Einsiedler, mit Namen Volkmar, gelebt, der mehrere gleichgesinnte Klausner um sich versammlet und eine Brüderschaft gestiftet habe, die sich nach seinem Tode Volkmarsbrüder nannte. *) Die Aebtissinn Beatrix II von Quedlinburg habe diesen das Gut Evergodesrode geschenkt, worauf die Brüderschaft Mönche aus Alten-

kam-

*) Siehe Volkmarskeller.

kampen herbeygerufen, dem Erzengel Michael eine Kirche gebauet und den Ort Michaelstein genannt habe. Von dieser Schenkung schreibt sich die lehnsherrliche Gerechtsame der Aebtissinnen von Quedlinburg über das Kloster her.

Aus der Fundationsurkunde erhellt, daß an diesem Orte 1147 ein Cistercienser Mönchskloster gestiftet wurde. Graf Siegfried von Blankenburg legte 1212 ein Hospital daselbst an. 1522 wurde jenes von den Bauern zerstört, die Kirche, welche an der Nordseite des Klosters stand, niedergerissen, das Kloster aber bald wieder aufgeführt. Sein 24ster Abt, Georg Schwarz, wandte sich 1544 mit dem Konvente zur lutherischen Kirche, und trat das Kloster an Graf Ulrich V von Blankenburg-Reinstein ab, welcher hierauf in demselben eine Schulanstalt für 24 Knaben anlegte und einen Konvent errichtete. Nachdem das Kloster mit der Grafschaft an das Haus Braunschweig gefallen war, so verwandelte Herzog Rudolph Ludwig 1717 die Schule mit Beybehaltung des Konvents, in ein collegium candidatorum ecclesiae, gab ihm eigne Statuten und veränderte die Verfassung des Konvents. Jetzt besteht derselbe aus dem Abte, welche Stelle seit 1727 mit einer Professur der Theologie in Helmstedt

stedt verknüpft ist,*) dem Prior, der zugleich Prediger der Klostergemeine ist, dem Subprior und 4 Kollegiaten. Zu letztern werden junge Kandidaten der Theologie genommen, welche unter der Leitung des Abtes, sich durch Predigen, Katechisiren u. s. w. zu Predigtämtern geschickt machen müssen. Seit 1804 aber ist dieß ganze Seminarium nach Helmstedt verlegt worden.

Das Kloster besitzt unbeträchtliche Einkünfte. Es hat die Landstandschaft aber keine Gerichtsbarkeit. — Bey Michaelstein ist eine Papiermühle. ¼ St. davon gegen Norden, sind 2 nackte, 25 Fuß hohe Felsen, welche wegen ihrer Mönchsgestalt, Haus und Hennig Mönch heißen. — Von Blankenburg ist Michaelstein 1½, von Wernigerode 3 St. entfernt.

Möllendorf, ein Dorf am Thalbach, in dem Amte Großörner, das dem Prinzen Ferdinand von Preußen gehört, und in der Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils liegt. Es enthält eine Filialkirche von Annerode, ein Amtsvorwerk, 25 Feuerstellen und 150 Einwohner. Nicht weit davon liegen

1. ein schöner Mühlensteinbruch. (Siehe Siebigerode.)

2.

*) Gegenwärtig ist der D. Henke, in Helmstedt, Abt.

2. Ein eisenhaltiger Sauerbrunnen, der sehr gut benutzt wird, aber aus Cabale nicht empor kommt.

3. Die Försterey Neu-Asseburg auf einem Berge, wobey man noch einige Ruinen des 1596 angelegten Schlosses, die Asseburg genannt, steht. Neu-Asseburg war sonst der Sitz des Amtes gleiches Namens, das zuletzt der Familie von dem Busch gehörte, von der es König Friedrich Wilhelm I erkaufte und zum dritten Amte des Prinzen Ferdinand machte. — Möllendorf ist von Mansfeld 1 St. entfernt.

Molmeck, siehe Hettstedt.

Molmerschwende, ein Pfarrdorf in dem von der Asseburgschen, zum Fürstenthum Halberstadt gehörenden Amte Falkenstein-Meisdorf von 78 Häusern und mehr als 300 Einwohnern. Es liegt an der Bernburgschen und Churſächsisch-Mansfeldschen Grenze, enthält ein von der Asseburgsches Vorwerk, und ist von Meisdorf 2½, von Harzgerode 2 St. entfernt. Der Dichter Gottfried August Bürger wurde hier, wo sein Vater Prediger war, gebohren.

Morungen, ein Dorf von 45 Häusern, in dem Amte Groß-Leinungen-Morungen der Grafschaft Mansfeld, Churſächsischen Antheils. Es enthält

hält ein Rittergut nebst einer Schäferey, und eine Filialkirche von Groß-Leinungen.

Münchehof, ein Pfarrdorf im herzoglich Braunschweigischen Harzbezirk und im Amte Staufenburg. Es liegt 1 St. nordwärts von Staufenburg an der Frankfurter Heerstraße, in einer mahlerischen Gegend, und enthält in 84 Feuerstellen 536 Einwohner. Am Südende des Orts vereinigt sich der Pantelbach mit der Markau. Am Eulensumpfe sieht man noch die Ueberreste des Dorfes Wolenberg. Eine Ziegelbrennerey ist sehr bedeutend. Die Einwohner nähren sich von Kohlen- und Holzfuhren, so wie auch vom Ackerbau.

N

Neinstedt, ein Dorf an der Bode in dem zum Fürstenthum Halberstadt gehörenden Amte Stecklenberg. Es enthält in 96 Feuerstellen 570 Einwohner, und ist von der Roßtrappe 1½, von Ballenstedt 2, von Blankenburg 2, von Quedlinburg 1 St. entfernt. — Hinter Neinstedt ist die Teufelsmauer.

Neu-Asseburg, siehe Möllendorf.

Neudorf, ein Dorf im Fürstenthum Anhalt-Bernburg und Amte Harzgerode. In 58 Feuerstellen enthält es 370 Einwohner, welche sich vom

Acker-

Ackerbau, von der Viehzucht, von Kohlenfuhren, und Holzhauen nähren. Die beyden darin befindlichen Güter nebst einer Schäferey sind fürstlich. Die Kirche ist eine Filia des zweyten Predigers in Harzgerode. Nicht weit von Neudorf liegt das Silberbergwerk: der Pfaffenberg. Neudorf war vordem gräflich Stolbergisch, kam aber durch Versatz und Vergleich im Jahre 1709 an Anhalt. — Der hier wohnende Bergmeister Herr Löbert, hat sich durch schriftstellerische Arbeiten im Fache der Bergbaukunde bekannt gemacht. — Von Harzgerode ist es eine kleine St. entfernt.

Neuehütte, siehe Rothehütte.

Neuehütte, siehe Gittelde und Badenhausen.

Neueschenke, ein einzelnes Wirthshaus im Fürstenthum Quedlinburg an der Straße von Quedlinburg nach Nordhausen, 1 St. von Gernrode, 2 St. von Quedlinburg gelegen.

Neue-Vorwerk, siehe Leimbach.

Neuhaus, siehe Pasbruch.

Neuhof, ein Vorwerk, Gasthof und Zollhaus in dem zum Fürstenthum Grubenhagen gehörigen Amte Scharzfels, das hier seinen Sitz hat. Die Oder fließt dabey weg, und die Straße von Osterode nach Nordhausen läuft am Zollhause vorüber. Auch ist eine Churbraunschweigsche Posthalterey

terey da. Das Dorf Scharzfeld liegt ¼ St. davon entfernt und in gleichen Entfernungen davon befinden sich: daß alte Schloß Scharzfels (siehe dieses) das Einhornloch und die Steinkirche, alles beſehenswerthe Gegenſtände (siehe Scharzfeld.)

Neuplatendorf, ein neu angelegtes Dorf im Amte Ermsleben des Fürſtenthums Halberſtadt, an der Churſächſiſchen Grenze. Es enthält 60 Häuſer, 300 Einwohner und iſt von Harkerode ½, von Ballenſtedt 1½ St. entfernt.

Neuſchloß, ehedem ein Raubſchloß, wovon noch Ruinen zu ſehen ſind. Es liegt ſüdlich unter der Achtermannshöhe, 1 St. von Braunlage und ¾ St. vom Königskruge, auf Blankenburgſchen Boden.

Neuſchloß, ſo heißt ein Ort in dem Amte Rammelburg, das der freyherrlichen Familie von Frieſen gehört und in der Grafſchaft Mansfeld Churſächſiſchen Antheils liegt, der zur Erbauung eines Schloſſes beſtimmt war. Die deshalb ſchon gemachten, aber unausgeführten, Anlagen ſieht man noch.

Neuſtadt zur Harzburg, (siehe Harzburg.)

Neuſtadt unter dem Hohnſtein, ein Flecken, und der Sitz eines Amtes, von 133 Häuſern und gegen 700 Seelen. Es iſt der Hauptort in der Grafſchaft Hohnſtein, die dem Grafen von Stolberg-Stolberg, als Grafen von Hohnſtein, gehört, aber

ſeit

seit 1777 an Churbraunschweig versetzt ist, und daher von diesem völlig verwaltet und regiert wird. Außer dem Justizamte über 11 Dörfer und das Flecken selbst, befindet sich hier eine Canzley, Lehnskurie, Domainial-Administration der Grafschaft, ein Consistorium und ein Magistrat. Die Obergerichte haben ihren Sitz in dem, bey dem herrschaftlichen Gute stehenden Canzleyhause, einem soliden 1744 von Penther errichteten Gebäude. Der Haushalt des Amtes ist, mit Einschluß des Vorwerkes Harzungen, für 2600 Thaler verpachtet. — Der Gasthof zur Fortuna, die Amtsschenke genannt, giebt, nebst dem Rathhause, Herberge für Reisende. Der dasige Breyhahn ist ein sehr angenehmes Getränk. — Ein Churbraunschweigsches Invaliden-Kommando von 30 Mann und 1 Officier liegt hier. — Vor dem Rathhause steht ein gewaltiger Roland. — Der Consistorialassessor, Herr Leopold daselbst, ist als ökonomischer Schriftsteller bekannt. — Neustadt hat für den Frühling und Sommer eine äußerst angenehme Lage, denn von der Nord- und Ostseite ziehet es sich nahe an waldigen Bergen hinauf und ein Bach fließt mitten in jeder der 3 Straßen, aus welchen es bestehet. Vom Galgenberge herüber gewährt die Burggasse, welche die Hauptstraße ist, ob sie gleich keine sonderlich gut

ge-

gebauten Häuser hat, eine angenehme Ansicht. Auf der Westseite führt der Weg auf einer großen Wiese hinab nach dem ½ St. weiten Dorfe Harzungen. Westnördlich liegt ¼ St. weit das Dorf Osterode. ¼ St. von Neustadt am Vaterstein ist ein, dem Grafen von Stolberg-Roßla gehöriges Steinkohlenbergwerk, welches vom Bergamte zu Stolberg dirigirt und etwa 700 bis 900 Thaler jährlich Ausbeute giebt. Die geförderten Kohlen gehen sämmtlich auf die beyden Salzwerke Artern in Sachsen und Frankenhausen im Schwarzburgschen. Ehemals wurde in den Wüstungen Harzfeld und Günzdorf Kupferschiefer gegraben und auf die, von den Gewerken Clairmont betriebene, Kupferhütte nach Rottleberode, einem Stolbergschen Dorfe, verführt. Jetzt ist nichts mehr davon übrig, als Schachthalden, und der Ausfluß eines Stollenbachs, welcher Stollen die sämmtlichen Wasser des ehemals berühmten Buchhölzer Kupferwerks, so wie auch die Gewässer der Mehlhöfer Schachte zu heben und abzuführen bestimmt war, und auch mächtige Dienste that. Das Kunstloch unweit Neustadt westsüdlich auf den Günzdorfer Wiesen, gegen dem Westerberge über, ist ein grundloses Loch voll frischen Wassers, in welchem man bisweilen kleine Fische sieht;

sieht; es friert nie recht fest zu, und ist wahrscheinlich Folge des ehemaligen hiesigen Bergbaues.

Neustadt ist ¾ St. von Ilfeld, 1½ von Nordhausen, 2 von Stolberg entfernt, und nach den Ruinen des Schlosses Hohnstein gelangt man in ½ Stunde.

Neuwerk, ein Dorf im Amte und Fürstenthum Blankenburg an der Bode. Es enthält 46 Häuser 240 Einwohner und ein herrschaftliches Eisenhüttenwerk, das aus einem Hohofen und zwey Frischhämmern besteht. Ein zweyter Hohofen oder vielmehr Blauofen steht seit mehrern Jahren kalt. Das Hüttenwerk war schon im 15ten Jahrhunderte im Gange. Man findet hier in der Bode schöne grüne Porphyrgeschiebe.

Neuwerk ist von Blankenburg 2 St. entfernt.

Niedersachswerfen, ein nahrhaftes und wohlhabendes Pfarrdorf von 130 Häusern in dem, von Stolberg-Stolberg an Churbraunschweig verpfändeten Amte Neustadt. Die Behre, welche hier in die Zorge fällt, fließt dabey weg, und die Poststraße von Osterode und Herzberg nach Nordhausen, in welche hier auch die Blankenburgsche fällt, geht gleich drunter weg. — Außer mehrern beträchtlichen Ackerhöfen, ist ein herrschaftliches Gut, und noch ein Rittergut in Niedersachswerfen, das sonst der

Familie

Familie von Cragam, jetzt Herrn Schneppe gehört. — Die Einwohner von Niedersachswerfen treiben das Holzfuhrwesen nach Nordhausen sehr stark. — Der jetzige Prediger, Herr Volborth, ist durch sein Küchengartenlexikon und andere ökonomische Abhandlungen, als Schriftsteller bekannt. — Zwey Steinmetzen, Briedenhahn und Mühler, verfertigen hier seit langer Zeit schon Tobacksdosen aus Hohnsteinschen Alabaster, sowohl rund als eckig. Ihre Arbeit verdiente im Auslande bekannter zu werden, als sie es bis jetzt ist. — Im Jahre 1788 brannte Niedersachswerfen zur Hälfte ab. Da aber die Gebäude meistens ziemlich hoch in der Hannöverschen Brand-Assekurations-Kasse standen, so daß gegen 20000 Thaler hierher flossen, so konnte es bald wieder und schön aufgebaut werden. Es hat daher auch in Ansehung der Gebäude vor allen umliegenden Dörfern einen entschiedenen Vorzug. An einem rechtlichen Gasthofe fehlt es aber gänzlich. — Sehr nahe bey Niedersachswerfen ist ein Kupferhammer, den Felber anlegte und jetzt Eger besitzt.

Unmittelbar über Niedersachswerfen, westlich, ist der Mühlberg, ein Berg, an dessen Ostseite eine enge merkwürdige Höhle, das Ziegenloch genannt, liegt. Es bestehet dieser Berg aus Gyps, wovon eine herrschaftliche Kalkhütte ihren Bedarf, sicher-

ſicherlich einige 1000 Jahre noch, reichlich haben kann. Dieſe Kalkhütte verſorgt nicht nur die ganze Grafſchaft Hohenſtein, ſondern es wird auch viel Gyps außer Landes geholt. Außerdem iſt noch am Fuße des Mühlberges eine herrſchaftliche Ziegeley, von anſehnlichem Belange, wozu der Thon und die Kalkſteine nicht fern davon liegen; ferner der Tanzteich, und der Rüſſelſee bey Appenrode, ſüdlich das unergründliche Loch, welches Fiſchteiche ſind, von denen viel gefabelt wird.

Südlich von Niederſachswerfen liegt am Ufer der Zorge der Kahnſtein, ein Berg, auf deſſen Ecke einſt das Schloß Schnabelburg ſtand, das den Grafen von Hohnſtein gehörte, welche von da aus die umliegende Gegend und Vorüberreiſende ausplünderten. Vorzüglich trieb dies Geſchäft Graf Ulrich III, und drängte die Nordhäuſer beſonders. Dieſe glaubten ſich am beſten dadurch zu helfen, wenn ſie ihm die Burg abkauften, und trugen ihm daher im Jahre 1363 dieſen Handel an. Ulrich war es zufrieden, hatte aber dabey die Abſicht, ſie ihnen gelegentlich wieder abzunehmen. Die Nordhäuſer merkten dies, und ließen daher, während ſie ihm in der Stadt die Kaufſumme auszahlten, die Burg ganz demoliren und anzünden. Ulrich rächte ſich dafür einige Jahre nachher an ihnen dadurch, daß er ſie zur Fehde

reizte, und als sich die Stadt darauf einließ, sie umringte und belagerte, bis sie ihm 1500 Mark Silber zahlte. Jetzt sieht man gar nichts mehr von den Ruinen dieser Burg.

Der weiße Gypsstein des Kahnsteins ist mit Bohr- und Mieß-Muscheln, Versteinerungen, großen Knochen und sogenannten Ingwersteinen angefüllt. An seinem Fuße liegt eine nach Nordhausen gehörende Kalkhütte, und auch einige Oelmühlen, welche die beym Kupferhammer sich vereinigende Zorge und Behre treiben. Auf der Höhe des Kahnsteins bricht ein weißer graugeaderter sehr fester Alabaster mit weißen Kugeln, bis zu 1 Fuß im Durchmesser, in großen zu Bildhauerarbeit geschickten Blöcken. Viel besser findet sich dieses Product auf der Höhe zwischen Sachswerfen und Rüdigsdorf, die Suhna, oder der Glockenstein genannt. (Siehe Harzungen). An seinem westlichen Fuße dringt eine versteinernde Quelle hervor. Gegen Norden, oder zwischen ihm und Niedersachswerfen, liegt an der Behre 1 Papiermühle. — Auf dem Wege von Niedersachswerfen nach Ilfeld rechts, ist ein Berg, die lange Wand genannt, in welchen ehemals Kobalt und Kupferschiefer gegraben ward, den eine Kupferhütte bey der Sachswerfer Kalkhütte gelegen, bearbeitete. Der letzte Besitzer derselben, Namens

Hein-

Heinrichs, setzte bey deren Betriebe aber ein ansehnliches Vermögen zu, und vor einigen Jahren wurde das Gebäude abgebrochen, um etwas von den darauf haftenden Schulden zu bezahlen. Der Kobalt war übrigens sehr gut. — Von Neustadt und von Nordhausen ist Niedersachswerfen 1¼ St entfernt.

Nixey, ein einzelnes Wirths- und Zoll-Haus im Amte Schwarzfels des Fürstenthum Grubenhagen, an der Straße von Osterode und Herzberg nach Nordhausen, dicht an der Grenze gelegen. Zwischen Nixey und dem Dorfe Osterhagen liegt die bekannte Höhle: Weingartenloch. (Siehe diese.)

Nöschenrode, siehe Wernigerode.

Nordhausen, ehedem eine freye Reichsstadt, jetzt eine zum Preußischen Fürstenthum Eichsfeld gehörige, Stadt von 1500 Häusern und 9000 Einwohnern. Sie liegt am südlichen Fuße der Harzgebirge, am Anfange der goldnen Aue, 529 Pariser Fuß über der Ostsee und an dem Flüßchen, Zorge.

Die besten Gasthöfe sind: der römische Kaiser, die Stadt Kopenhagen, der Adler, Reichsapfel, Elephant, Löwe, die Stadt Hannover und der Quehlste Gasthof, welche alle am Kornmarkte und in den Töpfern liegen. Außerdem giebt es auch

noch gute Gasthöfe vor dem Hagen und in der Neustadt.

Zu besehen ist hier:

1. Die Hauptkirche zu St. Nicolai oder die Marktkirche, deren schöne Thürme 1710 abgebrannt und nicht wieder aufgebauet sind; daher die Glocken vor dem Eingange in die Kirche an der Erde hängen. Sie hat eine schöne Orgel, welche der Conzertmeister Willing, ein guter Musiker und Komponist, als Organist versteht.

2. Die St. Blasienkirche. In dieser findet man zwey Gemählde von Lukas Kranach, worauf das damalige churſächsische Haus, und mehrere um die Reformation verdiente Personen, abgebildet sind. Ferner die Bibliothek des ehemaligen Augustinerklosters Himmelgarten, das östlich vor der Stadt lag, und 1525 im Bauernkriege zerstört wurde, jetzt aber ein Kammerguth des Grafen zu Stolberg-Stolberg ist, welches unter Churbraunschweigscher Hoheit und Verpfändung stehet.

3. Die Petersberger Kirche, bey welcher der Hauptthurm der Stadt befindlich ist, auf welchem ein Thürmer wohnt, der des Nachts, wenn es auf der Nachbarschaft irgendwo Feuer giebt, ins Feuerhorn stößt, und die Feuerlaterne nach der Gegend hinaushängen muß, wo das Feuer ist.

Jede

Jede dieser 3 Kirchen hat 2 Prediger.

4. Die Neustädter oder Jacobi-Kirche, welche die erste der Vorstädter ist. Sie wurde meistens ganz aus Steinen von der Walkenrieder Stiftskirchenruine, erbauet. Der als Naturforscher sonst bekannte Leßer war Prediger an derselben.

5. Die Frauenberger Kirche, beatae Mariae in monte, ist eine uralte ins Kreuz gebauete unansehnliche Kirche.

6. Die Altendörfer Kirche, oder beatae Mariae in valle, ist auch sehr alt, aber in den letzten Jahren aufgeputzt worden. Ihr Prediger ist der als Schriftsteller bekannte Pastor Bohne.

An diesen 3 Unterstädter Kirchen sind einzelne Prediger, wie auch an der Spitalkirche zum Siechhofe. — Es sind überhaupt 10 Lutherische Prediger in Nordhausen, welche nach der alten Verfassung ein Ministerium bildeten. Die 3 Pastores der Markt- Blasii- und Petersberger-Kirchen formirten, unter Vorsitz des Stadtsyndicus, nebst einem Quatuorvir des Raths, das Consistorium, und hatten einen, meistens aus dem Rathe, zum Secretär dabey: jetzt stehet die Geistlichkeit unter der Kammer des Eichsfeldes.

7. Das Stift zum heiligen Kreuz, ist eine kleine katholische Gemeine innerhalb der Ringmauern, und

hat

hat seine besondere Kirche. Vormals war es ein Mainzisches Kurfreyes Reichsstift, das aus 1 adeligen Probst, 1 Dechanten, 4 Kapitularen u. s. f. bestand, jetzt ist es aufgehoben. Es war anfangs ein Nonnenkloster, das Mathilde, Kaiser Heinrich I. Wittwe, 962 stiftete. Friedrich II. wandelte es 1220 in ein Stift um, das er mit canonicis secularibus besetzte. — Im Bezirk des Doms wohnen die Katholiken, welche anderswo nicht wohnen durften, so lange Nordhausen freye Reichsstadt war.

8. Die Stadtschule oder das Gymnasium, deren erster Lehrer jetzt der Director Lenz, gleich bekannt als Schriftsteller so wie als Pädagog, ist.

9. Das Waisenhaus, schön dotirt.

10. Die beyden Wasserkünste in der Unterstadt, an dem durch dieselbe geleiteten Arm der Zorge, welche aus 2 im 15ten Jahrhunderte angelegten Druckwerken, jedes mit 2 Stiefeln, bestehn. Die obere treibt das Wasser der Zorge auf den Griesberg, und von da in die Stadt, beyde heben es 100 bis 126 Fuß. Mittelst 7 öffentlicher Wasserbehälter versorgen sie die Oberstadt mit Wasser. Unter diesen sind 4 mit Statuen von Ludwig Meil aus Ilfeld geziert, und werfen einige hohe Wasserstrahlen.

11. Die Lakirfabrik des Legationsraths Seidler.

12. Die 3 Spitäler, der Siechenhof, das Elisabethenhospital und das Martinsspital. Bey der Kirche des erstern stehn 7 große, aus Sandstein gehauene Kreuze. Vor dem einen kniet ein Priester, den Kelch in der Hand haltend. Von diesen erzählt die Tradition, daß zu den Zeiten des Papstthums ein Wolkenbruch gefallen sey, dessen Fluthen die Kirche und Priester, nebst 7 Personen, die eben kommunicirten, fortgeschwemmt habe. Zur Erinnerung dieses Unfalls wären die Kreuze gesetzt worden.

13. Das Rathhaus, an dessen Südseite ein Roland befestigt ist.

14. Ein Stein in der Mauer am Töpferthore, mit einer auf die Gründung der Stadt Bezug habenden — doch wenig Glauben verdienenden — Inschrift.

15. Ein am Rathhause eingemauerter Stein mit einer Inschrift, welche zur Verewigung folgender Geschichte dienen soll.

Kaiser Ludwig der Bayer vermählte seine Tochter, Mathilde, an Friedrich, Markgrafen zu Meißen. Zur Mitgabe hatte er ihr 10000 Gulden versprochen, welche den beyden Städten Mühlhausen und Nordhausen zur Bezahlung auferlegt wurden. Da sich Nordhausen nicht dazu verstehen wollte, so

versammelte der Bräutigam ein Heer vor der Stadt, um die 5000 Gulden einzutreiben. Die Bürger hielten eine harte Belagerung aus und Friedrich mußte wieder abziehen, ließ aber die Braunschweiger und Hohnsteiner zurück. Diese überrumpelten an einem Sonntage, während des Gottesdienstes, die Stadt, und drangen bis zu den Barfüßern vor. Die aus der Kirche eilenden Bürger, schlugen sie zurück. Die Weiber fochten mit, wühlten das Pflaster auf, und steinigten auf den Feind los. Andere überschütteten ihn aus den Häusern mit siedendem Wasser. Nordhausen mußte dennoch aber, im Jahre 1334, den halben Brautschatz zahlen.

16. Der kupferne Adler, der auf einer hölzernen Säule mit ausgespannten Flügeln beym Anfange der Neustadt, schwebt. In seinem hohlen Bauche sollen die alten Privilegien und Verfassungen der Stadt geruht haben. Alt- und Neustadt hatten jede, bis ins 14te Jahrhundert, ihren besondern Rath und Rathhaus. Jener war wichtiger als dieser, der nach und nach so herabsank, daß die einfallenden Mauern der Neustadt unaufgebaut liegen blieben. Dieses wurde aber im Jahre 1364 unvermeidlich, weil die Stadt mit dem Herzoge von Braunschweig in offene Fehde verfiel. Den

Neu-

Neustädtern blieb bey ihrem Unvermögen keine Rettung, als sich mit der Altstadt zu vereinigen, ihren Rath aufzuheben, und sich unter die Regierung der Altstadt zu fügen, wofür diese die Neustadt mit Mauern und Gräben versehen ließ. Damals wurde dieser Adler errichtet, und es ist möglich, daß die annulirten Privilegien, Statuten und Rechte der Neustadt in seinem Bauche niedergelegt wurden.

Die vorzüglichsten Schriftsteller in Nordhausen sind: Bergkommissär Rosenthal, Direktor Lenz, Commerzienrath Neuenhahn, Pastor Bohne, Quintus Dilthey. — Als Künstler dürften die 3 Brüder Kellermann aufzuführen seyn, welche Fortepianos erbauen. Sie haben unter andern ein Darmsaiten-Klavier mit Violinbogen verfertigt, das für manchen Reisenden interessant seyn möchte. — Auch giebt es einige vorzügliche Blumisten und Baumgärtner in Nordhausen, die jeder leicht erfragen kann.

Ein Vergnügungsort der Nordhäuser ist, der Geyers- oder Giersberg, gewöhnlich Kirschberg genannt.

Was in der Nähe von Nordhausen zu besehen seyn möchte, findet man unter Niedersachswerfen, Hohn-

Hohnstein, Neustadt, Steierthal, Wolfleben und Crimderode.

Nordhausen wird in die Ober- und Unterstadt eingetheilt. Es hat 6 Außenthore und 3 innere. Letztere trennen die Vorstädte von der Oberstadt. Außer den Thoren hat es noch 4 Pforten. Aus der Oberstadt führen 3 lange Treppen zur Unterstadt. Die schönste Ansicht von Nordhausen findet man auf dem südwestlich gelegenen Hohlungsbügel, einem Berge zwischen Hasserode und Nordhausen, der fälschlich Hohenspiegel genannt wird.

Fruchthandel, Feld- und Gartenbau, Branntweinbrennen, Schweinemast, Bierbrauerey, Oelschlagen, Lohgerberey und einige Wollenfabriken sind die vornehmsten Nahrungszweige von Nordhausen. Ganz Obersachsen, bis einige Meilen diesseits Leipzig, brachte bisher, da Nordhausen accisefrey war, sein Getreide zum Verkauf dahin. Was bey der großen Brennerey, Brauerey und Bäckerey nicht verkauft wurde, das ward an den Härzer verhandelt. Jetzt hat sich das freylich sehr geändert.

Der wichtigste Nahrungszweig ist aber noch das Branntweinbrennen. Gegen 120 große Blasen sind fast immer im Gange. Im Durchschnitte werden täglich 1400, im Jahre 420000 Scheffel Getreide verbraucht, wenn Branntwein und Mastvieh

vieh gut abgehen. Der Nordhäuser Kornbranntwein ist seiner Stärke und Güte wegen berühmt, und ging bey der alten Verfassung über 80 Meilen seines Umkreises. Auch wird viel Scheidewasser, Vitriolöl und dergleichen gebrannte Wasser durch Liebheit und Cramer jetzt, ehemals durch Fischer, abgezogen und weithin verfahren. Von dem Branntweinsabgange werden eine Menge Schweine, auch eine ansehnliche Zahl Ochsen, gemästet. Die Anzahl der erstern kann man jährlich oft auf 40000 rechnen. Nirgends wird in Deutschland die Branntweinbrennerey so ins Große und auf fabrikmäßigen Fuß betrieben, wie hier. 16 Oelmühlen, auf welchen jährlich über 17000 Centner Oel bereitet, und für mehr als 150000 Thaler (ohne die vielen Oelkuchen, welche nach Sachsen und in die umliegende Gegend, vornehmlich auf den Harz verführt werden, genau zu rechnen) verkauft wird, werfen auch der Stadt einen reichen Gewinn ab.

Der Ackerbau ist im schönsten Flor, weil die Mastung von so vielem Vieh, und die starke Einkehr vieler fremder Fuhrwerke, einen ansehnlichen Düngervorrath für das Land gewähret; auch findet man tüchtige Oekonomen daselbst.

In Nordhausen wird jährlich im Herbste der Martinsabend, zum Andenken Luthers begangen. Nachdem mit den Glocken ein Puls geläutet worden ist, wird von dem Hauptthurme das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. angestimmt. Darauf wird wieder geläutet, musicirt, zum drittenmal geläutet, und endlich mit dem Liede: Nun danket alle Gott ꝛc. beschlossen, worauf es zur Martinsgans geht; und nicht leicht ist ein Bürger so arm, daß er nicht an diesem festlichen Abend eine gebratene Gans verzehrt. Auf diesen Tag schlachtet mancher Fleischer über 100 Stück Schöpse und Schaafe, weil zum Martinsschmause durchaus brauner Kohl und Hammelfleisch, so wie Karpfen oder Salzhecht erforderlich ist. Auch Fremde finden in den Garküchen und Gasthöfen, von einiger Bedeutung, auf jenen Abend diese Gerichte in Bereitschaft; braunen Kohl mit Schöpsenfleisch, Gänsebraten und Sallat aber auch in den elendesten Wirthshäusern ganz gewiß. Einige Familien feyern ihn noch. Bunte Talglichter, woran Luthers Bild geklekset wird, ist das Signal der Martinsschmäuse.

Wenn man von Nordhausen harzwärts reiset, trifft man zunächst das reizende Dörfchen Crimderode ¾ St. von der Stadt auf angenehmem Wege an.

Nordhausen ist wahrscheinlicherweise von Heinrich dem Vogler erbaut worden, und zwar während

der

der 9 Jahre, wo er mit den Hunnen einen Stillstand getroffen, welche Zeit er zur Erbauung von Vesten und Städten zur Vertheidigung gegen sie, nutzte. Mathilde, seine Gemahlinn, regierte von hier aus Deutschland, dessen Verwaltung ihr von ihrem Sohne während seiner Römerzüge anvertraut war. Nach ihrem Tode blieb Nordhausen ohne Herrn und gehörte zu des Kaisers Kammergüter. Doch muß es frühe zur Reichsfreyheit gelangt seyn, weil es in einem, von Wilhelm von Holland im Jahre 1213 ertheilten, Privilegium schon als freye Reichsstadt geehrt wird.

In ihren Mauern ward im Jahre 1047 die geistliche Synode gegen Heinrich IV gehalten, auf welcher seine Thronentsetzung bestätigt wurde. Sein Sohn Heinrich V mußte sich hier nach langem Streben, gegen seinen Vater bewaffnen lassen, und in den Händen der päpstlichen Legaten den Eyd schwören, seinen Vater so lange zu verfolgen, bis die Exkommunikation an ihm gesättigt wäre. Otto IV. hielt hier 1212 Beylager mit der unglücklichen Beatrix, Tochter Philipps von Schwaben, welche er 4 Tage nach der Hochzeit wieder mit Gift mordete, weil er sie nicht als Jungfer erkannt haben wollte.

Unter vielen Drangsalen, Belagerungen und Geldpressungen behauptete Nordhausen doch immer

seine

seine Reichsunmittelbarkeit, und verlor sie erst in unsern Tagen. Zu Folge des Reichsdeputationsschlusses von 1803 kam Nordhausen als Entschädigungstheil an Churbrandenburg, und wird jetzt zum Fürstenthum Eichsfeld gerechnet.

Nordhausen ist entfernt: von Ilfeld 2, von Sondershausen 3 ½, von Neustadt 1 ½, von Stolberg und Ellrich 3 St., von Roßla 2 ½, von Hasselfelde 3 Meilen. Es liegt nach von Zach, unter dem 51° 30′ 22″ geographischer Breite und 28° 28′ 44″ geographischer Länge.

O

Obersdorf, ein Pfarrdorf in dem, zum Churſächsischen Thüringen gehörenden, Amte Sangerhausen, mit einem Rittergute, das, nach dem Aussterben der Familie von Morung, welche es besaß, an die Herzöge von Sachsen, Sangerhäuser Linie, und nach deren Aussterben an das Churhaus Sachsen kam. Jetzt ist es ein Kammergut. Ein Theil des Dorfes Gryllenberg, bey welchem noch die Ruinen des Schlosses liegen, gehört dazu.

Die Oder, ein Fluß, dessen Quellen zuerst in dem großen Oderteiche gesammelt werden. Ist darin das Wasser bis zu einer gewissen Höhe gestiegen, so läuft es an der Seite nach Oderbrück zu, wo deshalb

halb eine Vertiefung in dem Damme ist, welche wilde Fluth heißt, ab. Dieser Abfluß bildet alsdann die Oder, welche unterwegs noch mehrere kleine Bäche und Quellen aufnimmt. Ist der Teich nicht so voll, daß dieser Abfluß erfolgen kann, so besteht sie auch nur aus den Nebenquellen. Mäßig durchfließt sie das lange, wilde und einförmige, von ihr benannte, Oderthal, kommt beym Oderhause vorbey und dann nach Lauterberg. Eine Stunde zuvor nimmt sie das Wasser, welches ihr aus dem Oderteiche durch den Rehberger Graben entführt wurde, nach einer 4½stündigen Abwesenheit, unter dem Namen der Sperrlutter (siehe Lutter) wieder auf. Von Lauterberg fließt sie nach Neuhof und Scharzfels, wo sie aus den Harzgebirgen herauskommt, bey Pölde neben vielen Erdfällen durchgeht, unter Hattorf sich mit der Sieber vereinigt, von da an die Steinlake heißt, welche bey Katelnburg in die Rume fällt, die sich alsdann bey Nordheim in die Leine ergießt. In ihrem Bette findet man häufig Violenstein. Während ihrem ganzen Laufe, der schnell, und oft sehr zerstörend ist, soll sie 80 andere Bäche aufnehmen.

Oderbrück, ein einzelnes Forst-Wirths- und Rinderhaus, im Andreasbergschen Bergamtsbezirk des Fürstenthums Grubenhagen, an der von Harzburg

burg und von Clausthal kommenden Straße, welche nach Andreasberg und Lauterberg führt. Auch geht der Weg von diesen Orten nach dem Brocken vorbey. Ueber der Ostsee liegt es 2408 Pariser Fuß und 320 dergleichen Fuß unter der Spitze des Bruchberges. Es ist einer von den höchsten stets bewohnten Punkten des Harzes. Die Gegend um dasselbe heißt das Brockenfeld. — Von Braunlage ist Oderbrück 2, vom Oderteiche ¼, von Andreasberg 3 St. entfernt.

Oderhaus, auch Trutenbeckerhaus genannt, ein Forst- und Wirthshaus, unweit der Walkenriedschen Grenze, im Andreasbergschen Bergamtsbezirk des Fürstenthums Grubenhagen. Es liegt im Oderthale an der Oder und an der von Lauterberg nach Braunlage und Elbingerode laufenden Straße. Von Andreasberg ist es 1 St., von Lauterberg 2 ⅝ Meilen entfernt.

Der Oderteich, ist einer der betrachtenswerthesten Gegenstände auf dem Oberharze, eine der nützlichsten Unternehmungen für die umliegenden Bewohner, und ein Meisterstück seines Erbauers. Dem Andreasbergschen Bergbau verdankt er seine Existenz. Um diesem nemlich die stets nöthigen Wasser, auch bey der trockensten Witterung, zu verschaffen, erbaute man ihn, und zwar auf die Art, daß man quer durch das Thal, in welchem die

Oder

Oder floß, und wo es am engsten war, einen Damm zog, und hinter demselben dieß Wasser auffing. Dieser Damm besteht aus mächtigen, mit eisernen Klammern verbundenen Granitblöcken, zwischen welche man Granitsand und Moos stopfte, da Erde und Rasen in der ganzen Gegend umher nicht zu finden waren. So Felsstück auf Felsstück gethürmt, wurde das Thal zugebaut, und einer der festesten und zugleich merkwürdigsten Dämme errichtet, den wohl keine, selbst nicht die ungestümste Wasserfluth, je niederstürzen möchte. Seine Höhe beträgt 9, seine Länge 50 Lachter. Unten hat er 12, oben 9 Lachter im Durchmesser. Im Jahre 1719 wurde er zu bauen angefangen, 1722 geendigt, und kostete 12000 Thaler. Das sich hinter diesem Damme sammelnde Wasser, bildet einen Teich, der 73 Lachter breit, 800 lang, 9 tief ist, und eine Oberfläche von 85 Braunschweigischen Morgen enthält. Kein Teich auf dem ganzen Harze kommt ihm an Größe gleich, und man wird es daher, bey diesem großen Umfange, auch nicht unglaublich finden, daß er, wenn er ganz angefüllt ist, ein volles halbes Jahr die nöthigen Wasser liefert, und wenn auch in der Zeit kein Tropfen hinzuliefe. Dieß wird indessen nie der Fall werden, da er hinreichenden Zufluß hat, und es sich nicht denken läßt, daß auf dem Harze, und beson-

ders, in dieser Gegend, auch nur vier Wochen ohne Regen verstreichen könnten. Die Oder aber nicht allein liefert ihm das Wasser, denn im höchsten Sommer versiegen oft ihre Quellen, sondern auch einige Quellen, die sich im Grunde desselben befinden; andere kleine Bäche, welche sich entweder von selbst in ihn ergießen, oder durch Kunst hinein geleitet worden sind, nicht gerechnet. Ueber den Damm läuft eine frequente Harzstraße von Andreasberg und Clausthal nach dem Unterharz und Thüringen. Auf beyden Seiten ist er daher mit Barrieren versehen, um gefahrlos darüber passiren zu können. Von Andreasberg ist er 1½, von Clausthal 5 St. entfernt.

Oehrenfelde, siehe Ehrenfelde.

Oker, ein weitläuftiger Hüttenort oder Flecken, der aus 2 Theilen, der Communion-Oker und der einseitigen-Oker, besteht, zwischen welchen beyden das Wasser, die Oker, die Grenze macht. Ersterer, die Communion-Oker, gehört den beyden Braunschweigschen Fürstenhäusern gemeinschaftlich, daher seine Benennung. Er liegt an der Ostseite des Flusses, enthält 54 Häuser mit 440 Einwohnern, die nach Harlingerode eingepfarrt sind, und steht unter dem gemeinschaftlichen Bergamte in Goslar. Die Hüttenwerke darin, welche ebenfalls auf gemein-

meinschaftliche Rechnung betrieben werden, sind folgende:

1. Ein Messingwerk, das 1576 schon angelegt wurde, und aus der eigentlichen Hütte, den Drathhütten, der Galmeymühle, dem Hammerwerke und dem Walzwerke besteht. Die Hütte cementirt in 4 Brennöfen den Messing, der alsdann zwischen 2 Granitplatten zu Stückmessing gegossen wird, woraus unter 12 Hämmern und dem vor einigen Jahren angelegten Walzwerk, Lattun und Kessel geschlagen, auch mittelst des Drathzugs mehrere Arten Messingdrath verfertigt werden. Jährlich wirft es gegen 5000 Thaler Ueberschuß ab, und beschäftigt immer zwischen 20 und 30 Menschen. Das mehreste Kupfer, welches hier verarbeitet wird, zieht man aus Hessen, weil das Rammelsbergsche zu den feinern Messingsorten unbrauchbar ist, und die Hütte bey Lauterberg nur gegen 200 Centner jährlich liefert.

2. Die Frau Marien Seigerhütte oder die sogenannte Okerhütte. Auf diesem, dem größten aller Unterharzischen Silberhüttenwerke, werden alle Rammelsberger Kupfer- und ein Theil der Bleyerze verschmolzen. Dieß geschieht auf 2 Bley- 8 Kupfer- 1 Kupfer-Frisch- 2 Treib- und 1 Glättfrischofen. Diese Anzahl Oefen ist jedoch nicht immer dieselbe, sondern richtet sich nach Zeit und Umständen. Für

die Zubereitung der Erze sind 1 Gar- und 4 Seiger-Heerde, nebst 1 Darrofen, angelegt. Die Hütte verarbeitet die Erze zu Brandsilber, Kaufglätte, Frischbley, Garkupfer, Zink und gelben Schwefel. Die Kupfererzlauge wird nach Goslar gefahren, um daraus Vitriol zu bereiten.

3. Der Kupferhammer, welcher jährlich auf 2 Wasserrädern 380 Centner Kupfer verarbeitet und jährlich ungefähr 800 Thaler Ueberschuß giebt.

4. Die Goldscheidungshütte, welche 1788 eingerichtet wurde, und wo man das Gold vom Silber scheidet. Aus 4000 Mark Silber werden etwa 10 bis 12 Mark Goldes gewonnen.

5. Das Bereithaus, worin kupferne Waaren und Kessel geschlagen werden. Es beschäftigt 10 Arbeiter.

6. Eine Ziegelhütte nebst Kalkofen.

Alle diese Werke erhalten ihre Aufschlage-Wasser von der Oker, welche den ganzen Ort durchfließt. Der andere Theil von Oker, die einseitige Oker liegt, 1 Haus ausgenommen, an der Westseite des Flusses, steht unter dem Amte Harzburg und zählt 56 Häuser mit 396 Einwohnern. Er dehnt sich über eine Stunde in die Länge aus und ist auch nach Harlingerode eingepfarrt. Er besteht wieder aus 3 verschiedenen Theilen. a) aus der eigent-

eigentlichen Oker, die den Bezirk am Westufer des Flusses ausmacht. In diesem befinden sich eine Sägemühle am Südmerberge und eine sehr ansehnliche Papiermühle, bey der sich die Abzucht mit der Oker vereinigt. Sie erhält ihr Wasser aus dem Stollen, den Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig an der Oker ansetzen ließ und ihn nach dem Rammelsberge führen wollte, welcher aber nicht vollendet ward. b) aus der Schlecke. Dieser Theil liegt nach Goslar zu und enthält 1 Kupferhammer, 1 Walk- und 3 Oelmühlen. Ersterer gehört einem Privatmanne. c) aus dem Osterfelde, einem Häuserbezirk, der vor dem breiten Thore von Goslar liegt.

Oker liegt 1 St. von Goslar entfernt, und am Eingange in das Okerthal. Dieses schöne, wilde, mehrere Stunden lange, von der Oker durchströmte Thal, wird von Reisenden nur selten besucht, und verdient es doch so sehr. Sein Hauptgebirge ist der isabellfarbne Granit, welcher hin und wieder Schörl und faustgroße Grauwackebrocken, wie eingekeilt, enthält, und in grotesken, aus losen Blöcken aufgethürmten Felsen vorkommt. Man sieht auch hier sehr deutlich, daß der Granit mit Trapp und Schiefer bedeckt ist, woraus sich der Beweis nehmen läßt, daß das Harzische Gang-

gebirge

gebirge noch lange nach seiner Erhärtung und Bildung, vom Wasser bedeckt gewesen ist, welches schon damals einige Zerstörungen in den neugeschaffenen Bergen anrichtete, Granitklippen entblößte und in Thälern fortführte. Das Bette der Oker ist voll zackiger eingewurzelter Granitfelsen, zwischen welchen ungeheure Granitblöcke und Trappmassen los herum liegen, die von einer Zerrüttung des Gebirges zeugen. Im Grauwackenschiefer finden sich hier Spuren von Kupfererz, auch da wo die Sandsteinkette des Kad- auch Kakberges sich nach der Oker herunterzieht, nahe am Granit, Abdrücke von Entrochyten. Die Granitfelsen endigen sich im Okerthale 2 St. oberhalb des Orts Oker, am sogenannten Rohmke, wo die Rohmker Marmorklippen sich befinden. Dieß ist ein fleckenartig, schwarz und weiß gestreifter sehr thoniger Marmor, woraus man schöne Tischblätter verfertigen kann. Schon seit langer Zeit wird er nicht mehr benutzt. Nahe dabey bricht ein noch regelmäßigerer hellgrau und dunkelblau gestreifter sogenannter Trapp in mächtigen seigerstehenden Schichten. Der Treppenstein, ein Felsen, der sehr hoch ist, und gleich am Eingange in das Okerthal liegt, wurde ehemals von einem Klausner bewohnt. Man sieht noch jetzt die Stäte, wo derselbe seine

Zelle

Zelle hatte nebst dem Altar, wo er die Empfindungen frommer Andacht seinem Gotte darbrachte.

Der Weg durchs Okerthal nach der Schulenberger Hütte ist beschwerlich. Wenn man dem Flußbette stets entlang geht, kann man ihn ohne Führer wohl finden.

Die Oker, ein Fluß, entspringt an dem, zwischen Andreasberg und Altenau gelegenen, Bruchberge, fließt durch Altenau, — wo sie das schwarze Wasser aufnimmt, — durch das Schulenberger Thal, beym Dorfe Schulenberg und der dabey liegenden Silberhütte weg, wo sie das weiße Wasser aufnimmt. Nach einem vierstündigen Laufe innerhalb des Harzes und nachdem sie das schöne Okerthal durchflossen, tritt sie bey der Messinghütte im Orte Oker, aus dem Gebirge. Unter Oker nimmt sie die Gose, und dann die Radau, die Ecker, durch welche ihr vieles Flößholz für Wolfenbüttel und Braunschweig zugeführt wird, und endlich noch die Ilse auf. Sie fließt hierauf durch das Hildesheimische, nach Wolfenbüttel, Braunschweig, und vereinigt sich im Lüneburgschen mit der Aller. Durch das Holzflößen wird sie diesen Städten sehr nützlich, richtet aber auch bey ihren öftern Ueberschwemmungen großen Schaden an. Man hatte einmal die Idee, die Oker schiffbar zu

machen, wovon noch im Steinfelde bey Vienenburg Spuren zu finden sind.

Das Okerthal, siehe den Ort Oker.

Olenrode, siehe Antenrode.

Opperode, ein Dorf im Amte Ballenstedt des Fürstenthums Anhalt-Bernburg von 90 Feuerstellen mit 500 Einwohnern. Das darin befindliche Gut ist fürstlich. Auf dem Berge über dem Dorfe, welcher Stahlsberg heißt, hat man eine vortreffliche Aussicht. Dahinter liegt ein Steinkohlenwerk, das schon seit 300 Jahren betrieben wird. Ballenstedt ist nur zehn Minuten von Opperode entfernt, das Schloß Falkenstein 1 St.

Osterfeld, siehe Oker.

Osterhagen, ein Pfarrdorf von 45 Häusern in dem zum Fürstenthume Grubenhagen gehörenden Amte Schwarzfels. Die Straße von Osterode und Herzberg nach Nordhausen geht durch. Man findet in der Nähe dieses Dorfes stinksteinartigen zellulösen Kalkstein, dessen Höhlungen mit Bergmilch angefüllt sind. Zwischen Osterhagen und Nixey liegt die berühmte Höhle, Weingartenloch. (Siehe diese.)

Von Lauterberg ist Osterhagen 1½, von Nordhausen 6 St. entfernt.

Ost-

Osterode, das zum Unterschiede von andern Orten gleiches Namens, auch Osterode am Harz heißt, ist die zweyte Landstadt des Fürstenthums Grubenhagen. Sie liegt schon außerhalb der Harzgebirge an der Söse, und, nach von Zachs Bestimmung, unterm 51° 44′ 15″ der Breite, und 27° 56′ 39″ der Länge. Mit Inbegriff zweyer sogenannter Vorstädte, und des daran stoßenden Dorfes, die Freyheit, enthält sie 684 Häuser und gegen 3200 Einwohner. — Die Stadt an sich ohne die Vorstädte, wird in die alte und in die neue Stadt getheilt. Sie ist mit einer Mauer umgeben, in der sich 4 Thore befinden. Der Bach, Apente, welcher aus der Söse abgeleitet wird, fließt durch.

Die besten Gasthöfe sind: das weiße Roß am Markte, und der Hannöversche Gasthof vor dem Neustädter Thore.

Zu besehen ist hier folgendes:

1. Das Kornmagazin an der Söse, welches der jedesmalige Verwalter desselben, auf Ersuchen, im Innern zeigt. Dieses schöne massive Gebäude ist 240 Fuß lang, 45 tief. Es verdankt sein Daseyn dem Berghauptmann von dem Busche, indem es auf seinen Vorschlag von 1718 bis 1722 unter König Georg I, für 26000 Thaler erbaut wurde. Die Bestimmung dieses Magazins ist: die Berg- und

Hütten-

Hüttenleute des Churfürstlich Braunschweigischen Harzes in theuren Zeiten mit Getreide für einen billigen Preis zu unterstützen. Jeder Beweibte erhält monatlich 2 Scheffel, der Unbeweibte, der Invalide und eine Wittwe einen Scheffel. Für den Scheffel zahlen sie, die Preise mögen noch so hoch seyn, 16 Groschen Hannöverisches Kassengeld. *) Fällt der Marktpreis bis auf diese Summe, dann wird das Magazin geschlossen. Die innere Einrichtung des Gebäudes ist sehr gut. Es enthält 7 Abtheilungen oder Böden über einander, von denen das Getreide vermittelst der in jedem Boden befindlichen Oeffnungen von einem bis zum andern, und so bis zum untersten herabgeschüttet werden kann. — Auf allen zusammen kann eine Quantität von 72000 Nordhäuser Scheffeln liegen. Die jährliche Consumtion beträgt gegen 56000 Scheffel. Das meiste Getreide, welches hier aufgeschüttet wird, kommt aus Sachsen, aus der Grafschaft Hohnstein, und von Nordhausen. Auf die Abwechselung der theuren und wohlfeilen Jahre, und auf die Verwaltung selbst, kömmt es fast ganz an, ob das Magazin Vortheil oder Schaden hat. Gewöhnlicher ist der Schaden, da die ganze Anstalt keine Spekulation

auf

*) Ungefähr 20 Groschen Preußisch Geld.

auf Gewinn ist.*) Diesen trägt die Herrschaft mit ⅔ und die Gruben und Hütten mit ⅓. Durch untermischte Gerste wird er auch einiger Maßen gemindert.

2. Das Schloß, welches in den ältesten Zeiten eine Abtey zu St. Jakob, im 14ten Jahrhunderte die Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg Grubenhagenscher Linie und endlich der Sitz der Grubenhagenschen Regierung war. Jetzt ist es die Wohnung des königlichen Justizbeamten. Gleich dabey steht

3. die Schloß- oder St. Jakobs-Kirche, welche erst vor 50 Jahren erbaut ist. Man bemerkt bey ihr besonders, daß sie ohne alle Pfeiler steht, aber zu schmal gegen die Länge ist. Vordem stand auf ihrer Stelle ein Cistercienser Nonnenkloster.

4. Die Egidienkirche neben dem Rathhause, worin das Familienbegräbniß der sonstigen Herzöge von Grubenhagen befindlich ist.

Die Marien- und die Johanniskirche verdienen kaum angeführt zu werden.

5. Das Gymnasium, welches aus fünf Klassen besteht, und eine der besten Hannöverschen Schulen ist.

*) Von seiner Entstehung bis zum Jahre 1758 in 40 Jahren berechnet man seinen Schaden auf 82288 Thaler also jährlich 2500 Thaler.

ist. Der jetzige Direktor desselben Herr Meinecke, ist als Schriftsteller bekannt.

6. Zwey Hospitäler, das zu St. Spiritus in der Marien-Vorstadt, und das zu St. Theobaldi oder der Siechenhof vor dem Johannisthore. Beyde sind nur für Pfründner bestimmt.

7. Die Stadtwaage an dem schönen Marktplatze. In ihr findet man einen Kalandar oder ein Walzwerk zum Glätten der Kamelotte. Dieses besteht aus 2 Cylindern, wovon der eine aus Ahornholz, der andere aus Messing gemacht ist. Letzterer ist hohl, und wird durch einen eingeschobenen glüheisern Bolzen erhitzt. Zwischen diesen Cylindern wird das Zeug hindurch gepreßt und dadurch geglättet.

8. Die Grävesche Wollenmanufaktur, in welcher Kamelotte, Lastring, Flanell, Tamis, Chalons, und Golgas oder gedruckter Flanell verfertigt werden. Zusammen genommen hat diese Fabrik an 300 Stühle im Gange, verarbeitet jährlich an 2000 Centner Wolle und liefert dagegen ungefähr 18000 Stück solcher Waaren, welche ihr eine Einnahme von 100000 Thalern verschaffen. Da mit ihr auch eine Färberey verbunden ist, so kann man hier alle Arbeiten vom Sortiren der Wolle an bis zur letzten Appretur der Zeuge sehen. Tamis wird erst seit 1785

mit-

mittelst kostbarer aus England erhaltener Maschinen bereitet, und das Glänzen desselben geheim gehalten.

9. Vier Baumwollen-Fabriken, welche ganze und halbe baumwollene, geblümte baumwollene, wollene und leinene gestreifte, gewürfelte Zeuge und Bett-Barchent liefern. Sie beschäftigten 1792 in der Stadt allein auf 80 gangbaren Stühlen 67 Menschen, und lieferten im Jahre 1790 auf 90 Stühlen für 65825 Thaler Waaren. Die Grävesche und Greslersche Fabrik unterhält außerdem in Herzberg noch über 40 Stühle in Baumwolle im Gange, besitzt auch 3 Spinnmaschinen, wovon jede 72 Faden Baumwollen-Garn auf einmal spinnt, und 2 dazu gehörige Kratzmaschinen, welche letztere in dem ehemaligen Gasthofe, Stadt London, am Markte, aufgestellt sind, und wovon jede täglich 20 Pfund Baumwolle kratzt. Die erste Maschine der Art, welche jetzt in Berlin ist, kam aus England, und kostete nebst der Kratzmaschine 1400 Thaler. Die Osteröder kosten alle 3 nebst der Kratzmaschine 7 bis 800 Thaler und sind von einem Deutschen gemacht.

Außer diesen Fabriken sind noch viele Drellweber, auch Strumpfstricker und Weber da, so wie auch viele Hutmacher, von welchen allein sehr viele Menschen ihren Unterhalt haben.

10. Eine Tafel- oder Rollenbley-Gießerey in der Marien-Vorstadt, auf dem Dielenplane.

11. Zwey Schroot- oder Hagel-Gießereyen.

12. Eine Tabacksfabrik.

13. Die Ruine vor dem Harzthore in der Vorstadt, die Freyheit, welche in ältern Zeiten ein Schloß der sonstigen edlen Herrn von Osterode gewesen seyn soll, auf der nachher Heinrich der Löwe sich oft aufhielt und die zur Erbauung der Stadt Veranlassung gab. Zu Bonifaz Zeiten soll hier die Göttinn Ostera verehrt worden seyn.

Außerhalb Osterode ist bemerkenswerth:

1. Die beyden am Ende der Marien-Vorstadt liegenden Sägemühlen.

2. Ein Kupferhammer, der einem Privatmann gehört und worauf Kessel geschmiedet werden. Er besteht aus einem Breit- und aus einem Tiefhammer. Ersterer dient zum Schmieden der Bleche, letzterer zum Austiefen der Bleche zu Kesseln. Mit einer Schere können 13 Kessel auf einmal beschnitten werden.

3. Die beyden ¼ Stunde unterhalb der Stadt gelegenen Gypsmühlen.

4. Der angenehme Spatziergang beym Siechenhofe vorbey nach dem Dörfchen Patershütte, einem Vergnügungsort der Osteröder. Auch ist eine Papier-

piermühle da, welche vorzügliches Papier liefert, und gleich hinter Patershütte sieht man einen überaus mahlerischen Gypsfelsen.

5. Die Eisensteinsgruben im breiten Busche, einer romantischen Gegend ¼ St. von Osterode, wo theils gewöhnlicher Eisenstein, theils rother Glaskopf gewonnen wird. Doch sind diese Gruben, welche an Privatpersonen zu Lehn gegeben werden, von keinem Belange. Der Eisenstein kommt auf den Lerbacher Hohenofen.

6. Die, 1 gute Stunde von Osterode an der Straße nach Schwiegershausen liegende Höhle, der Klinkerbrunnen genannt.

7. Der Bergflecken Lerbach ½ St. von der Stadt. (Siehe dieses.)

Die vorzüglichsten Mineralien um Osterode herum sind: verschiedene Gypsarten, welche den größten Theil der Berge ausmachen, Alabasterarten, als Wolkenstein, Schlangenstein, Kattunstein, Strahlenstein, Stuckstein, u. s. w. Violenstein, Eisenstein und Kupfererz.

Osterode bestand in den ältesten Zeiten aus der oben erwähnten Burg, welche von dem im Jahre 843 gestorbenen Herzog zu Sachsen, Bruno, erbauet, nachher zur Stadt erhoben, und Brunsrode genannt wurde, welcher Name sich in Osterode ver-

wan-

wandelte. Nach andern Geschichtschreibern soll es von Herrn von Osterode angelegt worden seyn. Im Jahre 924 erhielt es Mauern, wovon noch zwischen dem Neustädter- und Jakobsthore Ueberbleibsel zu sehen sind. Die Neustadt wurde 1298 erbaut, und vom Herzoge Otto dem Kinde mit dem Stadtrechte begabt.

Die Hauptnahrung von Osterode besteht größtentheils in den Fabrikarbeiten, aber auch die Branntweinbrennerey, Brauerey, der Ackerbau, und die von Göttingen und von Seesen hier zusammen treffenden Chaussee sind ihr einträglich.

Osterode ist entfernt: von Göttingen 4, von Nordheim 2, von Herzberg und Clausthal 1½, von Goslar 3½ Meilen. Ueber der Ostsee liegt es 627 Pariser Fuß.

Osterrode, (von der Göttinn Ostar, der sonst in dieser Gegend geopfert ward,) ein Pfarrdorf von 40 Häusern, in dem an Churbraunschweig verpfändeten, Stolberg-Stolbergschen Amte Neustadt unterm Hahnstein. Als das, nicht weit davon gelegene, alte Schloß Hohnstein noch bewohnt wurde, war der Pfarrer in Osterrode Schloßprediger darauf, wovon derselbe jetzt noch ansehnliche Fruchtzinsen zu ziehen hat. Auch sind 2 schöne Glocken

vom

vom Schlosse auf die Osteröder Kirche gekommen. Von Neustadt ist Osterode ¼, von Ilfeld ¾ St. entfernt.

P

Pansfelde, ein Pfarrdorf mit einem Rittergute im von der Asseburgschen, zum Fürstenthum Halberstadt gehörigen, Amte Falkenstein-Meisdorf, nicht weit von der Straße von Aschersleben nach Harzgerode. Es enthält in 138 Häusern, 7 bis 800 Einwohner, und ist von Harzgerode 2, von Harkerode 1½, von Meisdorf, ¼ St. entfernt.

Pasbruch, ein aus 10 Diensthäusern bestehendes Dörfchen, das nebst dem, ¼ St. davon gelegenen Gute Neuhaus, der Familie Bürger gehört, von Anhalt-Bernburg zu Lehn geht, aber unter Churſächsischer Landeshoheit steht. Neuhaus ist ein altes Ritterschloß mit Gräben umgeben, liegt auf dem Rücken eines ziemlich hohen Berges, an einem angenehmen Thale, und hat eine günstige Aussicht nach Hayn, und seine eigenen Umgebungen. Mit einiger Phantasie begabt, kann man sich hier in die Ritterzeiten versetzen.

Petersdorf, ein Dorf von 34 Häusern in dem von Stolberg-Stolberg an Churbraunschweig versetzten Amte Neustadt unterm Hohnstein, das zur-

Grafschaft Hohnstein gehört. In der Nähe desselben findet man zwey Arten weiße graugeaderte Landkartensteine, die in großen Stücken fallen, und zu verschiedenen Dingen bearbeitet werden. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fand man ein langes gewundenes Horn in einem der Gypsbrüche. Petersdorf hat nur einen einzigen zum Speisekochen brauchbaren Brunnen außerhalb am Fuße des Eichenberges, und keinen Bach. Nordhausen ist ¼ St. von Petersdorf entfernt.

Petershütte, siehe die Stadt Osterode.

Der Pfaffenteich, ein Strudel auf der rechten Seite des Weges von Heimburg nach Elbingerode. Wenn man ein Stückchen Holz hineinwirft, so wird es in einer Schneckenlinie bis zum Mittelpunkte geführt, und in die Tiefe gewirbelt. Mit einem Lothe von achtzig Fuß hat man ihn nicht ergründen können.

Platendorf, siehe Neuplatendorf.

Plessenburg, ein Jagdshaus in der Grafschaft Wernigerode, auf der Höhe eines Berges, dessen Waldung sternförmig durchgehauen ist. Der verstorbene Fürst Friedrich Erdmann von Anhalt-Cöthen-Pleß, ein naher Verwandter des Wernigeroder Grafenhauses, erbaute es, daher, ihm zum Andenken, der Name: Plessenburg, gegeben wurde.

Ueber

Ueber der Eingangsthür bemerkt man eine Wolfsklaue nebst der Nachricht: daß im Jahre 1798 der Graf Ferdinand von Wernigerode, nicht weit von diesem Hause, am 23sten März einen Wolf erlegte. Bey dem Bewohner des dabey liegenden Nebenhauses kann man einige Lebensmittel erhalten. Der Fahrweg von Wernigerode auf den Brocken führt bey Plessenburg vorbey. Von Wernigerode ist es 3 St. entfernt, und von hier bis auf den Brocken bringt man noch 3 St. zu.

Popperode, ein Vorwerk in dem der freyherrlich von Friesenschen Familie gehörenden Amte Rammelburg, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Von Wipper ist es .... St. entfernt.

Q

Quedlinburg, die Haupt- und Residenz-Stadt des ehemaligen Stiftes und jetzigen Preußischen Fürstenthums gleiches Namens.

Der beste Gasthof ist: der neue Gasthof an der Pölle, wobey auch eine Badeanstalt ist. Minder gut sind: der schwarze Bär am Markte und, nicht weit davon, das bunte Lamm.

Das Wasser, die Bode, theilt sich vor Quedlinburg in 2 Arme. Der größere, welcher die wilde

Bode heißt, umfließt die Stadt auf der südlichen und östlichen Seite. Der kleinere, oder, der Mühlengraben, scheidet die Altstadt von der Neustadt. Beyde vereinigen sich erst beym Dorfe Ditfurt wieder.

Quedlinburg hat 1560 Häuser, über 11000 Einwohner, 5 Hauptthore, und auf der sie umgebenden hohen Stadtmauer 17, ehedem 27, Thürme. Die 3 Vorstädte heißen: das Westendorf, der neue Weg, das Gröpen, und haben 6 Thore.

Sehenswerth ist in Quedlinburg:

1. Das Schloß, welches in der Vorstadt Westendorf, auf einem hohen Felsen liegt, und die Residenz der Aebtissinn und der übrigen Stiftspersonen ist. Um es zu besehen, meldet man sich bey dem darauf wohnenden Castellan. Man findet darin:

a) Die mit Geschmack dekorirten Zimmer der jetzigen Frau Aebtissinn. In dem Audienzzimmer steht auf einem Tische eine Urne, welche ehedem im Zittergewölbe stand, und für einen der Krüge ausgegeben wird, worin Christus bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa, das Wasser in Wein verwandelte. Er ist 16 Zoll 8 Linien hoch, und eben so weit, und faßt 23 Berliner Maaß. Die Masse hält man für Marmor, für Alabaster und — am richtigsten wohl — für Speckstein. Otto der Große soll ihn

973 mit aus Italien gebracht, und hierher geschenkt haben. Wahrscheinlich ist es ein Römisches Gefäß.

b) Das Bild Kaiser Heinrich I in Lebensgröße, welches nebst den Gemälden aller protestantischen Aebtissinnen des Stifts, in dem Zimmer hängt, das die Kapitelsstube heißt.

c) Die Stiftskirche. Um diese zu sehen, meldet man sich bey dem Herrn Hofdiakonus Boysen, der immer so gütig ist, Fremde umher zu führen. Man zahlt dafür einen beliebigen Beytrag zum Besten des Waisenhauses in eine dazu bestimmte Büchse, und allenfalls noch eine Kleinigkeit an den dabey behülflich gewesenen Chorknaben.

In der Kirche liegt die wegen ihrer außerordentlichen Schönheit bekannte Maria Aurora, Gräfinn von Königsmark, eine Geliebte des Churfürsten Friedrich August von Sachsen, beerdigt. Ihr Leichnam ist durch Einbalsamiren erhalten, und wird, jedoch nicht Jedem, gezeigt. Sie starb hier im Jahre 1728 als Pröbstinn des Stifts.

In der sogenannten Zitter'oder Sytera, einem Kreuzgewölbe der Kirche steht eine Bibliothek welche viele prächtige kostbare Handschriften enthält; auch werden mehrere Heiligthümer darin gezeigt, als: Ein Stück von dem Reste des heiligen Laurentius, ein Stück von den Windeln Christi, der Finger des

Johan-

Johannes, womit er auf Christum gewiesen, ein krystallnes Fläschchen mit Milch von der Mutter Gottes, ein Stück Holz vom Kreuze Christi, etwas Erde vom Berge Golgatha, ein Theil des Rohres, womit man Christum schlug u. s. f. Die Kaiser Heinrich I Otto der I, II und III, sollen sie hierher geschenkt haben. Außerdem sind noch folgende Merkwürdigkeiten darin des Betrachtens werth, nemlich: ein goldner 2¼ Elle langer Bischofsstab, den Kaiser Otto III im Jahre 999 seiner Schwester, der Aebtissinn Mechthilde, aus Italien hierher schickte; ein Stück von großem Werthe, das sonst bey jeder Investitur einer Aebtissinn gebraucht wurde. Zwey elfenbeinerne, mit Gold und Silber beschlagene, inwendig damit ausgefütterte und mit den seltensten edelsten Steinen gezierte Kästchen, welche Otto der Große und Heinrich I mit Reliquien hierher schenkten. 3 Plenarien oder Meßbücher auf Pergament geschrieben, ebenfalls ein Geschenk dieser Kaiser. Ein Kamm Heinrich I mit einem goldnen Griffe und guten Steinen.

Im Münster der Kirche wird unter mehrern Gräbern früherer Aebtissinnen auch das Grab Kaiser Heinrich I und seiner Gattinn, Mathilde, gezeigt. Die Platte, welche Heinrichs Grab deckt, ist eigentlich Marmor, der durch die Länge der Zeit so zersprun-

ſprungen und verdorben, und mit Kalk wieder zuſammen gefügt iſt, daß man wenig noch von dem Marmor ſieht. Die Füße, auf denen ſie ruht, ſcheinen ſpäter hinzugekommen zu ſeyn.

d) In dem Theile der Schloßgebäude, welcher von der Dekaniſſinn bewohnt wird und die Dechaney heißt, verdient nur ein ſehr ähnliches Bild König Kals XII von Schweden angeführt zu werden.

Die abteyliche Regierung und das Conſiſtorium halten ihre Sitzungen auf dem Schloſſe, auch iſt das Archiv daſelbſt. — Die Ausſichten von allen Seiten des Schloſſes ſind überaus ſchön und weit. — Die jetzige Aebtiſſinn des Stifts Quedlinburg iſt Sophie Albertine Prinzeſſinn von Schweden, Schweſter des vorigen Königs Guſtav III. Sie iſt geboren 1753 am 8ten October und wurde 1787 Aebtiſſinn. Pröbſtinn iſt: Auguſte Dorothee, Prinzeſſinn von Braunſchweig-Wolfenbüttel, eine Schweſter des jetzigen Herzogs von Braunſchweig, geboren den 2ten October 1749. Dekaniſſinn iſt die Prinzeſſinn von Baden, Catharine Amalie Chriſtiane Louiſe. Pröbſtinn und Dekaniſſinn wohnen nicht im Stifte, die Frau Aebtiſſinn aber hält ſich bisweilen Jahrelang hier auf.

2. Das Rathhaus der Altſtadt am Markte. Um dieſes zu beſehen, meldet man ſich bey dem

Herrn

Herrn Burgemeister Donndorf. Man wird dann von den Marktmeister umher geführt, dem man dafür ein Douceur giebt. Es finden sich darinn:

a) In dem Vorsaale, das Bild des Generals Tilly, eine außerordentlich große Karte von Thüringen von 1510, auf welcher bey jedem Orte die merkwürdigsten Begebenheiten angemerkt sind, und die 6 Ellen hoch und eben so breit ist.

b) In der Bibliothek, einen gebackenen Menschenkopf und 2 rechte Hände ohne Daumen, welches noch Glieder der Verschwornen seyn sollen, die im Jahre 942 Kaiser Otto den Großen in Quedlinburg ermorden wollten; ein sehr schönes und altes Manuscript des Sachsenspiegels; ein von besonderm Metall künstlich gearbeiteter vergoldeter Kelch; eine Streitaxt des, 1336 von den Quedlinburgern besiegten, Grafen Albrecht von Reinstein; ein Paar ungeheure große Sporen; eine Feldtasche von Leinwand, beydes jenem Grafen abgenommen; ein gläserner Becher, den Dr. Luther dem damaligen Schulrektor in Quedlinburg Absdorf geschenkt hat; einige auf Metall eingegrabene Zeichnungen aus dem 16ten Jahrhunderte, worunter Kaiser Karl V und Luthers Bild die vorzüglichsten sind; Aschenkrüge bey Quedlinburg gefunden; ein 3½ Elle langer Bogen von Fischbein, auch dem Grafen von Reinstein abgenommen,

men, welcher ihn auf einer Schnellbank als groſses Geſchütz auf ſeiner Burg zu Gersdorf brauchte, nebſt dem dazu gehörigen Geſtelle, welches auf dem Boden des Rathhauſes liegt, wo auch

c) ein Kaſten von eichenen Bohlen ſteht, worin die Quedlinburger einſt dieſen Grafen von Reinſtein eingeſperrt hatten. Die Geſchichte dieſes hölzernen Käfigs und die Veranlaſſung zur Gefangennehmung des Grafens iſt folgende:

Die Biſchöfe von Halberſtadt hatten ſeit dem 10ten Jahrhunderte, wo das Quedlinburger Stiftsgebiet ihrer Diöcös entriſſen ward, einen unverſöhnlichen Groll auf daſſelbe. So lange die Kaiſer es ſchützten, konnten ſie ihm nichts anhaben, ſo wie aber dieſer Schutz nachlieſs, traten ſie mit ihren Abſichten hervor. Sie nahmen einen Quedlinburger Ort nach dem andern weg, verſuchten es ſogar, ſich eine Gerichtsbarkeit über das Stift anzumaſsen, und warfen ſich endlich zu völligen Beſchützern deſſelben auf. Die Grafen Albert und Bernhard von Reinſtein waren um dieſe Zeit die rechtmäſsigen Richter und Schutzherrn des Stiftes. Sie verbanden ſich daher mit mehrern benachbarten Fürſten, den Biſchöfen ihre entriſſenen Gerechtſame wieder zu nehmen. Vereint griffen ſie Halberſtadt an, und da der gröſste Theil der Quedlinburger gegen ſie geweſen

wesen war, so behandelten sie auch Quedlinburg feindlich, und thaten der Stadt und den Bürgern vielen Schaden. Sie nahmen die Neustadt ein, und umschlossen die Altstadt. Diese bedrängte Lage der Altstädter erzeugte in ihnen den Entschluß, das Aeußerste zu ihrer Befreyung zu wagen. Sie bestürmten im Juni 1336 den Grafen und seine Anhänger, vertrieben ihn aus der Neustadt, und verfolgten ihn bis an die Gersdorfsburg, von der man noch die Ruinen 1 St. von Quedlinburg liegen sieht. Hier kam es zu einer Schlacht, in welcher die Quedlinburger siegten, die Burg einnahmen und den fliehenden Grafen Albert fingen. Unter großem Jubel führten sie ihn in die Stadt, ließen jenen großen hölzernen Kasten machen, brachten ihn auf den Boden des Rathhauses, und sperrten da den Grafen hinein. Zwey Jahre lang mußte der Unglückliche darin schmachten, und schon war es beschlossen ihn zu enthaupten, als seine Brüder ihn durch eine Vergleichssumme erlösten, welche darin bestand, daß Albert einige seiner Besitzungen, besonders den Ramberg an Quedlinburg abtreten und auf die Stadtmauer 7 Thürme bauen lassen mußte.

3. Das fürstliche Gymnasium, jetzt von 6 Klassen, hat 9 Lehrer.

4. Zwey Stadtschulen, eine für die Altstadt, und eine für die Neustadt. Außer diesen giebt es noch für 4 Gemeinen 4 kleine Schulen und die Armenschule im Armenhause.

5. Kirchen. Außer der Schloßkirche sind in Quedlinburg noch 7 Kirchen: die Markt- Blasii- Aegidien- Neustädter- Wiperti- Kirche, und die in den Hospitälern zu St. Spiritus und zu St Johannis. Die Marktkirche hat ein gutes Altarblatt, eine gute Orgel und ein vorzügliches Geläute. Sie ist, nebst der Neustädter, die größte und ansehnlichste. Die Aegidien- und Wiperti-Kirche sind die ältesten.

6. Hospitäler. Deren giebt es 6. Die größten darunter sind das St. Annen- St. Spiritus- und St. Johannis-Hospital. Letzteres liegt außerhalb Quedlinburg am Wege nach Ballenstedt.

7. Das Armen- und Arbeits-Haus, im Jahre 1791 mit der neuen Armenanstalt zugleich eingerichtet. Dieses liegt auf dem neuen Wege in einer heitern und gesunden Gegend der Stadt. Dürftige erhalten hier bey freyem Licht und Heizung auch Arbeit; dürftige Kinder Arbeit und Unterricht, einige auch freye Wohnung. Im Winter wird die Rumfordsche Suppe darin gekocht.

8. Die, oben erwähnte, Badeanstalt in dem neuen Gasthofe an der Pölle, eine Privatunternehmung,

mung, die sich durch Reinlichkeit empfiehlt, und dem Fußreisenden besonders angenehm seyn wird.

An Schriftstellern findet man in Quedlinburg folgende: Burgemeister Donndorf, Hauptmanneyrath Nordmann, Oberprediger Fritsche, Consistorialrath Hermes, Pastor Meinecke, Rektor Sachse, Hofdiakonus Boysen, Hofdiakonus Voigt, Pastor und Konrektor Becker, Prorektor Bremer, Subrektor Zander, Dr. Schiller und Dr Lenhardt. Auch ist eine Buchhandlung von Friedrich Joseph Ernst da.

Außerhalb Quedlinburg ist zu besehen:

1. Der Münzenberg, nahe an der westlichen Seite der Stadt, ein mit 65 Häusern bebauter Berg, von dem man eine weite und schöne Aussicht hat.

2. Der Brühl, ein angenehmes Wäldchen mit 8 Haupt- und mehrern Neben-Alleen und Gängen, der gewöhnliche Spaziergang der Einwohner.

3. Der Abteygarten, welcher vom Brühl nur durch einen Kanal und Thor getrennt wird.

4. Der eisenhaltige Gesundbrunnen, eine gute halbe St. von der Stadt gegen Südwest.

5. Der Kleers, ein angenehmer Platz mit einer alten Lindenallee, wo das Freyschießen gehalten wird.

6. Eine Menge nahgelegener Berge, von welchen man die schönsten Aussichten genießt, als: der

Stroh-

Strohberg, westlich, der Hammwartenberg, nördlich, der Kanonenberg, nordöstlich, die Altenburg, südwestlich, u. s. f.

Der Boden um Quedlinburg ist, im Ganzen genommen, fruchtbar, so daß man auf das 6te Korn rechnen kann. Gartenfrüchte erbaut man sehr viel und sehr schmackhaft. An Mineralien findet man Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Alaun und Salz, welches alles aber nicht benutzt wird. Einige Steinkohlengruben sind erst seit kurzem im Gange, doch sind sie von keiner besondern Güte. Gyps, Thon, Walkererde, Sand- und Steinbrüche werden benutzt. In den Kalk- und Thongebirgen finden sich viele Versteinerungen.

Das Gebiet der Stadt Quedlinburg ist 2 Meilen lang und 2½ breit. Nur das große Dorf Ditfurt, an der Bode gelegen, gehört, nebst 2 Vorwerken: der Münchenhof und Gersdorfburg bey den Ruinen des Schlosses gleiches Namens, dazu. Desgleichen 2 Mühlen und einiges Holz auf dem Harze.

Die Nahrungszweige von Quedlinburg sind: Ackerbau, Viehzucht, Brauerey, Handlung, Wollenmanufakturen von Flanell, Fries, Serge und Golgas. Vorzüglich aber brennt sie vielen Branntwein, der durch das hier vorhandene treffliche Wasser sehr gefördert wird und überaus gut ist.

Queds

Quedlinburg war einst eine blühende Stadt, von wo aus Heinrich I, Otto I und III, und Heinrich V, Deutschland regierten, die im Hanseatischen Bunde eine Rolle spielte, und sich Kaisern und Fürsten wiedersetzen konnte. Als noch die Kaiser Deutschlands ihre Residenzen bald hier bald da hatten, war Quedlinburg auch eine solche Pfalz- oder Residenz-Stadt, woraus ihr große Vortheile entsprangen. Aber auch nachtheilig war ihr diese Gegenwart des Reichsoberhaupts. So mußte sie z. B. unter Heinrich IV und V eine Belagerung erdulden, und zu Heinrich, des Löwen Zeiten viele Drangsale ausstehen. Besonders oft hielten sich Heinrich I, IV, Otto I und III hier auf, und versäumten nie, das Osterfest daselbst zu feyern. Während dieser Zeit ereigneten sich hier Vorfälle, wurden Verhandlungen und Beschlüsse gefaßt, welche in der Geschichte der Deutschen Kaiser stets denkwürdig bleiben werden. Hier gab Otto I, als er im Jahre 973 aus Italien zurück kam, den Gesandten der Ungern, Polen, Wenden, Dänen, Böhmen, Griechen u. s. w. am Osterfeste Audienz; hier berief Otto III im Jahre 1001 eine Kirchenversammlung zusammen; hier söhnte sich 1003 Heinrich II mit seinem Nebenbuhler um die Kaiserkrone, dem Herzog Herrmann von Schwaben, aus, und dieser entsagte

sagte dem Kaiserthum; hier hielt Herrmann, Heinrich IV Gegenkaiser, eine große Kirchenversammlung, wo der päbstliche Bann gegen Heinrichen wieder bestätigt wurde; hier versuchte es Heinrich, Herzog von Bayern, seine Ansprüche auf das Kaiserthum, unter der Vormundschaft Ottos III, in Gegenwart der Sächsischen Fürsten, wiewohl fruchtlos, wieder geltend zu machen, und den jungen Otto vom Throne zu stoßen; hier wurde endlich noch im Jahre 1583 das bekannte Colloquium über die Formula Concordiä und Ubiquität Christi, besonders, in Rücksicht auf das heilige Abendmahl, von mehrern Theologen gehalten.

Heinrich I war der Jagd und des Vogelfangs wegen, oft in Quedlinburg. Eine Gegend im Westendorfe, heißt noch jetzt der Finkenheerd. Vielleicht war es auf dieser, damals noch unbebauten Stelle, wo er die königliche Würde angetragen erhielt, womit er, der Sage gemäß, beym Vogelfangen überrascht ward. Mathilde seine Gemahlinn, legte im Jahre 937 den Grund zu dem nachherigen Stifte in Quedlinburg indem sie ein Kloster daselbst stiftete und die armen Nonnen aus dem Kloster Venthusen, bey dem Dorfe Thale, dahin versetzte. Ihr Sohn, Otto I, verwandelte es nachher in eine Abtey. Die Schutzgerechtigkeit darüber war anfangs

fangs in den Händen der Kaiser, gerieth aber nach und nach in die Hände der benachbarten Fürsten, unter denen sie oft zu Streit und Krieg Veranlassung gab. Im Jahr 1477 rissen sie die Herzöge von Sachsen mit Gewalt an sich. Im Jahre 1697 verkaufte sie Churſachsen für 300000 Thaler an Brandenburg, welches sie seitdem behielt.

Seit der Gründung des Stifts haben 41 Aebtissinnen regiert. Es bekennt sich seit 1539 zur Lutherischen Kirche. Die Aebtissinn ist eine freye unmittelbare Reichsfürstinn mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Der König von Preußen hält, als Schutzherr, zur Ausübung seiner Gerechtsame, einen Stiftshauptmann in Quedlinburg, dessen ursprüngliche Bestimmung, die war: die gegenseitigen Gerechtsame des Stifts und des Schutzherrn zu beobachten. — Durch den Reichsdeputationsrezeß vom 23sten Februar 1803 wurde das Stift Quedlinburg säculariſirt und dem Preußischen Scepter gänzlich unterworfen. Es ist keiner ältern Preußischen Provinz inkorporirt, hat aber den Titel eines Fürstenthums erhalten.

Quedlinburg ist entfernt: von Halberstadt, und von Blankenburg 2 ½, von Aschersleben 3, von Ballenstedt 2 ¼, von Gernrode 1 ½ St.

Que-

Queſtenberg, ein Dorf und der Sitz eines Amtes, in der Grafſchaft Stolberg, Roßlaſchen Antheils, von 83 Häuſern und 470 Einwohnern. Es iſt rings umher mit hohen Kalkgebirgen umgeben. Auf einem dieſer Kalkfelſen liegen die Ruinen des Schloſſes Queſtenburg, das ehedem für eine ſtarke Veſtung galt, im 30jährigen Kriege auch noch in gutem Stande geweſen ſeyn ſoll, ſo daß ſich die Einwohner des Dorfes darauf flüchteten. Die Fürſten von Schwarzburg und Grafen von Stolberg werden ſeit 1649 gemeinſchaftlich von Churſachſen damit beliehen. Von den Ruinen iſt, außer dem Burgverließ, wenig mehr zu ſehen. Schatzgräber oder neugierige Reiſende, haben durch die 9 Fuß dicke Mauer deſſelben, eine Oeffnung gebrochen, durch die ein nicht ſtarker Mann ſo weit hineinkriechen kann, daß er das Innre des furchtbaren Grabkellers ſieht. Hier bemerkt man, daß der jetzige Boden des Thurms ſich etwa noch 15 Fuß tief in die Erde erſtreckt; daß in der Mitte des obern Gewölbes eine Oeffnung iſt, durch welche jetzt Licht herabfällt, und ehedem wahrſcheinlich die unglücklichen Schlachtopfer der Wuth, zum lebendigen Begräbniß herabgelaſſen wurden; und daß eine Menge Figuren in den Stein gegraben ſind, welches wahrſchein-

ſcheinlich die Arbeiten mehrerer Gefangenen ſind, die ſie mit eiſernen Nägeln den Wänden eingruben.

Liſtig genug hatte ein Ritter des Mittelalters ſich den Schlupfwinkel, in welchem das Schloß Queſtenburg lag, für Thaten, die das Licht ſcheuten, ausgeſucht. Nur auf einer Seite bietet eine Schluft, die zwiſchen den Bergen ſich öffnet, der in der Ferne kaum bemerkten Burg eine freye Ausſicht dar, und nicht leicht konnten mit Gütern beladene Wagen, dem Burgherrn, der im Hintergrunde, gleich dem Ameiſenlöwen lauerte, durch dieſe Schluft entgehen.

Der Burg gegenüber iſt eine merkwürdige Höhle, das Eisloch, oder kalte Loch genannt, in der es im höchſten Sommer bisweilen friert, ſo wie es im Winter darin warm iſt.

Eine halbe St. unweit Queſtenberg befindet ſich das ſogenannte Konradsbette, ein in Stein gehauene mit Moos ſehr verwachſene, auch nun zum Theil verbrochene Einſiedeley. Es wohnte hier einmal ein Einſiedler Namens: Konrad. Die Umgebungen derſelben ſind ſehr wild.

Ein Jahr um das andere iſt in Queſtenberg und zugleich für die umliegende Gegend ein Volksfeſt, das vielleicht, einzig in ſeiner Art iſt. Den jungen Burſchen des Dorfes iſt es nemlich am dritten Pfingſtfeſttage erlaubt, ſich die größte Eiche auszuſuchen, welche

che sie in dem dortigen ansehnlichen Forst auffinden können. Diese hauen sie ab, und bringen sie unter einem Haufen jauchzender Zuschauer, von Trompeten und Hörnern ermuntert, den hohen Berg heran, der auf die Ruinen der alten Questenburg herabsieht. Sie müssen aber, dem Herkommen nach, den Baum, bloß mit den Händen den Berg heranwalzen oder ziehen. Auf der Spitze des Berges wird er aufgerichtet, an einem Querholze ein großer Kranz von grünen Zweigen daran befestigt, einige Mal um ihn herum getanzt, und dann unter Musik und in Prozession den Berg herab zu den Prediger in Questenberg gezogen, welcher darauf in der Kirche Gottesdienst und eine passende Rede an die Versammlung hält. Nach Endigung desselben wird bis tief in die Nacht getanzt und geschmauft. Die Eiche, welche nach dem Fällen verkauft wird, und die Kosten des Festes trägt, bleibt ein Jahr lang auf dem Berge aufgerichtet stehen. Den Kranz von Baumzweigen nennen die Bewohner dieser Gegend „die Quäste", daher die Redensart: „die Quäste hängt." Davon leiten sie den Namen Quästenberg, und Questenburg ab.

Die Entstehung dieses Volksfestes und des Namens des Orts zu erklären, erzählt man sich folgende Volkssage: Einer der uralten Burgherrn hatte

eine einzige Tochter. Als das Kind vier Jahr alt war, verirrte es sich einst in dem Walde der die Burg rings umschloß. Am Abend des Tages fand es ein entfernter Köhler, nicht weit von seiner Hütte ruhig sitzend, und beschäftigt, sich einen Blumenkranz zu flechten. Unstreitig konnte er von dem Kinde nur den Vornamen des Vaters erfragen; er nahm es also mit in seine Hütte, und pflegte sein. Der bekümmerte Vater hatte unterdessen alle seine Knappen und Dienstleute aufgeboten, sein verlornes einziges Töchterchen zu suchen. Nach mehreren mühvollen Tagen fanden sie endlich das Kind bey der Hütte des Köhlers, und brachten es unter lautem Jubel nach der Burg zurück, nebst dem Kranz, den es geflochten hatte. Der Kranz hieß damals Quäste. Der Burgherr nannte daher, zum Andenken dieser Begebenheit, sein Schloß Quästenburg, und ordnete, aus Dankbarkeit, das Volksfest für seine Dienstleute, das noch jetzt gefeyert wird, und wobey eine Quäste oder Kranz an der höchsten Eiche des höchsten Berges, in der Gegend befestigt wurde, um weithin gesehen zu werden.

Das Amt Questenberg, welches 7 Dörfer begreift, ward in ältern Zeiten von den Grafen von Hohnstein besessen. Von diesen kam es an die Landgrafen von Thüringen, welche es nachher den Stolberg-

bergschen Grafen unterpfändlich überließen, die es endlich als ein Churſächſiſches Lehn eingeräumt erhielten. Die darin befindlichen Bergwerke wurden bey einer Theilung des Landes, 1645, der Wernigerödiſchen Linie allein überlaſſen, die ſich auch damit von Churſachſen beleihen läßt. Gegenwärtig beſtehen ſie nur in Kupferbergwerken 1 bis 1½ St. von Queſtenberg entfernt, welche von dem Grafen von Wernigerode dem Kaufmann Ehlich in Leipzig überlaſſen ſind. — Queſtenberg liegt 1½ Meile von Stolberg und 1 St. von Roßla.

R

Die Radau, ein kleiner Fluß, der nicht weit vom Borkenkruge entſpringt, bald aus dem Harze, bey Harzburg, herauskommt, durch Neuſtadt und Bündheim fließt, darin den Rieſenbach und die Bleiche aufnimmt, mittelſt ihrer Schleuſen, Brenn- und Brauholz in die Oker flößt, und ſich auch in dieſe nordwärts Vienenburg im Hildesheimſchen ergießt.

Ramberg, ein hoher mit Holz bewachſener Granitberg im Fürſtenthum Anhalt-Bernburg, deſſen Oberfläche mit einer Menge großer und kleiner Granitblöcke wie überſäet iſt. Dieſe Blöcke ſcheinen Reſte der Steinſchichten zu ſeyn, welche der Ramsberg

berg bey seiner Entstehung auf seinem Scheitel mit sich in die Höhe führte, und bey dem erlittenen Bruche und Einsturze als Reliquie zurückließ. Die größern blieben, ihrer Schwere wegen, liegen, die kleinern rollten auf dem ganzen Berge herum. Einige der erstern sind auf der Höhe des Berges so wunderbar in einander geschoben und geworfen, und bilden eine so wilde Gruppe, daß sie den Namen der Teufelsmühle erhielten, von der folgende Sage erzählt wird: der Teufel habe hier eine Windmühle bauen, und sie einem Müller geben wollen, wenn er ihm seine Seele verschriebe. Dieß sey der Müller auch eingegangen, jedoch unter der Bedingung, daß die Mühle in einer Nacht erbaut, und noch vor dem ersten Hahnengeschrey fertig seyn müsse. Hiermit zufrieden, habe der Böse das Werk begonnen, aber es nicht vor der bestimmten Zeit endigen können, daher aus Aerger das Ganze wieder umgeworfen und die gebrauchten Steine umhergeschleudert.

Auf jener Felsengruppe stand ein hölzernes offenes Gebäude, von welchem man eine sehr ausgebreitete Aussicht genoß, indem man vom Brocken bis zum Petersberge bey Halle, und vom Poßenthurme bey Sondershausen im Schwarzburgschen bis nach Huyseburg bey Halberstadt sehen konnte. Es wurde 1751 erbaut, im vorigen Jahre aber abgebro-

gebrochen, da es den Einsturz drohte. Seine Stelle wird jedoch durch ein anderes ersetzt werden. — Nicht weit von der Teufelsmühle steht ein unbewohntes Jägerhaus das Rambergshaus genannt. — Von Harzgerode ist der Ramberg 2, von Gernrode 2, von Ballenstedt 3 St. entfernt.

Rammelburg, ein Schloß und Amt nebst 47 Feuerstellen an der Wipper. Es liegt in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils und gehört dem Churſächsischen Kammerherrn und Obersteuereinnehmer Freyherrn von Friesen. Das Schloß, von welchem man eine angenehme Aussicht hat, liegt auf einem Berge, enthält eine Kapelle und ist gewöhnlich der Wohnort des Besitzers. Dabey ist eine Oekonomie nebst dazu gehörigen Hirten- Gärtner- u. s. w. Gebäuden. An der Wipper liegen eine Papier- eine Schneide- und 2 Mahl- und Oel-Mühlen.

Das Amt Rammelburg enthält 1 Marktflecken und 8 Dörfer. Es gehörte bis zum Jahre 1602 den Grafen von Mansfeld, in welchem sie es wiederkäuflich an Kasper von Berlepsch veräußerten, von dessen Familie es an die von Friesen kam. — Wipper ist 1, Harzgerode 3, Mansfeld 2, Eisleben 5, Sangerhausen 3 St. davon entfernt.

Rammelsberg, siehe Goslar.

Ramser Sägemühle, liegt an der warmen Bode zwischen Wiedfeld und Braunlage auf Churbraunschweigschen, zum Amte Elbingerode gehörigen Boden, ist aber Preußisch, und steht unter der Cammer in Halberstadt. Von dem nahe dabey liegenden Forstorte, die Ramse, hat sie den Namen.

Rappbode, siehe Bode.

Regenstein, siehe Reinstein.

Der Rehberger s Graben, eine der schönsten Wasserleitungen des Harzes, welche im Andreasbergschen Bergamtsbezirk des Fürstenthums Grubenhagen liegt.

Um nemlich das Wasser der Oder, das sich in dem Oderteiche sammelt, bey dem Andreasberger Bergbau benutzen zu können, wurde dieser Graben angelegt, der es beym Striegelrennen des Teichs aufnimmt und auf einem Wege von 2 St., stets an der Seite des Rehberges, nach Andreasberg hin leitet. In den Jahren 1692 bis 1703 wurde er zu Stande gebracht, und kostete gegen 25000 Thaler. Um ihn gegen Verunreinigungen zu schützen, ist er mit Holz und an einigen Stellen mit Granitblöcken belegt. An ihm hin läuft der Weg von Andreasberg nach dem Oderteiche, welches einer der angenehmsten Spaziergänge ist, da er eine stete Abwechselung der Gegenstände und Ansichten darbietet. Nördlich und west-

lich

lich ragt der Kopf des Rehberges mit seinen wilden Granittrümmern hervor, unter denen die sogenannte Rehberger Klippe eins der schönsten Schweizerstücke genannt werden kann. Dieß ist eine Felsenwand, die unstreitig durch den Einsturz eines Theils des Rehberges entstanden ist, und für den Mineralogen und Geologen von besonderem Interesse ist, weil sie ursprünglichen Granit, nicht ursprüngliches granitisches Gestein und Trapp, und sehr oft Schichten von Granit, zwischen zwey andern von Trapp enthält. Auch schwarzblauen schiefrigen Jaspis findet man in ihrer Nähe.

Der Rehberger Graben steht für Reitende und Fußgänger offen, befahren darf man ihn nur nach erhaltener Erlaubniß, und auch nur mit ruhigen Pferden, weil man sonst Unglück haben kann. Obgleich der Weg von Andreasberg nach Oderbrück längs diesem Graben, 1 St. weiter, als die Fahrstraße an der Westseite des Rehberges ist, so wird es doch Niemand gereuen, den erstern erwählt zu haben. — Am Ende des Grabens sieht man sich in ein Thal versetzt, in welchem der schöne Oderteich liegt. — Da, wo nicht weit von Andreasberg das Wasser des Rehberger Grabens in den Röhrberg hineln fließt, theilt es sich in 2 Gänge, welche alle Kunst und Kehrräder der Andreasberger Gruben,

unge-

ungefähr 47 treiben, und nach 966 Fuß Gefälle, kurz am Fuße von Andreasberg, sich in einen Bach vereinigen, der nun die Sperrlutter heißt. Da dieser in die Oder fällt, so kommt das Wasser, das der Rehberger Graben ihr entführte, nach einem Laufe von 4½ St. wieder in dieselbe zurück.

Rehberger-Klippe, siehe Rehberger Graben.

Reinstein, gewöhnlich Regenstein, ein ehemals vestes Bergschloß, ½ St. von Blankenburg im Westerhausenschen Kreise des Fürstenthums Halberstadt gelegen. — Kein Reisender sollte es unbesehen lassen, theils wegen der schönen weiten Aussicht, theils wegen seiner besondern Struktur, da die Wohnungen zum Theil in den Felsen gehauen sind, theils wegen seiner historischen Merkwürdigkeit. Ohne einen Führer aus Blankenburg es zu besteigen, ist jedoch nicht rathsam, da einige gefahrvolle Stellen zu vermeiden sind, welchen man die Gefahr, ohne darauf aufmerksam gemacht zu seyn, nicht ansieht. Unter diese gehört besonders der tiefe Brunnen.

Der Theil der Gebäude, welcher in den Felsen gehauen ist, steht noch. Man sieht daher mehrere kleine Gewölbe und Behältnisse, ja sogar die Stellen, wo Bettsponden gestanden haben mögen. Das, was zur Ergänzung der Felsen hinzugemauert ward, ist

mehren-

mehrentheils eingestürzt. Ein für schwindelige Personen gefährliches Plätzchen ist auf der äußersten Spitze des Felsens, der Generalssitz, von wo aus sonst der Kommandant der Veste die umliegende Gegend beobachtet haben soll. Man kann von dieser Stelle den ganz senkrecht ablaufenden Felsen genau betrachten.

Kaiser Heinrich, der sogenannte Vogelfänger, erbauete im Jahr 919 auf diesem Felsen zuerst eine Burg, um die Hunnen besser bändigen zu können. In der Folge bekamen sie die Herzoge von Braunschweig, welche die Grafen von Blankenburg damit beliehen. Aus einer jüngern Linie derselben entsprangen Grafen von Reinstein, deren Besitzungen die Grafschaft Reinstein hieß. Diese starben 1599 aus, worauf Braunschweig das eröffnete Lehn zurück nahm. Im 30jährigen Kriege wurde die ganze Grafschaft, ohne weitere Veranlassung, vom Kaiserlichen Hofe dem Grafen von Wallenstein als ein Unterpfand für 50000 Fl. angewiesen, welche derselbe an die kaiserliche Kriegskasse zu fordern hatte. Dieser setzte sich auch, ungeachtet der Braunschweigschen Protestation, in Besitz derselben. Im Jahre 1629 trat er sie gegen Erlegung jener 50000 Fl. an den Grafen von Meroda ab. Dieser besaß sie bis 1631. Denn als Tilly die Schlacht bey Leipzig ver-

lor,

lor, und die Flüchtigen bis in dieſe Gegend verfolgt wurden, floh auch der Graf. Braunſchweig ſetzte ſich nun wieder in Beſitz, zahlte dem von Meroda die 50000 Fl. zurück, und blieb auch bis 1643 Eigenthümer davon. In dieſem Jahre verlor es ſie aber gänzlich. Der Erzherzog Leopold Wilhelm von Oeſtreich hatte ſich nemlich 1641 des Bisthums Halberſtadt bemächtigt, und da die ſonſtigen Grafen von Reinſtein einige Lehnsſtücke von dieſem Bisthum gehabt hatten, ſo gab ihm das die Veranlaſſung, die Grafſchaft Reinſtein auch dafür zu halten. Er belieh daher ſeinen Oberkammerherrn den Grafen von Tättenbach damit, das Domcapittel ſowohl als Kaiſer Ferdinand III beſtätigten dieſe Beleihung, im Weſtphäliſchen Frieden wurde ſie beſtätigt, und Braunſchweig ſelbſt mußte ihn mit den Stücken beleihen, welche die Reinſteinſchen Grafen vordem von dieſem Hauſe zu Lehn gehabt hatten. Nach Tättenbachs Tode fiel ſie an ſeines Bruders Sohn. Als dieſer aber wegen der, mit den Grafen Nadaſti, Serini und Frangipani, wider Kaiſer Leopold den Großen angeſtifteten Unruhen, enthauptet wurde, ſo zog Brandenburg die Grafſchaft, als ein Halberſtädtiſches Lehn, ein. Braunſchweig beſetzte es zwar auch, Churfürſt Friedrich Wilhelm ließ aber die alte Veſte Reinſtein wieder herſtellen, und blieb

hier-

hierdurch im Besitz. Hierauf entstand zwischen beyden Häusern ein Prozeß am Reichskammergerichte, welcher bis jetzt noch nicht zu Ende ist.

Im 7jährigen Kriege nahmen sie 1757 die Franzosen ein, da sich nur eine schwache Besatzung von Invaliden darauf befand, gaben sie aber das folgende Jahr wieder zurück, worauf sie geschleift wurde.

Am Fuße des Berges findet man chalcedonartige Conchylien. Der Felsen selbst besteht aus starken Bänken eines feinkörnigen Sandsteins, der mit vielen Versteinerungen angefüllt ist.

Hinter dem Regenstein sieht man den sogenannten Luchsternis, eine kolossalische sehr prallend ansteigende Sandsteinmasse, von auffallender Form, in welchem man eine Grotte und umher vielen losen feinen Sand mit buntfarbigen Kieseln, Halbedelgesteinen, Quarzstücken, voll eingesprengter krystallisirter Eisenkranaten und unzerstörter Muscheln findet.

An der Ostseite ist der Osterstein zu bemerken, der von unsern heydnischen Vorältern zum Dienste der Göttinn Ostera gebraucht wurde. Er hat achtzehn Fuß Höhe und vierzig im Durchschnitt, ist behauen und die Löcher sind noch sichtbar, worin wahrscheinlich das Götzenbild befestigt war.

Der Reißaus, eine Schenke am Wege von Quedlinburg nach Stolberg und Nordhausen. Sie

liegt

liegt nicht weit vom Dorfe Suderode im Amte Steklenberg des Fürstenthums Halberstadt.

Renneckenberg, ein Granitberg in der Grafschaft Wernigerode, welcher dem Brocken nordöstlich liegt, und auf dieser Seite, nächst demselben, der höchste Berg ist. Auf ihm finden sich mehrere hervorragende Felsenstücken, die künstlich aufgethürmt zu seyn scheinen und unter dem Namen: Zetterklippen, bekannt sind. Am östlichen Fuße des Renneckenberges liegt ein Molkenhaus, auf welchem im Sommer ein Theil des nach Ilsenburg gehörenden Rindviehes befindlich ist.

Rieder, ein Dorf im Amte Ballenstedt des Fürstenthums Anhalt-Bernburg von 218 Häusern und über 1000 Einwohnern. Diese, welche sich vom Ackerbau nähren, sind sehr wohlhabend. — Der als Schriftsteller bekannte G. W. C. Starke, ist hier Prediger und zugleich Hofprediger in Ballenstedt. — Nach Schiavettos von Rosenthal berechneter Barometer-Messung, liegt Rieder 475 Pariser Fuß über der Nordsee. — Von Ballenstedt und Quedlinburg ist es 1, von Gernrode ½ St. entfernt. — Wer noch keine Steinbrüche sah, für den sind die bey Rieder beschenswerth.

Riefenbeck, eine Meyerey im Clausthaler Bergamtsbezirke des Fürstenthums Grubenhagen, liegt

liegt im Ebsenthale unterm Bruchberge, und besteht aus 5 Häusern und 2 herrschaftlichen Sägemühlen, welche von 30 Einwohnern bewohnt werden. Diese treiben starke Viehzucht, nähren sich auch vom Fuhrwesen, und sind nach Osterode eingepfarrt. Ehedem war hier eine Eisenhütte. ¼ St. davon liegt Kamschlacken, so wie Clausthal 2, und Osterode 2½ St. davon entfernt sind.

Rinderhaus, siehe Rinderstall.

Rinderstall, Rinderhaus. Es giebt auf dem Harze viele Rinderställe. Um sie von einander zu unterscheiden, setzt man den Namen des Ortes, wohin sie gehören, hinzu, z. B. der Andreasberger Rinderstall, welcher an der Oder liegt, der Lauterberger Rinderstall im Oberthale, der Osteröder Rinderstall bey dem Sperbersheyer Dammhause u. s. f. Es sind diese Rinderställe keine Viehhöfe, sondern nur der Sommer-Aufenthalt der Rinder, welche in die Harzweide geschickt werden. Bey einigen ist eine kleine Wohnung für den Hirten. S. oben S. 77.

Ritzgerode, ein Dorf im Amte Rammelburg, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt, und den Freyherrn von Friesen gehört. Es besteht aus 28 Häusern, worin 240 Einwohner sind. Harzgerode ist 2½, Mansfeld 2½, Wipper 1 St. davon entfernt.

Roda, ein Dorf von 68 Häusern, an der Stolberg'schen Grenze, das zum Amte Groß-Leinungen-Mohrungen in der Grafschaft Mansfeld Churſächsiſchen Antheils gehört.

Rodishayn, ein Dorf im Amte Rottlebe-rode der Grafschaft Stolberg, Stolberg'schen Antheils, von 56 Häusern und 318 Einwohnern, die ſich gröſtentheils vom Holzhauen und Köhlerweſen ernähren.

Rödgen, ein Vorwerk in dem, dem Preuß. Prinzen Ferdinand gehörigen, in der Grafschaft Mansfeld Preußiſchen Antheils gelegenen, Amte Groß-Oerner. Es iſt von Leimbach $\frac{1}{2}$, von Mansfeld $\frac{3}{4}$ St. entfernt.

Römerſtein, ſiehe Steina.

Rohmker Marmorklippen, ſiehe Oker.

Roßla, gewöhnlich Roſſel, ſonſt ein Pfarrdorf, jetzt ein Städtchen, in der Grafschaft Stolberg, Roßla'ſchen Antheils, von 200 Feuerſtellen und 1200 Einwohnern. Die Helme fließt dabey weg, und die Poſtſtraße von Stolberg und Nordhauſen nach Leipzig geht durch, daher auch ein Churſächſiſches Poſtamt da iſt.

In dem, an der Straße nach Bennungen gelegenen, Gaſthofe, logirt man am beſten.

Seit

Seit dem Jahre 1704, in welchem die Roßlasche Linie der Grafen von Stolberg entstand, ist es die Residenz derselben. Das Schloß ist von Holz erbaut, und mit einem Wassergraben umgeben. Die gräfliche Canzley, die Rentkammer, das Consistorium und das Justizamt haben hier ihren Sitz. — Die Stadtkirche, worin das Erbbegräbniß der Grafen sich befindet, ist gut gebaut. — Die zwey Rittersitze daselbst, gehören den Familien von Jordan und von Söhlen. Der D. Bernstein in Roßla ist Schriftsteller. Roßla liegt schon in der goldenen Aue, einem der fruchtbarsten Striche Deutschlands; die eigentlichen Harzgebirge fangen aber ¾ St. davon an. — In der Nähe von Roßla liegt der Bauerngraben (siehe Breitungen), desgleichen die beyden wüsten Bergschlösser: Rothenburg und Kyffhausen (siehe diese Artikel). Beyde zu besteigen, rathe ich jedem Reisenden an, und besonders das letztere, wegen der ganz vorzüglich schönen Aussicht. Von der Grafschaft Stolberg besitzt die Roßlasche-Linie 4 Aemter. Außerdem gehört ihr noch die Grafschaft Ortenburg in Westphalen. —. Der regierende Graf, Heinrich Christian Friedrich, geb. 1747, succedirte 1768. Er ist unvermählt, und hält sich meistens in Ortenburg auf. Sein Bruder Johann Wilhelm Christoph,

Churſächſiſcher Kammerherr und Hofrath, 1748 geboren, lebt in Roßla. Er übernahm im Jahre 1776 die, ſchuldenhalber, von Churſachſen angeordnete, Sequeſtration, des Roßlaſchen, während welcher er, mit Bewilligung ſeines Bruders völlig regiert.

Stolberg iſt 4, Nordhauſen 6, Sangerhauſen 4 St. von Roßla entfernt. (Siehe Stolberg und Wernigerode.)

Roßtrappe. Dieſe wildeſte Gebirgsgegend und ſchönſte Parthie des ganzen Harzes, welche den ſchweizeriſchen Alpen am ähnlichſten iſt, und bey dem Dorfe Thale im Amte Weſterhauſen des Fürſtenthums Halberſtadt liegt, verdient von jedem Reiſenden geſehen zu werden, bey dem das Anſchauen der wundervollen Natur freudige Empfindungen erweckt. Wer ſie beſuchen will, nimmt von dem Dorfe Thale, oder von der, noch ¼ St. näher liegenden Weißblechhütte, einen Führer mit. Hierzu iſt jeder Knabe zu gebrauchen, und mit 4 bis 6 Groſchen für den ganzen Weg, reichlich bezahlt. Die eigentliche Roßtrappe iſt ein Felſengerüſte oder eine Felsmauer, die aus dem Gebirge herausläuft, und an drey Seiten bis zu einer Tiefe von 500 bis 800 Fuß abgeſchnitten iſt. Die Breite ihrer obern Fläche, welche man beſteigt, beträgt 4 bis 6

Fuß.

Fuß. Schwindelige Personen werden daher wohl thun, sich nicht auf diese Stelle zu begeben. Eine vortreffliche Wirkung macht hier ein losgeschossenes Gewehr, da der Schall immer von dem einen zum andern Felsufer zurückgeworfen wird. — Auf dem höchsten Ende der Felswand ist eine Vertiefung, welche eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Abdruck eines Pferdehufes hat. Sie gab zu der sehr alten Volkssage Veranlassung, daß sie durch ein Pferd gemacht worden, auf welchem eine, von ihrem Liebhaber verfolgte, Prinzessinn über die Bode weg bis auf die gegenseitige Felsmauer gesetzt sey, und hieraus entstand der Name dieser Gegend.

An der rechten Seite der Roßtrappe macht die Bode einen Wasserfall, der jedoch nur 6 bis 8 Fuß hoch, daher unbedeutend, und von dieser Höhe aus gesehen, kaum zu erkennen ist. — Die majestätischen Felsufer der Bode haben die wunderbarsten Gestalten, bey welchen es nicht schwer wird, sich Mönche, Schlösser, Balken u. s. w. vorzustellen. Sie bestehn aus isabellfarbigen Granit, der vielen weislich grauen Glimmer enthält. Mit Recht kann man diese Gebirgskette als Fortsetzungen des Brockens ansehen, ungeachtet sie ganz von diesem getrennt sind.

Wer die wilden Naturschönheiten der Roßtrappe und ihrer Umgebungen ganz genießen will, muß 1) die Roßtrappe selbst besteigen, 2) in das darunter liegende Thal an der Bode entlang, so weit es möglich ist, gehen. Hier kann man vorzüglich die außerordentliche Höhe der Felsenwände überhaupt das Große und Erhabene dieser schönen Parthie in einem hohen Grade bemerken. Auf diesem Wege bedarf man auch keines Führers, da man nur dem Wasser zu folgen braucht. Für Frauenzimmer ist er aber nur kurze Zeit gangbar, denn je tiefer man ins Thal gelangt, desto gefährlicher wird er. Einen sonderbaren Effekt macht es für das Auge, wenn man sich hier zwischen den Schenkeln hindurch umsieht, oder sich auf den Rücken legt. 3) muß man den Tanzplatz, der Roßtrappe gegenüber, ersteigen, wozu aber wieder ein Führer nöthig ist. Auf dem Wege dahin kommt man an die sogenannte Teufelsmauer, eine von Menschenhänden, durch locker auf einander gethürmte Granittrümmer, gebildete Mauer, die ehedem einem im Mittelalter furchtbaren Raubschlosse auf diesem Berge, die Homburg genannt, als Schutzwehr gedient haben, oder aus den Ruinen desselben entstanden seyn mag, doch mit der Teufelsmauer bey Neinstedt nicht zu verwechseln ist. Die Aussicht vom Tanz-

platze

platze ist überaus schön. Man sieht Magdeburg sehr deutlich.

Um diese drey Parthien zu besehn und zu besteigen, hat man wenigstens 5 Stunden nöthig. Ich rechne nemlich so: 1 St. auf die Roßtrappe, ½ St. Aufenthalt daselbst, ½ St. zurück nach der Blechhütte, weil man bergunter schneller geht, 1 St. in das Thal und zurück, 1 St. auf den Tanzplatz, ½ St. Aufenthalt, ½ St. zurück. Weder zu Wagen noch zu Pferde läßt sich eine dieser Parthien ganz machen.

Uebrigens trifft man wohl nicht leicht eine Gebirgsgegend an, wo der Granit, so wie hier, unmittelbar vom flachen Lande, oder vom Flötzgebirge begrenzt wird. Die Grauwacke, welche hier an der Gebirgsseite den Granit bedeckt, scheint uranfänglich auch an der Landseite den Uebergang gemacht zu haben, und durch Wasserfluthen, welche der Bode den Weg bahnten, nachstdem abgerissen zu seyn. Auch sieht man auf dem ganzen Harze den Uebergang von Trapp zum Porphyr, und von Porphyr zum Granit nicht so deutlich, als auf dem Roßtrappgebirge.

Rothehütte, ein herrschaftliches Eisenhüttenwerk an der kalten Bode im Churbraunschweigschen

schen Amte Elbingerode. Die dazu gehörigen Werke liegen sehr zerstreut, und sind folgende:

1. Rothehütte, mit 1 Hohenofen, 1 Frischfeuer, 1 Eisensteinspochwerk und 2 Schlackenpochwerken. Auch ist eine herrschaftliche Meyerey da.

2. Lüdershof, nur wenige Schritte davon entfernt, mit 2 Hohenöfen, 1 Eisensteinspochwerke und 2 Schlackenpochwerken. Von den dabey liegenden 9 Feuerstellen, worin Arbeiter und Fuhrleute wohnen, stehn 2 unter dem Justizamte in Elbingerode, die übrigen aber, nebst dem Hüttenwerke unter dem Bergamte in Clausthal.

3. Neuehütte, ¼ St. von der Rothenhütte, mit 1 Frischfeuer, 2 Zaynhämmern und verschiedenen Wohnungen für die Arbeiter.

4. Am Schreiberberge liegen 2 Frischfeuer, welche die Eigenheit bemerkenswerth macht, daß sie beyde in einer Esse liegen, welche nicht gemauert, sondern von eisernen Platten zusammen geschroben ist, und einen Hammer gemeinschaftlich haben.

5. Die Basthütte mit 1 Frischfeuer und Wohnungen für die Arbeiter.

6. Mandelholz, mit 1 Blechhammer, der jährlich auf 1600 Centner producirt, und 1 Frischfeuer. Vor 1736 war hier auch 1 Hoherofen. Außer den

Hüt-

Hüttengebäuden ſind nur Wohnungen für die Arbeiter und für einen Gehülfen da, der die ſpecielle Aufſicht darüber führt. Bey Mandelholz ergießt ſich die Wormke in die kalte Bode. Eine Viertelſtunde davon iſt der Wormker Teich, der bey trockener Witterung die Werke mit Waſſer verſieht. Von Elbingerode iſt Mandelholz ¼ Meilen entfernt.

7. Elend, 1 St. von der Rothenhütte und 1½ St. von Elbingerode entfernt, am Fuße des Barberges. Es beſteht aus 2 Hohenöfen, welche einige tauſend Schritte von einander entfernt liegen, und wovon der eine deshalb bemerkenswerth iſt, weil er 2 Gebläſe und 2, gegen einander über liegende, Formen hat, welches man bey keinem Hohenofen auf dem ganzen Harze findet, und weshalb er auch wöchentlich 280 bis 300 Centner und noch mehr liefert, wenn er auf Granulireiſen betrieben wird. Ferner aus 1 Friſchfeuer, 2 Eiſenſteinspochwerken und 2 Schlackenpochwerken. Zur ſpeciellen Aufſicht darüber wohnt hier ein Hüttenſchreiber. Außer dem Hüttenwerke befindet ſich hier noch eine Sägemühle, eine Förſterwohnung und ein Viehhof. In letztern wird ein Theil des Viehes von der Pachtung zu Elbingerode in die Weide gegeben. Doch ſtehn dieſe Gebäude mit der Hütte in keiner Verbindung. Ueber Elend ſieht man die

Trüm-

Trümmern des alten Schlosses: die Elendsburg. Die Schnarcherklippen sind nur ½ St. von Elend entfernt.

Alle diese, auf sieben verschiedenen Punkten liegenden, Hüttenwerke, gehören zu den Rothenhütter Werken und wird nur eine Haupt-Cassen-Rechnung über sie geführt. Der Administrator von allen wohnt, nebst einigen andern Officianten, auf der Rothenhütte, wo auch das Verkaufsmagazin aller Waaren sämmtlicher Werke ist.

Nach Rosenthals Berechnung liegt Rothenhütte mit Elbingerode fast in gleicher Höhe, also 1100 Pariser Fuß höher als Nordhausen und 1866 Fuß niedriger als der Brocken. Nicht weit von der Rothenhütte ist eine Höhle, das Pillekenloch genannt, welche ein dabey wohnender Holzhauer als Keller benutzt. Von Elbingerode ist Rothenhütte ¾, von Blankenburg 3, von Hasselfelde 2 St. entfernt.

Rothenburg, ehedem ein festes Bergschloß, jetzt eine Ruine, bey Roßla und Kelbra auf fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtschen Boden gelegen. Sie wurde im 11ten Jahrhunderte von einer Linie der Grafen von Beichlingen erbaut, welche sich nach ihr Grafen von Rothenburg nannte. Nach dem Aussterben derselben kam sie, nebst der dazu gehörigen Grafschaft, im Jahre 1212, an die Grafen von

Beich-

Beichlingen, von denen sich alsdann eine Linie, von Beichlingen-Rothenburg schrieb. 1370 wurde sie, schuldenhalber, an die Grafen von Schwarzburg verkauft, welche, um sie nicht in Verfall kommen zu lassen, die Familie von Tütcherode damit beliehen. Nach deren Aussterben, 1576, fiel sie an Schwarzburg zurück, wurde nicht mehr bewohnt, und verfiel. Man sieht noch viele Mauernfragmente davon, welche von rothen Stein errichtet sind, und wahrscheinlich die Veranlassung des Namens dieser Burg waren. In ihren Ruinen fand man vor einigen hundert Jahren den alten deutschen Abgott Püstrich, welcher noch jetzt auf dem Schlosse in Sondershausen verwahrt wird.

Die Aussicht von der Rothenburg ist sehr schön. Man übersieht die ganze goldne Aue, von Nordhausen bis Sangerhausen, und die Südseite des Harzes. Der Weg hinauf ist zwar steil und mühsam, aber man wird durch die Aussicht dafür belohnt.

Rothe-Röckchen, eine Meyerey, am Wege von Harkerode nach Mansfeld, welche dem Herrn von dem Busche gehört, und in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Sonst war sie ein Gasthof.

Rothesütte, ein Forstort von 12 Häusern im Stolberg-Wernigerödeschen zum Amte Hohnstein gehörigen Forste. Außer einem Prediger, einem Schullehrer und einem Förster, wohnen hier Holzarbeiter, Bergleute und Ziegelstreicher. Von letzteru wird eine daselbst befindliche Ziegeley betrieben. Die Straße von Wernigerode über Elbingerode und Benneckenstein nach Nordhausen geht durch.

Von Benneckenstein ist es 1, von Nordhausen 3 St. entfernt.

Rottleberode, ein Pfarrdorf im Amte Stolberg der Grafschaft Stolberg, Stolbergschen Antheils. Es liegt an der Tyra und enthält in 110 Feuerstellen, 680 Einwohner. — In einem kleinen Landhause daselbst, bey welchem ein in altfranzösischem Geschmack angelegter Garten ist, hält sich die gräfliche Familie gewöhnlich im Sommer auf. Vor diesem Landhause bildet ein großer Erdfall einen Teich, welcher der dabey gelegenen Kupferschmelzhütte, die Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla gemeinschaftlich gehört, sehr vortheilhaft ist. Von Rottleberode nach Stolberg führt eine Chaussee. — Westlich von Rottleberode sieht man die Ruinen der alten Burg Stolberg, des Stammhauses der Grafen. Oestlich und nördlich liegen die Kupfergruben, und südlich bey der Heimkehle, ein rother Alabaster-

bruch

bruch. — Stolberg ist 2 kleine, Nordhausen 3 ½, Roßla 3 St. von Rottleberode entfernt.

Rübeland, ein Dorf und Hüttenort an der Bode im Amte und Fürstenthum Blankenburg, von 44 Häusern und 270 Einwohnern. Das Eisenhüttenwerk ist herrschaftlich, und besteht aus 1 Hohofen, 2 Frischfeuern und 1 Zaynhammer. In dem Kalkgebirge, an dessen Fuße Rübeland sich ausbreitet, befindet sich die Baumanns-, und in dem gegenüberstehenden Berge die Bielshöhle (siehe diese). — Die Christineuklippe, ein steiler Kalkfelsen an der Bode, ist besehenswerth. Noch mehr aber ist es der Schreckenfels. Diesen zu besuchen rathe ich Jedem an, der einen schauderhaft schönen Eindruck genießen und die Ansicht einer wahren Schweizerparthie haben will. — Der Name Rübeland wird von Räuberland abgeleitet, weil einst auf einem nahen Felsen das Schloß eines Raubgrafen von Birkenfeld stand (siehe Birkenfeld). — Rübeland ist von Blankenburg 3, von Elbingerode ½ St. entfernt. — (Siehe Bodfeld.)

Rüdigersdorf, ein Dorf von 24 Häusern, welches in dem, an Churbraunschweig versetzten, Stolberg-Stolbergschen Amte Neustadt unterm Hohnstein liegt, das zur Grafschaft Hohnstein gehört.

hört. Man findet in dessen Nähe mehrere Sorten Alabaster, besonders aber grauen Schlangenstein.

Von Nordhausen ist Rüdigersdorf 1 St. entfernt.

S.

Sachsa, ein Immediatstädtchen in dem Klettenbergschen Kreise der Grafschaft Hohnstein Preußischen Antheils, von 210 Häusern und 1000 Einwohnern. Es sind Hutfabriken da, auch brennt man daselbst eine Menge Gyps in Oefen. Nicht weit vom Orte sind Eisensteingruben und Marmorbrüche, wo auch Achat gefunden wird. Von Elrich ist Sachsa 1½ St. entfernt.

Sachswerfen, siehe Niedersachswerfen.

Sägemühle, ein Gasthof unter den Ruinen des Schlosses Ebersburg, im Wetzelsthale, an der Straße von Stolberg nach Nordhausen. Er liegt in der Grafschaft Stolberg-Roßlaschen Antheils, und gehört in das Amt Ebersburg. Vormals war es eine Sägemühle, daher der Name.

Ehedem stand hier ein Dorf, Wackerode genannt, von dessen Kirche man noch ein Stück Mauer, einige Schritte vom Gasthofe, sieht. — Stolberg ist 1, Nordhausen 2 St. davon entfernt.

Salza,

Salza, ein Pfarrdorf von 85 Häusern in dem königlichen Amte Wosleben der Grafschaft Hohnstein, Preußischen Antheils. Es ist ein königliches Domainengut, 1 schriftsässiges Gut, 1 Gärberwalkmühle, 2 Kalkmühlen und 1 Ziegelbrennerey da. Die Salza entspringt nicht weit davon. Der dasige Prediger Hr. Plieth ist Herausgeber des Wochenblattes: der Hohnsteinsche Erzähler, auch Verfasser einiger anderer Schriften. Salza ist von Nordhausen ½ St. entfernt.

Sangerhausen, eine alte schriftsässige Bergstadt. Sie liegt im Amte gleiches Namens, im Thüringschen Kreise von Churſachsen, nahe am Harze und an der Mansfeldschen Grenze. Die Gonno fließt durch.

Die besten Gasthöfe sind: die hohe Tanne und der goldene Löwe bey der Post.

Sangerhausen wird in die obere und untere Stadt eingetheilt, hat, mit alten Thürmen versehene Mauern, 4 Thore und 4 Vorstädte, die Mühlgasse, der Töpferberg, das alte und neue Dorf und der Graben genannt. Außer 35 öffentlichen Gebäuden, enthält sie 500 Bürgerhäuser mit 3000 Einwohnern, welche sich vom Ackerbau, der Viehzucht, Obstbau, Gartenbau, Getreidehandel, Bierbrauerey, von den Jahrmärkten der Stadt

und

und dem Kupferbergbau in ihrer Nähe, nähren. — Zu beſehen iſt in Sangerhauſen:

1. Das churfürſtliche neue Schloß auf dem Markte. Dieß erbaute von 1586 bis 1612 der damalige Rentmeiſter Kaspar Tryller, und verkaufte es dann mit dem Rittergute Emſelohn für 40000 Fl. an den Churfürſten von Sachſen. Die Kirche darin, welche Herzog Chriſtian von Sachſen-Weißenfels erbauen ließ, wurde im Jahre 1713. eingeweiht. Sie hat ſehr koſtbare vasa sacra und eine Braunſchweigiſche Bibel in Folio, in gediegenes Silber voller erhabener Figuren gebunden, beydes Geſchenke des Herzogs. Den Gottesdienſt darin verſehen die Stadt- und 9 Landprediger, deren Dörfer in das Stadtamt gehören. Auch das Juſtiz- und Rentamt hat ſeine Sitzungen, ſo wie das dazu gehörige Perſonale ſeine Wohnungen in dieſem Schloſſe.

2. Ein zweytes churfürſtliches oder das alte Schloß. Dieß hängt mit der Stadtmauer zuſammen, und dient jetzt zu Gefängniſſen und zur Aufſchüttung der Zinsfrüchte.

3. Die St. Jakobs oder Hauptkirche in der Unterſtadt, an der, außer dem Diakonus, der Pfarrer zugleich als Superintendent angeſtellt iſt.

4. Die St. Ulrichs oder Oberkirche. Dieſe ließ Landgraf Ludwig, der ſogenannte Springer, im

Jahre

Jahre 1079 erbauen. Als er nemlich auf dem Schlosse Giebichenstein gefangen saß, that er das Gelübde, dem heiligen Ulrich zu Ehren eine Kirche zu bauen, wenn er glücklich entfliehen werde. Die Flucht glückte ihm — ob durch einen Sprung in die Saale, oder wie sonst, das mag dahin gestellt bleiben — und Ludwig hielt Wort. Die noch vorhandene Inschrift über einer der Kirchthüren: Suscipe Sancte domum, quam vinctus compede vovi, soll dieß beweisen.

5. Die lateinische Schule, ehedem ein Augustiner Kloster, bey welcher 5 Lehrer angestellt sind. Sie ist mehr Bürger- als gelehrte Schule, doch werden auch Sprachen darin getrieben.

Wegen des bey Sangerhausen befindlichen Bergbaues ist hier ein churfürstliches Bergamt. Auch ist eine Poststation da, und eine Besatzung von einer Eskadron Dragoner. — Vor dem Kielischen Thore befinden sich zwey steinerne Säulen, welche ein Ludwig von Asseburg 1557 aufrichten ließ, um damit die Länge des Weges anzudeuten, auf dem Christus sein Kreuz selbst tragen mußte. Er hatte das Maaß dazu aus dem gelobten Lande mitgebracht. Vor dem Wasserthore sind zwey Salpetersiedereyen, wovon die eine am Fuße, die andere auf der höchsten Anhöhe des Töpferberges liegt. — Die Kupferberg-

werke

werke, welche der Stadt gegen Norden liegen, gehören, nebst der Kupferhütte, welche ½ St. von Sangerhausen entfernt ist, dem Stadtrathe und dem Banquier Bethmann in Frankfurt am Main gemeinschaftlich. — Das Amt Sangerhausen war sonst eine eigne Herrschaft, welche Graf Ludwig der Bärtige bey seiner Verheyrathung mit der Enkelin Kaiser Konrads II, Herzog Brunos II von Braunschweig Tochter, zur Mitgift erhielt.

Sangerhausen ist entfernt: von Roßla 3, von Mansfeld 4, von Artern 2¼ St.

Schächermühle, vordem ein herrschaftlicher Viehhof, jetzt eine Vitriolbrennerey, welche einem Nordhäuser Bürger gehört. Sie liegt im herzoglich Braunschweigischen Amte Walkenried an der Straße von Braunlage nach Hohegeiß, und am Braunbache, der hier die Grenze zwischen den beyden Sächsischen Kreisen macht. Zwischen 1800 bis 2000 Centner Vitriol, größtentheils von Goslar, werden hier verbraucht, und auf 11 Heerden, in deren jedem 64 irdene Flaschen liegen, sehr gutes Vitriolöl gebrannt. In der Nähe der Schächermühle sieht man noch den Ort, wo die Walkenrieder Mönche die alta capella hinbauten, welche nachher nach Hohegeiß verlegt ward und wahrscheinlich diesem Dorfe den Namen gab. Von Braunlage

ist

ist die Schächermühle 1, von Hohegeiß 1, und von Zorge 2 St. entfernt.

Scharfenstein, ein gräflich Wernigerodesches Fohlenhaus oder Viehhof auf der Fohlenweide unweit der Ecker, und 1 St. von der Brockenspitze entfernt.

Scharzfeld, ein Pfarrdorf von 144 Häusern in dem zum Fürstenthum Grubenhagen gehörigen Amte Herzberg. Die Oder fließt dabey weg, und die Poststraße von Herzberg nach Nordhausen geht durch. In der Nähe dieses Dorfes ist merkwürdig und des Besehens werth:

1. Die ½ St. davon entfernte nordöstlich liegende bekannte Scharzfelder-Höhle, welche auch das Einhornloch genannt wird, und mit den Gailenreuter Zoolithenhöhlen in Franken, viel Aehnlichkeit hat. Der durch ein herabgestürztes Felsenstück erweiterte Eingang ist oben viel enger als unten, und das durch diese Oeffnung in das erste große Felsengewölbe hineinfallende Tageslicht, macht eine große feyerliche Wirkung. Von hier erstreckt sich die Höhle, wie man sagt, 8000 Fuß in den Berg hinein. Sie besteht aus mehrern Höhlen, die aber jetzt meistens ungangbar sind. Der Baumannshöhle steht sie an Schönheit nach, denn die Wände sind bloß mit sogenannten Rindenstein bedeckt, und

auf dem Fußboden findet man fast durchgängig eine feine lose Knochenerde, voll zertrümmerter Thierknochen und Zähne von Raubthieren, welche Bärenzähne zu seyn scheinen. Seit mehrern Jahren verschwinden diese Knochen aber immer mehr.

Der gemeine Mann hält sie für Einhornsknochen, — daher auch der Name Einhornloch — welche gegen epileptische Zufälle gut seyn sollen, und nimmt sie daher mit weg. Ein losgeschossenes Gewehr hallt in dieser Höhle unendlich vielmal wieder.

2. Die Steinkirche, eine wenige Minuten von Scharzfeld liegende Grotte oder Einsiedeley auf einem Berge, wahrscheinlich sonst der Aufenthalt eines Einsiedlers. Ihre Lage soll mit der berühmten Eremitage im Kanton Schweiz auf dem Rigiberge Aehnlichkeit haben. Sie ist geräumig und in einen harten Kalksteinfelsen eingehauen. Licht erhält sie durch den Eingang und durch eine Oeffnung in der Decke, wo ehedem das Betglöckchen hing. In den Wänden sieht man noch Nischen und Altäre. Vor dem Eingange hat man eine liebliche Aussicht in die umliegende Gegend. Am Eingange, rechts, findet man die Kanzel mit einer Windeltreppe in Stein gehauen.

3. Das ruinirte Schloß Scharzfels ½ St. vom Dorfe. (Siehe den folgenden Artikel.)

Ein

Ein bekannter Führer aus Scharzfeld oder Neuhof kann Reisende so leiten, daß sie diese drey Punkte auf einem Wege besehen können. — Das von Scharzfeld bis zum Schlosse Scharzfels westlich über der Oder ansteigende Gebirge, das ganz aus sandigen etwas thonigen Kalksteinen ohne Spuren organischer Körper besteht, setzt den Geognosten, seiner Gestalt wegen, in Zweifel, ob es zu den Flötz- oder zu den Ganggebirgen zu rechnen sey. Es steht mehrentheils in ungeheuren großen Blöcken, ragt in freystehenden Klippen hervor, und verräth beym Zerschlagen einen Stinkstein-ähnlichen Geruch, der nach den Flötzgebirgen zunimmt. Unter Scharzfeld stehen ganze Hügel von Stinkstein, der in der Sandgrube beym Dorfe weißlich und zerreibbar gefunden wird. — Osterode ist 3, Herzberg 1, Lauterberg 1½, Gibboldehausen 2, Kloster Gerrode 3 St. von Scharzfeld entfernt.

Scharzfels, ein ruinirtes Bergschloß, das nicht weit vom Amte Scharzfeld, und dicht über Neuhof, im Amte Scharzfels des Fürstenthums Grubenhagen auf einem mächtigen Kalksteinfelsen liegt. Man hat eine vortreffliche Aussicht daselbst in die Grafschaft Hohnstein, auf das Eichsfeld, nach den Bergschlössern, die Gleichen, bey Göttingen, und links bis ins Schwarzburgsche hinein.

Die Zeit der Erbauung dieſes Schloſſes iſt unbekannt. Im 11ten Jahrhunderte war es aber ſchon da, und von Grafen, die ſich davon nannten, beſeſſen. Im Jahre 1157 hatte es Heinrich der Löwe inne, nach ſeiner Achtserklärung aber wieder jene Grafen. Sie bildeten zwey Linien, die Scharzfelsſche und die Lauterbergſche. Beyde erloſchen im Jahre 1390, und die Herzöge von Grubenhagen nahmen es, als ein öffentliches Lehn, zurück. Es wurde immer im Stande erhalten bis zur Zeit des 7jährigen Krieges, wo 11000 Mann Franzoſen davor rückten, es zur Uebergabe aufforderten, und nachdem ſie 10 Tage vergebens davor gelegen, es endlich mit Liſt einnahmen und demolirten, da die ganze Beſatzung nur aus einer geringen Anzahl Churbraunſchweigſcher Jäger, welche einige Kanonen hatte, beſtand. Der kommandirende General dieſer Truppen berichtete hierauf nach Paris, daß er binnen wenigen Tagen eine der wichtigſten Feſtungen Deutſchlands eingenommen habe. — Auch Schaudenburg wird das Schloß Scharzfels bisweilen genannt. Merian leitet dieſen Namen von einer Sage her, der zu Folge die Bewohner deſſelben einſtens Nonnen aus dem nahen Kloſter Pölde raubten, auf das Schloß brachten und ſie ſchändeten. Der Teufel ſey hierauf mit den Grafen zum

Schorn

Schornstein hinaus geflogen, und seitdem der Name Schandenburg entstanden. — Nicht weit davon, liegt auf einem Felsen, der Frauenstein, ein zum Schlosse gehöriges Fort oder Citadelle. Erst nachdem die Franzosen dieses überrumpelt hatten, konnten sie das Schloß auch einnehmen, mit dem es dann zugleich demolirt ward. — Was in der Nähe von Scharzfels noch zu besehen ist, findet man unter Scharzfeld.

Schiebelutter, siehe Lutter.

Schielo, ein Pfarrdorf im Fürstenthum Anhalt-Bernburg und im Amte Harzgerode von 78 Häusern und 440 Einwohnern. Das dasige Vorwerk ist herrschaftlich. Die Nahrung der Einwohner ist Ackerbau, Viehzucht, Holzhauen, Korbmachen und das Suchen der Haselnüsse. Von Harzgerode ist es 1 gute St. entfernt.

Schierke, ein Kirchdorf und Hüttenort von 50 Häusern und 500 Einwohnern, in der Grafschaft Wernigerode, an der kalten Bode. Es ist das einzige Dorf im eigentlichen Brockengebirge, und das höchste auf dem ganzen Harze. Die dasige herrschaftliche Eisenhütte besteht aus 1 Hohofen, 2 Frischfeuern und 1 Zaynhammer; auch ist eine Schneidemühle mit 2 Sägen und eine Mahlmühle da. Der Hohofen giebt wöchentlich ungefähr 180

bis

bis 200 Centner Roheisen. Gußwerk wird nicht verfertigt. — Der Gasthof in Schierke ist nicht der beste, und wer es vermeiden kann, übernachte nicht darinn. — In der Nähe von Schierke befinden sich eine Menge Klippen, als: die Faupelsklippe, die Elendsburg, die Arensklint- und Feuersteinsklippe, die Schnarcher u. s. w. — Der Prediger Hr. Haberland in Schierke ist ein sehr gefälliger Mann, der Reisenden gern alles zeigt, wenn man ihn darum ersucht. — Von Schierke geht ein Fahrweg und ein Fußsteig auf den Brocken. Den letztern legt man in 3 St. zurück, herab aber in 1½ St. Er ist unbequem, d. h. steil und morastig. — Wer zu Wagen oder zu Pferde reist, thut wohl, solche hier stehen zu lassen, und auf den Brocken zu Fuß zu gehen. — Schierke ist entfernt: von Wernigerode 4, von Elbingerode, Braunlage, Oderbrück und Tanne 2, von Elend ½ und von den Schnarchern ¼ St.

Schildberg, siehe Seesen.

Schlecke, siehe Oker.

Schlewecke, siehe Harzburg.

Schluft, ein Gräflich Wernigerodescher Viehhof, ½ St. über Schierke an dem Bache: die schwarze Schluft, welcher hier in die kalte Bode fällt, gelegen.

Schmer-

Schmerplatz, siehe Sophienhof.

Schnabelsburg, siehe Niedersachswerfen.

Die Schnarcher, zwey merkwürdige Granitfelsen auf einer Anhöhe des Bahrenberges im Churbraunschweigschen, und zwischen den Orten Schierke und Elend. Sie gleichen den Trümmern eines eingestürzten Bogens, haben 80 Fuß Höhe, und sind 26 Fuß von einander entfernt. Der nördliche derselben hat die besondere Eigenschaft, daß er eine Umkehrung der Magnetnadel nach dem entgegengesetzten Pole verursacht. Eine an seiner Nordseite von oben bis unten sichtbare Linie, nebst der eingehauenen Figur einer Magnetnadel und des Buchstabens S, — welche der verstorbene Amtskommissär Schröder in Wernigerode, als Entdecker dieser Eigenheit des Felsens fertigte, — und v. Z., von Zach in Gotha, welcher diese Entdeckung durch seine Namensziffer bestätigte, — bezeichnen den Inversionspunkt der Magnetnadel. Einige Zolle von dieser Linie gegen Westen, deklinirt der Nordpol nur und kömmt gerade in Osten zu stehen, gegen Osten aber in Westen. Man schreibt gewöhnlich diese Erscheinung einer verborgenen Eisenader zu, welche von der Umgebung des festen Gesteins ihre Kraft und Wirksamkeit erhalte. Bedenkt man aber, wie wenig wir noch die Ursachen der magnetischen

tiſchen Kraft kennen, daß mehrere Granitklippen den Magnet auf eine auffallende Art alteriren, wie z. B. der Ilſenſtein (ſiehe dieſen), daß in dieſem Gebirge gar keine Spur von einer Eiſenader ſich vorfindet, und daß endlich, wenn auch eine ſolche wirklich im Verborgenen läge, die Wirkung des Magnets doch wohl nicht ſo auf einzelne Punkte oder Klippen eingeſchränkt wäre, ſo muß man ſich überzeugen, daß eine andere Urſache dazu im Verborgenen liegen müſſe. — Von Schierke ſind die Schnarcher ¼, von Elend ½ St. entfernt. Vom erſtern aus beſucht man ſie am beſten. Man verfolgt anfangs den Braunlager Fußſteig, wendet ſich dann hinter der ſogenannten Braunlager Klippe links und geht gerade durchs Holz. So wird man von ihrem Anblicke weit mehr überraſcht, als wenn man den andern Weg über Häu wählt, wo man ſie zu früh zu ſehen bekommt.

Das Schneidewaſſer, ſonſt die Altenau genannt, entſpringt an der Wolfswarte, und fließt in Altenau in die Oker. Es trennt den Clausthaler Bergamtsbezirk von dem Andreasberger.

Schöneburg, ein altes Schloß auf einem hohen Berge gleiches Namens, am Bodethale, bey der Ludwigshütte im Fürſtenthum Blankenburg gelegen.

legen. Man sieht noch Ruinen davon. Die Bode fließt am Fuße des Berges weg.

Schreiberberg, siehe Rothehütte.

Schulenberg, ein Dörfchen von .... Häusern und 60 bis 70 Einwohnern im Zellerfelder Bergamtsbezirke des Fürstenthums Grubenhagen. Es liegt im Schulenberger Thale, da wo das weiße Wasser sich mit der Schalke vereinigt, und enthält eine Sägemühle nebst einem herrschaftlichen Viehhofe. — Eine kleine halbe St. östlicher im Thale, liegt die Schulenberger Silberhütte am weißen Wasser. Sie wurde im Jahre 1702 angelegt, und verblies alle auf dem Zellerfelder und Schulenberger Hauptgange gewonnene Erze. Seit fünf Jahren ist sie aber eingestellt, und die sonst dort verschmolzenen Erze werden jetzt auf den Altenauer, Lautenthaler und Frankenscharner Hütten verschmolzen, wo durch andere bessere Einrichtungen die Arbeit schneller von Statten geht und dadurch die Schulenberger Silberhütte entbehrlich wurde.

Schulenrode, siehe Harzburg.

Schwenda, ein Dorf in der Grafschaft Stolberg, Stolbergschen Antheils und im Amte Hayn, von 98 Häusern und 548 Einwohnern. Die Kirche ist nach der Dresdner Frauenkirche gebaut und gut eingerichtet. Die Straße von Sondershausen nach

Harz-

Harzgerode geht hier durch. Der Auerberg liegt Schwenda gegen über. Unweit des Dorfes, im sogenannten Kirchenholze, liegen mehrere gute Eisensteingruben. In der Krummschlacht, einem engen tiefen Thale, durch das man auf dem Wege von Schwenda nach Rottleberode kommt, wurden ehedem vortreffliche Kupferbergwerke betrieben. Jetzt wird noch Flußspath gefördert, und befinden sich bey dem Flußschacht mehrere Taggebäude, wie auch eine Schwingenkunst.

Schwenda ist 1¼ St. von Stolberg, 2¼ von Harzgerode und 1½ von Strasberg entfernt.

Schwiederschwende, ein Jagdhaus des Grafen von Stolberg-Roßla, das mitten im Walde, an der Straße von Roßla nach Harzgerode, liegt. Von ersterm ist es 1½, von letzterm 2½ St. entfernt.

Seesen, eine Landstadt im Harzbezirk des Fürstenthums Wolfenbüttel, welche der Sitz eines Justiz- und Domanialamts und einer Superintendentur ist. Sie liegt dicht unter dem Harze, 584 Pariser Fuß über der Meeresfläche und an der kleinen Schildau, besteht aus der Ober- und Unterstadt und hat in 231 Häusern 1649 Menschen. — Bemerkenswerth ist hier:

1. Das

1. Das alte Schloß, der ehemalige Wohnsitz der Edlen von Seesen und jetzige Sitz des Justizamts seiner Registratur und Gefängnisse.

2. Das neue, ehemals der Familie Spaden, dann dem Drost von Lüdeke zuständige, vom Herzog August Wilhelm angekaufte und erweiterte Jagdhaus.

3. Das Gebäude des Pachthaushalts an dem Walle der ehemals Seesen umgab, und dessen größter Theil abgeworfen ist. Im Umfange derselben steht das alte vom Herzog Heinrich Julius erbaute Jagdzeughaus.

4. Das Brauergildehaus, dessen unterstes Stockwerk das Brauhaus, das mittlere den Rathskeller und das obere die Sessionszimmer des Magistrats enthält.

5. Die Andreaskirche in der Oberstadt und die Vituskirche in der Unterstadt.

6. Der dem Grafen von Wallmoden-Gimborn zugehörige Edelhof.

7. Die jüdische Erziehungsanstalt, welche der Cammeragent Jakobsson in Braunschweig im Jahre 1801 errichtete und die nach ihm Jakobssohnsschule heißt. 4 jüdische und 6 christliche Lehrer sind dabey angestellt. 24 Kinder werden auf Kosten des edlen Stifters unterhalten, jedes der übrigen zahlt 150 Thaler Erziehungs- und Kostgeld. Man versäume

doch

doch ja nicht, dieſe in ihrer Art einzige Anſtalt zu beſuchen, welche ihr Daſeyn einer ſeltenen Humanität verdankt und durch die Bemühungen der Lehrer, beſonders des Direktors, Herrn Schottländer, ein ächtes Beförderungsmittel höherer Moralität unter der jüdiſchen Nation iſt.

Die Heerſtraßen nach Frankfurt, Nürnberg und Holzminden vereinigen ſich in Seeſen und verſchaffen dem Orte viel Nahrung. Auch iſt eine wichtige Poſtexpedition da. — Seeſen ſcheint auf einem Grunde zu liegen, der durch das Ausſpülen unterirdiſcher Gewäſſer große Höhlungen bekommen hat, daher Erdfälle ſo häufig ſind. Man ſieht ihrer 15 um Seeſen herum. Der letztere entſtand 1760. — Auf dem Hühnenſchildberge oberhalb Seeſen am Lautenthaler Wege, liegen noch die Trümmern der Burg Schildberg. Dieſe beſaß die Abtey Gandersheim, welche ſie gegen Hilprechts, Ildehauſen u. ſ. w. 1148 an Graf Herrmann von Homburg vertauſchte, dann eigne davon genannte Edle hatte. Heinrich der Löwe erhielt ſie mit der Erbſchaft, die er vom Grafen von Winzenburg bekam. — Auf dem Schildberge zwiſchen Seeſen und Herrhauſen ſtand ein Kloſter. Auch findet man noch alte Pingen von dem ehemals darauf betriebenen Kupferſchieferbergbau.

Seeſen

Seesen ist ein sehr alter Ort, der seinen Namen wahrscheinlich von den beyden südwärts der Stadt gelegenen, jetzt größtentheils zugeschlämmten Erdfällen oder Seen hat. Um 974 schenkte Kaiser Otto II. praedium Seehusa der Abtey Gandersheim. Diese vermehrte ihre dasigen Besitzungen nach und nach so, daß sie die Verwaltung derselben einem eigenen Ministerialen überließ, woraus in der Folge ein Eigenthum der Edlen von Seesen entstand, welche sich späterhin Grafen nannten. Im 12ten Jahrhunderte gehörte Seesen dem Grafen Herrman von Winzenburg, und kam 1152 an Heinrich den Löwen.

Seesen ist von Gandersheim 1, von Staufenburg 1, von Osterode 2 Meilen entfernt. Bis Clausthal, 2¾ Meile ist der Weg sehr schlecht.

Die Selke, ein Flüßchen, das im Fürstenthum Anhalt-Bernburg bey Güntersberge, durch den Zusammenfluß mehrerer Quellen in einem Teiche, entsteht, das ganze schöne Selkethal, worin es viele Mühlen, Poch- Hammer- und Hüttenwerke treibt, durchläuft, bey Meisdorf aus dem Harze tritt, und im Fürstenthume Halberstadt, zwischen den Dörfern Hedersleben und Rodersdorf, in die Bode fällt.

Das Selkethal, unstreitig das schönste aller im Harze sich befindenden Thäler, weil es sanfte, rauhe,

belebte und wilde Parthien, Reste der Vorwelt und Bilder der thätigsten Betriebsamkeit, in steter Abwechselung dem Wanderer darstellt. Kein Thal des Harzes vereinigt dieß alles in sich und kann so bequem als dieses, sowohl zu Wagen als zu Pferd und Fuß, besucht werden. Ich empfehle seine Besichtigung daher jedem Reisenden. Es fängt sich bey dem Städtchen Güntersberge, im Fürstenthum Anhalt-Bernburg an, und endet sich bey dem Dorfe Meisdorf, (siehe dieses), ist ungefähr 6 Stunden lang, und wird von der Selke durchflossen. Die einzelnen Orte und beschenswerthen Punkte darin findet man unter Nro. 38. der Reiserouten im 2ten Abschnitte, verzeichnet, und die nähere Beschreibung derselben in diesem, unter ihren Benennungen.

Sieber, ein Dorf oder Harzort im Clausthaler Bergamtsreviere des Fürstenthums Grubenhagen, von 80 Häusern, welche meistens von Fuhrleuten und Holzarbeitern bewohnt werden. Es liegt im Sieberthale an dem Wasser, die Sieber genannt, und ist von Harzberg so wie von Andreasberg 1½ St. entfernt. In der Nähe desselben findet man eine Menge alter Halden und Schlackenhaufen, Spuren ehemaliger Hüttenwerke, besonders

der

der eingegangenen Eisenhütten in Sieber, Königshof und Schluft.

Die Sieber, ein Flüßchen, das am Bruchberge, in der Nachbarschaft der Oder entspringt, bey Königshof vorbey durch den Ort Sieber fließt. Nachdem es ein 5 Stunden langes Thal, das von ihm das Sieberthal heißt, durchlaufen hat, tritt es bey Herzberg aus dem Harze, vereinigt sich bey Hattorf mit der Oder, heißt alsdann Steinlake, und fällt bey Katelnburg in die Rume.

Siebigerode, ein Dorf im königlichen Amte Kloster-Mansfeld, welches zur Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils gehört. Es enthält eine königliche Försterey, ein Freygut, eine Filialkirche von Kloster-Mansfeld, 60 Feuerstellen und 300 Einwohner. Der hiesige Förster hat die Aufsicht über den königlichen Forst, welcher mit Inbegriff des Leimbachschen 1820 Morgen enthält. Die Einwohner nähren sich außer dem Ackerbau und der Viehzucht, von der Arbeit in dem ¼ St. davon entfernten Mühlensteinbruche, welcher sehr verdient gesehen zu werden. Der Stein gleicht völlig dem Kyffhäuser Mühlenstein, und enthält, wie jener, in einer rothen verhärteten Sandmasse Fragmente von Quarz, Granit und Porphyr, die durch ihre abgerundete Figur den langen Aufenthalt in Wasserströmen be-

weiſen. Auch anſehnliche Stücken verſteinerten Holzes finden ſich darin, und Geſchiebe auf den Feldern umher.

Mansfeld iſt ¾ St. von Sicbigerode entfernt. Die Straße von da nach Sangerhauſen geht durch.

Silberhütte, Viktor-Friedrichs-, ſiehe Harzgerode.

Siptenfelde, ein Dorf mit einem fürſtlichen Domainengute im Amte Harzgerode des Fürſtenthums Anhalt-Bernburg, von 82 Feuerſtellen und 484 Einwohnern. Es wurde im Jahre 1663 vom Fürſt Friedrich von Anhalt-Bernburg-Harzgerode zu bauen angefangen. Die Straße von Güntersberge nach Harzgerode geht durch. Von Harzgerode iſt es 1 gute St. entfernt.

Die Söſe, ein Harzflüßchen, das unter der Söſeklippe am Fuße des Bruchberges im Fürſtenthum Grubenhagen, entſpringt, bey Riefenbeck und Oſterode vorbeyfließt, und oberhalb Nordheim bey dem Dorfe Langen-Holtenſen in die Rume fällt. Es hat einen ſehr wilden Lauf, und wird durch ſeine häufige Ueberſchwemmungen oft ſchädlich. Es enthält Forellen, Schmerlen und Elrizen, führt große abgerundete Kieſelſteine bey ſich, die theils als Mauerſteine theils zum Pflaſtern der Straßen gebraucht werden. Bey Oſterode wird ein Theil der Söſe durch dieſe Stadt geleitet, welcher Apenke heißt.

Sösthor, auch Sörsthor genannt, ein Granitfelsen von 80 Fuß Höhe, auf dem Winterberge im Wernigerödeschen, ... St. von den Schnarchern entfernt. Von seinem Gipfel hat man eine schöne Aussicht auf den Unterharz.

Sophienhof, ein dem Grafen von Stolberg gehöriges Jagdhaus, nebst Meyerey, Försterey, Schenke und 4 Holzhauerhäusern. Es liegt in dem zur Grafschaft Hohnstein gehörigen Forste, welchen die Grafen von Wernigerode in der Theilung der Stolbergschen Besitzungen erhielten, und führt den Namen von der Großmutter des jetzt regierenden Grafen von Wernigerode. Vordem hieß es Schmerplatz. Das Forstrevier wird noch jetzt so genannt. Gewöhnlich wohnt ein Forstofficiant da, welcher die Aufsicht auch über das Rothesütter und Hufthaler Revier hat. Diese 3 Reviere, worin Sophienhof, Rothesütte und Hufhaus liegen, halten 22595 Quadratmorgen Waldes, und heißen: „Hohnsteinscher zum Amt Hohnstein gehöriger Forst". Die Gerichte des Grafen nennen sich: zum Forstamt Sophienhof. In Hinsicht der vorkommenden rechtlichen Gegenstände sitzen demselben Wernigerödesche Beamte bey. Von Trautenstein nach Ilfeld geht der Weg hier durch. Von jedem dieser Orte ist Sophienhof 1½, von Neustadt 3 St entfernt.

Sophienhütte, siehe Langelsheim.

Sorge, ein Dorf an der warmen Bode, von 24 Häusern und .... Einwohnern, in dem Amte Benneckenstein der Grafschaft Hohnstein Preußischen Antheils. — Das dasige Eisenhüttenwerk, welches königlich ist, besteht aus 1 Hohofen, 1 Frischhammer, 1 Schwarz- und 1 Weißblechhammer. Der Hohofen hat in neuern Zeiten oft 300 Centner Roheisen wöchentlich geliefert. Gußwerk wird nicht dabey gemacht. Er liegt nebst dem Weißblechhammer ¼ St. von den übrigen Werken entfernt bey Voigtsfelde. — Sorge ist entfernt: von Blankenburg 3 Meilen, von Hasselfelde 2, von der Tanne ¾, von Braunlage 2 St.

Der Sperberheyer Damm. Um dem öftern Mangel an Aufschlagewasser für die verschiedenen Maschinen des Burgstädter-Zuges bey Clausthal abzuhelfen, und den Gerlachsbach als eine beständige Quelle in die Clausthaler Teiche leiten zu können, wurde im April 1732 durch das Sperberheyer Thal ein Damm aufgeführt, wodurch die beyden Berge, der Bruchberg und Tränkeberg in Verbindung kamen. Dieser Damm ist 8 Lachter (3 Ruthen 5 Fuß 4 Zoll), 22 Lachter (9 Ruthen 4 Fuß) unten, und 8 Lachter (3 Ruthen 5 Fuß 4 Zoll) oben breit und 200 Ruthen lang. Ueber

ihn

ihn wird der Gerlachsbach in einen Graben, der lange Graben genannt, bis in den obern Hans Herzberger Teich, zusammen in einer Länge von 1½ St. oder 3020 Ruthen (zu 16 Fuß), geleitet. Neben demselben läuft ein bequemer Weg für Fußgänger von Clausthal nach Andreasberg. Der Bau dieses Dammes und Grabens, woran 75 Wochen lang, bis zum Jahre 1734 gearbeitet wurde, kostete über 30000 Thaler.

Sperlutter, siehe Lutter.

Spiegelshaus, ein einzelnes kleines Jagdhaus im Gernröder Forste des Fürstenthums Anhalt-Bernburg, ¼ St. von dem Sternhause. Der letzt verstorbene Fürst Friedrich Albrecht, ließ es erbauen, und nannte es nach dem Domdechant von Spiegel aus Halberstadt, der sich oft bey ihm, und der Jagd wegen, hier aufhielt: Spiegelshaus. Gleich dahinter ist eine große umzäumte, halb mit Holz bewachsene, Wiese, auf welcher im Herbste Sauhetzen gehalten werden.

Spiegelslust, ein einzelnes Jagdhaus an der Ilse in der Grafschaft Wernigerode, welches eben so wie das Spiegelshaus nach dem Domdechant von Spiegel, der es gewöhnlich im Herbste zur Brunstzeit bewohnte, so genannt ward. Der Fahrweg von Ilsenburg nach dem Brocken läuft

nicht weit davon vorbey, und hat man ihn hier zur Hälfte zurückgelegt.

Das Spiegelthal, im Zellerfelder Bergamtsreviere des Fürstenthums Grubenhagen, zieht sich ½ St. nördlich vor Zellerfeld vorbey. Eine Menge Halden, 3 Zellerfelder Pochwerke, 4 Bergwerksteiche, und die Zeche: Busches-Segen, welche vorzüglich weißgültiges Erz, auch Kupfer- und Schwefelkies liefert, liegen darin.

Stammersfeld, siehe Dammersfeld.

Stangenrode, ein Dorf in dem Amte Arnstein zu Endorf, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt und der Familie von Knigge gehört. In 78 Häusern enthält es 476 Einwohner. Die Wasser, die Eine und die Leine fließen durch. Die Kirche ist eine Filia von Alterode. — Harzgerode ist 2, Hettstedt 3, Harkerode 1¼ St. von Stangenrode entfernt.

Stapelnburg, auch Stapelburg, ein Dorf an der Steinmecke in der Grafschaft Wernigerode, von 100 Feuerstellen. Die dasige herrschaftliche Oekonomie ist gut eingerichtet, auch ist eine Ziegelhütte da. Die Trümmern des ehemaligen Schlosses Stapelnburg liegen auf einem kleinen Hügel über der Kirche des Dorfs. Man hat von ihnen eine angenehme Aussicht nach Wernigerode und Halber-

stadt

stadt. — Stapelnburg ist von Ilsenburg 1, von Wernigerode 3 St. entfernt.

Staufenburg, die Ruine eines Raubschlosses, das bey dem Dorfe Zorge, im Amte Walkenried, auf dem kleinen Staufenberge stand. Im 30jährigen Kriege, bis wohin es noch im Stande war, wurde es von den Schweden beschossen und niedergerissen. Der Ueberbleibsel, welche man jetzt noch sieht, sind wenige.

Die neue Staufenburg, ehemals Lichtenhagen, ein Amthaus, 2 St. von Seesen, dicht unter dem Papenberge und an der Osteroder Heerstraße, im Harzbezirk des Herzogthums Braunschweig. Es ist nach Münchehof eingepfarrt, und zählt mit den Wirthschaftsgebäuden 6 Feuerstellen und 46 Einwohner. Das Justizamt Staufenburg hat hier seinen Sitz. Zu dem Haushalte gehört das Vorwerk Fürstenhagen, eine sehr bedeutende Schäferey und starker Viehstapel.

Die alte Staufenburg, ein ehedem festes Schloß, das jetzt eine Ruine ist. Es liegt am äußersten westlichen Ende des Harzes, in dem zum Fürstenthum Wolfenbüttel gehörigen Amte Staufenburg, auf einem sehr hohen Kalkberge. — Vor Karln den Großen verehrten hier die Heyden den Götzen Stufes oder Stuffo. Bonifaz, der thüringen-

gensche Apostel, zerstörte ihn, und bauete an seinen Standort, im Jahre 728, eine Kirche, zu der man jährlich gegen Pfingsten wallfahrte, und da Hülfe gegen Krankheiten suchte. Dieses verschaffte ihr den Namen St. Adjutorium, St. Sehülpe oder Hülfe, der Berg ward Hülfen- oder Gehülfenberg genennt, und heißt mitunter noch so. In dieser Kirche reichte Bonifaz Karln dem Großen und seiner Armee zuerst das Abendmahl, worauf derselbe die Heyden besiegte. Der gemeine Mann weiß hier noch, daß, als Karl und seine Armee das Abendmahl genossen, so hätten die Heyden zugesehen und ausgerufen: wie können wir gewinnen? Bonifaz steckt ja in einen jeden Mann noch einen.

Späterhin wurde ein Schloß auf diesem Berge erbauet, das wegen des steilen hohen Berges sehr fest war. Wahrscheinlich erbauete es Kaiser Heinrich I, der Vogelsteller. Er hielt sich wenigstens sehr oft da auf, um seiner Neigung zum Vogelfang zu fröhnen. Sein Andenken wird noch durch die hier gelegene Heinrichshöhe, wo er seinen Vogelsheerd gehabt haben soll und den Heinrichswinkel, einem verrufenen, nach Gittelde führenden Paß, erhalten. In der Folge kam die Burg an die Grafen von Katlenburg und mit deren Erbschaft an Heinrich den Löwen. Nachher war sie der Aufenthalt

halt mehrerer Fürsten dieses Hauses und wurde auch verschiedenen Wittwen desselben zum Leibgedinge angewiesen. In der Mitte des 16 Jahrhundertes büßte eine Aebtissinn von Gandersheim, Margarethe von Warberg, welche mit ihrem Verwalter einen zweydeutigen Umgang führte, hier bis an ihren 1588 erfolgten Tod, eingemauert ihr Vergehen. Zu derselben Zeit lebte auch im größten Inkognito, Eva von Trotha, eine Geliebte Herzog Heinrich des jüngern von Braunschweig, da. Sie war Hofdame der Herzoginn, und da Heinrich sie als solche nicht ohne Zwang lieben konnte, so wurde folgender Plan ausgeführt. Das Fräulein wurde unter irgend einem Vorwande vom Hofe entfernt und nach Haus gesendet. In Gandersheim mußte sie krank werden und — sterben. Es erfolgte eine förmliche und öffentliche Beerdigung, und man hielt sie am Hofe für todt, während sie in der Staufenburg gesund und wohlbehalten angelangt war. Heinrich hielt sich alsdann oft hier auf, und zeugte sieben Kinder mit ihr, die den Namen von Kirchberg führten. Zuletzt soll doch Heinrichs Gemahlinn es erfahren haben.

Dem Umfang der Ruine nach zu urtheilen, ist das Schloß Staufenburg groß gewesen.

Die

Die Aussicht ist überaus schön und weit, der Blick in die umliegende Gegend vortrefflich. Man sieht Gittelde, Herzberg, Osterode, einen Theil des Eichsfeldes, und der Fürstenthümer Hildesheim und Braunschweig. Am Fuße des Berges liegen die Vorwerke Fürstenhagen und die neue Staufenburg, sonst Lichtenhagen genannt.

Stecklenberg, ein Dorf mit einem königlichen Domainenamte, von 50 Feuerstellen und 270 Einwohnern in dem zum Fürstenthum Halberstadt gehörigen Amte Stecklenberg. Es wohnt ein Instrumentenmacher, Namens Sanderhof da, welcher ziemlich gute flügel - und tafelförmige Instrumente verfertigt. Von Quedlinburg ist es 2, von Gernrode 1, von Thale 1, von Blankenburg 1 ½ St. entfernt. — Ueber Stecklenberg liegen die Ruinen der Lauenburg.

Steigerthal, ein Dorf von 53 Häusern in dem, an Churbraunschweig versetzten Stolberg-Stolbergschen, in der Grafschaft Hohnstein gelegenen, Amte Neustadt unterm Hohnstein, durch das die Straße von Stolberg nach Nordhausen geht. Es enthält an sich nichts von Bedeutung, in seiner Nachbarschaft findet man aber mehrere Merkwürdigkeiten. Rings um Steigerthal herum bricht Alabaster in 21 verschiedenen Sorten. Nicht weit vom

Orte

Orte wird ein ziemlich ſtarker Bach von einer Kalkſchlotte (Höhle) verſchlungen, und kommt tauſend Schritte davon, ungleich ſtärker wieder hervor, ſo daß er mehrere Mühlen treibt. — ¼ St. ſüdlich von Steigerthal nach Urbach zu, liegt an der Nordſeite eines beträchtlichen Berges das Förſterloch, eine, aus 11 kleinen Höhlungen beſtehende Gypshöhle. Wenn ſie auch nicht mit der Biels- und Baumanns-Höhle zu vergleichen iſt, ſo wird ſich doch Jeder freuen, in einem Vorberge des Harzes eine ſolche Höhle zu finden. — Vor 3 Jahren wurde, nordoſtwärts von Steigerthal, ein verkalktes Elephantengerippe ausgegraben, das der Forſtbediente in Steigerthal noch ſtückweiſe vorzeigt. Die Hüftkugeln haben ½ Fuß im Durchmeſſer, und das ſtärkſte Ende eines Zahnes 6 Zoll. — Dicht am Wege nach Stolberg, 5 Minuten nordöſtlich von Steigerthal, liegt eine Ruine von der Kirche des im Bauernkriege zerſtörten Dorfes Liebigenrode, deſſen ganze Feldmark noch jetzt der Kirche in Steigerthal lehnt Eben ſo liegt am Wege nach Neuſtadt, 8 Minuten über Steigerthal nördlich, die Kirchenruine von Huhnsdorf (Hunoldsdorf), welcher beyder Dörfer Einwohner, da ihre Behauſungen zerſtört waren, ſich nach Steigerthal geflüchtet und da angeſiedelt haben ſollen.

Die

Die Steigerthaler Flur ist eine Heymath des Stinksteins und des Esparsette-Klees. Sie gewährt die gesundeste Lämmerweide. Um und in Steigerthal ist ein ungesundes, gypssinteriges Wasser, und gleichwohl werden die Eingebohrnen sehr oft 80 und mehrere Jahre alt. — Steigerthal ist von Nordhausen 1, von Stolberg 2, von Neustadt 1 St. entfernt.

Steina, ein Dorf, welches in dem zum Fürstenthum Grubenhagen gehörigen Amte Scharzfels liegt, und aus .... Häusern besteht. Nicht weit davon ragt ein schroffer freystehender Kalksteinfelsen, der Römerstein genannt, hoch hervor; auch wird in der Gegend sowohl nach Lauterberg zu, als auch nach Sachse hin, Eisenstein, jedoch in keiner großen Quantität, gegraben. Von Lauterberg ist es $1\frac{1}{2}$, von Sachse $\frac{3}{4}$ St. entfernt.

Steinbrücken, ein Dorf im Amte Rammelburg, das in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt, und dem Freyherrn von Friesen gehört. Es enthält in 22 Häusern 135 Einwohner. Das Wasser, die Eine, fließt nicht weit davon. Harzgerode ist 1, Wipper 1, Mansfeld 3 St. davon entfernt.

Steinkirche, siehe Scharzfeld.

Steins-

Steinmühle, auch Fuhrbachsmühle. Sie liegt im Stolberg-Wernigerodeschen Antheile der Grafschaft Hohnstein am Fuhrbache, und in einem tiefen romantischen Thale. Der Weg von Rothehütte nach Nordhausen läuft vorbey und führt, gleich über der Mühle, zwischen hohen Felsen hin, die stets den Einsturz zu drohen scheinen. — Rothehütte ist ½, Appenrode 1 St. davon entfernt.

Steinrenner-Hütte. Diese Eisenhütte, welche Churbraunschweigisch ist, und 1788 angelegt wurde, liegt im Andreasberger Bergamtsreviere ½ St. von Andreasberg in einem engen Thale zwischen steilem, düstern Gebirge, da wo sich zwey Thäler und mit ihnen zwey Gewässer, die Steinrenne und die Sieber, vereinigen. Sie besteht nur aus 1 Hohofen, daher bloß Roheisen, wöchentlich ungefähr 200 bis 230 Centner von ihr producirt wird. Förmerey wird nicht getrieben, für den bloßen Liebhaber ist hier wenig zu sehen. — In ihrem Thale liegen die vorzüglichsten der, für sie und die Königshütte betriebenen Eisensteinsgruben, als: die St. Michaelisgrube, eigentlich St. Michaeliszeche, deren reicher Glaskopf 50 bis 60 Pfund Eisen im Centner liefert. Alles um diese Grube herum, der Bergmann selbst, ist von dem feinen Blutstein hochroth gefärbt. Ferner die Gruben: Neuesglück,

obere

obere Steinrenne und mittle Steinrenne, welches die wichtigsten, und wegen ihrer angenehmen Lage und Größe die interessantesten sind. Am ganzen Eisensteinsberge bricht rother Glaskopf auf Gängen in Grauwacke.

Stempeda, wird gewöhnlich Stempe genannt, ein Dorf am Krebsbach im Stolberg-Stolbergschen Amte Stolberg. Es enthält in 72 Häusern 480 Seelen, so wie auch ein herrschaftliches Vorwerk nebst Schäferey. Von Stolberg ist es ¾ St entfernt. Die Gegend ist sehr angenehm und ergiebig an Getreide.

Sternhaus. Ein Jagdhaus im Amte Gernrode des Fürstenthums Anhalt-Bernburg. Es liegt mitten im Walde, an der von Gernrode nach Harzgerode laufenden Chaussee. Bey dem dabey wohnenden Aufseher kann man einige Lebensmittel haben. Von Ballenstedt ist es 1½, von Gernrode ¾ St. entfernt.

Stiege, ein Flecken und der Sitz des Amtes Stiege im Fürstenthum Blankenburg. Es enthält in 140 Feuerstellen 800 Einwohner. Eine Straße von Hasselfelde nach Nordhausen geht im Winter durch, und die Hassel fließt dabey weg. — Das sehr alte Schloß war im 13ten und 14ten Jahrhunderte ein gefürchtetes Raubnest, und noch sieht

man

man darin schreckliche Gefängnisse. In der Folge erbauten die Grafen von Blankenburg-Reinstein neben demselben ein Jagdhaus, worin sie bis 1594 mehrentheils wohnten. Jetzt ist das alte Schloß der Wohnsitz des Oekonomiebeamten, dem das dasige herzogliche Domainengut verpachtet ist. — Oestlich vom Orte liegt eine große im 30jährigen Kriege errichtete und im 7jährigen Kriege wieder erneuerte Schanze. — Die Einwohner von Stiege sollen am längsten der Religion ihrer Väter, dem altdeutschen Opfer- und Götzendienste, treu geblieben seyn. — Stiege ist von Hasselfelde 1, von Güntersberge 1, von Benneckenstein 3, von Blankenburg 4, von Nordhausen 6 St. entfernt.

Stolberg, gewöhnlich Stolberg am Harz, zum Unterschiede von Stolberg im Erzgebirge, ist die Residenz der gräflich Stolberg-Stolbergschen Linie, und enthält in 500 Häusern 2760 Seelen.

Gute Gasthöfe sind: der braune Hirsch und der Adler, beyde am Markte.

Zu besehen ist hier:

1. Das Schloß,*) der gewöhnliche Wohnsitz des Regenten und der Versammlungsort der gräflichen Kollegien, als: der Canzley, des Forstamtes und des

*) Nach von Zach liegt es unterm 51° 35′ 0″ geographischer Breite und 28° 36′ 38″ geographischer Länge.

des Bergamtes, welches letztere mit Stolberg-Roßla gemeinschaftlich ist. — Um es zu besehen, meldet man sich beym Thorwirth. In den Zimmern des regierenden Grafen findet man, unter einer großen Menge verschiedener Uhren, einige sehr vorzügliche; auch einen, dem Götzen Krodo ähnlichen, kleinen ehernen Götzen, der unter dem Schlosse ausgegraben ist. Die Kirche ist sehr klein. In der Bibliothek, über welche der Bibliothekar, Herr Lindisch, die Aufsicht hat, befindet sich eine vorzüglich vollständige, vielleicht einzige, Sammlung von Leichenpredigten. Die Silberkammer enthält auch manches Sehenswerthe. Im Sommer hält sich die gräfliche Familie gewöhnlich nicht hier, sondern in Rottleberode auf. — Ein angenehmer Weg hinter dem Schlosse im Walde, der elisäische Schattengang genannt, darf nicht unbesucht bleiben. Die vielen darin angebrachten Inschriften besorgte alle die regierende Frau Gräfinn selbst.

2. Das Waisenhaus, dessen Einrichtung gut ist.

3. Die Armenverpflegungsanstalt, deren Direktor der Sohn des regierenden Grafen, Joseph, ist.

4. Die große Schule, welche sehr gut eingerichtet ist.

5. Die Stadtkirche am Schloßberge, worin das gräfliche Erbbegräbniß ist.

Meh-

Mehrere kleine Bäche kommen in Stolberg zusammen, und bilden unterhalb demselben die Tyra. — Eine Landstraße aus Sachsen geht über Sangerhausen und Roßla hier durch nach Blankenburg u. s. w. daher auch eine Churſächsische Post da ist. Diese, der Fruchthandel, gegen 150 Leineweber und Drellmacher, und die gewöhnlichen städtischen Gewerbe, machen die Nahrung der Einwohner aus; denn Getreide kann, wegen Mangel an Länderey, nicht gebaut werden. Seit einigen Jahren erst benutzen die Einwohner ihre dürren Berge zum Kartoffelbau, und geben sich auch mit der Obstzucht ab. — Die gute Sorte von Würsten, welche hier verfertigt werden, heißen zum Scherz: Stolberger Lerchen, weil sich dieser Vogel hier nicht aufhält. — Eine historische Merkwürdigkeit von Stolberg ist die, daß der bekannte Bauern-Aufwiegler Thomas Münzer, hier geboren wurde. In welchem Hause dieß geschah, ist unbekannt, nur, daß es in der Niedergasse war, weiß man.

Das in und um Stolberg befindliche Gebirge ist ein einfacher Schiefer, von dunkelgrauer und braunrother eisenschüssiger Farbe, der sehr fest ist. Im Innern hat er Aehnlichkeit mit dem einfachen Ganggebirge des Harzes, und man findet, außer andern Erdarten, auch Bleyglanz, Kupfer und Schwefelkies.

kies. Beym Ausgange des Thales nach Rottleberode hin, legen sich Flötzgebirgslagen an. Der durch dieses Thal nach Rottleberode laufende Weg ist sehr angenehm. Man kommt neben dem sogenannten Schweinberge, einem Garten, der im Sommer von den Einwohnern der Stadt besucht, und überhaupt als Erhohlungsort betrachtet wird, vorbey, von diesen auf eine gute Papiermühle, und von da auf eine Walkmühle. Unterhalb dieser trifft man ein Haus mit Schenkgerechtigkeit an, worin das Wegegeld abgegeben werden muß. Zwischen diesem und Rottleberode kömmt man dann noch auf eine Oelmühle und Ziegelhütte. Alle diese Gegenstände liegen immer nur Viertelstunden von einander entfernt, und geben dem Thale nebst der beständigen Passage die hier anzutreffen ist, ziemliches Leben. Das Thal selbst zeigt in den anliegenden Bergen viel Eisentrümmern.

Das gräfliche Haus Stolberg blühte ehemals in 2 Hauptlinien, der Harz- und der Rheinlinie. Die erstere starb im 16 Jahrhunderte aus, und alle Branchen stammen von der letztern ab. Ihr gemeinsamer Stammvater starb 1638, worauf die Wernigerödesche und die Stolbergsche entstanden. Jede derselben hat sich wieder in 2 Aeste getheilt, nemlich in die

Wer-

Wernigerödesche und Gedernsche*) und in die Stolberg-Stolbergsche und Roßlasche. Die letztern besitzen die Grafschaften Stolberg in Thüringen und am mittägigen Harze unter Churſächsischer Hoheit, welche ungefähr 8 Quadratmeilen groß ist, 14000 Einwohner hat, und 150000 Thaler Einkünfte abwirft, und einen Theil der Grafschaft Hohnstein, welche an die Grafschaft Stolberg grenzt, unter Churbraunschweigscher Hoheit. Von diesem Ganzen gehören der Linie Stolberg-Roßla 4 Aemter (siehe Roßla) und der Linie Stolberg-Stolberg 3. Eins davon, das Amt Neustadt, ist an Churbraunschweig versetzt, die beyden andern werden, Schulden halber, seit 1777 von Churſachsen, als dem Lehnsherrn, durch eine Sequestrations-Comission verwaltet.

Der jetzt regierende Graf, Carl Ludwig, ist am 18ten Februar 1742 geboren, und des weißen Adlers Ordens-Ritter. Er succedirte 1762 und vermählte sich 1768 mit einer von Flemming. Der Erbgraf Joseph, sein einziger Sohn, ist 1771 geboren und lebt in Stolberg.

Churſachsen übt, als Landgraf von Thüringen, über die Grafschaft Stolberg, obgleich einige ihrer Theile auswärtige Lehne sind, die volle Landeshoheit

*) Diese war in den Fürstenstand erhoben, starb aber 1804 wieder aus.

heit aus. Die Grafen sind Reichs- und Kreisstände des obersächsischen Kreises.

Neustadt ist 3, Ilfeld 4, Ellrich 5½, Harzgerode 5, Elbingerode 6, Strasberg 2, Nordhausen 4½, Sangerhausen 8 St. von Stolberg entfernt.

Strasberg, ein Dorf im Amte Hayn der Grafschaft Stolberg, Stolbergschen Antheils. Es liegt im Selkenthale an der Selke, welche hier das Anhalt-Bernburgsche vom Stolbergschen scheidet. Außer der Kirche enthält es 140 Feuerstellen mit 815 Seelen.

Das Silberbergwerk in und bey Strasberg, das von dem Fürsten von Anhalt-Bernburg als Eigenlöhner besessen wird, und unter dem Bergamte in Stolberg steht, war ziemlich vom Anfange des vorigen Jahrhunderts bis in die Mitte desselben, sehr ergiebig und berühmt. Von 1712 bis 1765 lieferte es für 9922551 Thaler Silber, Glötte, Kupfer und Metall. Mehr als diese sind von 1765 bis 1800 noch herausgebracht worden, ungeachtet das Werk während der Zeit lange gänzlich aufläßig gewesen ist. Die hiesigen Gänge sind keine Rasenläufer, sondern setzen ansehnlich in die Teufe. Die Geschicke führen überhaupt viel Bleyglanz, der auch das eigentliche Objekt des Bergbaues ist. Nächstdem weißgiltige und rothgiltige Silbererze, Feder-

und

und Haar-Erze, deren Reichhaltigkeit überall bekannt ist. Sämmtliche Erze sind leichtflüssig. Auch findet sich Kupfererz und Eisenstein, besonders spähiger, so wie Flußspath, der beym Kupferschmelzen als Zuschlag gebraucht und viel nach den Mansfeldschen Hütten geholt wird.

Zum Behuf des Bergwerks sind hier eine Menge vortrefflicher Wasserleitungen nebst 8 Teichen und einer Schmelzhütte mit 5 Oefen, einem Pochwerke und einem Laboratorio, vormals angelegt und noch anzutreffen. Für den jetzigen Betrieb des Fürstenschachts ist eine gute Schwingenkunst gebaut. — Der hier privatisirende Herr J. F. Riemann hat sich durch mehrere kammeralistische Schriften vortheilhaft bekannt gemacht. — Gegen Strasberg über, am andern Ufer der Selke liegt das Bernburgsche Dorf Lindenberg. — Der Auerberg ist ¼ St. von Strasberg entfernt. Man besteigt ihn von hier aus am bequemsten. Stolberg liegt 2, Harzgerode 1½, Güntersberge 1 St. von Strasberg.

Struvenburg, siehe Benzigerode.

Stubenberg, siehe Gernrode.

Suderode, ein Pfarrdorf von 120 Häusern und 600 Einwohnern, in dem zum Fürstenthum Halberstadt gehörigen Amte Stecklenberg. Es liegt dicht an der Anhalt-Bernburgschen Grenze, bey

dem Städtchen Gernrode. Von Quedlinburg ist es 1, von Thale 1½ St entfernt.

Sulzhayn, ein Dorf von 76 Häusern in das von Spiegelsche Gericht Werna gehörig, welches im Umfange des, von Stolberg an Churbraunschweig verpfändeten Amtes Neustadt unterm Hohnstein, liegt. — Eine aus 19 Häusern bestehende, dem Dorfe einverleibte Colonie, die sich in einem neben demselben hinziehenden Thale hinter dem Sackberge befindet, heißt: das Heiland. Es hat diesen Namen von einer ehemaligen Capelle St. Salvator. — Die Sülze, ein Bach, von welchem das Dorf den Namen führt, fließt durch, und fällt unter Wülferode in die Zorge. — Sulzhayn hat vor allen Hohnsteinschen Ortschaften das Eigene, daß jeder sein Feld, Wiesen und Holz in einem Striche fort, meistens hinter seinem Hause und Hofe angehend, bis an die Grenze vor Ellrich, liegen hat. Rademacherholz wird hier viel zubereitet und nach Nordhausen verfahren; auch wohnen 11 Judenfamilien da. Von Ellrich ist Sulzhayn 2 St. entfernt.

Susannenburg oder Susenburg, die Ruinen eines alten Raubschlosses im Churbraunschweigschen Amte Elbingerode an der Bode, welche hier große Krümmungen macht. Von Elbingerode ist

die

die Susannenburg 1 St., von der Rothenhütte ¼, und von Rübeland ¾ St. entfernt.

T

Tanne, ein Pfarrdorf an der warmen Bode im Amte Stiege des Fürstenthums Blankenburg, von 67 Häusern und 520 Einwohnern. Das dasige Eisenhüttenwerk ist herrschaftlich und besteht aus 1 Hohenofen, 2 Frischfeuern und 1 Zaynhammer. Es verarbeitet den Hüttenröder Eisenstein. Auch ist eine Sägeschmiede, welche einem Privatmanne gehört, da. Die Poststraße von Halberstadt über Elbingerode nach Ellrich geht hier durch, so wie auch die neue Harzstraße aus Sachsen über Stolberg, Hasselfelde nach Harzburg. Die Wurmtrockniß in den Harzforsten ist bey Tanne am sichtbarsten. — Tanne ist entfernt: 2¾ Meile von Blankenburg, 1 St. von Benneckenstein, und 2 von Elbingerode.

Tanzplatz, siehe Roßtrappe.

Die Teufelsmauer, ein schmaler Bergzug im Fürstenthum Blankenburg, der eine Stunde weit, von der Stadt Blankenburg südlich, bis nach dem Dorfe Timmenrode fortgeht. Er besteht ganz aus neuern Sandstein, der mit vielen sandigen Eisenadern und mit Klüften voll Thon und Farbenerde durchzogen ist, enthält merkwürdige Muschel-

und

und Blätterabdrücke, wird als vorzüglicher Sandstein gebrochen, zu allerley Behuf verarbeitet und auch ausgeführt. Seine Klippen ragen in grotesken Gestalten auf dem Rücken des Bergzugs, Heidelberg genannt, hervor, und gleichen einer von ungeheuern Quadern aufgeführten Mauer so täuschend, daß das abergläubische Mittelalter ihn die Teufelsmauer nannte, und die Erzählung davon fabelte, daß der Teufel sie in der Absicht aufgeführt habe, um die Herrschaft über die Erde mit Gott zu theilen, und sie theils als Grenze der beyden Gebiete anzunehmen, theils auch die Verkündiger der Lehre Jesu dadurch zurückzuhalten. Bey Timmenrode hört sie zwar auf, allein in denselben Streichen von N. W. nach S. O. kommt sie jenseits der Bode bey Neinstedt, Rieder und Ballenstedt (siehe die Gegensteine) wieder vor.

Teufelsmühle, siehe Ramberg.

Thale, auch Dahle, ein Pfarrdorf im Amte Westerhausen des Fürstenthums Halberstadt. Es liegt an der Bode, hat 200 Häuser, 1140 Einwohner und zwey Rittergüter, dem Domherrn von dem Busche gehörig, mit schönen Wohngebäuden. Die Kirche in Thale wurde 1786 erbaut. Auf dem Hügel, wo sie steht, stand bis 1365 die zerstörte Burg Wendthal. Der Oberforstmeister des Fürstenthums

Hal-

Halberſtadt wohnt hier. — Eine St. vom Dorfe im Holze, finden ſich noch Rudera des ehemaligen Nonnenkloſters Winethuſen oder Wenthauſen, die Mutter des Stifts Quedlinburg. Es dauerte noch einige Jahrhunderte als eine Probſtey fort, nach dem Kaiſer Heinrich I. den Convent 932 nach ſeinem neuerbauten Quedlinburg verlegt hatte.

Am Rebbelingskopfe, einem kahlen ſteilen Berge nicht weit von Thale, findet man viele Verſteinerungen oder Abdrücke von Muſcheln. — Südlich vorm Holze liegen die Siebenſprünge, 7 in einem Halbkreiſe dicht neben einander ſprudelnde Quellen, und ein paar hundert Schritte davon in zwey Reihen, 14 heydniſche Grabhügel, wovon vier geöffnet ſind.

Eine Viertelſtunde von Thale am Eingange ins Roßtrappthal, und an der Bude liegt eine Schwarz- und Weißblechhütte nebſt einem Friſchfeuer, die ſonſt dem Grafen von Redern gehörte, jetzt aber königlich iſt. Im daſigen Gaſthofe wird man recht gut und beſſer als in dem zu Thale bewirthet. Von hier aus erſteigt man gewöhnlich die Roßtrappe (ſiehe dieſe.) ½ St. von Thale iſt das Schlachtfeld von Warnſtedt, wo Siegfried, Pfalzgraf am Rhein, dem kaiſerlichen General, Graf Hoyer von Mansfeld im Jahre 1113 eine Schlacht lieferte, in der er blieb.

Thale

Thale ist von Blankenburg 2, von Ballenstedt 3, von Halberstadt 3, von Quedlinburg 2 St. entfernt.

Tilkerode, ein Dorf im Amte Harzgerode des Fürstenthums Anhalt-Bernburg, von 35 Häusern und 200 Einwohnern. Es wurde im Jahre 1662 zu bauen angefangen, und steht auf einer vorher wüsten Dorfstelle, deren Name jedoch unbekannt ist. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau von der Viehzucht und von dem nahgelegenen Eisenbergwerk, bey welchem ein Zechenhaus steht. Von Harzgerode ist Tilkerode 2 St. entfernt.

Timmenrode, ein Dorf im Amte und Fürstenthum Blankenburg von 68 Häusern und 430 Einwohnern. Das Wasser daselbst heißt: das durchfließende Wasser. Die Straße von Quedlinburg nach Elbingerode und Hasselfelde geht durch. Die Teufelsmauer zieht sich dicht an der nördlichen Seite desselben hin. In der Gegend umher, und besonders nach Cattenstedt zu, findet man fast in jedem Hügel Versteinerungen. Timmenrode ist von Blankenburg 1, von Thale ¾, von Quedlinburg 3 St. entfernt.

Titian, so heißt eine Höhle im Selkenthale, und im Bezirke des, zum Fürstenthum Halberstadt gehörigen, von der Asseburgschen Amts Falkenstein-

Meis-

Meisdorf, in welcher sogenannte Italiener und Schatzgräber Goldsand finden wollen.

Torfhaus, siehe Brockenkrug.

Trautenstein, gewöhnlich Trudenstein genannt, ein Pfarrdorf im Amte Stiege des Fürstenthums Blankenburg. Es enthält in 62 Häusern 352 Einwohner, und liegt an der Rapbode, so wie auch an der Poststraße von Blankenburg nach Ellrich. Von Blankenburg ist es 2 ½ Meile, von Hasselfelde 1 St. entfernt.

Treseburg, ein Dorf an der Bode im Amte und Fürstenthum Blankenburg von 15 Häusern und 91 Einwohnern. Ehedem waren Kupferbergwerke da. Jetzt findet man zwey Blankschmieden und eine Pulvermühle, auf der nur grobes Sprenge-Pulver verfertigt wird. Beyde Werke gehören Privat-Eigenthümern.

Auf dem Berge, die Treseklippe genannt, welcher dicht darüber ist, sieht man noch die Ruinen der Treseburg, von welchen die Aussicht schön ist. An diesem Berge steht ein mit Sand vermischter und mit parallellaufenden Asbestadern durchzogener Serpentinstein. Südlich unter demselben nimmt die große Bode die Lupbode auf. Treseburg ist von Blankenburg 2, von Hasselfelde 1 ½ St. entfernt.

Trutenbeckerhaus, siehe Oderhaus.

Tyra,

Tyra, ein Wasser, das durch den Zusammenfluß einiger Bäche in Stolberg entsteht, und unter dem Dorfe Berga in die Helme fällt.

U

Uelzigerode, ein Dorf in dem Amte Arnstein zu Endorf, das in der Grafschaft Mansfeld, Churſächsischen Antheils liegt und der Familie von Knigge gehört. Es besteht aus 54 Häusern mit 277 Einwohnern. Die Kirche ist eine Filia von Altenrode. Der Glockenbach fließt dabey weg. Harkerode ist ½, Harzgerode 3, Meisdorf 1 St. davon entfernt.

Uftrungen, ein, in das Stolberg-Roßlasche Amt Roßla gehöriges, Dorf von 171 Häusern mit 850 Einwohnern. Es liegt am Fuße des Gemeinen-Waldes und enthält 3 Rittergüter der Familie von Ebra und von Heringen. Das Wasser, die Hassel, fließt durch den Ort. — Eine halbe St. davon, westlich, ist eine Höhle, die Heimkehle genannt, welche sehenswerth ist. Sie enthält viel Tropfstein, Stalaktiten und grauen Alabaster. Ueberhaupt bricht in der Gegend von Uftrungen viel Kalk und Alabaster. — Von Roßla ist Uftrungen 2½, von Rottleberode ¾ St. entfernt.

Urberg, siehe Auerberg.

V

Vatterode, ein Dorf in dem, der Familie von Schenck gehörenden Amte Leimbach, das in der Grafschaft Mansfeld, Preußischen Antheils liegt. Es enthält 2 Freygüter, eine Schäferey und gegen 300 Einwohner in 57 Feuerstellen. Die Wipper fließt dabey weg. Von Mansfeld ist es ½ St. entfernt.

Viktor-Friedrichs-Silberhütte, siehe Harzgerode.

Vier-Eichen-Haus, ein kleines Jagdhaus in dem Hohnsteinischen, dem Grafen von Stolberg-Wernigerode gehörenden, Forste. Es liegt auf dem Zwergsberge, ½ St. von Rothesütte, mitten im Walde, und wird bloß im Frühjahre zur Zeit der Auerhahnspfalz besucht. Nur Fußgänger, welche von Rothesütte nach Ilfeld gehen, und sich, ohne gangbare Wege durch diese wilde Gegend zu finden wissen, werden es bemerken.

Volkmannrode. Eine wüste Dorfstätte im Amte Harzgerode des Fürstenthums Anhalt-Bernburg. Sie verdient deshalb hier eine Erwähnung, weil auf einer dabey befindlichen Anhöhe im Walde, unter einer grosen Linde, der Justizbeamte von Harzgerode jährlich zwey Mal, um Walpurgis und

Mi-

Michaelis, ein freyes öffentliches Klage- und Rüge-Gericht hält. Vierzehn Tage vorher wird es an die angrenzenden Churſächſiſchen Aemter Rammelburg und Endorf gemeldet, daß man dieſes Gericht zu halten willens ſey, und daher bäte: daß die Aemter es den Perſonen, welche ſich aus denſelben vor dieſem Gerichte ſtellen müſſen, bekannt machen möchten. Am Tage des Gerichts begiebt ſich der Harzgeröder Beamte, begleitet von dem Aktuarius, den Schöppen, dem Amts- Revenuen- Caſſen- Receveur, und einer Folge mit geladenem Gewehr aus der Bürgerſchaft von Harzgerode, im Fall Gewalt gebraucht werden müßte, hinaus, auf jene Stelle. Hier verſammeln ſich alle Unterthanen aus den umliegenden Orten, die im Bernburgiſchen begütert ſind oder da zu Lehn gehen, bringen dann nach gehegtem und ausgerufenem Gerichte ihre Klagen an, und entrichten auch die gewöhnlichen Abgaben. Alsdann wird eine beſondere Feld- und Polizey- auch die Forſt-Ordnung abgeleſen. Vorfallende Zwiſtigkeiten müſſen auf der Stelle abgethan werden. Wer nicht vor dieſem Gerichte erſcheint, wird das erſte Mal mit 3 Groſchen 6 Pfennige beſtraft; bleibt er mehrere Male aus, ſo werden ihm ſeine Aecker verkreuzt und ihm ihre Benutzung bis zur Ausſöhnung unterſagt.

Volkmarskeller, eine aus zwey Höhlen bestehende Grotte im Fürstenthum Blankenburg unweit des Klosters Michaelstein. Im Anfange des 10ten Jahrhunderts brachte der heilige Volkmar, als Eremit, sein Leben in strenger Buße hier zu, stiftete die, einen gleichen Wandel führende Volkmarbrüderschaft und legte ein, von vielen Pilgern besuchtes, heiliges Grab und auf dem Felsen darüber, Wohngebäude, deren Spuren man noch findet, an. Graf Burchard von Blankenburg baute dieser Brüderschaft im Anfange des 12ten Jahrhunderts das Kloster Michaelstein.

W

Walbeck, ein Dorf von 52 Häusern und der Sitz eines Amtes in der Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils, das der Familie von dem Busche gehört. Der jetzige Besitzer wohnt in dem dasigen Rittergute, und hat die Umgebungen des Orts und seine Wohnung sehr geschmackvoll eingerichtet, weit umher außerordentlich schöne Obst-Plantagen, und nach verschiedenen Seiten hin, vortreffliche Chausseen angelegt. — Zu dem Amte Walbeck gehören die Dörfer Eisberg und Ritterode. — Von Hettstedt ist Walbeck 1, von Mansfeld 2, von Harkerode 1 St. entfernt.

Wal-

Walkenried, ein Flecken an der Südseite des Harzes, in einem romantischen von dem Wasser: die Wieda durchströmten Thale. Es ist mit einer Mauer umgeben, durch welche 2 Thore führen, und enthält 37 Feuerstellen mit 350 Menschen.

In dem Gasthofe zum Löwen wird man recht gut bewirthet.

Das Sehenswertheste in Walkenried sind die überaus schönen und prachtvollen Ruinen des vormaligen Cistercienser Mönchsklosters. Sie sind der redendste Beleg von der Erhabenheit und Größe Deutscher Baukunst, und werden eines Jeden Erwartung befriedigen, wo nicht übertreffen, so wie für den Baukünstler besonders lehrreich seyn. — Die drey großen Fragmente, welche noch stehen, sind die Reste der Klosterkirche. Sie wurde innerhalb 80 Jahren, von 1207 bis 1287, ganz aus Quadern erbaut, war 274 Fuß lang und 117 breit. Wegen dieses großen Umfangs, von dem man sich zum Theil selbst überzeugen kann, da beyde Enden der Kirche noch stehn, galt sie lange als die vorzüglichste in Deutschland. Während des Bauernkrieges rissen die wüthenden Bauern im Jahre 1525 den Thurm derselben ein, wobey sie sehr beschädigt ward. Der Gottesdienst wurde jedoch bis 1570 noch darin gehalten. Als aber immer mehr davon einfiel, mußte

man

man der Gefahr wegen vieles abbrechen. Aus ihren Quadern sind nach und nach die Kirche in der Neustadt zu Nordhausen, die Garnisonkirche in Blankenburg, die Kirchen in den Dörfern Wolfleben, Steina, Gudersleben und Mackenrode, das Hospital und das herrschaftliche Haus bey Wakenried, der Wildenhof genannt, erbaut worden, woraus man sich einen Begriff von der Größe dieser Kirche, von welcher dessen ungeachtet, noch so beträchtliche Theile stehen, machen kann.

Durch die noch vollständigen Kreuzgänge des Klosters, in welchen man auf ältern und neuern Leichensteinen geht, gelangt man in die jetzige Kirche des Ortes, welche vordem die Kapitelsstube des Klosters war. Wer sie, nebst den übrigen Kloster-Merkwürdigkeiten sehen will, wendet sich an den, dicht dabey wohnenden, Küster. In der Kirche findet man unter mehrern alten Monumenten, das des letzten Grafen von Hohnstein, so wie das des Herzogs Ernst des jüngern von Braunschweig, der es mit Thomas Münzern zu thun hatte. Seine Figur ist knieend dargestellt.

Ueber den Kreuzgängen wird gezeigt: die Torturkammer, der Landchartensaal, der Zaubersaal, auf welchem ein Schüler ein Gefäß mit Gelde gefunden haben soll, und, die Lutherfalle, eine Fall-

thür

thür, welche Dr. Luthern, als er hier war, von den Mönchen soll bereitet worden seyn, um ihn heimlich wegzuschaffen, die ihm aber durch einen vorausgelaufenen Hund, der in die Versenkung fiel, verrathen wurde. Man kann es dem Cicerone nicht gut versagen, sich diese unbedeutenden Dinge alle zeigen zu lassen.

Dicht neben den Klosterruinen ist eine herrschaftliche Oekonomie, und dahinter der Wildenhof, ein Gebäude, das der jedesmalige Oberforstbediente bewohnt. Auch ist ein Hospital für 9 Arme, so wie eine Posterpedition in Walkenried. — In dem nahen Kalkgebirge sind die vielen Höhlen merkwürdig, welche unter dem Namen Zwerglöcher bekannt sind. Aus der am Seeseberge steigt beständig eine mit Schwefel stark geschwängerte Luft, aus einer zweyten, im Himmelreiche, ein warmer Dampf empor, andere verschlingen kleine Bäche. Die Steinkohlen im Kreuzthale werden so wenig benutzt, wie der am Langenberge stehende Achat; aber aus dem Alabaster in der Nähe wird Gyps gebrannt.

Walkenried die einzige Besitzung des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel im Obersächsischen Kreise, war einst ein sehr reiches Cistercienserkloster. Es verdankt seine Entstehung der Gräfinn Adelheit

von

von Klettenberg; einer Tochter Ludwigs von Lohra, welche es um das Jahr 1127 erbauen ließ und mit Mönchen aus dem Benedictinerorden, nachher mit Cistertiensern besetzte und ansehnlich dotirte. Durch die Freygebigkeit verschiedener Kaiser und Päbste erhielt es in der Folge vorzügliche Privilegien, und durch die Stimmung der Zeiten so ansehnliche Güter in der Nähe, daß deren Zahl auf 39 angewachsen seyn soll. Seine ersten Voigte waren die Herren von Klettenberg, von denen die Advokatie an die Grafen von Hohnstein und Wernigerode und zuletzt an Churfachsen kam. Im Jahre 1207 wurde das Kloster abgerissen, und an seine jetzige Stelle prachtvoller wieder aufgebauet, 1525 aber im Bauernkriege verwüstet. Im Jahre 1556 gingen Abt und Konvent zur Augsburgschen Konfession über und verwandelten das Kloster in eine Knabenschule, in welcher Verfassung es bis 1629 blieb, wo die Uebermacht der Kaiserlichen in Niedersachsen demselben neue Ordensglieder gab. Diese verließen es aber schon 1631 wieder, und im Westphälischen Frieden wurde es als ein säkularisirtes Stift dem Hause Braunschweig erblich zugetheilt. Die Cellesche Linie, der es zufiel, versetzte es 1670 an Sachsen-Gotha, löste es aber 1693 wieder ein und vertauschte es an die Wolfenbüttelsche Linie, welche

es mit ihren Domainen verband und 1731 der Regierung und Kammer in Blankenburg unterwarf. Der Herzog von Braunschweig hat wegen desselben Sitz und Stimme beym Obersächsischen Kreise. — Walkenried ist entfernt: von Ellrich 1 St., von Blankenburg 4, von Nordhausen 2 Meilen.

Wedelrode, ein Dorf im Churſächsischen Amte Sangerhausen des Thüringschen Kreises. Es gehört dem Magistrate in Sangerhausen, von welchem Orte es 2 St. entfernt ist, und hat eine Filialkirche von Lengefeld.

Wegehaus, ein einzelner Gasthof im Amte Harzgerode des Fürstenthums Anhalt-Bernburg, an der Straße von Harzgerode nach Wipper und Sangerhausen.

Weingartenloch, eine Höhle, welche in einem mächtigen Gypsfelsen zwischen den Dörfern Osterhagen und Nixey, im Fürstenthum Grubenhagen liegt. Ihr Eingang bildet ein schönes Gewölbe, aber sie selbst ist so beschwerlich zu durchkriechen, und so voll böser Wetter, (verdorbener Luft) daß sie nicht leicht besucht wird. Schon oft hat man todte Körper in ihr gefunden, daher der gemeine Mann sich mit vielen abentheuerlichen Fabeln von ihr trägt, und Schätze darin finden will. Einer unverbürgten Sage zu Folge soll sie dadurch ent-

entstanden seyn, daß die zum Bau des Klosters Walkenried benöthigten Steine hier gebrochen wurden. Von Lauterberg ist sie 1½ St. entfernt.

Weißblechhütte, ein Viehhof im Amte Stiege des Fürstenthums Blankenburg, am Wege von Tanne nach Braunlage. Er führte ehemals den Namen Goldhausen und lag ¼ St. seitswärts. Dagegen stand auch am jetzigen Platze eine Blechhütte, wo Kupfer verarbeitet wurde. Letztere ging im Anfange des 18ten Jahrhunderts ein, und nun wurde der Viehhof dahin verlegt, auf jener Stelle aber vor einigen Jahren eine Sägemühle mit 2 Sägen von einem Privatmanne erbaut. Diese heißt, die Goldbacher Sägemühle. Von Tanne ist Weißblechhütte 1, von Braunlage ¾ St. entfernt.

Wendefurt, ein Wegehaus, Viehhof, Mühle, Försterhaus und Blankschmiede im Amte und Fürstenthum Blankenburg 1½ St. von Blankenburg, an der Bode. Die Straße von Blankenburg nach Hasselfelde und von da nach Stolberg und Nordhausen geht durch. Wendefurt führt den Namen von den Wenden, die Karl der Große hier geschlagen haben soll. Die Brücke über die Bode wurde 1735 erbaut. — Zwischen Wendefurt und Altenbrack findet man die Trümmern des Schlosses Schöneburg.

Werna, ein Dorf mit einem Rittergute in dem Spiegel von Diesenbergschen Gerichte gleiches Namens, das hier seinen Sitz hat, die Dörfer Werna, Sulzhayn, die Vorwerke Wülferode und Bischofrode enthält, und im Bezirke des an Churbraunschweig verpfändeten Stolbergschen Amtes Neustadt unterm Hohnstein liegt. Es enthält 53 Feuerstellen, mit ... Einwohnern, worunter sich viele Juden befinden, die in neuern Zeiten eine eigene Synagoge erbaut haben. — Das Wasser, die Sülze, und die Straße von Nordhausen nach Ellrich, laufen durch. — Die bekannte Grotte, die Kelle, ist nur ¼ St. davon entfernt, und nimmt man am sichersten von hier aus einen Führer mit dahin. — Nicht weit von Werna nach Appenrode zu, geht das mit kugelrunden und plattrunden Achat- und Kalcedon-Nestern regelmäßig angefüllte Mandelsteinflötz zu Tage aus, und wird hier als Mergel mit Vortheil genutzt. Man findet daher nicht nur in der Mergelgrube, sondern auch auf den gemergelten Aeckern, Kugeln von der Größe einer Büchsenkugel bis zu der eines Balles. — Von Ellrich ist Werna 1 kleine St. entfernt.

Wernigerode ist die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens, die Residenz der Stolberg-

Wer-

Wernigerodeschen Grafenlinie, und liegt am nördlichen Fuße des Harzes.

Der beste, in jeder Hinsicht empfehlenswertheste Gasthof ist: der schwarze Hirsch, auch die gräfliche Schenke genannt, in der Vorstadt.

Wernigerode enthält 858 Häuser, wovon 127 auf die Vorstadt Nöschenrode kommen, und 30 einzeln herum liegen, aber zur Stadt gerechnet werden. In allen befinden sich zusammen 3700 Einwohner.

Zu besehen ist hier:

1. Das gräfliche Schloß, welches auf einem, 397 Pariser Fuß hohen, Berge, und 827 dergleichen Fuß über die Ostsee erhaben, liegt. Wenn die Herrschaft abwesend ist, kann man es im Innern besehen, und meldet sich deshalb bey der Ausgeberinn. Das Naturalienkabinet und die Bibliothek wird aber auch außerdem gezeigt. Ueber das erstere hat der, durch Beyträge zur Naturgeschichte der Käfer bekannte Hofkaplan Herr Schmidt, die Aufsicht, und wendet man sich daher an diesen. Ein Herbarium der Wernigerodeschen Gegend und eine Sammlung aller Brockengewächse ist vorzüglich. Letzterer steht der als Schriftsteller bekannte Rath und Bibliothekar Herr Benzler, vor. Der Katalog dieser, gegen 30,000 Bände starken, Bibliothek zeichnet sich durch

seine

seine mechanische Einrichtung aus, da die Bände desselben auf einem beweglichen walzenförmigen Gestelle liegen, welche zum Nachschlagen sehr bequem ist. Auch sind die bequemen Leitern bemerkenswerth, vermöge deren man ein Buch vom höchsten Standpunkte ohne Gefahr herab bringen kann. Das ältere theologische und nächstdem das historische Fach sind am stärksten besetzt. Die an 2000 Stück starke Bibelsammlung enthält einige Seltenheiten, auch einige nicht sehr alte und unvollständige Codices. Manuscripte sind nicht da, so auch keine Pracht- oder Kupferwerke.

Von jeder Seite des Schlosses hat man vortreffliche Aussichten. Gleich vor dem Schloßthore ist eine Reihe von 40 Häusern, die, so wie noch andere im Bezirk des Thiergartens gelegene Häuser, Hofbediente bewohnen. Sie werden nebst dem Schlosse durch eine, 1730 angelegte, Wasserleitung, die Wasserreise genannt, hinreichend mit einem an dem Agnesberge (sonst Eremitagenberge) gesammelten Wasser versorgt. Obgleich der erste Wasserfangskasten, an der Elbingeröder Grenze, in gerader Linie nur $\frac{5}{8}$ Meilen von der Agnesburg entfernt ist, so beträgt doch der ganze Lauf des Wassers 3856 rheinländische Ruthen, also fast 2 Meilen.

Der

Der Schloßberg macht mit mehrern andern auf ihn folgenden Bergen, den, mit Mauern und Befriedigungen umgebenen Thiergarten aus. In ihm liegen die 3 Lusthäuser, die Agnesburg, das Jennyhaus und das Augustenhaus, welche vordem die Eremitage, das Christianenthal und der Schmuck hießen. Bey ihnen findet man vortreffliche Aus- und Ansichten. In ihrer größten Schönheit aber zeigt sich die Natur bey Wernigerode von dem Bergrücken, an welchem die sogenannten 12 Morgen liegen, an dem Wege von da über den Salzberg nach dem Blocksbornberg und besonders am Abhange des letztern, über dem Friedrichsthale.

Den Schloß- oder Lustgarten darf man nicht unbesehen lassen, so wie das darin befindliche Orangeriehaus mit einem vortrefflichen, großen Saale, worin man ein seltenes, lang ausdauerndes Echo findet. Er steht immer für Jedermann offen. — Am Lustgarten steht das Schieferhaus; ein großes Gebäude, worin gewöhnlich Wittwen des gräflichen Hauses wohnen. Jetzt bewohnt es eine Gräfin zur Lippe.

Wer sich am Hofe vorstellen lassen will, läßt sich bey dem regierenden Herrn Grafen selbst melden. Jeder Reisende, der auf Bildung Anspruch machen kann, darf dieses wagen. Jeden Sonnabend ist

auf

auf dem Schlosse Conzert, zu welchem man freyen Zutritt hat.

2. Die 3 Kirchen in der Altstadt. In der Kirche unserer lieben Frauen befindet sich über dem Altar ein, von Bernhard Rhode gemahlter, Christus am Kreuze. Auf dem Chor in der Sylvester-Kirche trifft man viele alte gräfliche Epitaphia an.

3. Das gräfliche Vorwerk.

4. Die lateinische gut eingerichtete Schule.

5. Die Regierung und das Rathhaus.

6. Die Kirche in der Neustadt.

7. Das Johannis-, das St. Salvatoris- und das besonders reich dotirte Nikolai-Hospital.

8. Die Hofbuchdruckerey in der Vorstadt Nöschenrode.

9. Das wohleingerichtete Waisen- und Arbeits-Haus unter dem Schloßberge. Um es zu besehen, wendet man sich an den Inspektor Bramberg. Wer nach geschehener Besichtigung etwas in die Casse des Hauses geben will, wird nicht damit zurückgewiesen werden. Zum Besten desselben kommt ein Intelligenzblatt von ½ Bogen in 4. wöchentlich heraus, welches für den Statistiker in Hinsicht der darin befindlichen Zahl der Gebornen und Gestorbenen nicht ganz unwichtig ist. Die Redaktion desselben hat jetzt der Herr Rath Benzler.

10.

10. Das Georgenhospital vor der Stadt, auf dem Wege nach Ilsenburg.

11. Der Kupferhammer und eine Papiermühle an der Holzemme. Beyde sind ziemlich entfernt von der Stadt, gehören aber zur Neustädter Parochie.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in der Brauntweinbrennerey, (46 Blasen sind im Gange) Bierbrauerey, Kornhandel nach dem Gebirge, Holzhandel, Tuch- und Zeugmachen. Von letztern sind 32 Stühle im Gange, welche 183 Menschen beschäftigen.

In literärischer Hinsicht können, außer den oben erwähnten Herrn Rath Benzler und Hofkaplan Schmidt, noch der Consistorialrath Herr Wohlleben, der Rath und Cabinetssecretär Herr Schmidt und der Musikdirektor Herr Wolf als Schriftsteller in Wernigerode aufgeführt werden.

Die geographische Breite von Wernigerode ist 51°, 50′, 34″, die Länge 28°, 27′, 13″, beydes nach von Zach. Wernigerode ist nach den neuesten Post-Vermessungen entfernt: von Halberstadt 2 ¾, von Quedlinburg 4, von Blankenburg 3, von Ballenstedt 5, von Goslar 4, von Hasselfelde 2, von Elbingerode 1 Meile.

Die der Kreiseintheilung, nicht aber der Lage nach, zum Obersächsischen Kreise gehörige Grafschaft

Wer-

Wernigerode ist 3 Meilen lang, etwas über 2 breit und hat einen Flächeninhalt von 4¾ □ Meilen. Sie ist ein Churbrandenburgsches Lehn, steht daher unter Preußischer, durch Verträge limitirter, Landeshoheit und wird als ein Zubehör der Churmark Brandenburg angesehen. Vor Alters hatte sie eigne davon genannte Grafen, welche sie 1268 den Markgrafen von Brandenburg zu Lehn auftrugen. Als diese Grafen 1429 ausstarben, fiel sie an die Grafen von Stolberg. Im 17ten Jahrhunderte theilten diese ihre Besitzungen, wobey der älteste der beyden theilenden Brüder, Graf Heinrich Ernst, der in Ilsenburg residirte, die Grafschaft Wernigerode erhielt. Nach Abgang seines ältesten Sohnes fiel sie an seines 2ten Sohnes Erstgebornen, den Grafen Christian Ernst. Dieser theilte mit seinen Brüdern die Lande der ältern Linie, welche sich 1748, nach Absterben des jüngsten und 1804 nach Aussterben der in den Fürstenstand erhobenen, von dem 2ten Bruder Christian Ernst abstammenden Gedernschen Linie, wieder vereinigt haben.

Die ganze Grafschaft, worin sich 2140 Feuerstellen und 12000 Einwohner befinden, enthält: 1 Stadt, 1 Flecken, 11 Dörfer, 5 Rittergüter, worunter eine Kommende des deutschen Ordens ist, 11 gräfliche Vorwerke, 5 Forstreviere, 60 Mühlen,

2 Eisenhütten und 2 Kupferhämmer. Das Waldrevier beträgt 55000 und das Feldrevier 49000 Morgen. Die Einkünfte des Grafen werden zu 150 bis 180000 Thaler angegeben.

Der König von Preußen besitzt über die ganze Grafschaft, die ihm, durch den Vergleich von 1714, überlassenen hohen landesherrlichen Gerechtsame. Er erhebt Accise und Kontribution, hat das Werbungs- und Einquartirungsrecht, welches letztere aber nicht von ihm ausgeübt wird. Zur Besorgung dieser Gerechtsame ist ein königlicher Commissarius loci, gewöhnlich ein Krieges- oder Domainenrath aus der Halberstädter Kammer da, welcher auch die landräthlichen Geschäfte in der Grafschaft versieht; ferner ein Einnehmer, ein Acciseamt, das gegen 30000 Thaler einbringt, und wovon der Graf ein Gewisses erhält, so wie auch ein Postamt. Von der gräflichen Regierung geht die Appellation, wenn die Summe über 150 Thaler ist, an die Regierung in Magdeburg, welche im Namen des Grafen spricht; und dann an das Obertribunal in Berlin. Der Graf und seine Regierung stehen unter dem Kammergerichte in Berlin. Alle übrige Regalien und Hoheitsrechte hat der Graf in dem gedachten Vergleiche behalten. Er läßt sie durch eine Regierung, ein Consistorium,

ein

eine Kammer, ein Forst- und ein Bergamt verwalten, die alle in Wernigerode ihre Sitzungen halten.

Außer der Grafschaft Wernigerode besitzt der Graf von Wernigerode noch: a. unter Churbraunschweigscher Hoheit den Hohnsteinschen Forst auf der Mittagsseite des Harzes, welcher ein Theil des der Stolberg-Stolbergschen Linie, in Hinsicht auf das platte Land gehörenden Amtes oder Grafschaft Hohnstein ist *), und 22595 Morgen enthält. b. Das reichsunmittelbare Amt Schwarza im Bezirk des Churſächsischen Henneberg, welches dem Hause Stolberg aus der Beerbung einer Hauptlinie des Hennebergschen Hauses allein noch übrig geblieben ist. c. Die Herrschaften Peterswaldau, Kreppelhof und Jannowitz in Schlesien. d. Die Besitzungen des 1804 ausgestorbenen Gedernschen Astes der ältern Hauptlinie, welche in der Wetterau liegen, reichsunmittelbar und Reste der dem Hause Stolberg von Churmainz gewaltsam entrissenen gräflich Königsteinschen Besitzungen sind. e. Die Bergwerke des im Stolberg-Roßlaschen Antheile der Grafschaft Stolberg liegenden Amtes Questenberg.

Der jetzt regierende Hr. Graf, Christian Friedrich ist geboren am 8ten Januar 1746 und succe-

*) Siehe Sophienhof.

succedirte 1778. Er ist des schwarzen und rothen Adler- und des Johanniter-Ordens-Ritter, Domherr zu Halberstadt, und Probst zu Walbeck. Seine Gemahlinn ist eine Gräfinn von Stolberg-Stolberg, und mit ihm seit 1768 vermählt. Er hat 8 Kinder, 4 Grafen und 4 Gräfinnen. Der Herr Erbgraf Heinrich, Johanniter-Ordens-Ritter, ist 1772 geboren, seit 1799 mit einer Prinzessinn von Schönburg-Waldenburg vermählt, und seit 1804 beständig in Gedern.

Wer von Wernigerode aus auf den Brocken will, kann zu Wagen folgende 3 Wege, die sich auf einer gewissen Stelle alle wieder vereinigen, nehmen. 1) über Altenrode, Drübeck, Ilsenburg in das Ilsenthal bey dem Ilsenstein und der Spiegelslust vorbey. 2) über Schierke weg. 3) über Darlingerode, Oehrenfeld und Plessenburg. Von diesen ist Nr. 1 der interessanteste, Nr. 2 der beschwerlichste, Nr. 3 der beste. Wer den letzten einschlägt, und vom Jagdhause bis Plessenburg den sogenannten Herrenweg, welches ein besserer Weg als die Straße ist, fahren will, der muß sich auf dem Jagdhause Oehrenfeld deshalb melden. Hier erhält er, gegen Erlegung von 6 Groschen, einen Schlüssel zur Oeffnung der, den Weg sperrenden, Schlagbäume, welcher auf der Plessenburg an den

daſigen Aufſeher wieder abgegeben wird, und wogegen er 2 Groſchen wieder zurück bekommt. Der Abzug wird als Chauſſeegeld gerechnet.

Auf allen drey Wegen kann man bis vor die Thür des Brockenhauſes fahren. Auf Num. 3 kann man ſich jedes mitgebrachten Wagens bedienen, zur Noth auch auf Num. 1, auf Num. 2 aber ſind hohe Vorderräder nöthig.

Wer eigene Pferde und Wagen nicht nehmen will, kann in Wernigerode ſogenannte Brockenwagen, für 5 bis 6 Perſonen eingerichtet, nebſt Pferden, erhalten, wofür man bis auf die Brockenſpitze, 15 Thaler ohne das Trinkgeld, zahlt. Für Pferde iſt beym Brockenhauſe die nöthige Stallung zu finden.

Zu Pferde nimmt man dieſelben Wege, wird aber wohl thun ſie nicht zu verlaſſen, und Fußſteigen zu folgen, weil dieſe oft über Klippen hinwegführen, die zu Pferde nicht zu paſſiren ſind.

Für Fußgänger giebt es folgende Wege:

1. Ueber Ilſenburg die Ilſe entlang bey dem Ilſenſtein und bey der Spiegelsluſt vorbey. Dieß iſt, wegen der Waſſerfälle der Ilſe, der intereſſanteſte, und, da er ſehr geebnet und gebahnt iſt, der bequemſte, verdient daher vor allen den Vorzug.

2.

2. Ueber Ilsenburg, den Ilsenstein, Oehrenfelde und Plessenburg.

3. Ueber Hasserode, durch das Domkuhlenthal und die wilde Gegend, die Hölle genannt. Dieß ist der nächste aber der beschwerlichste, wegen der Wasserfälle der Holzemme jedoch auch nicht ohne Unterhaltung.

4. Ueber Schierke im Schuppenthale hinauf.

5. Ueber das Zechenhaus, die drey Annen, die Hohne und den Jakobsbruch. Dieser ist eben so bequem wie Num 1. und 1½ St. näher. Man reise aber auf welche Art man wolle, so ist es immer rathsam, einen Bothen mitzunehmen, und nur dann, wenn man in Wernigerode Wagen und Pferde miethet, möchte es unnöthig seyn. Im voraus mit dem Bothen zu akkordiren, ist am dienlichsten. Muß er etwas tragen, so erhält er mehr, als wenn er bloß zum Wegweiser dient.

Zu Wagen und zu Fuß bringt man von Wernigerode bis vor das Brockenwirthshaus 6 St., zu Pferde nur 4 St. zu. Hiernach muß man die Abreise einrichten, um noch bey Tage oben zu seyn und der Sonne Untergang zu sehen.

Wernrode, siehe Greifenhagen.

Wickerode, ein Dorf im gräflich Stolberg-Roßlaschen Amte Questenberg von 73 Häusern und

492 Einwohnern mit 2 Rittergütern, welche der Familie von Wurmb und ..... gehören. Das mit Stolberg-Wernigerode gemeinschaftliche Bergamt hat hier seinen Sitz. Nicht weit von Wickerode ist eine Kupferhütte. Von Roßla ist Wickerode 1 St. entfernt.

Wieda, ein Pfarrdorf im herzoglich Braunschweigischen Amte Walkenried an dem Wasser, die Wieda, gelegen. Es enthält, außer den öffentlichen und den Hüttengebäuden, 151 Feuerstellen mit 1025 Einwohnern. Das herrschaftliche Hüttenwerk besteht aus 1 hohen Ofen, 2 Frischfeuern und 1 Zainhammer. Im 16ten Jahrhundert legte hier ein Voigtländer, Hans Sieme, den ersten hohen Ofen am Harz an. Aus dem großen Holzmagazine geht jährlich für mehrere tausend Thaler Holz ins Ausland. Eine Sägemühle mit 2 Gängen zerschneidet jährlich 30 bis 40 Schock Blöcke. Außerdem sind 2 Schleifmühlen da, welche Privatpersonen gehören. Die Einwohner haben weniges Land, aber etwas Gartenbau und einen guten Viehstand. Sie nähren sich meistens vom Holzhauen und den Hüttenarbeiten. Zwischen Wieda und Neuhof lag die Sachsenburg, ein Bergschloß Heinrichs des Löwen. Von Walkenried ist Wieda 1½ St. entfernt.

Wieda,

Wieda, ein kleines Flüßchen, das im Amte Walkenried aus verschiedenen Quellen entspringt, durch Wieda und bey Walkenried vorbey fließt, und sich bey Wolfleben mit der Zorge vereinigt.

Wiedefeld, eine herrschaftliche Meyerey im Churbraunschweigschen Amte Elbingerode an der warmen Bode. Von Elbingerode ist sie 2, von Tanne ½, und von Benneckenstein 1 St. entfernt.

Wiegersdorf, ein Dorf im Churbraunschweigschen Amte Neustadt unterm Hohnstein in der Grafschaft Hohnstein. Es besteht aus 47 Häusern und liegt sehr nahe bey Ilfeld. Die, dem Herzog von Braunschweig gehörende, St. Johannishütte, liegt dicht am Dorfe. Beym Ochsenloche bricht hier der Mädchenstein, der schönste Alabaster des Harzes. An der über Wiegersdorf liegenden langen Wand, einer merkwürdigen von der Behre bespülten Anhöhe, stehn fast sämmtliche Flötzlagen, vom Stinkstein bis zum Kupferschieferflötz zu Tage aus, und zeigen sich bey geringer Abräumung der losen Erde. Auch findet man daselbst eine sehr schnell versteinernde oder mittelst Gypssinters inkrustirende Quelle. — Sehr schön nimmt sich Wiegersdorf von dem Ilfelder Burgberge herab aus, auf und an welchem Gänge und Ruheplätze, wo man die herr-

lichsten Aussichten genießt, angelegt sind. Von Neustadt ist Wiegersdorf ¾ St. entfernt.

Wienrode, ein Dorf von 55 Häusern mit 330 Einwohnern, im Amte und Fürstenthum Blankenburg. Der Silberbach fließt durch und fällt unweit Thale in die Bode. Am Fuße des bey Wienrode gelegenen Küsterberges, findet man in einem Gypsbruche Roggen und Schlüsselsteine. Im Wienröder Forste sind vortreffliche Steinbrüche, gelber Marmor und Marienglas.

Wieserode, ein Dorf in dem, von der Asseburgschen, zum Fürstenthum Halberstadt gehörenden, Amte Falkenstein-Meisdorf, von 34 Häusern und gegen 150 Einwohnern. Von Harkerode ist es ¾, von Harzgerode 2½, von Meisdorf, wovon es Filial ist, 1 St. entfernt.

Wildemann, eine der sieben Bergstädte des Churbraunschweigschen Harzes, welche im Zellerfelder Bergamtsreviere an der Innerste, in die sich hier der Grumbach ergießt, liegt. Sie wurde im Jahre 1529 zu bauen angefangen, und zählt jetzt 900 Einwohner in 160 Häusern, welche in Form eines Hufeisens an der Innerste und am Abhange des hohen Hüttenberges gebaut sind. Am Treppenberge sieht man das Mundloch des 19 Lachter-Stollens, so wie an der Innerste das des 13 Lachter-

Stol-

Stollens. Beyde Stollen sind mit der Silberhütte, welche bey W. lag und die älteste auf dem Oberharze war, eingegangen. Feld- und Gartenbau kann, wegen Mangel an Acker, in Wildemann gar nicht betrieben werden. — Von Zellerfeld ist es 1½, von Grund 2 St. entfernt.

Wildenhof, siehe Walkenried.

Wildenplatz, oder Wildenhaus, ein Viehhaus im herzoglich Braunschweigschen Harzdistrikte, unweit des Ahrenberges an der Straße von Harzburg nach Zellerfeld, gelegen, bey welchem sich die Füllen des Harzburger Gestütes im Sommer aufhalten und in der ganzen Gegend umher weiden. Es dient dem Hirten derselben zur Wohnung und steht im Winter ganz leer.

Wilhelmshof, ein herrschaftliches Vorwerk im Amte Harzgerode des Fürstenthums Anhalt-Bernburg, an der Straße von Harzgerode nach Aschersleben, gelegen. Fürst Wilhelm von Anhalt-Bernburg-Harzgerode erbaute es im Jahre 1682.

Willerode, ein herrschaftliches Vorwerk im von Knigge'schen Amte Arnstein zu Endorf, das zur Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils gehört. Unweit desselben, zwischen Greifenhagen und Braunrode, liegt eine Windmühle, bey der man eine überaus weite Aussicht hat.

Wimmelrode, ein Dorf in dem, zur Grafschaft Mansfeld Preußischen Antheils gehörenden, Amte Kloster-Mansfeld, von 27 Häusern mit 140 Einwohnern. Von Mansfeld ist es 1 St. entfernt.

Windhausen, ein nach Bodenhausen eingepfarrter Rittersitz und Kirchdorf im Gerichte gleiches Namens, das im Umfange des, zum herzoglich Braunschweigschen Harzdistrict gehörenden, Amtes Staufenburg liegt, und der Familie von Koch gehört. Ueber dem Dorfe, durch welches das Grundner Wasser fließt, zeigen sich noch jetzt einige Ueberbleibsel der einst sehr vesten, von Markgraf Friedrich von Meißen zerstörten Winhäuser oder Windenburg. Das Gericht Windhausen war in ältern Zeiten ein Eigenthum der von Oldershausen, von denen es an die von Gittelde, dann an die Jagemanns und endlich an seine jetzigen Besitzer, die von Koch zu Windenhausen, gekommen ist.

Winterberg, siehe Iberg.

Wipper, eigentlich Wippra, ein Marktflecken im Amte Rammelburg, das dem Freyherrn von Friesen gehört und in die Grafschaft Mansfeld Churſächsischen Antheils liegt. Es besteht aus 122 Feuerstellen und enthält gegen 760 Einwohner. Das Wasser, die Wipper, fließt durch. Da es zum Bleichen sehr geschickt ist, so wird auch dieses Geschäft

schäft hier stark getrieben. Vordem gehörte der Ort den Herrn von Wipper, welche daselbst ein Schloß hatten, das auf dem Berge stand, der noch jetzt der Schloßberg heißt. Nachher besaßen es die Edlen Herrn von Querfurt, von welchen es im Jahre 1440 die Grafen von Mansfeld mit allem Zubehör für 6000 Gulden erkauften. Im Jahre 1579 kam es nebst dem ganzen Amte Rammelburg, vermöge eines Permutationsrezesses unter Churſächsischer Hoheit. Siehe Rammelburg. — Von Mansfeld ist Wipper 3, von Rammelburg 1, von Harzgerode 2¼ und von Sangerhausen 3 St. entfernt.

Wofleben, ein Dorf in der Grafschaft Hohnstein Preußischen Antheils, von 50 Feuerstellen und .... Einwohnern. Auf dem dabey liegenden Kalk- und Gypsfelsen, der Kohnstein genannt, stand sonst das Schloß: die Schnabelburg, von dem man aber gar nichts mehr sieht. Siehe Niedersachswerfen.

Wolfsberg, ein Dorf, 1½ St. von Strasberg, im Amte Wolfsberg, das zur Grafschaft Stolberg, Roßlaschen Antheils, gehört. Es enthält in 86 Häusern 560 Seelen. Nicht weit davon liegen noch wenige Reste des ehemaligen Schlosses Wolfsburg, auch wird in der Gegend viel Antimonium oder Spiesglas gebrochen, der durch Güte und schönes Ansehn sich gleich stark auszeichnet. Das jetzt

gangbare Antimonium-Bergwerk wird von dem Fürsten von Anhalt-Bernburg betrieben. Das Amt Wolfsberg ist Halberstädtsches Lehn, steht aber unter Churſächsischer Hoheit.

Wolfshagen, ein Kirchdorf im Amte Langelsheim des herzoglich Braunschweigschen Harzdistriktes. Es enthält 203 Feuerstellen mit 786 Seelen, liegt, unweit der Innerste ganz von Bergen und Holzungen eingeschlossen, und ist von einigen Seiten her nur dann erst sichtbar, wenn man dicht davor ist. Es scheint daher die Sage: daß während des ganzen 7jährigen Krieges kein Franzose dahin gekommen, weil sie es nicht bemerkt gehabt, nicht ganz ungegründet zu seyn. Die Gemeine besitzt gar kein Ackerland und würde wegen des Wildfraßes auch keine Früchte erndten können, hat aber desto schönere Wiesen, daher Viehzucht, Hüttenfuhren, Kohlenbrennen und Holzschlagen ihre einzigen Nahrungszweige sind. Im Dorfe selbst finden sich Ueberbleibsel zweyer zerstörter Schlösser, wovon die Stellen der Wall und die Burg heißen. Seit einem halben Jahrhundert hat der Bergbau bey Wolfshagen ganz aufgehört. Vordem wurde daselbst stark gebaut, der Bau war aber bloß gewerkschaftlich und ging, wahrscheinlich aus Mangel nöthiger Oekonomie, zu Grunde. An edlen Gängen fehlt es der Gegend nicht.

Worms-

Wormsgraben, so heißt eine im Stolberg-Wernigerödeschen befindliche Wasserleitung, welche schon vor Jahrhunderten angelegt worden ist, um die ober- und unterhalb Wernigerode befindlichen Oehl- und Mahlmühlen, so wie auch Wernigerode selbst mit mehrerem Wasser zu versehen. Im Jakobsbruche werden ihre Quellen gefangen, und in einem, 1 St. langen, Kanale an den Hohneklippen weggeführt. Hinter dem Viehhofe, die Hohne, erhalten sie den Namen: Zilligerbach, welcher um Röschenrode und Wernigerode herumfließt, und unter denselben in die Holzemme fällt. Wegen der Nützlichkeit dieser Wasserleitung müssen alle bis nach Derenburg befindliche Wassergewerke zur Erhaltung derselben beytragen.

Wülferode, ein Vorwerk in dem adeligen Gerichte Werna, das dem Freyherrn Spiegel zum Diesenberge gehört, und im Bezirke des an Churbraunschweig versetzten, Stolberg-Stolbergschen Amtes Neustadt unterm Hohnstein, liegt. Der Dichter Göcking, als er noch in Ellrich war, hatte hier seinen Sommeraufenthalt. Damals war das an sich unbedeutende Haus und der Garten, für manchen Reisenden und Bewohner der Gegend, ein süßer Erholungsort; jetzt nichts als eine armselige Schenke. — Die Kelle ist ½, Ellrich 1½ St. davon entfernt. Cleysingen liegt nahe dabey.

Z

Zanthiersbruch, vormals ein herrschaftliches Torfwerk in der Grafschaft Wernigerode, unweit der schwarzen Schluft, am Fuße des Königsbergs und nahe an der Bode. Es wurde von dem Oberforstmeister von Zanthier als Torfstich aufgekommen, daher der Name.

Zehling, siehe Ballenstedt.

Zellbach, siehe Clausthal.

Zellerfeld, eine der 7 Bergstädte auf dem Oberharze, im Fürstenthum Grubenhagen. Sie besteht aus 400 Häusern mit 3500 Einwohnern, und hängt mit der Bergstadt Clausthal so zusammen, daß man beyde Städte für eine hält, weil ihre Grenzlinie nur ein kleiner Bach, der Zellbach, ist.

In Zellerfeld ist zu besehen:

1. Die St. Salvatorskirche auf dem Markte, ein schönes, geräumiges, massives Gebäude, mit einem mit Kupfer gedeckten Dache, das von 1624 bis 1686 erbaut wurde, und an welcher als erster Prediger ein Superintendent steht. Vor einigen und 30 Jahren war dieß der bekannte Schwärmer Ziehen, dessen Prophezeyhungen von großen Erdrevolutionen, welche am Osterfeste 1786 eintreten sollten, unter dem gemeinen Manne viel Aufsehen

machten, und auch viele Federn in Bewegung setzten.

In den Mansarden der Kirche befindet sich eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, in welcher das Fach der Kirchengeschichte vorzüglich gut besetzt ist, auch einige berüchtigte Bücher vom Teufelsbannen befinden sich darin, andere brauchbare, vorzüglich neuere Werke aber, nicht, da es an einem Fond fehlt, woraus sie vermehrt werden könnte. Ein Superintendent Kalvör hat diese Büchersammlung, welche wenig genutzt wird, hierher vermacht.

2. Die Vice-Berghauptmannschaftliche Wohnung. Im Garten derselben ist auf einem dazu gesetzten Steine die Mittagslinie eingehauen, nach welcher die Markscheider von Clausthal und Zellerfeld die jedesmalige Abweichung der Magnetnadel ihres Kompasses wöchentlich beobachten müssen.

3. Die lateinische Schule mit 3 Lehrern.

4. Der Zehnten, worin das Zellerfelder Bergamt, so wie auch das Forstamt sich versammeln. Ersteres ist vom Clausthalschen ganz unabhängig, und steht dem gesammten Berg- und Hüttenwesen des ehemaligen Communion-Oberharzes vor, dessen Umfang der Zellerfelder Bergwerksbezirk genannt wird.

5. Die vormalige Münze, worin jetzt eine lehrreiche Modellsammlung von Pochwerken, Feldgestängen, Wasserleitungen und dergleichen aufgestellt ist, unter welcher sich auch ein treffliches Modell der Winterschmidtschen Wassersäulenmaschine befindet. Die Aufsicht darüber hat der geschickte Maschinendirektor Friedrich.

Da wo jetzt das herrschaftliche Brauhaus steht, stand des heiligen Bonifaz erste Kapelle oder Zelle, daher auch der Name der Stadt. Nachher ward eine Benediktiner Kloster Zelle da angelegt, aus dessen Mauern im Jahre 1538 die erste Zellerfelder Kirche erbaut wurde.

Zellerfeld, die Hauptstadt des ehemaligen Communion-Oberharzes, war bis 1788 herzoglich Braunschweigisch, wo es in der damals vorgenommenen Theilung an Churbraunschweig kam. Es hat, nach Art aller Bergstädte, keine Thore noch Mauern, ist aber regelmäßig und gut gebaut. Um das Jahr 1529 soll der Anfang ihrer Erbauung geschehen seyn. Der Zellerfelder Berg- und Hüttenbau war bereits im 11ten Jahrhunderte im Gange, erreichte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den höchsten Flor, erfordert jetzt aber einen jährlichen beträchtlichen Zuschuß. Die Ursache davon soll die seyn, daß die mehresten Zechen bey den besten Anbrüchen

ersoffen sind. — Für den Liebhaber der Bergbaukunde ist der, von Zellerfeld bis Wildemann, 2500 Lachter weit aufgeschlossene, von mehr als 26 Gruben gebaute Zellerfelder Hauptzug, welcher mit dem Burgstädter bey Clausthal auf einerley Hauptzug liegt, sehenswerth. Man findet hier die beste Gelegenheit, Pumpenkünste von sehr verschiedener Art zu sehen. Im Rheinischen-Weiner-Schachte sieht man in großen ausgehauenen Radestuben 3 unter einander hängende, 30 Fuß hohe, Wasserräder, deren Kunststangen 54 Pumpen treiben. Im Teuer-Schachte befand sich die berühmte im Jahre 1750 für 2114 Mfl. errichtete Winterschmidtsche Wassersäulen-Maschine, welche jetzt aber nicht mehr im Gange, sondern ganz abgebrochen ist. Unter den Gang und Erz-Arten dieses Zuges kommen einige merkwürdige Abarten vor, als: der stalaktitische Kalkspath, schöne Schwerspathkrystallisationen, zerfressener Quarz das so genannte Tygererz, schöne Bleyspathkrystallen, Bleyglas u. s. w.

Da Zellerfeld mit Clausthal so genau verbunden ist, und niemand nur den einen Ort ohne den andern besehen wird, so kann ich auch, mehrerer Gegenstände, so wie auch der besten Gasthöfe wegen, hier auf den Artikel Clausthal verweisen.

Gos-

Goslar ist 2 ½, Andreasberg 5, Grund 2, Wildemann 1 ½, Lautenthal 2 ½ St. von Zellerfeld entfernt.

Zetterklippen, siehe Renneckenberg.

Ziegenberg, siehe Ballenstedt.

Ziegelkrug, ein einzelnes Gasthaus, (ehemals eine Ziegelhütte,) 1 kleine St. von Clausthal und 2 starke St. von Osterode, an der Straße von dem einen dieser Orte zum andern, in welchem man gut bedient wird. Dabey liegt der zu den Clausthaler Pochwerken gehörige Prinzenteich, und der höchste Berg der ganzen Gegend, der Heiligenstock, an dessen Abhange eine sehr grobkörnige Breccienähnliche Grauwacke in beträchtlichen Schichten zwischen dem Thonschiefer vorkommt.

Ziegelrode, ein Dorf in dem, zur Grafschaft Mansfeld, Preußischen Antheils, gehörigen königlichen Amte Kloster-Mansfeld. Es enthält ein Freygut und 38 Feuerstellen mit 230 Einwohnern, welche sich größtentheils auf den benachbarten Sächsischen Bergwerken nähren. Von Mansfeld ist es 1, von Eisleben 1 ½ St. entfernt.

Zilligerbach, siehe Wormsgraben.

Zorge, ein, ½ St. langes, Pfarrdorf, im herzoglich Braunschweigschen Amte Walkenried. Es liegt an dem Wasser: die Zorge, in dem sehr angeneh-

nehmen Zorgethale, hat 142 Häuser mit 940 Einwohnern, die sich vom Berg- und Hüttenbau, vom Holzhauen, Kohlenwesen und von der Viehzucht nähren. Zorge theilt sich in die alte und in die neue Zorge, wovon jene am Fuße des Berges, der sich von Hohegeiß herunterzieht, liegt und 14 Häuser, diese aber den Rest enthält. Beyde halten jährlich Kirmeß und Jahrmarkt. Das dasige Eisenhüttenwerk ist das wichtigste unter allen herzoglich Braunschweigschen. Es besteht aus 2 Hohenöfen, 4 Frischfeuern, 1 Zaynhammer, 1 Drathzuge und 1 Blechhammer, welche alle Sorten von Eisen und Drath von vorzüglicher Güte liefern. Da die Poststraße von Braunschweig und Halberstadt hier durch nach Ellrich und Walkenried geht, so ist auch eine Postexpedition da. Auch sind 2 Viktualienhandlungen, ein beträchtliches Holzmagazin, 2 Sägemühlen, wovon jede 2 Gänge hat und auf 80 Schock Blöcke zerschneidet, und ein guter Gasthof: zum weißen Roß, da.

Auf dem kleinen Staufenberge, südlich bey Zorge stand sonst ein berüchtigtes, im 30jährigen Kriege erst zerstörtes, Raubschloß, die Staufenburg genannt (siehe Staufenburg.) Auf der Spitze des großen Staufenberges ist ein merkwürdiger nie versiegender Brunnen.

Zorge

Zorge verdankt seine Entstehung einer Kupferhütte, die im 16ten Jahrhunderte im Betriebe war. Die Eisensteinsgruben, durch die der Ort in Aufnahme gekommen ist, sind in neuern Zeiten stark betrieben und ihr Bau sehr vervollkommnet worden. Auch wird seit 15 Jahren auf Silber gebaut.

Zorge liegt 910 Pariser Fuß über der Ostsee. Von Hohegeiß ist es 1 St. entfernt. Auch bringt man wohl länger zu, da der Weg immer bergauf geht. Walkenried liegt 1, Ellrich 1, Ilfeld 2½ St. davon.

Zorge, ein Flüßchen, das im Amte Walkenried aus 2 Quellen entspringt, durch das Dorf Zorge, nach Ellrich und Nordhausen fließt, bey Heringen in die Helme fällt und durch diese der Unstrut zuläuft.

Die Zwerglöcher, liegen im Mühlthale zwischen Elbingerode und Rübeland. Es sind kleine von der Natur geformte Höhlen, welche zur Zeit der Völkerwanderung, und besonders der Heereszüge der Hunnen, den Bewohnern dieser Gegend zu heimlichen Wohnungen gedient haben sollen. Der gemeine Mann hält sie noch jetzt für ehemalige Zwergs-Wohnungen, daher ihre Benennung.

Anhang.

Ich habe oben S. 4. gesagt: daß wenn man bey Besichtigung der Berg- und Hütten-Werke des Harzes, so wie der mit ihnen in Verbindung stehenden Fabriken, Anlagen u. s. f. nicht ein bloßer Anschauer noch blinder Bewunderer derselben seyn wolle, so müsse man einige Vorkenntnisse mitbringen. Um nun Jedem, dem es hierum zu thun ist, Gelegenheit zu geben, sich solche verschaffen zu können, ohne zuvor größere Werke über diese Gegenstände durchlesen zu müssen, gebe ich hier, so kurz als es die Natur des Gegenstandes erlaubte, Etwas über das Eisenhütten-Schmelzwesen mit auf den Weg. Daß dieses Etwas einzig nur für Layen geschrieben ist, bedarf wohl keiner Erinnerung. Für diesen glaube ich aber so viel gesagt zu haben, als ihm nöthig seyn wird, um sich die Sache klar darstellen und beym Anblicke der Werkstätten selbst sich ihre Operationen erklären zu können.

Das

Das Eisen findet sich in der Natur am häufigsten mit Erden und mit einigen Metallen verbunden, welche Verbindung man Eisenstein auch Eisenerz nennt. Nachdem von diesem das nicht metallhaltige Gestein mit dem Hammer abgeschlagen ist, wird der Eisenstein geröstet, d. h. mit Kohlen durchglüht und die groben Stücke klein gepocht oder zerschlagen. Alsdann kommt er in den Hohenofen oder Blauofen, worin durch Kohlen das Eisen aus ihm geschmolzen wird, die Erden sich davon absondern, in eine glasartige Masse, welche Schlacke heißt, zusammen schmelzen, die, wenn sie ganz rein von Eisen ist, als unbrauchbar weggeworfen wird.

Das durch dieses erste Schmelzen erzeugte Eisen, heißt: Roheisen, Gußeisen. Man gießt es in verschiedene Formen zu Oefen, Kessel u. s. f. Es ist spröde, läßt sich daher leicht zerschlagen und besteht aus Eisen und der reinen Kohle oder dem Kohlenstoffe. Dieses Roheisen wird im Frischfeuer noch ein Mal geschmolzen, von dem Kohlenstoffe und andern Unreinigkeiten geschieden und in Stäbe geschmiedet, wo es dann reines geschmeidiges Eisen wird, das sich hämmern, biegen und zu den mannigfachen Bedürfnissen des Menschen verarbeiten läßt.

Dieſes wäre ein allgemeiner Ueberblick des ganzen Prozeſſes des Eiſenhüttenweſens, jetzt nun die nähere Beſchreibung deſſelben.

Die gewöhnlichſten Oefen zum Verſchmelzen des Eiſenſteins ſind: der Hoheofen und der Blauofen. Der erſtere gleicht einem Wartthurm, der bald viereckig bald rund iſt, 30 bis 40 Fuß Stärke — die ſich oben um $\frac{1}{3}$ vermindert — und 25 bis 50 Fuß Höhe hat, deſſen innerer, runder, ſelten viereckiger, Raum, Schacht genannt, mit möglichſt feuerfeſten Steinen, gewöhnlich Sandſteinen, ausgeſetzt iſt, und deſſen Weite, ſo verſchieden als die Höhe, in der Mitte 6 bis 12, und oben (die Gicht) $2\frac{1}{2}$ bis 5 Fuß beträgt.

Der untere Raum des Ofens, wo unmittelbar das zur Unterhaltung des Schmelzens nöthige Gebläſe wirkt, und wo folglich der größte Hitzgrad entſteht, die Steine daher auch am leichteſten wegſchmelzen, wird noch beſonders mit vorzüglich guten Sandquadern, in einer der Größe des Ofens angemeſſenen Höhe, von 4 bis 7 Fuß — wodurch ein verengter Raum, das Geſtelle genannt, von 15 bis 18 Zoll Weite und 20 bis 30 Zoll Länge entſteht, — ausgemauert. Der hierdurch zwiſchen der Schachtfläche und dem Geſtelle entſtehende Raum, die Raſt, verflächt ſich unter einem Winkel von

20 bis 60 Grad, oder, die senkrechte Höhe beträgt 1 bis 9 Fuß.

Vorn, in der untern Gegend des Ofens ist ein Gewölbe, das Arbeitsgewölbe, in der Mauer, welches bis an das in einer Höhe von 1½ Fuß fortgesetzte oder verlängerte Gestell, der Vorheerd, reicht.

Dieser Vorheerd, welcher oben offen ist, dient dazu, um durch ihn mit den Werkzeugen zum Innern des Ofens gelangen, die Schlacken herausholen, und, im Fall es nöthig ist, mit eisernen Löffeln flüssiges Eisen aus dem Ofen schöpfen zu können.

Dem Arbeitsgewölbe zur Seite ist ein ähnliches Gewölbe, das Blasegewölbe, worinn die Windbehälter (Blasebälge, Cylinder, Kasten ꝛc.) liegen. Aus diesen wird der Wind zunächst durch eine eiserne Röhre von 2 bis 3 Fuß Länge, und dann durch eine kupferne trichterförmige Röhre, die Form in den Ofen geleitet. Zuweilen ist dem Blasegewölbe gegenüber noch ein zweytes, wo alsdann der Wind von zwey entgegengesetzten Seiten in den Ofen gebracht wird.

Sobald der Ofen völlig zugerichtet und ausgetrocknet ist, wird er ganz mit Kohlen angefüllt welche dann angezündet werden. Sind sie etwas nieder-

niedergebrannt und haben sich gesenkt, so werden wieder Kohlen aufgegeben und dann etwas von dem Gemische der Eisensteine, Möller oder Beschickung, welche zuvor nach ihrem Gehalte und Beymischungen vermengt worden, darauf geschüttet. Will diese Vermischung für sich nicht schmelzen, so setzet man eine, die Leichtflüssigkeit befördernde, Erdart, gewöhnlich Kalk, Fluß, hinzu. Mit diesem Aufgeben, oder Setzen von Kohlen und Eisenstein fährt man so oft fort, als es niedergebrannt ist. Zeigt sich unten vor der Form geschmolzener Eisenstein, so werden die Windbehälter angelassen, und nun geht eigentlich das Schmelzen an. Hier werden die Eisentheile durch die Berührung mit Kohlen zu völligen Metall gebildet und senken sich in den untern Theil des Gestells, den Heerd. Die Erdarten können nun nicht mehr in Verbindung mit den metallischen bleiben, sie schmelzen zu einer glasartigen Masse, Schlacke, zusammen, welche, als ein leichter Körper auf dem Eisen schwimmt und von Zeit zu Zeit abgezogen wird.

Hat sich nun eine hinreichende Menge Eisen im Heerde gesammelt, so wird das zur Seite des Vorheerds am Boden befindliche Loch, das mit Lehm oder Schlacke zugestopft war, geöffnet und das sämmtliche Eisen herausgelassen. Dieß Verfahren

heißt: Abstechen, Laufen lassen, und pflegt alle 10 bis 16 Stunden zu geschehen. Nachdem nun die Größe des Ofens und die Reichhaltigkeit der Eisensteine ist, erhält man bey einem solchen Abstich jedesmal 15 bis 30 Centner Eisen. So geht das Schmelzen Tag und Nacht fort, man giebt immer Kohlen und Eisenstein auf, und läßt das im Heerde gesammelte Eisen wieder ab.

Durch diese beständige heftige Hitze wird aber der Heerd und das ganze Gestelle mit der Zeit so sehr abgenutzt und erweitert, daß man den Ofen nicht mehr mit Vortheil im Gange erhalten kann. Man hört alsdann auf Kohlen und Eisensteine aufzugeben, schmelzt die im Ofen noch befindliche Quantität derselben ganz nieder, läßt die Windbehälter stille stehen und den Ofen erkalten. Dieses heißt den Ofen ausblasen.

Die Ueberbleibsel des alten Gestelles werden nun herausgebrochen, ein neues hineingesetzt, die schadhaften Wände des Ofens ausgebessert und er so zum neuen Gange vorgerichtet. Der Zeitraum, während welchem der Ofen betrieben wird, heißt Schmelz-Campagne. Er ist sehr verschieden und dauert von ¾ bis 8 Jahre.

Ein hoher Ofen giebt, nach seiner Größe und der Güte der Eisensteine wöchentlich 300 bis 700 Cent-

Centner Roheisen. Um 100 Pfund Roheisen zu erzeugen, braucht man 150 bis 250 Pfund Kohlen.

Das beym Abstechen aus dem Hohenofen strömende glühende Eisen, läßt man entweder in einen in Sand gemachten Graben fließen, in welchem kleine Abtheilungen von Sand vorgerichtet sind, wodurch es die Form von länglich viereckigen Stücken erhält, Roheisen Stücke, und zur weitern Bearbeitung zu Stabeisen in das Frischfeuer kommt; oder man leitet es in künstlich gemachte Formen, um Gußwaaren daraus zu machen. In der Verfertigung der verschiedenen Formen besteht die Arbeit bey der Förmerey. Die Gußwaaren theilt man, nach der Art, wie sie gemacht sind, in Sand- oder Heerd-Guß, in Kasten- und in Lehm-Guß ein. Beym Sand- oder Heerd-Guß wird ein hölzernes Modell in feinen Sand abgedruckt und das flüssige Eisen in diese Formen geleitet. Da sie oben offen sind, so sind auch die auf diese Art erzeugten Gußwaaren auf der obern Seite, welche die linke genannt werden könnte, rauh, und haben nur auf der andern, oder der rechten Seite, die im Sande abgedruckte Form erhalten. Solche Gußwaaren sind die Ofenplatten, deren rauhe oder linke Seite bey Zusammensetzung der Oefen inwendig kömmt, ihre Rauhheit daher nicht bemerkt wird.

Der

Der Kasten-Guß liefert dagegen auf allen Seiten glatte Waaren, welche aber auch mühsamer zu formen und daher theurer sind. Man hat hierzu zwey hölzerne, auch eiserne Kasten oder vielmehr viereckige Rahmen nöthig. In den einen Kasten wird das Modell gelegt, der übrige Raum mit feuchtem Sande ausgestampft, der andere Kasten darauf gesetzt und ebenfalls voll Sand gestampft. Nun hebt man beyde Kasten von einander, nimmt das Modell heraus, setzt sie wieder aufeinander und gießt mittelst eiserner Löffel in den leeren Raum, den das Modell gelassen hat, flüssiges Eisen. Bey großen Stücken, läßt man das Eisen gleich aus dem Hohenofen in die Form fließen. Gußwaaren dieser Art sind, Gitter, Thorwege, Töpfe und dergleichen.

Zum Lehm-Guß rechnet man große hohle Sachen, als Cylinder, Röhren, Kessel, Kanonen-Oefen u. s. w. Hierzu muß die Form ganz von Lehm gemacht werden. Um das Verfahren hierbey deutlicher beschreiben zu können, will ich annehmen, daß eine Röhre gegossen werden sollte. Zuerst wird da über eine hölzerne Stange, welche die Länge der Röhre hat, ein Strohseil dicht neben einander gewickelt, darauf nasser Lehm so stark aufgetragen, und dabey auf einem Gerüste die Stange so lange herum gedrehet, bis sie eine cylindrische Form, der

Kern,

Kern, erhält, die so dick ist als die Oefnung der Röhre werden soll. Dieser Kern wird getrocknet, mit Asche und Wasser bestrichen, damit sich der folgende Lehmüberzug davon löst, dann ein dünner Ueberzug von Lehm, der so stark ist, als das Eisen dick werden soll, und das Hemd heißt, drauf getragen, wieder egal abgedreht, getrocknet und abermals mit Wasser bestrichen. Hierauf kommt der dritte und letzte Ueberzug von Lehm, der Mantel. Ist auch dieser trocken, so wird er in der Länge von einander geschnitten, abgenommen, das Hemd vom Kern gelöst, weggeworfen, der Mantel wieder auf den Kern gelegt und in den Raum, den das Hemd gelassen hat, dann das flüssige Eisen gegossen. Auf ähnliche Art wird bey allen andern Waaren dieser Gattung verfahren.

Die zweyte Art von Eisenschmelzöfen ist der Blauofen. Sein Nahme entstand wahrscheinlich von Blaseofen, da er der erste Ofen mit Gebläse war. Er ist in seiner äußern Form dem Hohenofen sehr ähnlich, im Innern aber dadurch verschieden, daß er keinen Vorheerd, keine Rast, und kein Gestelle hat, statt deren vorn fest verschlossen ist und nur eine kleine Oeffnung zum Abfluß des Eisens und der Schlacken hat, welche mit Lehm verstopft wird. Seine inwendige Form gleicht einer

Tonne,

Tonne, weil die Verjüngung von der Mitte aus nach oben und unten zu läuft. Seine Höhe beträgt 16 bis 30 Fuß, die inwendige Weite, unten 2 bis 3½, in der Mitte 4 bis 8 und oben 2 bis 3 Fuß. Man fängt das Schmelzen darin auf eben die Art wie beym Hohenofen an. Da er aber unten ganz verschlossen ist, hierdurch eine größere Hitze hervorgebracht wird, die Wände und besonders der Bodenstein weit schneller als beym Hohenofen ausschmelzt, so kann man ihn auch nicht so lange wie diesen im Gange erhalten. Seine Campagne dauert 16 bis 40 Wochen. Weil aber die Hitze im untern Raume sehr zusammengehalten wird, so ist er auch zur Erzeugung des Roheisens vorzüglich geschickt. Er liefert sehr sprödes Roheisen, das zu Gußwaaren gar nicht gebraucht werden kann, woraus sich aber ein vorzüglich schönes Stabeisen bereiten läßt.

Beym Abstechen oder Ablassen des Eisens leitet man dasselbe, wie beym Hohenofen, in einen Graben. Zuerst kommt das Eisen heraus, dann die Schlacke, welche sich auf das Eisen legt, und nach erfolgtem Erkalten leicht davon abgeschlagen werden kann. Auf einem Abstich erhält man 5 bis 8 Centner Eisen und solcher Abstiche erfolgen in 24 Stunden, 4 bis 6, welches jedoch nach der Güte des

Eisen-

Eisensteins sehr verschieden ist. Es giebt Gegenden, wo ein Blauofen in einer Woche 1000 Centner Roheisen liefert.

Wenn die Schlacken, sowohl hier als beym Hohenofen, noch nicht rein genug sind, mithin noch Eisentheilchen enthalten, so werden sie unter Stämpeln, die den Oehlstämpeln ähnlich sind, zerstoßen, durch Wasser die leichte Schlacke dann fortgespült, und die schwerern Eisenkörner zurückbehalten und gewonnen. Die Vorrichtung hierzu heißt: das Schlackenpochwerck.

Um den im Roheisen befindlichen Kohlenstoff nebst den schlackigen Theilen abzuscheiden und es dadurch in geschmeidiges Eisen zu verwandeln, ist ein nochmaliges Einschmelzen im Feuer, das Frischfeuer genannt, nöthig. Die Methoden, um zu diesem Zwecke zu gelangen, sind sehr verschieden. Hier soll nur das deutsche Warmfrischen, welches am ganzen Harze gebräuchlich ist, beschrieben werden. Der Feuerraum, oder Heerd, worin das Schmelzen geschieht, ist ungefähr 2 Fuß im Quadrat groß und 1 Fuß tief. Der Boden sowohl als die Seitenwände bestehn aus eisernen Platten. Zur Seite liegen 2 Blasebälge, deren Köpfe sich jeder in eine spitzige eiserne Röhre, die Diese genannt, endigen. Mit den Diesen liegen die Bälge in einer

Art

Art von kupfernen Trichter, die Form, welche sich etwas in das Feuer neigt und dadurch den Wind nach dem Boden des Heerdes leitet. Vorn ist im Heerd eine eiserne Rinne, durch welche die Schlacken und sonstige Unreinigkeiten aus dem Heerde abgelassen werden. Inwendig ist sie mit vielem Kohlenstaub verstopft, den man beym Gebrauch aufstößt. Ueber dem ganzen Heerd ist ein gemauerter Schornstein, durch den die Funken abziehen. Beym Anfange der Arbeit füllt man den Heerd mit Kohlen, zündet sie an, legt der Form gegenüber ungefähr 2 ¼ Centner Roheisen hin und läßt die Blasebälge, die vom Wasser getrieben werden, angehen. Auf diese Art schmelzt das Roheisen langsam zu einer dicken breyartigen Masse zusammen. Diese wird dann mit einem eisernen Spieß vom Boden in die Höhe gebracht und noch ein Mal niedergeschmolzen, welches Verfahren so oft wiederholt wird, bis der Arbeiter an der sehr weißen Farbe des Eisens sieht, daß es nun geschmeidiges Eisen geworden ist. Während dieser Arbeit läßt er zuweilen die Schlacke durch eine eiserne Rinne ab. Alsdann wird diese Masse oder der Klumpen Eisen, die Luppe, aus dem Feuer gehoben, unter einen, an 4 Centner schweren, eisernen Hammer, den das Wasser in Bewegung setzt, gebracht, und mit einem großen

eiser-

eisernen Messer, auf das der Hammer schlagen muß, in 4 bis 5 Stücke zertheilt. Diese Stücke werden dann mit Zangen nochmals in das Feuer gebracht, recht glühend gemacht und unter dem Hammer in allerhand Stäbe, Axtplatten, Schienen und dergleichen zu Kaufmannswaaren ausgeschmiedet. Während dem wird wieder anderes Roheisen zur folgenden Luppe eingeschmolzen, welche eben so behandelt wird. Bey einem solchen Frischfeuer arbeiten vier Menschen, die sich ablösen, Tag und Nacht. In 24 Stunden werden 4 bis 6 Luppen gemacht, und in einer Woche 40 bis 50 Centner Stabeisen geliefert. Drey Centner Roheisen geben 2 Centner Stabeisen.

Da das Stabeisen hier, wegen der Größe der Hämmer, noch nicht in so dünne Stäbe geschmiedet werden kann, als es zu verschiedenen feinen Arbeiten gebraucht wird, so werden sie nun in den Reckhammer gebracht, zwischen Kohlen nochmals glühend gemacht und unter einem kleinen, auch vom Wasser getriebenen Hammer, zu solchen schwachen Stäben ausgeschmiedet, wie sie die Kaufleute verlangen.

Bey einigen Hämmern dieser Art macht man, wegen des schnellern Reckens oder Ausdehnens des Eisens, die Hammerbahn so schmal, daß bey jedem

Schlage

Schlage ein Eindruck oder eine Vertiefung im Eisenstabe entsteht. Ein solcher Hammer heißt: Zaynhammer und das auf diese Art geschmiedete Eisen Zayn- oder Kraus-Eisen, welches vorzüglich zu Nägeln und Drath gebraucht wird.

Die besten, zähesten Stangen dieses Krauseisens kommen in den Drathzug. Hier werden sie geglüht, um sie weich zu machen, und nach dem Erkalten, mittelst großer Zangen, die das Wasser bewegt, durch enge und immer engere, trichterförmige, in einer schmalen eisernen Platte befindliche, verstählte Löcher gezogen. Ist der Drath nach einigen Durchziehen wieder hart geworden, so wird er aufs neue geglüht und dieses Glühen und Durchziehen so oft wiederholt, bis er so dünn ist, als man ihn verlangt. Da die Zange die feinern Sorten leicht zerquetschen würde, so bewirkt man bei diesen das Durchziehen vermittelst hölzerner, vom Wasser bewegter Cylinder. Diese drehn sich um ihre Are, wickeln den Drath auf und ziehen ihn so durch die feine Oeffnung. Wie sehr sich das Eisen ausdehnen läßt, beweist der Versuch, in welchem man eine, 6 Ellen lange, Eisenstange zu 2265 Ellen Drath zog.

Zur Bereitung des Blechs im Blechhammer, nimmt man von dem im Frischfeuer erzeugten Eisen, Stäbe von passender Größe, macht sie glühend und

dehnt

dehnt sie auf dem Ambos, unter einem Hammer, welcher dem beym Frischfeuer befindlichen ähnlich ist, so viel als möglich aus, legt dann mehrere dieser Platten auf einander, macht sie wieder glühend, und sucht sie durch abermaliges Schmieden noch mehr auszudehnen. Dieses wird so oft wiederholt, bis das Blech dünn genug ist, und dann wird es mit einer großen eisernen Scheere in Tafelform geschnitten. So ist es Schwarzblech. Weißblech wird daraus, wenn man es durch eine, aus Korn bereitete, Beize von allem Schmutze reinigt und in eine mit flüssigem Zinne angefüllte Pfanne, zweimal nach einander taucht, wodurch es einen dünnen Ueberzug von Zinn erhält.

Außer dem geschmeidigen Eisen und Roheisen zeigt sich dieses Metall noch in einer dritten Gestalt, nemlich in der des Stahls, den man als ein Mittelding zwischen beiden ansehen kann. Der Stahl besteht aus Eisen und Kohlenstoff, von dem er aber bei weitem nicht so viel enthält, als das Roheisen.

Man hat zwei Hauptarten von Stahl, den Schmelzstahl und den Cementstahl. Ersterer wird aus dem Roheisen bereitet, indem man es in einem, dem Frischfeuer ähnlichen, Heerde sehr langsam und so einschmelzt, daß es zwar vom Winde berührt, aber nur wenig berührt, und die so nieder-

geſchmolzene Maſſe nicht wieder in die Höhe gehoben, ſondern ruhig im Heerde gelaſſen wird. Hierdurch bewirkt man, daß nebſt den ſchlackigen Theilen im Roheiſen zwar ein Theil Kohlenſtoff zerſtört, und ausgeſchieden wird, aber auch noch ſo viel zurückbleibt, um Stahl zu bilden. Die nun im Feuer erzeugte Stahlmaſſe hebt man heraus, zerhauet ſie wie eine Eiſenluppe und ſchmiedet die Stücke, nachdem man ſie vorher nochmals glühend gemacht hat, in beliebige Stangen aus, welches Rohſtahl iſt. Da aber das eine Roheiſen mehr als das andere die Eigenſchaft beſitzt, bey Abſcheidung der ſchlackigen Theile und bei Zerſtörung eines Theils des Kohlenſtoffs durch Schmelzen noch eine zur Stahlwerdung hinreichende Menge deſſelben in ſich zu behalten; ſo kann auch nicht aus jedem Roheiſen ein guter Stahl gemacht werden.

Die zweite Hauptart des Stahls, der Cement- oder Brenn-Stahl wird aus geſchmiedeten Eiſen gemacht. Man legt hierzu eine Quantität Eiſenſtangen ſchichtweiſe mit Kohlenſtaub in einen thönernen Kaſten, deckt ihn zu und verſtreicht mit Thon alle Fugen deſſelben. So wird er in einen Ofen geſtellt, wo ihn die Flamme von allen Seiten berühren kann. Der Ofen wird allmählig angefeuert und bis zum höchſten Grade erhitzt, ſo daß der Kaſten glühend

wer-

werden muß. In diesem Zustande erhält man ihn 4 bis 5 Tage, worauf man das Feuer ausgehen und den Kasten erkalten läßt. Durch dieses starke und lange anhaltende Glühen wird das Eisen durch das Einsaugen des Kohlenstaubs zu Stahl.

Der Rohstahl sowohl als der Cementstahl ist aber gewöhnlich noch nicht fein genug, auch fehlt ihm die zu mancherley Werkzeug erforderliche Zähigkeit. Alles dieses erhält er durch das Raffiniren oder Gerben. Man schmiedet ihn nemlich in dünne Platten von etwa 1½ Zoll Breite aus, legt mehrere derselben auf einander, schweißt *) sie zusammen und schmiedet sie nun in der Form aus, in welcher man den Stahl braucht. Wiederholt man dieses Ausschmieden, Zusammenschweißen und Wieder-Ausschmieden zwey Mal, so nennt man den Stahl zwey Mal raffinirt oder gegerbt.

*) Schweißen ist die innige Verbindung zweyer Eisenstücke, welche durch die dem Eisen eigenthümliche Schweißhitze, die in einem dem Schmelzen vorhergehenden weichen Zustande besteht, hervorgebracht wird.

Ich lasse nun noch einiges:

Ueber Gewinnung des Silbers, vorzüglich aus silberhaltigen Bleyerzen

folgen und hoffe, daß es dem Layen nicht unwillkommen seyn werde, da es, meines Wissens, noch keinen für ihn eigends verfaßten, kurzen Abriß davon giebt.

Das Silber findet sich theils gediegen theils mit andern Körpern, als Arsenik, Schwefel, Bley, Kupfer, chemisch verbunden. Nach diesem Vorkommen sowohl, als nach der Reichhaltigkeit der zu verarbeitenden Erze bestimmt sich dessen hüttenmännische Gewinnung. Die vorzüglichsten Arten derselben sind die Schmelzung und die Amalgamation. Letztere ist besonders in Sachsen, bey den sogenannten dürren Erzen, davon 1 Centner im Durchschnitt 6 bis 8 Loth Silber hält, üblich, am Harz aber gar nicht. Ich werde daher hier auch nur von der Schmelzung der daselbst vorkommende silberhaltigen Bleyerze, Rothgiltigerze und Arsenikalsilber reden.

Alle Erze müssen zu der hüttenmännischen Bearbeitung in mechanischer Hinsicht vorbereitet werden.

den. Die reichen, welche frey von erdiger Beymischung sind, werden entweder zu kleinen Stücken unter der Hand geschlagen oder zu feiner Schlieche*) gepocht. Arme Erze, welche mit vielen Bergarten gemengt vorkommen, werden durch Naßpochen und Waschen von den unhaltbaren Theilen geschieden.

Die Schmelzarten lassen sich vorzüglich in zwey Abtheilungen bringen, in die Verarbeitung roher Erze ohne Röstung und in die Verarbeitung der Erze nach vorhergegangener Röstung.

A. Von der ersten Art des Bleyausbringens unterscheiden sich vorzüglich folgende Methoden.

1) Die Schmelzung der Bleyerze im Reverberierofen, die aber nur bey möglichst reinen Bleyerzen von 70 bis 80 pro Cent Gehalt angewendet werden kann, und nur in England und in Kärnthen üblich ist.

2) Die Schmelzung in halben Hohenöfen mit beygemischten Eisenstein, wo ein Theil des Schwefels in der über dem Heerde offenen Brust verdampft wird, wie z. B. auf der Bernburgschen Silberhütte bey Harzgerode geschieht.

3) Die Schmelzung mit Eisen in Schacht- oder Hohenöfen, welche vorzüglich am Oberharz, als

*) So nennt man fein gepochtes Erz.

in Clausthal, Andreasberg, Lauthenthal und Altenau üblich ist. Hier wird der Bleyglanz mit 9 bis 10 pro Cent Eisengranalien *) beschickt. Durch das Eisen wird nemlich der mit dem Bleyerz verbundene Schwefel absorbirt, und das Bley mit dem Silber metallisch niedergeschlagen, wovon jedoch noch ein Theil des Bleyes und Silbers sich mit dem geschwefelten Eisen verbindet und sich als Bleystein über dem Bley mit Silber bildet. Ein großer Theil des Eisens geht mit in die Schlacke über. Die Produkte, welche hierbey gewonnen werden, sind: Bley, (oder Werke, eine Verbindung des Bleyes, Silbers, Kupfers oft auch des Zinkes und des Antimoniums) Bleystein und Bleyschlacke, welche letztere allezeit als Fluß wieder zugesetzt wird.

B. Wird das Bleyerz nach vorhergegangener Röstung im Ofen reducirt, so sind die verschiedenen Arten der hierbey üblichen Ausbringungs-Methoden: folgende zwey:

1) Das Ausseigern des Bleyes im Reverberier-Ofen, wo zwar mit Holz oder Hecke gefeuert, das Erz aber mit Kohlen verbunden wird, und

2) das Schmelzen der gerösteten Erze in Schachtöfen, welches gewöhnlich halbe Hoheöfen, zuweilen auch

*) Fein gekörntes Eisen.

auch Krummöfen sind. Die davon fallenden Produkte sind dieselben, wie bey dem Durchschmelzen der ungerösteten Erze.

Man röstet die Bleyerze entweder in Reverberier-Röstöfen auf flachen Heerden, wo das zu röstende Erz gleichförmig ausgebreitet, durch Flammenfeuer von oben nieder erhitzt und während der Arbeit fleißig durchgerührt wird, bis Schwefel und Arsenik verflüchtigt sind; oder man röstet sie in Roststätten, welche mit Seitenmauern umgeben, oder auch, um das Auffallen des Regens zu verhindern, mit Dächern versehen sind. Es wird hierbey ein Bett von Scheitholz gelegt, darauf die zu röstenden Bleyerze geschüttet, und das Holzlager alsdann angezündet, welche Operation 3 bis 4 Mal wiederholt wird.

Bey allen diesen Schmelzöfen ist ein Vorderheerd von festgeschlagener Stübbe und Lehm. Ist dieser ganz mit Werk oder Werkbley und Bleystein angefüllt, so wird selbiges in einen auf der Seite angebrachten gleichfalls mit Kohlenstübbe und Lehm ausgeschlagenen Stichheerd abgestochen. Unter diesen ausgebrachten Produkten ist das vorzüglichste das Werkbley, auf welchen sich der Bleystein legt. Dieser unterscheidet sich von jenem nur durch das

bey-

beygemischte geschwefelte Eisen, enthält aber auch wie dieser Bley, Silber, Kupfer und oft Speise, die aus Arsenik, Zink, Nickel und Antimonium besteht.

Das von allen Arbeiten fallende Werkbley wird vertrieben, d. h. die nicht feuerbeständigen Metalle von dem feuerbeständigen Silber geschieden. Dieses Vertreiben geschieht in Reverberier- oder Treiböfen auf concaven Heerden, welche aus Seifensieder Asche gemacht und festgestampft werden. Durch die auf das fließende Werkbley, aus den Blasebälgen, getriebene Luft, wird das Bley verkalkt, der entstandene Bleykalk zum Theil als Glötte abgezogen, zum Theil zieht er auch selbst in den Aschenheerd, und das Silber bleibt zurück. Dieses Blicksilber ist noch nicht ganz fein, sondern gewöhnlich 14 bis 15 löthig, und erhält seine höchste Feinheit, von 15 Loth 16 Grän, durch das nachmalige Feinbrennen, welches am Harz auf Testen (einem auf einer eisernen Pfanne aus Asche bestehenden und festgeschlagenen Heerd) unter der Muffel, und im Erzgebirge vor dem Gebläse geschieht. Die bey dem Silber Abtreiben fallende Glötte oder der Bleykalk wird entweder als Glötte verkauft, oder als Bley wieder metallisch hergestellt, (reducirt, verfrischt). Die Reduktion besteht vorzüglich darin, daß die Glötte mit Kohlen der Wirkung des Feuers ausgesetzt wird. Dieses geschieht in England in Reverberieröfen, am häufigsten aber, so wie auch am Harz in Krumm- oder Schachtöfen, von verschiedener

Höhe.

Höhe. Man unterscheidet dabey, 1) das Frischen über dem Auge, wo das reducirte Bley sogleich aus dem Ofen durch das Auge heraus in einen Heerd fließt, und 2) das Frischen unter der Brust. Hier geht das reducirte Metall aus der Spur in einen Vortiegel, und wird nachher aus diesem abgestochen. Bey beyden Arten wird die Glötte mit einem Zuschlag von Glöttanfrischschlacken schichtweise mit Kohlen durchgeschmolzen. Es fallen jederzeit dabey etwas neue Schlacken, die bey der Bleyarbeit zugesetzt werden.

Die Bleysteine enthalten durchgängig mehr oder weniger Bley und Silber. Man erhält beydes entweder dadurch, daß man sie mehrmals bey derselben Arbeit, bey der sie gefallen sind, wieder durchschmelzt, oder durch 5 bis 7 malige Röstung in offenen Roststätten und nochmaliges Durchschmelzen mit oder ohne Granulireisen, oder auch drittens durch Verblasen auf Treibheerden, welche nicht aus Asche sondern aus Kohlenstübbe gemacht werden. Bey allen diesen Verarbeitungen des Bleysteins fällt Stein von Stein, Werkbley und Schlacken. Letztere werden wieder mit vorgeschlagen, um den Fluß zu befördern und das darin noch befindliche Bley und Silber nebenher zu erhalten.

Der Stein, welcher von Steinschmelzen fällt, wird noch auf dieselbe Art verschmolzen, bis er völlig aufgearbeitet oder wenn er kupferhaltig ist, das Kupfer, der nahen Verwandtschaft wegen, zuletzt im Stein mit Schwefel verbunden bleibt, und bis

der

der Stein so reich an Kupfer wird, daß er auf dieses Metall verschmolzen werden kann.

Sollte das bey dieser Kupferarbeit vorfallende Schwarzkupfer noch so reich an Silber seyn, daß durch dessen Gewinnung die Hüttenkosten bezahlt würden, so wird selbiges mit dreymal so viel Bley auf Krummöfen verschmolzen. Die hiervon fallenden, aus Bley, Kupfer und Silber bestehenden Frischstücke, werden alsdann gefeigert, das sich mit dem Bley verbundene Silber abgetrieben, und die abgefeigerten Frischstücke gedarrt.

Diese Gewinnung des Silbers aus Schwarzkupfern macht den Beschluß des Schmelzprocesses am Oberharz, kömmt aber vorzüglich auf den Unterharzischen bey Goslar gelegenen und auf den Mansfeldschen Hütten vor.

Auf ersteren werden die im Rammelsberge gewonnenen Bleyerze und silberhaltigen Kupferkiese, und auf letztern die silberhaltigen Kupferschiefer verschmolzen. Die Beschreibung hiervon möchte für diese Blätter zu weitläuftig seyn.

Magdeburg, gedruckt mit Hänelschen Schriften.

Ueber die,

diesem Taschenbuche

beygefügte Harzcharte.

Diese Charte, welche zum Zweck hat, die sämmtlichen Harzgegenden vollständiger und genauer, als irgend eine der bisherigen, darzustellen, gründet sich zunächst auf die astronomischen Bestimmungen von Halberstadt, Blankenburg, Wernigerode, Ilsenburg, des Brockens, Clausthal, Osterode, Nordhausen, und Stolberg, welche der Herr Oberhofmeister von Zach dem ersten Supplem. Bande der astron. Jahrbücher einverleibt hat. Mit diesen sind vorzüglich die Lasiussche Charte vom Harz — die Treuersche von Halberstadt — die Sozmannsche von Magdeburg, in Verbindung gebracht worden, doch so, daß überall die neuesten, mir bekannt gewordenen Veränderungen nachgetragen und bemerkt wurden, und alle diese Charten, nebst mehrern andern Zeichnungen und Planen, welche ich durch gütige Mittheilung ihrer Besitzer erhielt, auf eine gemeinschaftliche Grundlinie, welche zu vermessen ich mich selbst

ent-

entschloß, reducirt worden sind. Nur auf diese Weise gelang es mir, im Ganzen eine gewisse Eintracht in die einander im Einzelnen oft widersprechenden Angaben dieser Charten und Bestimmungen zu bringen. Aus mehrern Dreyecken berechnete *ich zuerst die Linie* von der nahe bey Quedlinburg gelegenen Hamwarte zum hohen Kirchthurme von Aschersleben, für welche sich 59190 rheinl. Dec. Fuße, fand. Sodann berechnete ich die Linie von der Hamwarte bis zum Schlosse bey Wernigerode und fand 63320 rhein. Dec. Fuße; es war bey der letztern Messung so wenig als bey der erstern ein bedeutender Fehler begangen; denn ich erhielt mit der Distanz von Aschersleben für den Abstand des Schlosses Wernigerode vom Schlosse Ballenstedt 8429 rheinl. Dec. Ruthen; und mit der Distanz von Wernigerode für denselben Abstand 8424 dergleichen; also im Mittel 84265 rheinl. Dec. Fuße.

Auf diese Linie ist nun die ganze Charte orientirt, und sie war mehr als hinreichend, da sie fast die Hälfte der Charte in der Länge begreift. Da auch der Unterschied der Breiten von Aschersleben und Wernigerode nur 4 Minuten beträgt, so war diese Linie desto zweckmäßiger. Bey den diesseits des Brockens gelegenen Oertern, welche ich von hiesigen Höhen zu übersehen vermochte, benutzte ich die

aus

aus meinen Vermessungen erhaltenen Resultate, in beständiger Vergleichung mit den Treuerschen und Sozmannschen Angaben. Bey den Oertern des Oberharzes habe ich durchaus die Lasiusschen Distanzen, denen ich alles Zutrauen zu schenken Ursach hatte, zum Grunde gelegt, auf obige Basis reducirt, darnach die Längen und Breiten der wichtigsten Oerter gefunden, und, solche mit den astronomischen Bestimmungen verglichen, die übrigen Oerter durch Interpolation festgesetzt.

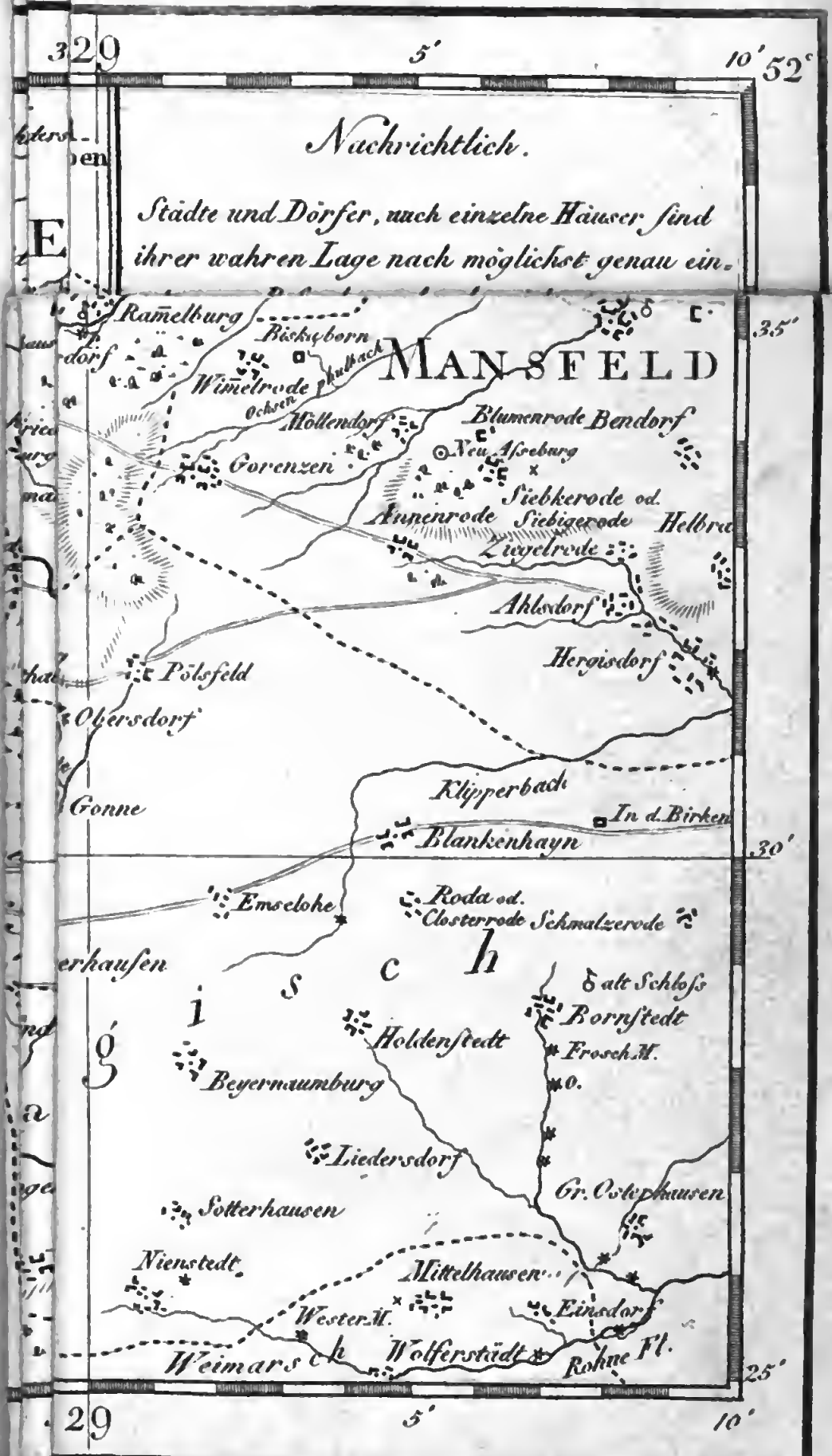
Das Netz dieser Charte sollte freylich die nordlichen Gradtheile der Länge etwas kleiner, und die südlichen etwas größer angeben; ich war auch anfangs willens, dasselbe ganz astronomisch genau zu entwerfen. Allein die Erwägung, daß erstlich der bey gleichen Längentheilen entstehende Fehler im Einzelnen vertheilt, ganz gering ist, und daß zweytens, da die Eintheilung in Minuten angegeben ist, die Differenz der südlichern von den nordlichern Minuten unbemerklich seyn müsse, und vielleicht nur mehr Verwirrung und Schwierigkeiten beym Stich veranlassen möchte, wenn sie bemerklich gemacht werden sollte, hat mich veranlaßt, die Minuten der Länge überall auf der Charte gleich groß zu machen. Demnach habe ich es, bey aller Aufmerksamkeit und bey wiederhohlter, sehr sorgfältiger Correctur, nicht

ganz

ganz verhüten können, daß einige wenige Oerter beym Stich um einige wenige Secunden fehlerhaft eingetragen sind.

Die so vollendete Charte wurde darauf mehrern Harzkennern vorgelegt, welche mir gütigst ihre Bemerkungen mittheilten, von welchen ich sorgfältig Gebrauch gemacht habe. Ich danke Ihnen hier öffentlich dafür; denn es ist durch sie noch manchem Fehler abgeholfen, und der eine oder der andere Theil dieser Charte mehr berichtigt worden, welche noch ungleich mehr an Vollständigkeit und Genauigkeit gewonnen haben würde, wenn es mir möglich gewesen wäre alle diese Schwierigkeiten, welche sich mir zeigten, an Ort und Stelle selbst zu beurtheilen, und zu heben. Jede freundschaftliche Erinnerung wird mir auch ferner sehr willkommen seyn, so wie ich versichere, daß ich es mir aufs ernstlichste werde angelegen seyn lassen, jede Gelegenheit zu benutzen, um bey einer neuen Auflage dieser Charte noch mehr Vollkommenheit zu geben.

J. H. Fritsch.



Nachrichtlich.
Städte und Dörfer, auch einzelne Häuser sind ihrer wahren Lage nach möglichst genau ein-
MANSFELD
Ramelburg
Biskaborn
Wimelrode
Ochsen
Möllendorf
Blumenrode
Bendorf
Neu Asseburg
Gorenzen
Siebkerode od. Siebigerode
Annenrode
Helbra
Ziegelrode
Ahlsdorf
Hergisdorf
Pölsfeld
Obersdorf
Gonne
Klipperbach
In d. Birken
Blankenhayn
Emselohe
Roda od. Closterrode
Schmalzerode
alt Schloss
Bornstedt
Frosch M.
Holdenstedt
Beyernaumburg
Liedersdorf
Gr. Osterhausen
Sotterhausen
Nienstedt
Mittelhausen
Einsdorf
Wester M.
Wolferstädt
Rohne Fl.
Weimarsch

Princeton University Library
32101 073865766